

# SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

ALPHAVILLE  
TINA TURNER  
THE CULT  
HANOI ROCKS  
SISTERS OF MERCY  
CECIL TAYLOR

# GUN CLUB

*Mr. Turner*

**SLEEP**

**PSST! Doch sie geben keine Ruhe.**

**Du hast gedacht, es wäre vorbei,**

**und dann hast du dich zurückgelehnt.**

**Aber es fängt schon wieder an. Sie wecken**

**dich auf. Sie machen die Nachbarn rasend.**

**SLEEP? (Daran ist**

**nicht zu denken.)**

**Das neue SPEX-Cassettenangebot:**

**21 Stücke von Musikern und Gruppen aus**

**dem diesjährigen Berlin, zusammen**

**gestellt von Gudrun Gut. Coupon Seite 5.**

- 4 Schnell + vergänglich**
- 12 Gun Club**
- 16 Tracie**
- 18 The Cult**
- 20 Alphaville**
- 22 Sisters of Mercy**
- 24 Tina Turner**
- 27 Fehlfarben**
- 30 Hanoi Rocks**
- 34 Pandoras Box/  
Johnny Thunders**
- 38 Cecil Taylor**
- 40 Singles**
- 42 Cassetten, Blick zurück**
- 43 Leserbriefe**
- 45 Liste, Termine**
- 46 LP-Kritik**
- 54 NYC/Glenn O'Brien**

Titelfoto:  
Jeffrey Lee Pierce  
Photoselection/Laura Levine

## IMPRESSUM

SPEX MUSIK ZUR ZEIT

SPEX - Redaktion, Severinsmühlengasse 1  
5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57  
Verlag und Herausgeber Wilfried Rütten

**Redaktion:** Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen (v.i.S.d.P.), Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

Redaktionsassistent: Lothar Gorris.

**Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Alf Burchardt, Glenn O'Brien, Brecht Brozio, Peter H. Boettcher, Mike Cladingbowl, Diedrich Diederichsen, Kay Eckart, Willy Ehmann, Klaus Frederking, Petra Gall, ar/gee Gleim, Rainald Goetz, Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder, Herfried Henke, Martin Hoffmann, Mechtild Holter, Harald in Hülsen, Olaf Karnik, Jutta Koether, Frank Lahnemann, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Susanna Pferrer, Conny S., Arthur Schilm, Xao Seffcheque, Ecki Stieg, Michael Tesch, Paul Ubac, Andreas Ulrich, Hung Min-Yeh, Reinhard Weixler, Wolfgang Wesener, Jürgen Wink, Thomas Zimmermann

**Buchhaltung:** Gerd Gummersbach

**Layout:** CCCP, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht,

**Anzeigenleitung:** Creative Communication Christoph Pracht, Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1, Telefon 02 21/31 51 29

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 3. 1984

Anzeigenschluß für die Dezember-Ausgabe ist am 15. 11. 1984,

Redaktionsschluß: 13. 11. 1984

**Satz + Druck:** Farbo Druck und Grafik Team GmbH, Bischofsweg 48-50, 5000 Köln 51, Tel. 37 20 14/15

**Buchbinder:** Hilgers, Bischofsweg 48-50, 5000 Köln 51, Tel. 37 26 18

**Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

**Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

© 1984 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 48,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.



Krankenstation Pandoras Box, Rotterdam, siehe S. 34  
Foto: Mechtild Holter

# SCHWIMM



Foto: Wolfgang Burat

## KIM WILDE

»Die lustigsten Sachen, die mir je passiert sind!«

### 1. Der lustige Versprecher

Als ich auf Tour war in England, in einer Stadt namens Manchester — kennst du Manchester? Das wird sich kaum lustig anhören. Gut, ich war also in Manchester, und normalerweise, wenn man auf Tour ist, bleibt man in der Stadt, in der man den Gig gemacht hat. Aber nach diesem Auftritt in Manchester fuhren wir gleich weiter nach Birmingham. Und ich dachte, wir wären noch in Manchester. Und wir machten den Gig in Birmingham. Und nach dem Gig sagte ich: DANKE MANCHESTER FÜR DIESES TOLLE KONZERT! DIES IST EINE DER SCHÖNSTEN GIG-STÄDTE FÜR MICH GEWESEN! ICH LIEBE MANCHESTER! Und dann kam ein guy und sagte: Falsch! Wir sind nicht in Manchester! Das hier ist Birmingham! Und da mußte ich zurück auf die Bühne und mich entschuldigen. Das war schrecklich. Und der erste Gig, zu dem Mickie Most gekommen war. Es sollte der letzte bleiben.

### 2. Das lustige Anziehen

Als ich in die sechste Klasse kam, da machten wir Späße mit anderen Mädchen. Ich gehörte zu einer Clique von vier Mädchen; wir liefen viel herum, aber lernten wenig. Alle büffelten diesen akademischen Kram — wir lernten Tanz und Englisch und ähnliches. Deshalb hielten wir uns für etwas Besseres. Und so ärgerten wir all die anderen Mädchen, die nur herumsaßen und nähten. Die hatten so ekelhafte Sachen an, das waren wirklich geschmacklose Klamotten! Das hat uns echt angewidert. Es war einfach nicht zum Aushalten! Irgendwann zählten wir einander die schlimmsten Klamotten auf, die wir uns vorstellen konnten: Weitschlag-Jeans und so. Wir dachten: Ist da keine Möglichkeit, es diesen Gören zu zeigen? Am nächsten Tag also kamen wir so dermaßen geschmacklos angezogen in die Schule, daß es eine Freude war: enge weiße Pullis, Schuhe mit riesigen Plateausohlen usw. Meine Freundin Julie hat es bis spät in die Nacht darin ausgehalten, ich war schon beim Lunch wieder umgezogen.

### 3. Der lustige Tanz

Einmal war ich total in einen boy verschossen, der war ein echt langer Lulatsch. Ich ging ihm grad an die Brust. Und ich fand ihn so toll. Da hat er mich zum Tanzen aufgefordert, auf einer Klassen-Fete. Ich war im siebten Himmel. Wir tanzten Blues und so und schmiegtens eng aneinander — ich mich an ihn jedenfalls. Ja, und irgendwie hatte ich wohl zu eng geschmiegt. Plumps! flogen wir der Länge nach auf den Boden!

### 4. Das lustige Musical

Da ich in der Theatergruppe war, gab es immer viel zu tun für mich. Einmal hatten wir eine tolle Aufführung, à la West Side Story. Alle hatten Lederjacken an, ich saß auf einem Motorrad, Julie auch, viele meiner Freunde. Und wir schrien und tanzten und lachten. Ob du es glaubst oder nicht, das war brüllend komisch.

Heute ist mir nichts Lustiges passiert. Ich mußte früh ins Flugzeug. Vorher habe ich noch mit meiner besten Freundin telefoniert. Als ich schließlich hier im Hotel ankam, wartete schon ein alter Freund auf mich. Nach den Fernsehaufnahmen sind wir noch ausgegangen. Ich habe viel zu viel Tequila getrunken. Deshalb geht es mir heute nicht so gut. Markus Heidingsfelder

# NEWS

Schnell und Vergänglich / Zusammengestellt von Lothar Gorris

## WER DEN PFENNIG NICHT EHRT ...

### BARGELD SOFORT!

Die Herbstoffensive hat auch für die **TOTEN HOSEN** begonnen. Die schon lange angekündigte »Kriminaltango«-Single mit Schauspieler Kurt Raab erscheint am 24. Oktober. Auf der gleichfalls erscheinenden Maxi-Single wird zusätzlich noch die kürzlich in London bei John Peel abgehaltene Session veröffentlicht. Im Zusammenhang mit dieser Session hat Totenkopf noch eine Rechnung bei ihrer alten Vertragsfirma EMI offenstehen; 2000 Pfund will man dort an Kostenstratung wiederhaben. Ein großer Teil dieser Schulden soll durch eine übermäßige Taxi-Benutzung eingefahren worden sein; Heathrow, hin und zurück und solche Scherze. Bei Totenkopf wird deswegen erwogen, die eigene PA und das Schlagzeug der Band zu verkaufen. Traurig, traurig – müssen dann doch die Hosen am 25. Oktober bei der Fernseh-Live-Show »Bei Blo« mit geliehenem Schlagzeug auftreten. Vielleicht spielt aber die im November versprochene neue LP soviel Geld ein, daß große Neu-Investitionen getätigt werden können. Vielleicht bleibt auch ein bißchen Geld für neue Hosen übrig. ●

Die toten Hosen



Wer bereit ist für alle möglichen Musiker das Vorprogramm zu bestreiten, sollte mit allem rechnen! Seine Konzerte mit David Gilmour verliefen ruhig, bei den eher Artverwandten **Echo & The Bunnymen** mußte aber Englands neuer Troubadour **Billy Bragg** Improvisationsgeschick beweisen. Auf der Echo-Amerika-Tour wurde auch in Salt Lake City Station gemacht. Ein unzufriedener Bunnymen-Fan warf während des Konzerts von Bragg aus Unmut eine Cent-Münze auf die Bühne, um ihn zum Aufhören zu überreden. Wohl wegen seiner Straßenmusikerzeit griff Billy automatisch nach dem Geldstück und bedankte sich artig. Das löste bei dem Publikum eine derart vehemente Reaktion aus, daß er am Ende des Konzertes um 42 Dollar reicher war. Dies war wohl die notwendige finanzielle Spritze für die in Kürze erscheinende zweite LP von Billy Bragg: »Brewing Up With Billy Bragg«.



Foto: Mont Kellermann

Billy Bragg

## LYDIA LUNCH

**The Secret Memoirs of Lydia Lunch** heißt das erste Lebenszeichen von Lydia Lunch seit Monaten, und ist ein wohl autobiographisch gemeinter und in eigener Regie gemachter Film. Mitwirkender in diesem Streifen ist **Harry Rollins** von den **Black Flag**, der sich mittlerweile immer häufiger in den Nick Cave/Bargeld/Lunch etc. Kreisen zeigt und sich wohl auch aus diesem Grund wieder eine Mähne hat wachsen lassen. Eine neue Platte von Lydia Lunch ist ebenfalls in Aussicht. Ihre Mini LP »In Limbo« wird demnächst über Rough Trade erhältlich sein. Vielleicht darf man, dies als letztes, Lydia Lunch in ferner Zukunft auf Leinwänden europäischer Kinos bewundern. Ihr sollen Angebote als Schauspielerin für mehrere große US-Filme vorliegen, die sie zumindest noch nicht abgelehnt hat.

Foto: Wolfgang Wesener



Lydia Lunch und Nick Cave



# N E I N ! EIN AUFSCHREI DER EMPÖRUNG!

● Auch nach mehrmaligen Anläufen muß Amerika auf die Eroberung durch **Fela Kuti** warten. Die letzte Tournee kam wiederum nicht zustande, weil Kuti auf dem Flughafen Lagos seiner Heimat Nigeria verhaftet wurde, nachdem er und sein Clan streng untersucht wurden und man bei ihm angeblich 1600 Pfund Sterling fand, was gegen die nigerianischen Ausfuhrbestimmungen verstößt. Wieder freigelassen, klärte er die nigerianische Presse über diesen Skandal auf, um prompt wieder verhaftet zu werden. Seine Band saß derweil schon im Flugzeug in die USA und absolvierte dort auf ausdrücklichen Wunsch Kutis Konzerte ohne den Meister selbst.

● Aus einem Gerücht ist traurige Wahrheit geworden: Via Atlantic Call bekam Deutschlands Fleshtones-Intimus Harald Hellmann die Nachricht als erster. Die **Fleshtones** haben sich aufgelöst.

● Große Hoffnungen dürfen in die anstehende Mini-Tournee von **SPK** gesetzt werden: Im Londoner **ICA**, wo schon die Einstürzenden Neubauten ein erinnerungswürdiges Konzert lieferten, schwante den Veranstaltern Unheil. **Schweißgeräte** und **Flammenwerfer** als integraler Bestandteil ihrer Show veranlaßten den Sicherheitsbeamten des ICA zu strengen Maßnahmen, mit dem Resultat, daß zum Schutz des Publikums Metallwände errichtet wurden, die jegliche Sicht auf die Musiker versperrten. Außerdem wurden nur halb so viele Karten wie gewöhnlich verkauft. Daraufhin beschlossen SPK nur zwei Songs zu spielen. Das Publikum war nicht zufrieden, wollte zuerst mehr, dann das Geld zurück und begann schließlich die Rezeption des ICA auseinanderzunehmen. Die Polizei mußte gerufen werden.

● Vollkommen in die Hose ging auch das von der GLC veranstaltete erste große **Hip-Hop-Happening** Englands. Hip Hoppers, Crews, Mixer und Rapper aus ganz England waren vertreten. Das finanzielle Budget war aber so gering, daß nur unzureichend für Sicherheitskräfte gesorgt werden konnte. Nach zahlreichen Unterbrechungen entwickelte sich am Rande des Saals eine Schlägerei, die prompt zur Saalschlacht ausuferte und in deren Folge die ganze Veranstaltung abgebrochen wurde. Kenner der englischen Hip Hop Szene glauben an einen nachhaltigen Rückschlag für die sich gerade in der Entstehung befindliche Szene in England.

● Das **gigantomane Fest** der Projektagentur **KKG** im Rahmen der Düsseldorfer Ausstellung der neueren deutschen Kunst »von hier aus« ist mangels finanzieller Sponsoren ausgefallen. Die Riesenshow mit Rekonstruktionen von Festivitäten und Aktionen der 60er und 70er Jahre soll im nächsten Jahr steigen.

● Ernüchternd war für **Palais Schaumburg** der Start ihrer großen Deutschland-Tournee in der Bochumer Zeche. Laut Plattenfirma waren ganze **53 zahlende Zuschauer** zugegen. Nach übelmeinenden Augenzeugen-Berichten soll es »gräßliche Kunst-Kacke« gewesen sein.

● Daß nicht alle Veranstaltungen im letzten Monat mies verliefen, bewies die Wiedereröffnung des samstäglichen **Tanzforums** im heimatischen **Wartesaal** des Kölner Hauptbahnhofs. Nach mehrmonatigen Umbauarbeiten (incl. Einbau der lebensnotwendigen Klimaanlage) war der Andrang so groß, wie eh und je. Zur Auflockerung machten die **Unknown Cases** mit ihrem »Mazimbabeele« einen kurzen Playback-Auftritt, bei dem sich allerdings die live eingespielten Trommeleinlagen etwas störend auswirkten. Ansonsten **High Energy**, **Küppers Kölsch Orgien** und eine viel zu kleine Tanzfläche. Der Touristenstrom aus dem Umland wird erwartet.

● Zur Clubgeschichte Londons zählt vorerst der Südlondoner Hip-Club **The Fridge**, der nach drei Jahren Anfang September den Betrieb einstellte. Andy Czezowski, der Besitzer, will demnächst einen neuen Laden aufmachen, ebenfalls in Brixton.

● Auch das scheint wahr zu sein: Berlins unhörbares, aber dennoch jährlich stattfindendes **Atonal-Festival** wird 1984 die alte Reichshauptstadt verlassen und vom 14. bis 16. Dezember in Süd-London stattfinden (Ort: Ambulance Station). Bisher angekündigte Bands: **Test Department**, **SPK**, **Zahgurim**, **Bourbonese Qualk**, **Notorische Reflexe** plus Bands aus Frankreich, Belgien und Spanien.

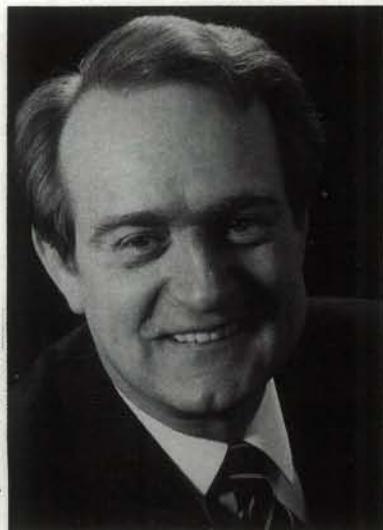
● Unserem Nachwuchskünstler und nebenamtlichen Redakteur **Peter Bömmels** wurde hohe Ehre zuteil. Unser Landesvater **Johannes Rau** konnte nicht umhin ihm im Rahmen des jährlich vergebenen Kultur Nachwuchsförderungspreises — Sparte: Malerei — für seine bisher erbrachten Leistungen zu belohnen. Jetzt ist er um 6000 Mark reicher. Haste mal 'ne Mark? Aber was ist eigentlich Nachwuchs?

● Spät geschaltet haben die früher sonst so nah am Trend liegenden Ex-Redakteure Bork und Prahm von Scritti bzw. Fame. Die Idee, jetzt die luftigen **Frankie-T-Shirts** auch in Deutschland auf den Markt zu bringen, erscheint ziemlich schwachsinnig. Erstens sind sie völlig out, und zweitens: Wer will sich denn den Arsch abfrieren? Die T-Shirts sind beim **Verlag Bork&Prahm**, Postfach 4801, 3000 Hannover 1, zu beziehen.

● Weiter im deutsch-englischen Verhältnis: Paul Morley und der Propaganda-Sängerin Claudia werden Heiratspläne nachgesagt. In einem Interview mit dem NME beklagte sie sich zudem über den Neid, der ihr in der Düsseldorfer Musikszene entgegenschlagen würde. Was die geniale Überleitung zum Dementi der Nachrichten und Gerüchte ist, die an dieser Stelle über **Belfegore** verbreitet wurden. Die Dinge von denen da berichtet wurden, entsprächen alle nicht der Wahrheit. Die beteiligten Düsseldorfer sollten die endgültige Klärung unter sich ausmachen.

● **Duran Duran** brechen mit der Jahrzehnte alten Tradition weiblicher Interpreten von **James Bond-Soundtracks**. Für den nächsten James Bond mit Roger Moore »A View To Kill« dürfen endlich mal wieder die Männer ran.

● Der letzte Aufschrei der Empörung für dieses Mal: Die Plattenfirma von **Kevin Rowland** fand das neue in Gibraltar produzierte Dexys'-Album so schlecht, daß man von einer Veröffentlichung absah.



Der spendable Landesvater



Kevin Rowland Foto: W. Burat



Leichtflüssiger Pop für matte Stunden

## MATT BIANCO: KEIN AUFRUHR AM SWIMMINGPOOL

• Ein Swimming-Pool an der Küste Südfrankreichs. Der Auszubildende Ralf (22) und der Student Lothar (24) ahnen sich gelangweilt in der Sonne. »Mach doch mal den Cassettenrecorder an.« Ralf hat sich nach längerer Suche entschieden, wortlos schiebt er eine Casette ein — die ersten Töne von Matt Bianco erklingen. Ein verzweifelter Aufschrei kommt aus Lothars Richtung: »Aber doch nicht die!«

Aber halt, junger Freund! So einfach geht das schließlich nicht. Denn Matt Bianco — das sind Marc Reilly, Danny White und die polnische Sängerin Basia Trzetrzelewska — können in eine Reihe gestellt werden mit vielen Bands des neuen englischen Jazz/Soul-Movements. Sie sind zwar nicht Seelensucher wie Style Council oder Puristen wie Working Week, nicht kühl stilisiert wie Sade, nicht so strapazierend wie Carmel, nicht versponnen wie Everything But The Girl, sondern die leichte, poppige Version dieses Genre. Die Band selbst will davon allerdings nichts wissen. »Das ist ein Zufall. Wir haben nie versucht in diese neue Mode zu passen, die vor ein, zwei Jahren begann. Wir hören zwar alle gern Jazz-Musik, hatten aber nie vor eine Jazz-Band zu machen. Jazz oder auch Soul sind nur zwei von vielen Dingen, die in unserer Musik zusammenkommen.«

Wer dann auch beim Hören der LP »Whose Side Are You On« auf Grund des starken Latin-Einflusses Vergleiche zu Blue Rondo à la Turk zieht, liegt so falsch nicht. Mark Reilly gehörte zu den Gründungsmitgliedern dieser Band und Danny White war dort als Gastmusiker beschäftigt. Reilly verließ die Band, weil der ursprüngliche Enthusiasmus, mit dem Blue Rondo begannen, schnell verpufft war und mit zunehmend schlechtem Klima in der Band die ganze Sache zu »richtig harter Arbeit« wurde. Er schrieb zusammen mit Danny White eifrig Songs und nachdem mit Basia endlich die geeignete Sängerin gefunden wurde, kam man schnell zum Plattenvertrag. Statt einem lange-währenden Kultstatus in der Londoner Hip-Szene schaffte Matt Bianco mit »Get Out of Your Lazy Bed«, ihrer ersten Single, sofort das, worauf man all die Jahre bei Blue Rondo gewartet hatte: ein Hit. Weniger Glück hatten sie bei der Auswahl des Images. Matt Bianco sollte ein imaginärer 60er Jahre Spion sein, gekleidet in gute italienische Anzüge, und Assoziationen zu Agentenfilmen der 60er Jahre wie »Mission Impossible« entstehen lassen. Natürlich auch mit dem Flair des Cocktailglases in der einen und der Filterlosen in der anderen Hand. Kurzum: eine blöde, schon längst überstrapazierte Idee.

Basia: »Wir haben diese Idee von Matt Bianco als Spion aufgegeben. Mittlerweile ist Matt Bianco jemand anderes, er hat seinen Job gewechselt, vom Kabarett-Singer bis zum Geschäftsmann. Aber das ist alles auch nur ein Witz, keine wirkliche Sache. Dieses Image ist nicht durchdacht. Mark hatte zum jeweiligen Song eine Idee, die dazu paßte, und so gab es zu jeder Single ein anderes Outfit. Das ändert sich. Für den Start war das ganz wichtig. Der ganze englische Markt ist so modeorientiert. Alles was hip ist zählt und wenn man dann sagt: Das ist eben nur Pop, wird man von der Presse niedergemacht. Mit alledem muß man sehr vorsichtig sein, sonst wird man in eine Ecke gedrängt. Im Grunde finde ich das nicht wichtig, ich kann das nicht ernst nehmen. Und das mit dem 60er Jahre Spion war eine Sache der Promotions-Abteilung der Plattenfirma, die sowas braucht um mit einer Band zu arbeiten.«

Zur Zeit der Veröffentlichung ihrer Debut-LP sind Matt Bianco übrigens bei Leder/Gummi-Dress gelandet. Kein Grund zur Aufregung. Man sollte Matt Bianco auf das reduzieren, was sie machen. Leichtfüßigen, Jazz/Soul/Latin-orientierten Pop für das Radio oder den Urlaub am Swimming-Pool.

Lothar Gorris

## THE SMITHS Hatful Of Hollow (RTD 26)

Die legendären John Peel- und David Jensen-Radiosessions.  
55 Minuten exzellente Musik zum fairen Preis.

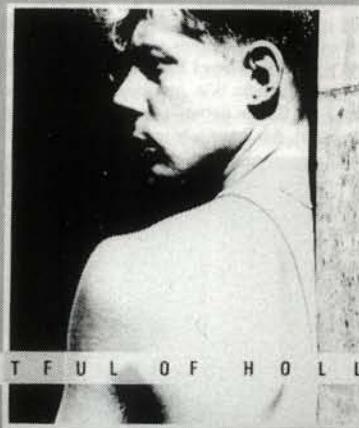
Seite 1:

William, It Was Really Nothing  
What Difference Does It Make?  
These Things Take Time  
This Charming Man  
How Soon Is Now?  
Handsome Devil  
Hand In Glove  
Still Ill

Seite 2:

Heaven Knows I'm Miserable  
This Night Has Opened My Eyes  
You've Got Everything Now  
Accept Yourself  
Girl Afraid?  
Back To The Old House  
Reel Around The Fountain  
Please Please Let Me Get What I Want

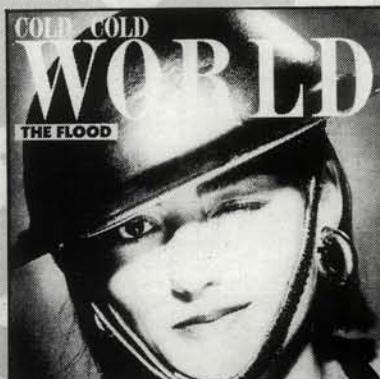
## The Smiths



" H A T F U L O F H O L L O W "

neue LP:

THE SMITHS — jetzt schon eine der wichtigsten Bands der achtziger Jahre — auch wenn die Spex-Redaktion Morrissey nicht mag.



THE FLOOD — das Songprojekt  
Julian Dawson  
Jaki Liebezeit  
Jumpi Zerlett

ROUGH  
TRADE

The Flood-Debütmaxi: Cold Cold World (RTD 017T)

# VERGÄ

## Feelings

• Zur großen Rockpalast-Auseinandersetzung gab es bisher in Spex noch nichts zu lesen — aus gutem Grund. Anzumerken ist nur zweierlei: Zum einen kann man Alan Bangs nur beglückwünschen endlich den Absprung aus dieser blamablen Sendung gefunden zu haben. Zum anderen: die Ablösung von Peter Rüchel als Rockpalastmacher wäre infolge dieser ganzen Auseinandersetzungen eigentlich zwangsläufig, wenn er eben nicht eine Anstellung beim WDR hätte, wo ein Posten gleich fürs ganze Leben vergeben wird.

Zudem wäre eine Trennung von Röchel, der neben seinem Rockpalast-Job noch so ganz nebenbei verantwortlich für das Jugendfernsehen im WDR ist, das Eingeständnis einer völlig langweiligen, an den »Bedürfnissen der Jugend« vorbeigehenden Programm-Politik. Wenn es denn schon nicht zu eigenen Einfällen reicht, warum orientiert man sich nicht wenigstens an (Jugend-)Programmen in England (z.B. Channel 4)? Aber für Röchel muß fernab vom Kommerz erstmal das »Feeling« stimmen. Röchel in dem Hagener »Musikertreff« vom Oktober 84 auf die Frage wie er sich vor einem Rockpalast-Festival fühlt: »Da muß ich dir so einen Moment beschreiben: Dienstag vor der Sendung, man setzt sich ins Auto, hat die Koffer gepackt, erreicht die Autobahn, und man hat das Gefühl, das Zirkuspferd hört die Trompete«. Also ein schönes Gefühl von Vorerwartung, das über die Tage dann auch eingelöst wird. Die Musiker treffen ein, viele kennen wir seit langem. Heute früh habe ich am Frankfurter Flughafen Little Steven begrüßt, das war einfach ein ganz toller Supermoment, daß man sich freut, sich wiederzusehen und gemeinsame Sache zu machen ... mit einem Wort, ich fühle mich gut, sehr gut.«

Zu dem Oktober Rockpalast war die Essener Grugahalle übrigens nicht einmal mehr halb voll.



Die Atlantikschwimmer

## SCHEISSE DRAUF

Wild geht es bei der Dortmund-Band Clox und ihrem unabhängigen Label Ja! Lousie zu! **Bernd Weiermann**, bisher Gitarrist und an Selbstüberschätzung leidender junger Mann, »wurde auf Drängen der bösen Plattenfirma vor die Tür gesetzt! Weil er Scheiße drauf war«. Außerdem soll er seine Brötchengeber als Abzocker bezeichnet und sowieso nie eine feine Gitarre gespielt haben. Alleiniger Gitarrist ist nun Martin »The Prole« Coesfeld, der nebenbei noch den Bass bei **Phillip Boa and the Voodoo Club**, die nicht aus dem Sauerland kommen, zuft. Vielleicht zuviel des Stresses, sodaß er demnächst, wie jetzt schon Phillip Boa, mit einem Magengeschwür im Krankenhaus liegen wird. Von dieser Stelle aus gute Besserung und paßt auf Euch auf. 50 Kilometer südlich, also doch aus dem Sauerland, kommen die **Short Romans**, die bei Ja! Lousie ihre erste LP veröffentlichen. Wie Jimi Hendrix mit 19 sollen die drei jungen Leute zur Sache gehen. Long Roman heißt der 1,90 Meter große Gitarrist, der ganz wie sein großes Vorbild die Soli in E-Moll spielt.



Kleine Römer Foto: R. Krings

## CHANCE

Wohl nach Vorbild des Berliner Senatsrock-Wettbewerbs veranstaltet das Kulturamt der Stadt Bochum im Dezember das **Ruhr-Rock-Festival '84**. Dort soll in der Zeche die beste Nachwuchs-Rockgruppe des Ruhrgebietes ermittelt werden. Am 23. und 26. Dezember werden unter insgesamt 20 Bands die besten vier von einer Jury herausgefiltert, die dann am 27. Dezember zur Endrunde aufspielen werden. Der erste Preis ist eine fertige Singleproduktion, incl. Medienarbeit, der zweite eine professionelle Videoproduktion des Liveauftritts und als Trost ein kostenloser Studiotag. Interessierte können sich bis zum 11. November beim Kulturamt der Stadt Bochum, Königsallee 178 (z.Hd. Rainer Leiskau), Tel. 0234-6219134/45 mit Demoband und sonstigen Informationen bewerben. Werden, was zu hoffen ist, mehr Anmeldungen eingehen, treffen die Veranstalter (u.a. auch die Zeche, ein Tonstudio und eine Plattenfirma aus dem Ruhrgebiet) eine Vorauswahl.

## DIE ATLANTIKSCHWIMMER

In umfangreichem Rahmen den Süden unserer Republik entdeckt hat jetzt offenbar Alfred Hillsbergs Zick-Zack-Label. Nachdem die Münchner Gruppe FSK (die übrigens erst vor kurzem zwecks neuer LP-Aufnahmen im Studio war) recht verlorener süddeutscher Vertreter im Zick-Zack-Syndikat war, erscheinen noch vor Weihnachten Platten von »Familie Hesselbach« (Tübingen), mit Vorbehalten »Zimt« (Stuttgart) und »Die Atlantikschwimmer« (Kulmbach) auf dem Hamburger Label. Wie die anderen Gruppen auch, sind »Die Atlantikschwimmer« Übriggebliebene der einst so frischen Independent- und vor allem Cassettenzene. Bassist Joe Liebschwager erstellt das Insidern wohl bekannte Cassettenmagazin »Band-it«, auf dem in zweimonatiger Folge die besten Neuerscheinungen des unabhängigen Marktes angeboten werden. Gitarrist Horst Toe ist Label- und Vertriebschef von »Kassetto Fix«, das inzwischen ein umfangreiches Angebot an nationalen und internationalen Veröffentlichungen der Independent-Szene im Programm hat.

Erster Tonträger der Gruppe war eine C 20, die mit bisher annähernd 600 verkauften Exemplaren zu einem erstaunlichen Erfolg wurde. In einem kleinen Studio in Bayreuth wurde nun die erste Platte, eine Mini-LP, produziert. Hörte man auf der Cassette noch vorwärtstreibende dynamische Rhythmen mit vitalem Biß und einem ausgeprägten Sinn für Steigerungen, so wirkt die Platte jetzt abgeklärter, ruhiger. Dadurch werden andere Qualitäten der Band deutlicher, die wohl auch mit ihrer Herkunft aus Oberfranken (Grenzlandgebiet zur DDR, Verbohrtheit, Tristesse, Arbeitslosigkeit, Langeweile) zu tun haben. Aus der Musik spricht eine harte Melancholie, wie man sie von »Cure« und »Sad Lovers and Giants« kennt, zu denen auch soundmäßige Ähnlichkeiten bestehen. Dunkelheit und Nebel herrschen, auch textlich, vor, ohne daß dadurch allerdings harmonische und rhythmische Lebendigkeit verloren ginge. Immer aufrührend klingt das manische Getrommel von Drummer Peter Schultheiß, das allerdings im LP-Mix etwas schlecht weggekommen ist, aufregend das clever eingesetzte Akkordeon. Durch sparsames Spiel und Instrumentierung bleibt alles transparent, ein depressiver Klangbrei wird vermieden.

Das Live-Programm hat genausoviel Reiz wie die Tonträger und bietet eine Mischung aus der Dynamik der Cassette und der Atmosphäre der Platte. Es ist im Spätherbst auf einer groß angelegten Deutschland-Tour konsumierbar.

Ansonsten haben sie weiterhin vor, gemäß dem Achternbusch-Film, nach dem sie sich benannt haben, in den Atlantik zu schwimmen, ein Vorhaben, das sinnloser als die Sinnlosigkeit anmutet.

Hank von Ewalds

## Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich das SPEX-Cassettenangebot SLEEP? Berlin '84 zum Preis von DM 13,31 zzgl. DM 1,10 für Porto + Verpackung.

- Ich überweise den Betrag von DM 14,41 auf das Konto »23-5«, Axel Wirts beim Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50), Kto.-Nr. 287 906-502
- Verrechnungsscheck über DM 14,41 liegt bei.

Adresse:



Einsenden an: 23-5 Cassettenvertrieb, Oberauer Str. 1, 5202 Hennef

Die Cassette wurde von Kartell Musik GmbH i. Gr., Wittelsbacher Str. 18, 1000 Berlin 31, Tel. (030) 882 31 98 produziert.

**SPEX**  
MUSIK ZUR ZEIT

**Kartell**

**235**

# MUSIK



## Erzengel Michael

● Zuerst hatte **Michael Jackson** Knatsch mit seinen Glaubensbrüdern der **Zeugen Jehovas**, denen die bösen Videos wie »Thriller« nicht gefielen. Vom Ausschluß bedroht wurde Michael von einer Minderheit im Gegensatz dazu als der in der Bibel prophezeite **Erzengel Michael** erkannt. Michael Jackson — nicht nur Superstar auf der Erdkugel, sondern auch auf dem Weg zu himmlischen Würden? Aber Michael gelobte nicht nur seinen Kritikern Besserung. Bei einer vorerst letzten Pressekonferenz bewies er, daß er trotz allem mit beiden Beinen auf der Erde steht. Ein Mensch wie Du und Ich, nur mit Privatzo. Inhalt der Verlautbarungen: 1. Er ist nicht schwul, 2. es gab keine Hormonbehandlung für seine hohe Stimme, 3. auch keine chirurgische Behandlung von Augen und Wangenknochen (Nasenknochen zählt wohl nicht) und 4.

will er auch irgendwann heiraten und Kinder kriegen. Außerdem wollen seine Anwälte jetzt rigoros gegen weitere Verunglimpfungen in der amerikanischen Presse nötigenfalls gerichtlich vorgehen.

## BFBS

● Viel verändert sich zur Zeit im Programm-Schema des englischen Soldatensender **BFBS**. Von der Verschiebung der **John Peel** Sendung berichtete **SPEX** schon in der letzten Nummer, allerdings ungenau. Unglücklicherweise ist sein Programm auf eine Stunde zusammengestrichen worden, das jetzt, in der Nacht von Sonntag auf Montag von 0 Uhr bis 1 Uhr ausgestrahlt und Mittwochs von 23 h bis Mitternacht wiederholt wird. Weitere interessante Sendungen auf **BFBS**: Dienstags von 21 bis 22 h »Soul Train«, donnerstags von 20 bis 22 h »Rodigan's Rockers« (Reggae) und von 5 h ab die Wiederholung von »Soul Train«, Freitag nachts von 2 bis 3 h »Stereopop Concert« mit einem Live-Konzertmitschnitt, einer meist

englischen Band, und danach bis 5 h »Top Forty« mit Tommy Vance, die übrigens auch am Samstagmorgen von 11 h bis 13 h ausgestrahlt werden und denen vor wenigen Wochen das Konzept geändert wurde. Statt der Aufteilung in eine Stunde mit Musik aus den Soul-, Reggae- und LP-Charts und danach die aktuelle englische Top Twenty, ist der erste Teil gestrichen worden und aus den schon nicht sehr interessanten Top Twenty sind die Top Forty geworden.

Apropos Radio: Um den Lesern elend lange Kurbeleien am Radio auf der Suche nach guter Musik zu ersparen, soll demnächst an dieser Stelle eine Liste mit den guten Radioprogrammen aus Deutschland und Nachbarländern erscheinen. Da hier in Köln nicht alles zu empfangen ist, die Bitte an die Leser mit Radio-Überblick, uns Kurzinformationen über die besten Radioprogramme, die in ihrer Region zu hören sind (mit Angabe von Sendzeit, Uhrzeit, Moderator und Kurzcharakterisierung) zu schicken.

● 63jährig verstarb im August in Los Angeles Blues-Sänger und -Komponist **Percy Mayfield** an einem Herzinfarkt. In seiner langen

Karriere produzierte er Platten für Imperial, Chess, RCA und Atlantic, u. a. »Please Send Me Someone To Love« und »Strange Things Are Happening«. Besser bekannt dürfte er als Songwriter gewesen sein. Seine Stücke wurden von B.B. King, Nina Simone, Dinah Washington und Ray Charles gesungen. Der bekannteste Song aus seiner Feder: »Hit The Road Jack«.

## Musikfilme und kein Ende

● Auch im November setzt sich das munter fort. Am 23. November läuft **Stop Making Sense** in den deutschen Kinos an, ein Konzertfilm der **Talking Heads**, der im Dezember letzten Jahres in Hollywood aufgenommen wurde. Der angeblich »Beste Musikfilm, der jemals das Licht der Leinwand erblickt hat« ist mit einem auf 24 Spuren digital aufgenommenen Soundtrack versehen, der schon bei der neuen Plattenfirma der **Talking Heads**, EMI, erschienen ist. Daraus ausgekoppelt wird die Single »Slippery People«, die allerdings durch den gleichen Song auf einer neuen Single der **Staples Singers** unvergleichlich bessere Konkurrenz bekommen hat.

Auch endlich anlaufen wird am 2. November **Princers** »Purple Rain« Film. Am 16. November startet **Electric Dreams**, ein Film über den **Home Computer Edgar**, dessen allzu menschliche Neigungen sogar soweit gehen, daß er seinem Besitzer Miles die Freundin ausspannen will. Regisseur ist Steve Barron, der vorher Videoclips für Joe Jackson, Human League und vor allem für Michael Jackson (Billie Jean) gemacht hat. Der Soundtrack ist nicht so doll, der Film wird hoffentlich witziger sein.

Popstar wird Schauspieler, 154. Teil: **Tina Turner** wird im nächsten **Mad Max** (der dritte) in einer Hauptrolle eine tapfere Kriegerin spielen. Und **Aretha Franklin** wird in dem Film »Sing Mahalia Sing« die Rolle der **Mahalia Jackson** übernehmen. **Electric Dreams**

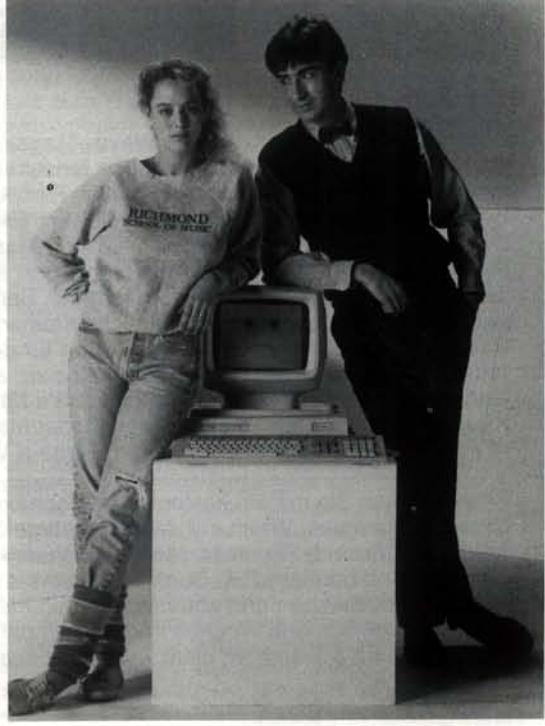
## APOLLONIA 6

### PRINCE HERBSTOFFENSIVE (LETZTER TEIL)

Wer das Prince-Video oder sogar schon den ganzen »Purple Rain«-Film gesehen hat, wird Apollonia Kotoero als des Meisters Gespielin kennengelernt haben. Besagte Apollonia ist Mittelpunkt des letzten Teils der diesjährigen Prince-Offensive. Denn nachdem Vanity sowohl die Brocken bei dem Prince-Film als auch bei Vanity 6 warf (was übrigens kein Ende ihrer Karriere bedeutet. Sie hat mittlerweile bei Motown einen Vertrag und dort auch schon eine erste LP veröffentlicht), mußte schnell Ersatz gefunden werden. So wurde aus Vanity 6 eben Apollonia 6. Große Akklimatisierungsschwierigkeiten gab es wohl nicht — sie fühlt sich augenscheinlich sehr wohl in ihrer Rolle. Sie versteht es nicht allein im Schweinwerferlicht alles Interesse auf sich zu ziehen; vornehme Zurückhaltung kennt sie nicht. Vergebens sucht man damenhaftes Gehebe, stattdessen verbreitet sie den Charme des gerissenen Hispano-Vorstadt-Mädels, das sich ihrer Reize sehr bewußt ist und genau weiß, was sie will: nach oben, ganz nach oben, ein Star werden. Benehmen tut sie sich schon so. Ein Restaurant-Kellner, ohne daß man sie in Europa auf der Straße erkennen würde, ist sofort mit dem Gästebuch zur Stelle, um ein Autogramm des berühmten Popstars aus Amerika zu ergattern. Sie redet laut, viel und schnell, um sich nur beim Vortrag ihrer umfangreichen Sammlung dreckiger Witze zurückzunehmen. Das umso lautere Lachen bei der Pointe erfolgt direkt. Charmant.

Zusammen mit Susan, eine klein-mädchenhaft wirkende, dunkelhäutige Schönheit, und Brenda, die Blonde im Ami-New-Wave-Look, aus alten Vanity-Tagen hat Apollonia eine erste LP eingespielt, die nicht durch die Sex-Masche in billig-derb, ordinärer Verpackung überrascht, sondern durch ihre Güte. Genauso wie Vanity 6 sind die drei Mädels keine Marionetten der großen Starr-Company. Auch wenn der Einfluß von Prince and the Revolution deutlich spürbar ist, sind Apollonia 6 maßgeblich an Musik und Texten beteiligt. Herausgekommen ist eine witzige, an den frühen Prince erinnernde Platte, die sich durchaus mit den anderen Platten aus dem Prince-Clan, The Time und Sheila E., messen kann.

Apollonias Weisheit des Monats zum Schluß: »Mit einem giftigen Sushi-Fisch ist es genauso wie mit einer Frau — die giftigsten Stellen schmecken am besten.«



## MUSIK-VIDEOS

Auch England hat jetzt sein MTV. Die **Musik Box**, bisher fester Programmbestandteil von **TV Sky Channel** wird zum Musikvideo-Kanal ausgeweitet. Schon seit Mitte Juli geht das Programm über Satellit auch ins europäische Kabel. Der Kanal wird zu 50% von **EMI-Thorn**, zu 45% von **Virgin** und zu 5% von **Yorkshire Television** finanziell getragen. 1985 soll das Programm auf 24 Stunden ausgebaut werden. Die Amerikaner sind schon wieder einen Schritt weiter. Dort werden innerhalb des nächsten halben Jahres zwei weitere Musik-Video-Kanäle eingerichtet, die genau wie MTV die gesamten USA abdecken. Sicherlich kann man den Vertrag, den MTV mit CBS, RCA, Warner und Geffen Records abgeschlossen hat, damit in Zusammenhang bringen. Dort ist vereinbart, daß MTV auf einen gewissen Prozentsatz der veröffentlichten Videos dieser Firmen für 30 Tage nach Erscheinen das alleinige Ausstrahlungsrecht besitzt, d. h. das neue Jacksons-Video z. B. würde den ersten Monat in den USA nur in MTV laufen und nicht bei der Konkurrenz.

Während also der Konkurrenzkampf tobt, zeigt sich **Joe »Ente« Jackson** provokativ-kontrovers. In einer öffentlichen Erklärung über seine Weigerung, ein Video für Singles aus seiner LP »Body and Soul« zu machen, beklagt er sich, daß Videos die Musik und Musiker abwerten und über Rassismus und Sexismus in den Videos, Der Druck, Videos machen zu müssen, ist ihm unverständlich, zumal die Ausgaben für Videos zu hoch sind. Joe Jackson in einem Interview mit dem »Rolling Stone«: »Ich glaube, die Hörer sollten in der Lage sein, ihre eigenen Vorstellungen zu benutzen.« Womit er völlig Recht hat. »Ein guter Spieler, Sänger oder Komponist — das sind die Dinge, die früher wichtig waren. Nun verlieren sich alle in der verzweifelteten Hetzjagd alles zu visualisieren.«



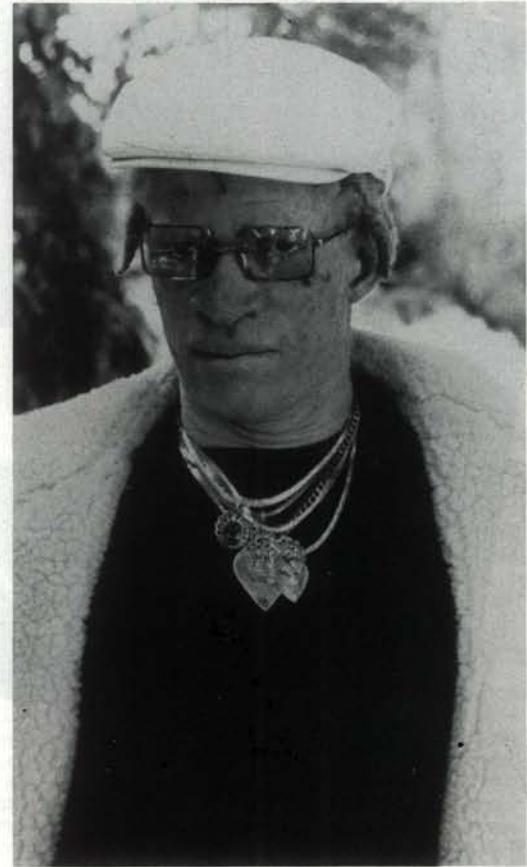
Edwin Starr Foto: Wolfgang Burat

• »I'm Still A Strugglin' Man« war vor bald eineinhalb Jahrzehnten einer seiner großen Hits. Und genau das ist Edwin Starr heute noch. Nur knapp 60 Menschen hatten sich im Kölner Luxor eingefunden, um zu sehen, was aus dem Mann geworden ist, der in den sechziger Jahren zu den Großen in Detroit's ganz großer Zeit gehörte. Er hatte eine lange Reihe von Hits — »Backstreets«, »Agent Double O Soul«, »S.O.S.«, »War«, »Running Back And Forth« und eine Menge mehr — dann war es jahrelang ruhig um ihn, bis er anfangs der 80er Jahre mit »H.A.P.P.Y Radio« noch einmal mit einem Discotheken-Favoriten Glück hatte. In England, so sagt er, kann er mit seinem klassischen Repertoire aus Ric Tic/Motown-Zeiten »bis zum jüngsten Gericht Abend für Abend ein Konzert geben.« Aber in Deutschland, nun, da gäbe es eine solche Szene nicht. Und er sei hier, das zu ändern.

Mein Gott, als Edwin Starr die Bühne betrat, trug er einen orange-roten einteiligen Bühnenanzug, der zu Zeiten der letzte Schrei war, als manch einer hier im Publikum noch nicht seinen ersten getan hatte. Die siebenköpfige Band bestand genau aus dieser Mischung schwarzer/weißer und abgeklärter/grüner Jungs, die normalerweise schon ankündigt, daß sie ihr Programm flott als 45 Minuten-Job runterschubben wird.

Aber die Leute, die da waren, werden diesen Abend mit Sicherheit nicht so schnell vergessen, denn mit den ersten Takten von »War« (»What is it good for? Absolutely Nuthin'!«) hatte er sie in seinen Bann geschlagen. Er brüllte seine Hymne (die ja auch durch »Frankie« wieder zu Ehren gekommen ist) heraus, kämpfte auf der Bühne, bis nach zwei Minuten alles tanzte. Und er ließ sie bis zum Schluß — nach fast 1 1/2 Stunden — nicht mehr los. Er brachte »Running Back And Forth«, »H.A.P.P.Y Radio«, einige neuere Stücke und seine letzte Single »Love Storm«. Obwohl die Präsentation letzteren Songs um einige Minuten zu lang ausfiel, die Band nicht immer d'accord war mit Edwin Starr und was man sonst noch bemäkeln könnte, es ändert nichts daran, das war die Art Konzert, von der man gar nicht wußte, daß man sie so sehr vermißt hatte. Warum? Weil eine Musik, die man sonst nur noch von Platten kennt, hier gelebt wurde in all ihrer Wucht und Intensität.

Gerald Hündgen



Yellowman

Postkarte genügt. Der Chrom & Flammen-Glanz kommt gratis.



Chrom & Flammen ist das »New Wave«-Magazin für den Freund außergewöhnlicher Fahrzeuge jenseits der Alltagslangeweile. Vom Funny Car bis zum heißen Rod, vom Chopper bis zum Trike, vom Van bis zum Truck, vom Exoten bis zum Oldie, vom Ami der 50iger bis zum Custom Marke Eigenbau der 80iger Jahre. In Chrom & Flammen steckt alles drin. Präsentiert von hübschen Girls auf 76 farbigen Seiten. Reportagen, Tests und Tips, außergewöhnliche Kleinanzeigen, Clubadressen, Show-Termine und Fakten für den Insider. Informativ und international, spritzig und locker: also absolut kein trauriger Fall. Chrom & Flammen gibt's für DM 5,50,- am Kiosk und an der Ladentheke. Jeden Monat frisch! Damit unsere Freunde ganz oben auf der neuen »Speed«-Welle reiten...

Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar von Chrom & Flammen. Wenn mir das Testheft gefällt, hätte ich gerne ein Chrom & Flammen Jahresabonnement. Pünktlich, preiswert und bequem zum Subskriptionspreis von DM 57,50,-. In entgegengesetzten und anderslautenden Fällen teile ich Ihnen innerhalb von drei Wochen nach Erhalt der Sendung mit, daß ich Chrom & Flammen nicht weiter beziehen möchte.

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Nr \_\_\_\_\_

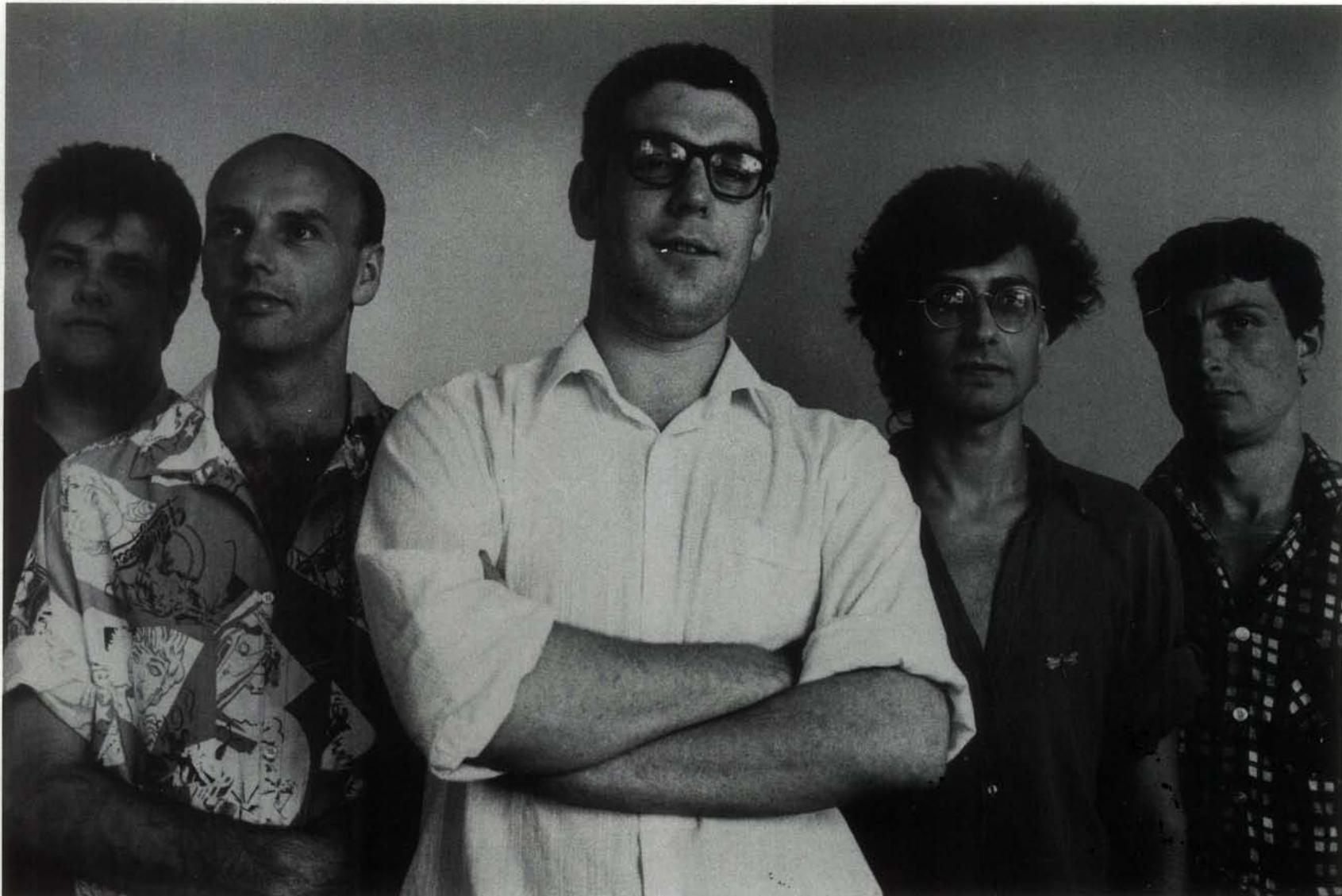
PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

---

Ab geht die Post an: Chrom & Flammen Leserservice Leibnizstr. 71  
4006 Erkrath-Hochdahl



Nightingales

## YELLOWMAN + LKJ

Reggae, guten Reggae, also nicht Chalice, gibt es in diesem November endlich auch einmal wieder in deutschen Clubs zu sehen; und mit **Linton Kwesi Johnson** und **Yellowman** die jeweils in England und Jamaica herausragenden Persönlichkeiten dieser Musik. Für beide bedeuten die Tourneen auch gleichzeitig ihr erstes Auftreten in Deutschland. Während Linton Kwesi Johnson auch hier hinlänglich bekannt geworden ist, kennt man Yellowman höchstens als Insidertip. Erst seine letzte mit 'Material' produzierte LP wurde in Deutschland veröffentlicht, was angesichts geschätzter 28 LPs, die er bisher aufgenommen hat, ein Witz ist. Erstaunlich dabei übrigens, daß er gegen Ende 1981 die erste Platte aufnahm. Im Alter von 10 Jahren begann Yellowman als DJ zu arbeiten, d.h. er benutzte Rhythmus-Tracks bekannter Interpreten und gab sein »Talk Over« dazu, wechselte in seinem Gesangstil zwischen Toasten und richtigem Gesang. Live wird der Albino Yellowman und seine hervorragende Band zum absoluten Erlebnis: neben recht rüden und engagierten Songtexten präsentiert er sich als der beste, coolste, schönste Mann mit Sex-Appeal. Was nicht ganz ohne Ironie sein kann: Yellowman kann weder tanzen, noch gut singen und Adonis kommt einem bei seinem Anblick auch nicht in den Sinn.

## FRISCH, FROMM ...

... **fröhlich, frei** geht es in Hamburg zu. Mit dem Untertitel »Der Sport ist unteilbar« mischt sich Independent-Impressario **Alfred Hilsberg** mit seiner Ein-Mann-Organisation »Brot und Spiele« und mit **Götz Achilles** in die aktuelle Deutschland-Diskussion ein. Eben mit Sportlern aus Ost und West, vornehmlich natürlich mit Hamburger Szeneanhängern, soll in Hamburg im November ein Sportfest über die Bühne gehen. Entsprechende Gerätschaften wie Trampolin, Ringe, Barren, Reck etc. werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Für die musikalische Unternehmung sorgen unbekannte Hamburger Bands, für Erfrischungen ist auch gesorgt. Wer allerdings auf ein lustig-sportliches Besäufnis hofft, soll gleich zu Hause bleiben: Alkoholika werden nicht gereicht. Die betroffenen Hamburger sollen bei Interesse für dieses im-gesunden-Körper-ein-gesunder-Geist-Happening auf Anschläge achten, Termin und Ort waren bei unserem Redaktionsschluß noch nicht geklärt.

## WIE WEIHNACHTEN

Der würdige Abschluß dieses Jahres ist gefunden. Am 21. Dezember veranstaltet die Herner MCT-Agentur in Zusammenarbeit mit dem Musik Convoy/Westdeutsches Werbefernsehen ein Festival in der Düsseldorfer Philipshalle mit außergewöhnlicher Besetzung: Neben **Billy Bragg**, **Johnny Thunders**, **Nona Hendryx**, **The Fixx**, **The Ramones** (noch unklar) darf man hier die kontinentale Premiere von **Marc Almond & The Willing Sinners** miterleben. Das Konzert wird um 16.00 Uhr beginnen, der Eintrittspreis soll um 30,— DM liegen. Nein, der Kartenvorverkauf hat noch nicht begonnen.

## THE NIGHTINGALES: GEBRAUCHE DEINE BIRNE

• Birmingham ist die zweitgrößte Stadt Englands. Da sollte man eigentlich annehmen, daß dort dutzende von guten Bands ihre Klampf-, Hack-, Schlag- und Blas-Keller eingerichtet haben. Aber weit gefehlt: Eine eher langweilige Industriestadt wie Manchester schneidet da im direkten Vergleich wesentlich besser ab. Damals waren es in Birmingham die Clans um Roy Wood, Bev Bevan, Jeff Lynne, Steve Gibbons, Denny Laine, Graeme Edge und Steve Winwood, die Band nach Band entstehen ließen. Heute stinkt nur noch einsam das »Vindaloo«. Na, und die Dexys haben ja auch schon lange keinen Furz mehr gelassen.

Das Vindaloo-Label gehört den Nightingales, die zumindest hier in Deutschland jahrelang mit Ignoranz dafür bestraft worden sind. »Vindaloo« ist eben kein großes Label. Seit dem März 1981 haben die Nightingales Single um Single und LP nach LP veröffentlicht. Wenn es da Papa Peel nicht gegeben hätte ... Jedenfalls haben sie im September ihre erste Festlandstour erfolgreich abgeschlossen und sind auch im Musik Convoy zu sehen gewesen. Ihre Philosophie, immer den kleinen Weg zu gehen, verdient Respekt. Denn wenn man, so erklärt Sänger und Texter Robert Lloyd, über Nacht größer werden wolle, was nicht immer einfach sei, sei man auch von sehr vielen Faktoren abhängig. Und das wollten sie eigentlich nicht in erster Linie. Die Nightingales haben ihr Label in der Vergangenheit recht häufig gewechselt, was an der kurzen Laufzeit der Verträge gelegen hat. Robert Lloyd meint dazu, es sei wirklich eine Scheißposition, wenn man wüßte, daß das »Beste«, was einem passieren könne, auch wirklich einträte. Eine Erfahrung, die sie dazu veranlaßt hat wieder auf das eigene Label zurückzukehren.

Die Nightingales sind eine Band, die niemals aufsteckt, ganz im Gegensatz etwa zu Leuten, wie dem Cherry Red-Besitzer Ian MacNay, der eines schönen Tages zu Bhagwan konvertiert ist. Robert Lloyd: »Aber reich!« Die Bandmitglieder sind mittlerweile Vollmusiker, können also von ihrer Musik leben. Das ist aber nicht immer so gewesen. Robert Lloyd zum Beispiel hat als Bäcker in einer Brotfabrik gearbeitet und stand da am Fließband, was sich textlich und musikalisch in zumindest zwei Liedern der Nightingales wiedergespiegelt hat, nämlich »Blisters« und »Use Your Loaf«, beide von der ersten Lp »Pigs On Purpose«. »Use Your Loaf« bedeutet etwa »Bäcker, gebrauche deinen Laib« und ist damals ein Aufruf zur gemeinsamen Aktion gewesen. Um Birnen, Äpfel und dergleichen geht es auch in dem neuen Stück »So Plenty«, das sie zusammen mit dem neuen Bassisten Howard Jenner in Amsterdam für eine holländische Kompilation aufgenommen haben. Es soll im Februar erscheinen. »So Plenty« beschreibt einfach die Tatsache, daß in der EG Millionen für die Vernichtung von Agrarüberschüssen ausgegeben werden, während es ja Länder geben soll, die nicht ganz so viel zu beißen haben. Weitere neue Lieder sind »Privilege«, »Lack Off« (über's Boxen) und »Some Joke (Jockey Time Woman)«, das den Scherzbold Harold Win zum Thema hat.

Martin Hoffmann

## BRITISCHE FILME

Das Kölner Filmhaus bietet im November 1984 einen Überblick über die **Britische Filmszene**. In drei Programmblöcken werden das **Free Cinema**, das **Independent Cinema** und eine Retrospektive von **Derek Jarman** präsentiert. Den Auftakt bilden vom 2. bis 4. November Filme des Free Cinema, d.h. innovative, realistische Spielfilmproduktionen aus den 50er und 60er Jahren, die meist auf literarischen Vorlagen basierten. Bekanntestes Beispiel dieser Art ist Tony Richardsons **Die Einsamkeit des Langstreckenläufers** aus dem Jahre 1962. Beginn dieser Vorstellungen ist jeweils um 20.00 Uhr. Vom 16. bis 20. November werden über 60 Produktionen des Independent Cinema gezeigt. Und schließlich werden vom 23. bis 25. November Filme von Derek Jarman gezeigt, allerdings nicht nur seine drei großen Filme, von denen vor allem »The Tempest« und »Jubilee« auch in Deutschland bekannt sind (zusätzlich läuft »Sebastiane« aus dem Jahre 1976), sondern auch eine TV-Dokumentation über Jarman, Videos und 8mm und 16mm Kurzfilme. Der Jarman-Block beginnt jeweils um 19.00 Uhr. Der größte Teil der Veranstaltungen findet im Kölner Filmhaus, Luxemburger Straße 72, Telefon (0212) 417344, statt.



Foto: M. Hooymann

Joey Ramone



# GUN CLUB



von Gerald Hündgen

**Sie kämpften wirklich, die Kids in Bochum. Verzweifelt versuchten sie dranzubleiben an dem, was sie für ihren Gun Club hielten. Sex Beat — das wollten sie und je mehr Jeffreylee Pierce und seine Leute sich davon entfernten, hörte der Saal doch in jedem Stück nur Sex Beat.**

**Das war ein Freitag — wenn man alleine sein wollte, wäre man ja zuhause geblieben. Aber wenn die Band »My Man's Gone Now« oder »Give Up The Sun« spielte, worüber sollte sich da dieses Gemeinschaftsgefühl einstellen, das doch immer noch die Belohnung jedes Konzerts abgeben soll. Jeffreylee Pierce zerdehnt »Preaching The Blues«, er quält die Masse, hält sie hin, dann bietet er ihnen vier schnelle Takte an, erlöst springt alles auf und nieder, um sofort wieder zurückgeholt zu werden in quälende Langsamkeit.**

Foto: Gerhard Richter



Foto: Bernhard Schaub

**»Communication Breakdown — it's always the same«:** am nächsten Abend in Bremen hat der Gun Club sein Programm radikal umgestellt, so als ob es die erste rabiate LP »Fire of Love« nie gegeben hätte. Stattdessen bahnt sich die Band beharrlich ihren Weg durch die Alpträume, die in Miami und Las Vegas geträumt wurden, um sie in einer verstörenden Version von John Coltranes »A Love Supreme« aufzulösen. Vor mir spuckt ein schwarzer Lederjunge ein verächtliches »AC/DC« aus und strebt empört zum Ausgang. (Wer seine Verwirrung aushält und mit einigen wenigen die Hand zum Applaus rührt, bekommt als Zugabe »Louie Louie«.)

Als letztes Jahr der Gun Club in Bonn das Konzert mit Little Richards »Keep A-Knockin'« beschloß, fühlte sich Rio Reiser von Ton, Steine, Scherben an den radikalsten deutschen Free-Jazzern von je, Peter Brötzmann, erinnert.

Wahrscheinlich haben sie beide recht — der eine, weil metallernes Riff an Riff gefügt wird; der andere, wenn er den Gun Club auf der Suche nach Klängen im Abseits hört. Und natürlich ist es auch »Heavy Blues«, und »Voodoo Punk«, und »Swamp Voodoo Heavy Blues Punk Jazz« und was der anerkennenswerten Versuche an lächerlichen Umschreibungen in den Programmheften mehr sind.

»Klar, unsere Platten sind Rock'n'Roll. Aber ich habe Rock'n'Roll satt. Macht mich krank. Es gibt keine Art Rock'n'Roll im Moment, die mich beeindruckt.«

Einige Zeit ging doch das Gerücht um, daß Tom Verlaine die »Las Vegas Story« produzieren sollte. Und selbst als die Platte längst erschienen war, sah man Jeffreylee Pierce in Rotterdam heftig auf Verlaine einreden.

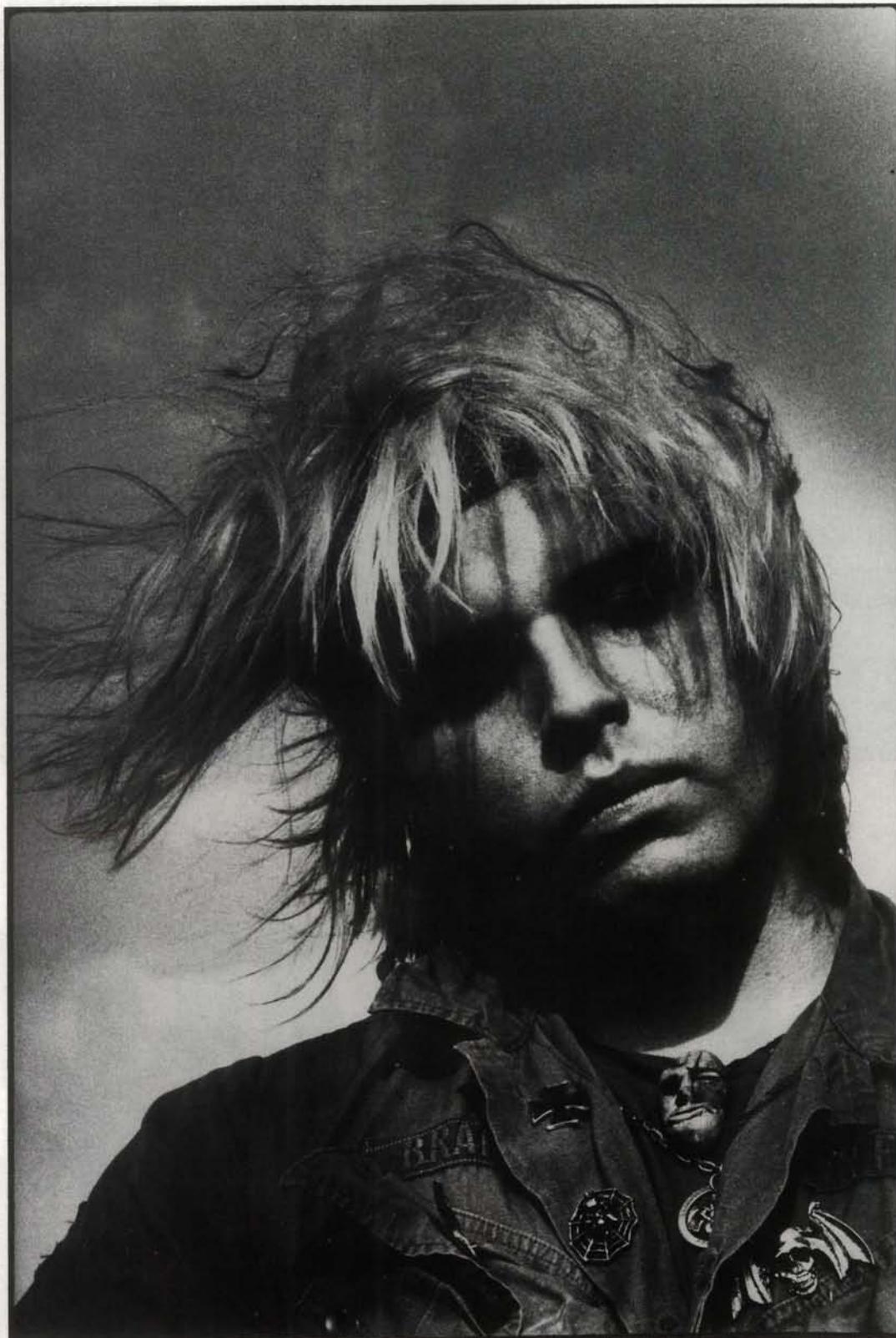
»Ja, wir wollten, daß Tom Verlaine sie produzierte. Ich habe Gitarren langsam über. Zuviel Gitarre, Gitarre, Gitarre. Ich dachte, wenn er unsere Platte produziert, würde sie nicht so wild klingen. Er ist nicht der Typ, der wilde Geräusche macht. Aber reiner Lärm hat immer eine wichtige Rolle bei uns gespielt. Das ist Musik für uns. Verlaine ist sanft. Zu sanft vielleicht. Wir wollten, daß er diese Sachen ausbügelt. Aber mittlerweile denke ich, daß wir eben so sind. Wir haben dann die Platte aufgenommen, weil ich glaubte, jetzt die perfekte Gun-Club-Platte machen zu können. Es gab so viele Ideen, die heraus mußten. Und es ist die beste Gun-Club-Platte geworden. Aber — versteht ihr — wir machen nicht dieselbe Sache die ganze Zeit über. Man beendet sie und wendet sich anderen Dingen zu. Ich ändere mich, ändere mich ständig. Ich bin mir nicht mal sicher über die Zukunft des Gun Club.«

**Als Clara und ich am Nachmittag verabredungsgemäß** am Bremer »Schlachthof« anlangten, fand sich nur ein Zettelchen von Patricia Morrison, der Bassistin, in dem sie uns zu sich und Kid Congo Powers, dem Gitarristen, ins Hotel bat. Große Hoffnung mit Jeffreylee Pierce sprechen zu können hatten wir eigentlich keine, nachdem uns zuvor in Bochum der Manager schon mitgeteilt hatte, daß Pierce schon seit Monaten kein Interview gegeben hätte. Also nahmen wir mit den beiden vorlieb. Und sie wußten durchaus, daß sie nur »Ersatz« waren, »denn natürlich ist der Gun Club Jeffreys Band. Wir schreiben zwar unsere Parts selbst, obwohl das nicht auf den Platten steht, aber es sind dennoch nicht unsere Songs.« (Patricia) Und deshalb hat die Band (Patricia, Kid Congo und Schlagzeuger Terry Graham) vor, eine eigene Platte in London aufzunehmen. Kid Congo: »Man

*Bad America*

# GUN CLUB

## Bad America



muß mal weg davon, um den Gun Club am Leben zu halten.«

Nur weiß der Chef bisher nichts davon. »Erwähnt das bloß nicht Jeffrey gegenüber, der bringt uns um«, bittet uns Patricia, man wartet noch auf den rechten Augenblick es ihm mitzuteilen. Er darf auch nicht wissen, daß wir überhaupt mit ihnen sprechen. Als die beiden sich Jeffrey Lee Pierce in der Halle anschließen, um gemeinsam zum Soundcheck zu fahren, müssen wir beide noch eine Weile im Verborgenen bleiben, um dann im »Schlachthof« frisch einen neuen Versuch zu wagen, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Und es klappt.

Dabei stellt sich heraus, daß er ahnt, daß bei seiner Band was im Busch ist. »Die machen da auch irgendwas in London.« Wenn er denn je Gewissensbisse hatte, über die Zukunft der Band zu spekulieren, ehe die Band auch nur den leisesten Schimmer von ihrem (Un-)Glück hat, beruhigt er sich damit.

»Wenn ich mit einer Gruppe weiter Platten mache, wird es der Gun Club sein. Falls ich Platten unter eigenem Namen mache, würde ich sie mit immer wechselnden Musikern machen.«

Was kann der Gun Club denn noch bringen?

»Bißchen mehr. Wenig mehr. Aber ich könnte sicher noch eine Platte mit der Band machen.«

**Jeffrey Lee Pierce liebt Musik — alle Arten von Musik.** Und der ehemalige Musikjournalist weiß eine Menge darüber. Er kann über alten Country-Blues ebenso kenntnisreich — und begeistert — reden wie über Country & Western oder Jazz. Gegenwärtig beschäftigt er sich besonders mit lateinamerikanischer Musik, aber auch mit Prince, Sheila E., The Time, Rap-Sachen und Lou Reeds letzte LP hat ihn beeindruckt . . .

»Meine perfekte Umgebung wären so fünf Bands. Jazz-Ideen, Country, Blues, Tanzmusik. Vielleicht eine 'ensemble-band' mit missig Musikern — Südamerikanern, Indios. Ich denke, daß ich meine nächsten Platten mit mehr Piano machen werde. Dann noch andere seltsame Instrumente. Mehr Percussion, Holzbläser, indiansche Flöten und sowas. Ich weiß nicht, ob es noch Rock'n'Roll sein wird, aber es wird gute Musik sein. Man muß warten, bis die Zeit reif dafür ist. Debbie Harry sagt, daß man keine Entscheidung treffen kann vor dem Tag, an dem man sie treffen muß. Bloß keine Sorgen machen. Ich habe mir nie Sorgen gemacht.«

Nie?

»Nie. Was bei unseren Platten am Ende herauskommt, kümmert mich wirklich nicht. Sie sind da, ob sie den Leuten nun gefallen oder nicht. Ich kämpfe nicht und ich sitze auch nicht in einer Ecke, um über meine verkannte künstlerische Meisterschaft zu jammern und mich damit zu trösten, daß meine Zeit als gefeierter Künstler noch kommt. Das ist Mist. Als wenn Platten machen mein Lebensinhalt wäre. Es ist nur ein Teil meines Lebens. Ich will noch viele Platten machen, andere Dinge, vielleicht Bücher schreiben.«

Er wird mit seinen Ideen kaum fertig; sie ziehen ihn in so viele Richtungen, daß er den Rock'n'Roll noch als Form braucht, um sie und sich zusammenzuhalten.

»Rock'n'Roll ist ein einfaches Rezept. Guter Job.«

Aber in seinen Texten hat er ihn schon lange überwunden. »I prayed to Elvis on my knees . . . to change my blues to black«, singt er auf »Walking with the Beast«. War das nicht Elvis' größte Leistung, den unbestimmten Blues, der einen überfiel, in ein schwarz/weiß-Schema zu überführen, in dem sich die eigenen Ängste als Niederschlag eines 'gesellschaftlichen' Problems dingfest machen ließen und damit veränderbar waren? Das wurde dann später in der Alternative: Straßenkämpfer oder Rock'n'Roller zum Gerüst, an dem sich Gruppen von BAP bis Clash schlecht und recht immer noch abarbeiten.

Aber Jeffrey Lee Pierce' Flehen wird nicht erhört. Er muß sich mit sich selbst abplagen, seine Angst, seinen Träumen — ohne Hoffnung auf Versöhnung. Seine »Vision bestand aus einer Welt ohne Seelenheil, Erlösung oder Friede; es war eine Vision, gegen die er sich auflehnte, über die er lachte, der er sich überantwortete; aber vor allem war es eine Vision, der er auf der Spur blieb.« Das schrieb Greil Marcus in »Mystery Train« über Robert Johnson, den größten Country-Blues-Sänger und einen der größten Poeten, die Amerika hervorbrachte.

Sein bald fünfzig Jahre altes »Preaching the Blues« gehört immer noch zu den Schlüsselstücken jeden Gun-Club-Auftritts. »I woke up this morning, blues walked like a man.«

Dieser Blues, der herumgeht, wie ein Mensch, hat bei Jeffrey Lee Pierce immer wieder andere Namen: Untiere, der Fremde in der Stadt, Wesen, Lemuren . . .

Ist es ein Zufall, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sein politisches Programm in der Vision von der

»town on the hill« zusammenfaßt, demselben Bild, das die ersten Puritaner, die in Amerika anlandeten, vor Augen hatten — daß der Gun Club mit derselben Bildwelt arbeitet, wie die aus dieser Stadt auf dem Hügel ausgestoßenen Sänger der Vor-Rock'n'Roll-Zeit von Robert Johnson bis zum Country-Helden Hank Williams, die beide keine dreißig Jahre alt an ihrem Verlangen zugrunde gingen? Mit »Hellhound on my Trail« oder »Lost Highway« umschrieben sie dieses Verlangen, daß sie ebenso wenig ‚konkret‘ benennen konnten, wie Jeffrey Lee Pierce »My Dreams«. Er weiß nur, daß man sie ihm ständig rauben will.

**»Deutschland ist ganz sicher nicht das Beste, was ich erlebt habe.** Ich kann es gar nicht abwarten, nach Frankreich zu kommen. Hier kann ich mich nicht wohlfühlen. Überall die verdammte grüne Polizei, die ständig in deiner Nähe rumkurvt und dich wütend anstarrt. Dann die bleichen Frauen — ich liebe sie dunkel und stark. Bleich und unfreundlich ist Deutschland. Graues Essen, graue alte Trench-Coat-Männer, die zum Frühstück Aquavit trinken und in ihren schleimigen, zerlaufenen Eiern rumstochern. Die Toiletten sind vom Feinsten und die Fußböden wunderschön. Kein Wunder, daß das Publikum verzweifelt ein Ventil braucht. Sind kulturell unterdrückt die Kids hier. Man kann ja offensichtlich nichts unternehmen. Es gibt keine Drogen und keinen Sex. Man muß sich nur mal London, Paris oder New York angucken, da wird soviel geboten. Da stehen die Leute unbeteiligt herum, wenn eine Band spielt. Wie könnte es ihnen auch imponieren, wo es doch so viele andere menschliche Vergnügungen auf einer 24 Stunden-Basis gibt. Eine Rock'n'Roll Band bedeutet nur was in Ländern wie Deutschland oder Belgien. Gibt's hier überhaupt Drogen? Man muß ständig fragen danach. Und wenn man verdammtes Glück hat, findet man einen, der einen kennt, der welche hat. Überall sonst hat jeder selbst welche. Zu gedrückt hier. Jedermann hat Angst. Angst vor der grünen Polizei.«

Deutschland hat sich, ohne es zu wissen, mit ihm angelegt. Er kann offenbar nicht den Finger darauf legen, was ihn hier bedrückt; um seine Schwermut in den Griff zu kriegen, predigt er uns den »green police blues«.

»Ich versuche wahrhaftig mein Trinken zu disziplinieren, damit ich auch mitkriege, was sonst los ist. Aber hier ist nichts los, also muß man ständig saufen. Es ist wie in der Vorstadt, wo die Kids immer noch von den Eltern eskortiert zum Konzert kommen. Das ist doch ein Hammer, daß wir um neun auf der Bühne sein müssen. Danach hat die grüne Polizei wahrscheinlich Ausgangssperre verhängt.«

Der Jeffrey Lee Pierce hat keine Botschaft.

»Ich bin nur nach einem wahrheitsgetreuen Bericht aus. Einem wahrheitsgetreuen Portrait der Welt, wie ich sie sehe. Das ändert sich ständig.«

Die Welt oder die Sicht?

»Nun, beides. Ständig. Deshalb will ich ein genauer Reporter bleiben. Ich will viel herumreisen. Reisen in dunklere Länder. Die weiße Welt lastet schwer auf mir, auf meinem Bewußtsein. Ich werde vielleicht mehr Zeit in Lateinamerika verbringen. Oder in schwarzen Staaten und in der arabischen Welt. Verschiedene Nahrungsmittel, verschiedene biologische Systeme und Organismen. Man kann soviel lernen. Die weiße Rasse ist sehr, sehr auf sich selbst fixiert. Ich habe ja auch lange Zeit bei einer Musikzeitung gearbeitet und das brachte mich in Kontakt mit schwarzer Musik. Ich liebe die ganz andere Art, mit der Schwarze an Musik, Malerei, allgemein an Kultur und Geschichte herangehen. Die weiße Ideologie ist etwas, wozu ich nicht geschaffen bin — die Conquistadoren-Haltung: nehmen, erobern, nehmen, nehmen, machen und nehmen.«

Kann man sich denn in diese andere Welt hineinleben?

»Ich weiß nicht, ob man sich hineinleben kann. Aber es ist auf alle Fälle da, um erlebt zu werden. Ich will nur lernen, lernen, soviel ich kann. Ich bin noch sehr jung und weiß nicht annähernd, was ich wissen sollte.«

Obwohl uns Jeffrey Lee Pierce gegenüber sitzt, kommen seine Worte von irgendwoher, wo wir gar nicht und unsere Fragen als undeutliche Stichworte wahrgenommen werden. Es ist, als wenn der anwesende JLP nur als Medium für den wirklichen Gun Club-Sänger, der in der Ferne weilt, diene. (Dagegen, daß er uns wahrnahm, spricht jedenfalls, daß er zwei Tage später einem Gesprächspartner mitteilte, daß er einer Frau, die aussähe wie Patti Smith, niemals ein Interview gewähren würde. Das sollte erklären, warum er im Jahr zuvor in Bonn nicht mit Clara sprach. Aber in Bremen ist es zweifellos Clara, die mit ihm redet.)

Bei unserer konspirativen Zusammenkunft zuvor hatte Patricia Morrison sarkastisch bemerkt: »Ich verste-

he nicht, wie jemand überhaupt auf Dauer beim Gun Club sein kann. Es ist unmöglich mit Jeffrey Lee Pierce auszukommen. Wieviele Leute schon beim Gun Club mitgemacht haben.«

**Dasselbe Gefühl ständiger Bedrohung, das sich in seiner Musik ausdrückt, läßt ihn eigentlich nie los.** Und er schafft es durch sein eigenes Mißtrauen seiner Umgebung ständig ein schlechtes Gewissen zu machen. »Wenn ich für jedes Mal einen »Nickel« bekäme, wo ihn jemand fragt »Ist was?«, »Hab ich was verkehrt gemacht?«, bräuchte ich längst nicht mehr aufzutreten.« (Patricia Kid Congo versucht zwar abzuwiegeln — »aber es ist eine großartige Band, es macht die Dinge gefährlicher, weil immer irgendwas passiert« — aber auch ihm, dem Gründungsmitglied, der später bei den Cramps ausstieg, »um es noch mal mit Jeffrey zu versuchen«, ist Bitterkeit darüber anzumerken, daß der Beitrag der Band vom Leiter nicht honoriert wird.

Ja, sie sind das richtige Vehikel für Pierce' Bilder des »Bad America«. Terry Graham donnert mit seinem Schlagzeug einen imaginären Highway dahin, Patricia, ganz weiß geschminkt, wirkt wie von Fäden gezogen, wenn sie Jeffreys Gesang eindunkelt, während Kid Congos Gitarre in kalten Farben klirrt.

Aber diese Einheit auf der Bühne hat nichts mit der Wirklichkeit danach zu tun. Als der Bus mit der Band nach dem Konzert zum Hotel losfährt, dreht Jeffrey Lee Pierce, der natürlich neben dem Fahrer sitzt, den Kassettenrecorder auf und singt gröhrend zu Charlie Parker mit. Zwischendurch läßt er prustend eine selbstironische Bemerkung über sich als Jazz-Sänger los. Auf den hinteren Plätzen lacht niemand.

Das hatte Patricia zum Schluß noch gesagt: »Es ist so: du mußt der Freund von jemandem sein, man kann es nicht nur in einer Richtung haben. Ihr wißt das, ich weiß das, irgendwer weiß es nicht.«

Jeffrey Lee Pierce äußert sich nicht dazu. Er singt gerne, hat er gesagt. Vielleicht fühlt er sich auf der Bühne besser verstanden.

»Nein, ich glaube nicht, daß sie mich verstehen. Niemand hat es je verstanden. Die Produzenten nicht, die Leute der Plattenfirmen nicht. Ganz sicher versteht es Tom Verlaine nicht. John Cale könnte es vielleicht verstehen, weil er was ähnliches macht. Jedenfalls hört er sich nicht wie irgendwer sonst an. Ich stelle euch die Frage: Wo findet ihr eine Platte wie »Las Vegas Story« oder einen Künstler... Debbie Harry versteht uns auch nicht. Sie bewundert uns.«

Mag er das?

»Das habe ich nicht gesagt. Ich habe nur festgestellt, daß es keiner versteht. Wenige glauben, es zu verstehen, schön. Mag ich das? Kummert mich nicht, ich tu's ja für mich. Ich mach's wie William Burroughs Bücher schreibt. Für mich! Das ist besser, als zum Psychoanalytiker zu gehen oder verrückt zu werden. Schreibe deine persönlichen »hang ups« heraus. Verwende deine ganze Energie darauf. Das ist besser, als sie zu verstecken oder sie mittels irgendwelcher chemischer Reaktionen zu vergessen. Oder ein Jesus-Freak oder sowas zu werden. Wenn man es vorzieht, der eigenen statt einer überirdischen Existenz zu dienen, muß man seine »hang ups« akzeptieren und versuchen, sie zu überwinden. Mein Weg dazu ist es, sie niederzuschreiben. Du verdichtest sie zu Kunst. Du tarnt sie, indem sie cinematisch klingen. Wer nicht dahinterkommt, mag dann eben den Beat. Das läuft immer nach dem »hit & miss«-Prinzip. Ich verstehe nicht, warum die Leute es nicht verstehen. Besonders andere Künstler nicht.«

»Künstler denken nur über sich selbst nach, sie sind einspurige Organismen — Einzeller, die nur in ihrer eigenen Welt leben. Ich möchte nie ein solch ignoranter Organismus sein. Wie die Cramps z. B., das ist doch wie im Gefängnis arbeiten. Debbie Harry versucht seit zwei Jahren verzweifelt ihr Image loszuwerden, um einen neuen Anfang machen zu können. Soviele Leute sind gefesselt von ihren eigenen Kreationen. Lou Reed, der zurecht anerkannt ist für seine Hiebe auf verschiedene Arten Amerikaner und der großartige Platten geschaffen hat, steht vor dem Problem. Man muß sich ändern, um radikal zu bleiben. Man ist immer nur eine zeitlang Pionier, dann muß man sich erneut Rechenschaft darüber ablegen, wonach man eigentlich strebt. Reed hat nicht viel Wahl. Man kann ja nicht ewig zuhause bleiben, man muß was neues erforschen.«

»Ein Mensch, der sich entschieden hat, daß er die Zentren der Maya-Kultur sehen will, der die Schönheit von Chichen Itza kennenlernen will, muß nach Mittelamerika reisen. Und da setzt er sich vielen Gefahren aus, Krankheiten, dem Haß der Leute, irgendwas passiert einem immer. Aber man kriegt nie was geschenkt.«

**Fortsetzung auf Seite 50**



# ALLES WAS DAS HERZ BEGEHRT

von Frank Lähnemann

**Was? Das sollte Tracie Young sein, neben Anja Huwe von X-Mal Deutschland der Grund meiner schlaflosen Nächte? Hätte mich die etwas beleibte Dame an der Rezeption der John Henry's Studios im trostlos staubigen Norden Londons nicht direkt an ihren Tisch geführt, ich wäre doch glattweg auf die Keyboardspielerin Helen Turner zumarschiert.**

**Nach** den Promotionfotos, Plattencovern und der englischen Musikpresse hatte ich mir Tracie als gut erzogenes, vielleicht eine Spur zu biederes Akademikertöchterchen vorgestellt, das gerade ihre »A-Levels« äußerst erfolgreich hinter sich gebracht hat, mit Vorliebe Kleidungsstücke aus Tweed trägt und deren durchschnittlicher Gemütszustand sich zwischen verhaltener Ernsthaftigkeit

und Albernheit bewegt. Natürlich falsch gedacht. Stattdessen saß mir da eine gierig in ihrer Kartoffel herumstochernde Göre mit sprödem, auf die Schultern herabfallenden, schwarzgefärbtem Haar gegenüber, die sich in einen knallengen, schmutzigen Rock geklemmt hatte.

Enttäuschungen hatte ich an diesem Tag in der Metropole genug erlebt, vom Ärger über die vergebliche und zermürbende Wartezeit auf Pete Burns und seinen Dead Or Alive-Clan ganz zu schweigen, nachdem ich ausdrücklich versprochen hatte, keine Fragen über Petes sexuelles Wesen (bzw. Unwesen) zu stellen. Aber sicher ging das Abmischen der neuen Maxi-Single vor, die, laut ihrem redegewandten Manager, weitaus besser und exzessiver als »Two Tribes« sein soll.

Doch als ich begann mit Tracie zu plaudern, wendete sich das Blatt rasch. Es ist also ihr Charme, der die Beliebtheit dieser jungen Dame ausmacht, und fast hätte ich doch noch vergessen, das Mikrofon einzuschalten.

Ein Blick zurück: Es war einmal ein unreifes Mädchen, das brav auf's College ging, um später Kinderkrankenschwester zu werden. Doch allzu schnell verging ihr die Lust daran, und so begann sie ziellos vor sich hin zu krebsern, mal hier für ein paar Wochen als Telefonistin, dann mal dort für kurze Zeit als Versicherungsangestellte jobbend, und schließlich landete sie dort, wo sich heute so viele unfreiwillig einfinden — auf dem Arbeitsamt. Aber irgendwo, irgendwann, so träumte sie ständig vor sich hin, würde sich ihr sehnlichster Herzenswunsch erfüllen und sie würde eine Karriere als Sängerin einschlagen. Eines Tages dann schlug sie — natürlich rein zufällig — eine neue Ausgabe von *Smash Hits* auf und fand dort eine Anzeige eines gewissen Paul Weller vor, der Jam-überdrüssig, beabsichtigte, auf einem eigenen Label (Respond Records — »Home of the Hunted«) junge Talente zu fördern. Sie bewarb sich und wurde prompt angenommen. Somit begann der Traum Konturen anzunehmen und Wirklichkeit zu werden. Von nun an ging's steil bergauf.

So märchenhaft jedenfalls wollten es die meisten gesehen haben. Aber ohne ihren festen Willen, ihre unerschütterliche Liebe zur Musik und ihr Talent hätte es Miss Young sicher nicht geschafft. Wunder gibt es halt nicht mehr. Tracie vertritt die Auffassung, daß jeder das machen kann, wozu er Lust und Laune hat und wozu er sich befähigt fühlt, vorausgesetzt er glaubt und arbeitet fest genug daran. Eine äußerst simple Lebensphilosophie, die anscheinend immer mehr Menschen in die Tat umzusetzen versuchen. Die positive Suggestion des Unterbewußtseins.

Zunächst durfte Tracie, nun überall als »Respond Girl« (wahnsinnig originell) bekannt, auf der legendären Farewell-Single der Jam, »Beat Surrender«, und auf dem Style Council-Debut (»Speak Like a Child«) Backing Vocals singen. Mit »The Soul Squad« formierte sie dann schließlich ihre eigene Begleitband, bestehend aus dem Gitarristen Sav Pisano, dessen Part auf »Far From the Hurting Kind« von Jake Fluckery übernommen wurde, dem Bassisten Kevin Miller, dem Schlagzeuger Steve Sidelnik und der Keyboardspielerin Helen Turner, die sich auf recht unterschiedliche Art und Weise zusammenfanden — Kevin traf sie z. B. angetrunken in einem Pub, wo er lauthals jedem, der es hören wollte, verkündete, daß er Baß spielen würde, worauf sie ihn Wochen später anrief und feststellen konnte, daß er tatsächlich ein fantastischer Bassist ist. Auf Steve stieß sie wiederum durch die *Teenie-Gazette* Smash Hits und Helen hatte bereits gemeinsam mit Style Council gejämmt.



# TRACIE

Mit »The House that Jack Built«, einem Song, den John Robinson und Paul Barry, ihre Labelkollegen von den Questions (»Tuesday Sunshines«), für sie geschrieben haben, veröffentlichte sie dann endlich ihr erstes eigenes Werk, mit dem sie sich urplötzlich in den britischen Top Ten wiederfand. Tracie wurde nun endgültig an die Oberfläche gespült. Die Folgen: Top of the Pops, Presse-Termine, Tourneen, und schließlich durfte sie sich sogar als Co-Moderatorin von David »Kid« Jensen in der südeinglischen TV-Serie »D.J.« profilieren.

Die Nachfolge-Single »Give It Some Emotion« zündete nicht mehr so ganz, erreichte aber letztendlich noch die ersten Zwanzig. Das entsprechende Video brachte ihr immerhin den Respekt von Frankie Goes to Hollywood ein, die schelmisch zur darin vorkommenden, harmlos gemeinten Peitsche tönten: »Sieh an, sogar Tracie mag Sex mit Auspeitschen.«

Im Gegensatz dazu steht ein kleinerer Disput mit Marc Almond, der auf Tracies schlechter, aber keineswegs böse gemeinter Kritik an der Mambas-Maxi »Black Heart« in Smash Hits basiert. Marc sah sich genötigt, einen Präzedenzfall zu schaffen und machte sie, die ihn eigentlich sehr schätzt, fortan mies, wo er nur konnte. Wir wissen ja um seine übertriebene Hysterie.

Nachdem im Oktober 1983 der vielgelobte Respond-Sampler »Love the Reason« erschien, auf dem, neben Stücken von A Craze, Main T-KO und den Questions, beide Single-Hits von Tracie und »Mama Never Told Me«, ein Titel zusammen mit den Questions, zu finden sind, wurde es wieder etwas ruhiger um sie. »Souls on Fire«, das sie mit ihrem Chef Paul Weller gemeinsam komponiert hatte, kam gerade noch unter die ersten 75, obwohl es eigentlich mehr Substanz besaß als die beiden Vorgänger. Und auch das Album »Far From the Hurting Kind« (Erscheinungsdatum laut Plattenfirmen-Info 32.4.84!) ging keineswegs weg wie warme Semmeln. Sehr schade, denn für mich zählt Tracies Debut-Langrille zu den besten Pop-Platten dieses, was musikalische Paukenschläge anbelangt, doch etwas enttäuschenden Jahres.

Da wechseln sich muntere Uptempo-Stücke, die das fortführen, was Weller/Talbot mit »A Solid Bond in Your Heart« begonnen haben, mit lieblichen Balladen ab (Höhepunkt das melancholische »I Can't Hold On 'Till Summer« — wiederum eine Barry/Robinson-Komposition), und selbst Elvis Costello steuerte großzügig den Titel »(I Love You) When You Sleep« bei, der kurz darauf erfolglos auf den Singlemarkt losgelassen wurde.

Kein mystischer Voodoozauber, keine Mood Music mit Tiefgang, keine ausgefärbten Klangcollagen, kein Knüppelfunk zum Gliederverrenken, sondern Pop auf its best, Musik nur als Unterhaltung. Aber wie könnte man Tracies Musik bloß genauer definieren? Soulliger Frohsinns-Pop? Das klingt doch etwas weit hergeholt. Auch der von mir selbst angebrachte Vergleich mit Mari Wilson behagt ihr nicht so recht. Wie sieht sie den selber ihre Werke?

»Man kann meine Lieder nicht in eine Kategorie pressen. Sicherlich sind viele Elemente in ihnen Mid-Seventies-Soul. Eigentlich ist es ganz trivialer Pop.« Womit wir wieder am Ausgangspunkt wären. Auch Sade wirft alle Versuche, sie zu etikettieren, über den Haufen und reitet trotz auf dem Begriff »Pop« herum. Tracies Vorlieben sind breit gefächert und sicherlich größer als die ihrer Abneigungen; um nur einige zu nennen: Sam & Dave, Martha Reeves, Spandau Ballet, Culture Club (wer nicht?), die Q-Tips, Squeeze, Dexy's Midnight Runners und Human

League, obwohl sie von »Hysteria« wahn-sinnig enttäuscht war (wer nicht?). Sade indes scheint sie nicht sonderlich zu mögen, denn beim flüchtigen Blick auf das Spex-Cover rümpft sie leicht das Näschen und deutet angewidert auf die großen Poren der Miss Adu, worauf die Band-Mitglieder zustimmend die Zähne fletschen.

Es ist auffällig, daß Tracie sich kaum einmal selbst ans Songschreiben herange-traut hat und nur hier und da (»Souls on Fire« / »The Boy Hairdresser«) als Co-Autorin auftaucht. Warum?

»Oh, ich bin eine wahn-sinnig schlechte Komponistin. Es ist wirklich fürchterlich. Ich möchte auch nicht plötzlich damit anfangen, politische Lieder zu schreiben und zu interpretieren, nur weil es im Moment Mode ist oder weil ich mir die Achtung der Leute verschaffen will. Das soll allerdings nicht heißen, daß mir Politik egal ist.«

Hält sie Texte denn für wichtig?

»Eigentlich ja, aber wenn du dir einen Song anhörst, achtest du zuerst auf die Melodie und auf das Arrangement, und du kaufst dir sicher auch keine Platten aufgrund irgendwelcher Texte. Was Lovesongs betrifft, so müssen sie nicht unbedingt dumm gemacht sein. Durch geschickte Wortwahl kannst du tolle Verse schreiben, deshalb ist »My Baby Loves Me« von Martha & The Vandellas auch mein absolutes Lieblingslied in dieser Kategorie. Doch wenn du abgedroschene Phrasen benutzt, wie »Du machst mich verrückt, aber wenn du mir das noch einmal antust, packe ich meine Koffer und gehe für immer ...«, dann ist das kompletter Nonsens. Außerdem ist das nicht das wirkliche Leben. Das ist Hollywood.«

Wie denn ihre Beziehung zu Paul sei? — Nein, nein, so hatte ich das nicht gemeint — Tracie zuckte erschreckt zusammen, als ob ich sensationslüstern auf eine Sex-Affäre zwischen ihrem Brötchengeber und ihr aus gewesen wäre.

»Nur auf Arbeitsbasis!«, verkündet sie barsch mit extrem ernster Miene. Na, das klingt ja nicht gerade nach einem allzu herzlichen Verhältnis! Eine lockere, kumpelhafte Freundschaft hatte ich doch schon erwartet. Abends mal gemeinsam eine Tasse Cappuccino trinken und so.

Natürlich folgt die obligatorische Frage nach den Zukunftsplänen. Jaja, das alte Lied: »The House that Jack Built« war wichtig und machte sie erst zu dem, was sie jetzt ist, aber noch einmal würde sie den Song nicht aufnehmen.

»Vor diesem Interview haben wir mit dem neuen Material begonnen. Wir beabsichtigen eine EP zu produzieren und wollen bald mit den Sessions für eine zweite LP starten. Wahrscheinlich werden wir je einen Titel von George McCrae und Martha Reeves covern.«

Auch Klassiker?

»Nein, ich würde niemals Klassiker verhunzen wollen, d.h. demnächst wollen wir, aber auch nur vielleicht, »Fire« von den Pointer Sisters aufnehmen. Aber das soll die Ausnahme bleiben.«

Wird sie oft mit Tracey Ullman oder Tracey Thorn verwechselt? Tragischerweise steht sie ja immer noch im Schatten dieser beiden.

»Nicht so sehr mit Tracey Thorn, allerdings mit Tracey Ullman des öfteren, was ich eigentlich recht ärgerlich finde, da ich sie für keine sonderlich gute Sängerin halte. Als Schauspielerin hingegen halte ich sie für talentierter.«

Das Ende naht. Also schnell noch die Frage an die Charming Princess, ob sie denn tatsächlich Existenzialistin und Buddhistin sei. »Nein,« lacht sie, »der, der das geschrieben hat, muß eine gehörige Portion Humor besessen haben. In Wirklichkeit bin ich Mormonin.«

# GREGORY ISAACS

## A REAL KILLER



### LIVE AT THE ACADEMY BRIXTON

Recorded May 1984  
feat. The Roots Radics Band  
ZENSOR ZS12

13 Smash Hits Des Reggae Megastars  
... My Only Lover ... Oh What A Feeling ...  
... Soon Forward ... Sunday Morning ...  
Release Date: October 1984

Zensor Records  
»The One And Lonely«  
Großbeerenstr. 88 · 1 Berlin 61  
Tel.: 30-2 51 06 01

# THE CULT

# RAUS AUS DÜSSELDORF

Ralf Niemczyk Fotos: Mechtbild Holter

**Ian Astbury (22), Sänger und Vordenker der CULT, macht Faxen für die Fotografin. Seine deutsche Matrosenkappe aus dem II. Weltkrieg («bitte keine Fotos damit, sonst bekommen eure Leser einen falschen Eindruck von mir») dient ihm als Clowns-Requisite. Mit verdrehter Mütze spielt er den Ehrendoktor oder gibt sich als Halbindianer. Der wahre Astbury tritt jedoch erst auf den Plan, als ihm nichts mehr einfällt und der Kopfputz in der Manteltasche verschwindet. «Ein Musiker mit Hippieperücke» lautet die Bildbeschreibung angesichts seiner tiefschwarzen Mähne und des Nasenrings. «Yeah, that's it. Jetzt hast Du mich erkannt.» Ian Astbury als Spaßvogel.**

**M**it der Deutschlandtour der Cult verdichten sich die Eindrücke, welche ich in den letzten Wochen vom nie versiegenden Nachwuchs fahrender britischer Gruppen gewonnen habe. Die Jahrgänge 1962-64 werden flügelig — nach den Lehrjahren in Kohlenkellern und auf Schulfesten strebt man nach Höherem. Gar nicht so einfach in einer Zeit, wo alles von Stagnation und Revival redet. 1974 dürfte es ähnlich trübe ausgesehen haben. Erinnerung sich jemand an eine 74er Entdeckung?

Im Restaurant der Bochumer Zeche ist von Resignation nicht viel zu spüren. The Cult halten Abendmahl mit Bratkartoffeln und Halskotelett, die Stimmung

scheint bestens, Scherze machen die Runde. Es ist nicht einfach, die Bandmitglieder an der langen Tafel zwischen Roadies und anderen wichtigen Leuten auszumachen. Astbury wird als erster identifiziert: Im langen grauen Mantel und das eingangs erwähnte Matrosenkäppi tief ins Gesicht gezogen, brütet er über einer Tasse Tee («ich bin schließlich Engländer und die trinken ja bekanntlich Tee lieber als Kaffee»). Der Ex-Frontmann des Southern Death Cult hört klassische Orgelmusik über Walkman und nach dem üblichen Eingangsgeplänkel stellt er uns seine Manen vor. Hmm, die kennst du doch!? Und richtig, Gitarrist Patrick Duffy (23) und Drummer Nigel Preston wirkten einst bei

Theatre of Hate mit; Erinnerungen an das sagenumwobene Konzert im Kölner Stollwerck werden ausgetauscht. Duffy sieht immer noch aus wie ein polnischer Feldwebel und scheint ansonsten eher der ruhende Pol der Band zu sein, auf jeden Fall beteiligt er sich nicht an den überdrehten Scherzen seiner Kollegen. Benjamin der Truppe ist der zwanzigjährige Bassist Jamie Steward, vormals Gitarro bei «Ritual». Wir verabreden uns zum Interview nach dem Gig und werfen dann noch einen Blick auf die Vorgruppe ASMÖDI BIZARR. Die Oberhexenmeister aus Düsseldorf haben einen neuen Gitarrenmann, sind weiterhin recht perfekt und schwelgen noch immer in herzergreifender Zentralfriedhofsstimmung.

Umbaupause vor lichten Reihen, mehr als 250-300 Leute sind selbst bei wohlwollender Schätzung nicht zu vermelden. Eigentlich schade, wenn man bedenkt, daß zur gleichen Zeit X-Mal Deutschland vor gut 500 Mann im Luxor in Köln antraten. Kerzenhalter werden auf den Boxen plaziert, eine Nebelmaschine unter dem Schlagzeugsockel in Anschlag gebracht. Das Hallenlicht geht aus und der Kerzenschimmer auf der Bühne verbreitet weihnachtliche Stimmung. Der Mixer erfreut uns mit Led Zeppelins «Stairway to Heaven» und «Jessica» von den Allman Brüdern. Eine Bachsche Orgelfuge kündigt geschulten Konzertgängern das unmittelbar bevorstehende Erscheinen der Band an.

Richtig geraten, The Cult springen auf die Bretter und legen los. Falsch geraten, wer eine düstere Show mit mystischem Zinnober und Götterdämmerungsklänge erwartete. Ließ schon die «Dream Time»-LP aufhorchen, so zeigt sich auch live, daß The Cult mehr zu bieten haben, als Vorurteile gegen Englands schwarz-gewandete Jugend vermuten las-

sen. Astburys eindrucksvolles Organ, gepaart mit marschierenden Trommeln und surrenden Gitarren in T.o.H.-Manier, stellt seine Altersgenossen aus anderen britischen Bands deutlich hintenan. Wenn er sein «we can offer you everything» in den Raum schleudert oder «Bone Bag» in der Zugabe zum Besten gibt, bekommen nicht nur kleine schwarze Zottelmädchen feuchte Hände. Die gute Stimmung aus der Kantine hat sich auf die Bühne gerettet; besonders Bassist Jamie Steward zeigt Spielfreude und grinst während des ganzen Gigs vor sich hin. Die wenigen Zuschauer sind begeistert und ertrotzen sogar einen dritten Zugabenblock: Nach einem freundlichen «Thank you» und kurzer Absprache wird dann noch einmal tief in die Mottenkiste gegriffen. Der Schülerbandrenner «Wild Thing» aktiviert die letzten Reserven und als The Cult dann endgültig in die Kabinen verschwinden, sieht man rundum zufriedene Gesichter.

Der Sturm hat sich gelegt, Ian Astbury seine Bühnenkluft (Marke: Mescalero-Apatsche) wieder in den Kleiderkoffer gepackt und die Band steht in fröhlicher Runde Rede und Antwort.

**Spex:** Die heutige Show hatte mit dem überfrachteten Zauber des Southern Death Cult nicht mehr viel gemein, siehst du dennoch eine direkte Entwicklung von damals bis zum heutigen Tag?

**Astbury:** Ja. Du mußt wissen, der Southern Death Cult nahm seinen Ursprung in der kleinen Stadt Bradford. Wir traten damals für die ersten vier Gigs in einer Art Probekeller auf und hatten prompt einen Artikel in einem bedeutenden Musikmagazin (NME). Innerhalb von zehn Wochen holte man uns nach London, wir waren Vorgruppe bei der britischen T.o.H.-Tour und so dauerte es einige Zeit, bis wir überhaupt begriffen, wo wir da reingera-ten waren. So viele Leute schauten kri-

# G R U F T

tisch auf uns, als wären wir wirklich das kommende »große Ding«; was wir jedoch nie hätten erreichen können. Wir wollten eigentlich nur Musik machen, im Grunde war der S.D.C. ein unglaubliches Phänomen. Der klassische Hype!

**Astbury:** Bei The Cult läuft die Sache anders. Wir sind uns im klaren darüber, was wir machen und erst jetzt an einem Punkt angelangt, wo wir uns ernsthafter Kritik aussetzen können.

**Spex:** Wir bitten um einige Anmerkungen zum Thema »Positive Punk«.

**Astbury:** Oh je, du redest von einem Anschlag (assault), den ein Neunzehnjähriger in einer Musikzeitung untergebracht hat. Dieses Art-School-Kind schrieb über Gruppen, die vor 20-30 Leuten spielten und pustete diese Gigs zu einer neuen Bewegung auf. Wir wurden damals darin verwickelt, ohne großen Einfluß darauf zu haben. Das Ende des S.D.C. war gekommen, denn man erwartete auf einmal Dinge von uns, die wir einfach nicht verwirklichen wollten.

**Spex:** Und wie stehst du zu den ganzen Mythen und Symbolen, mit dem sich der Positive Punk umgibt?

**Astbury:** Es kotzt mich an, was daraus gemacht worden ist; nämlich die Reduzierung auf eine Dimension. Warum begreift niemand, daß wir mit diesen Dingen lediglich spielen. Gut, ich kenne die »Gothic Novels«, welche sehr düster und geheimnisvoll sind; doch wir sind eine Band, kein Mythos — alles was wir wollen, ist Atmosphäre zu schaffen. Und dazu gehören für mich auch Kerzen und Nebel. Wir trachten jedoch nicht danach, eine Mode zu schaffen, der jedermann zu folgen hat.

**Spex:** Wie stehst du denn den Revival-Kritikern gegenüber, die behaupten, daß sei alles schon mal dagewesen?

**Astbury:** Das kommt daher, weil die

meisten Journalisten über 30 sind und viel von dem, was wir benutzen, schon in den Sechzigern gesehen haben und denken, daß es für alle Zeiten vorbei ist. Zum Beispiel diese Bach-Fuge zu Beginn der Show wurde 1761 geschrieben und die Menschen hören sie seitdem. Und wir benutzen sie 1984, egal ob Bauhaus so etwas schon 1981 gemacht hat!

**Spex:** Bleibt die Frage, ob dieses »Schaffen von Atmosphäre« nicht grundsätzlich unnötig ist, bzw. habt ihr das eigentlich nötig, reicht denn nicht eure Musik »an sich«?

**Astbury:** Das kannst du sehen, wie du willst, uns gefällt das so. Nimm meine Kleidung (deutet auf seine psychedelisch-bunten Hosen), ich trage sie, weil mir die Farben gefallen. Mir reicht dieser ganze Toteskult und all die Verzweiflung. Früher hatte ich einen Mohican-Haircut, nun lasse ich meine Haare wachsen, einfach so, weil mir danach ist. Mir ist egal, was die Leute sagen, sie sollten nur verstehen, daß wir keine große Modeerscheinung sind, nach der man sich ausrichten sollte!

Astbury scheint weitab von jener okkulten Naivität, mit der man Leute seines Schlages oftmals verbindet. Er erzählt von harter Arbeit; Amerika, Italien, England und Resteuropa in vier Monaten. Das Interview gewinnt zusehends an Schwung und ich überspringe die nächsten zwanzig Minuten und gehe langsam zum lustigen Teil unserer Tischrunde über.

**Astbury:** Laß uns mit diesem blödsinnigen Positive Punk und der Gothic-Music aufhören. Laß uns über Leute sprechen. Ich liebe Keith Richards, ich verehere ihn ... und Jimi Hendrix ... und Robby Krieger von den Doors ...

**Spex:** Magst du deine Stimme?

**Astbury:** Nein, eigentlich nicht so sehr. Ich vermeide es, meine Platten anzuhören. Wie ein Filmstar, der sich seine Filme

nicht anguckt. Da sind so viele andere gute Stimmen ... Tom Waits zum Beispiel ...

Mit unserer Behauptung, daß alle englischen Combos von der Art-School abstammen (auch Astbury hat sie besucht), kippt unser Gespräch vollends, von nun an redet alles durcheinander, lacht, blödelnd und trinkt Bier. Man erzählt von der WAHREN Geschichte der Cult:

»Billy (Patrick Duffy) war früher Bankangestellter und Nigel arbeitete als Automechaniker. Jamie und ich haben sie entdeckt, wir sind ja schließlich die Künstler hier. Wir fuhren mit unserer schwarzen Limousine, die eine Fledermaus aus Blech auf dem Kühler hatte, durch die Gegend. Im Radio hörten wir eine sehr populäre Positive-Punk-Band, und wir dachten: Was ein toller Sound, laß uns auch so eine Gruppe gründen und dickes Geld verdienen. So kamen wir zu dieser Bank, wo Billy hinter dem Tresen stand. Er hatte merkwürdigerweise eine Gitarre auf dem Rücken ... Wir nahmen ihn sofort mit und da bis jetzt nur Intellektuelle in unserer neuen Band waren, brauchten wir noch einen echten Malocher. Zufällig stand Nigel am Tor einer Autowerkstatt, mit Drumsticks in seiner Arschtasche ...«

Aus dem Hintergrund kommt ein Unbeteiligter an unseren Tisch und will etwas beisteuern. Die Band hält ihm das Aufnahmegerät vor den Mund: »Okay, ich muß sagen, ihr wart heute Abend wirklich einsame Sahne.« Tss, tss — diese Ruhrgebietler, doch zurück zu unserer kleinen Karnevalssitzung.

**Astbury:** Alles, was du mit diesem Interview zu tun hast, ist zu schreiben, daß wir eine neue Gruppe aus England sind, die wie U 2 klingt. Oder was ist in Deutschland zur Zeit auf Platz eins?

Grönemeyer kennt er nicht und so fällt mir nur Sade ein.

**Astbury:** Oh, Sade! Schreib, daß wir wie Sade sind.

Er singt »Smooth Operator«. Von der Gründung eines »Ratgeber-Services für Pädophile« bis zu Jamie Stewards Erfahrungen in einem Kino in Los Angeles, welches Kerlen mit überlangen Schwänzen (Fachbegriff: Kingdom bzw. John Holmes) gewidmet ist, lassen The Cult kein Auge trocken.

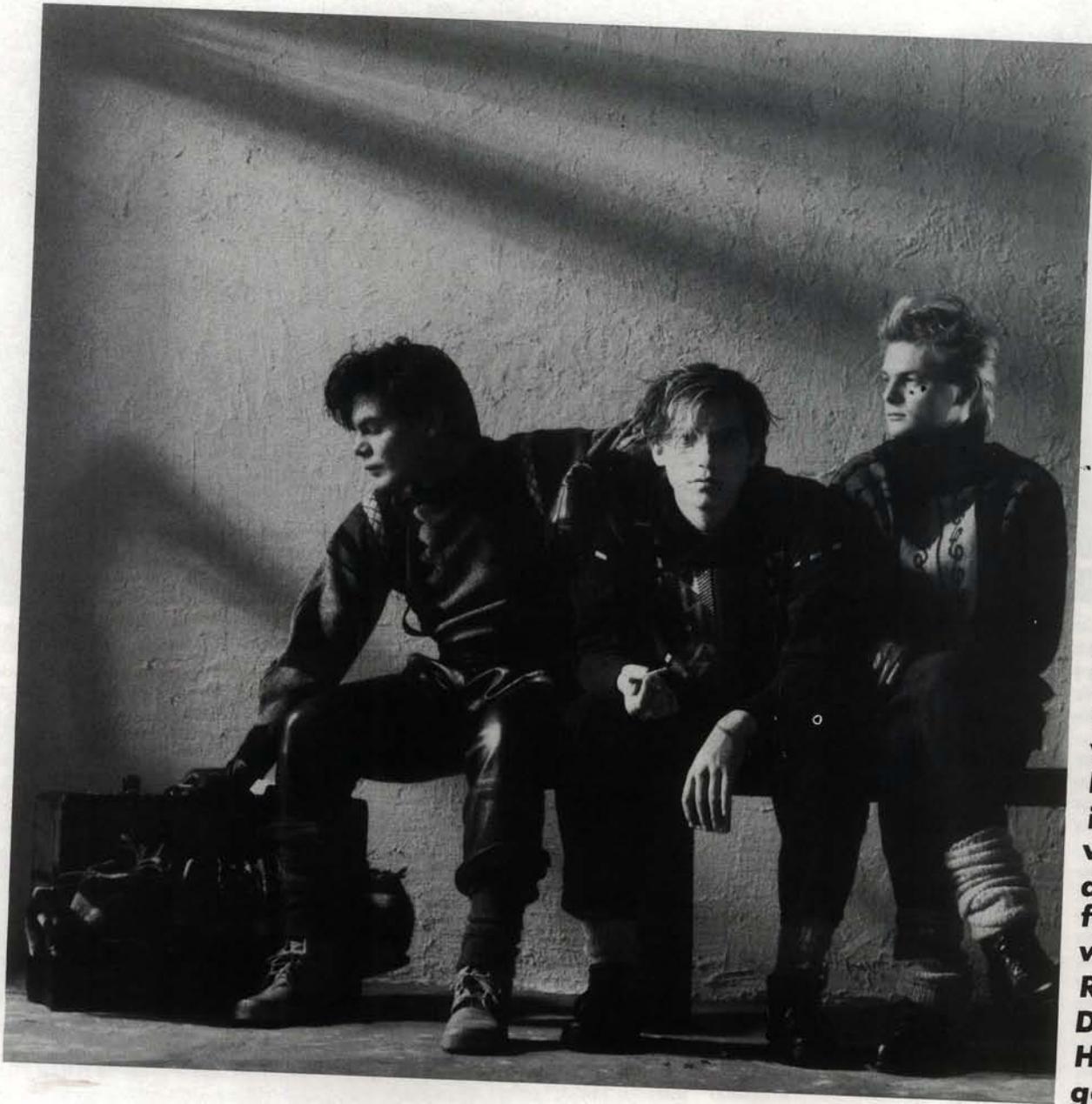
**Spex (Fragesteller weiblich):** Ich bemerke, daß ihr wohl nicht allzuviel mit Frauen zu tun habt.

**The Cult:** (sind einen Augenblick verwirrt) Na gut, pack deine Kamera weg, komm mit und dann werden wir die Sache diskutieren (lechzt).

Zum Ende liefert Astbury noch den Beweis für echte Popstar-Qualitäten: Eben noch locker scherzend, die Interview-Cassette doch als Bootleg herauszubringen, trifft ihn mit einem mal der Schlag. Grund für den jähen Stimmungswandel war die kleine Bemerkung: »You're looking old«, angesichts der ausgemergelten Gesichtszüge gar nicht mal so abwegig. Doch früh übt sich, was eine Diva werden will und so muß das fotografierende Personal sehen, wie man die Scharte auswetzt und den beleidigten Engländer vor die Linse bringt. Wir meinte Nigel Preston mit väterlichem Verständnis: »Macht euch nichts draus, er ist halt ein Irrer!«



# ALPHAVILLE



von Peter Bömmels

**Geschlaucht tauchte es auf, das neue Vorzeigetrico deutscher Pop-Provenienz. Es ließ sich nieder am Nebentisch genau vor den Augen der versammelten Spex-Redaktion, die gerade ihre Mittagspause verplauderte in der Bar Americano, für die wir immer werben dürfen. Die Rede ist von Alphaville. Das sind drei Heimkehrer, schwer gezeichnet von den**

**Interview- und Videosalven des benachbarten Auslandes. Die Kollegen im Nacken mache ich mich daran, diese drei jungen Münsteraner kennenzulernen, die 1,1 Millionen Stück »Big in Japan« in Europa unterbrachten und von denen Thomas Fehlmann (»Nicht aufgeben P. Schaumburg! Die 58 Besucher in der 'Zeche' sind kein Maßstab.«) sagte, die haben sowieso alles bei den Sparks geklaut.**

DENN SIE WISSEN NICHT,  
WAS SIE TUN  
(ODER DOCH) *α*

**I**ch bin kein Jüngling der 70er-Pop-Wellen, schließlich galt es damals, die radikale Polit-Organisations-Debatte zu organisieren, aber »Forever Young«, die letzte Alphaville-Single und noch vor dem Japan-Stück als erste Komposition überhaupt geschrieben, läßt sämtliches 10cc-Geschwulst wieder erblühen.

»Ja das stimmt. Das waren Müllhalden in unseren Köpfen. Alles, was wir in dieser Zeit als fanatische Plattensammler und Musikkonsumenten angesammelt hatten, mußte raus. Block weg. Das faszinierende an der Zeit bis 77 war diese bewegungslose Durststrecke, durch die die Popmusik hindurch mußte. Die Einzel-

kämpfer, die damals Bedeutung hatten (Beispiel: Bowie, Bryan Ferry, Eno, Lou Reed, Robert Fripp . . . ), haben sie behalten. Unsere absoluten Favoriten waren aber die Musiker, die die unmöglichsten und verrücktesten Einflüsse in die Popmusik einbrachten, ihre ureigene Version von Pop abliefern und dabei das Trivialkostüm nicht aufschlitzen. Die individualistische weiße Seele gegen den Trend.

Es folgten Namen, die ich bis auf einen Spezialisten »Van Dyke Parks« (der zudem noch die Rolle des Überpopisten innehatte) noch nie gehört hatte: Brian Protheroe, Jobriath.

»Alphaville-Musik ist anders, geschlossener. Aus dem aktuellen Stand der Popmusik (Elektronik etc.) heraus haben wir auf der LP versucht, eine Art musikalische Resümee für uns selbst zu ziehen, ohne die Ambition Neues zu machen oder Vergangenes aufzuwärmen. Die kommende Musik wird eine andere Farbe haben.«

α

#### Da war er also, DER ANSPRUCH.

Man will mehr sein und scheinen, als die Synthi-Popper mit den sentimentalen Hits im Sechzehntelbeat. Man will das Spiel mit dem Trivialen. Nun gut. Wie schlau und wer ist Alphaville?

»Wir haben die Lust an der Verkleidung. Die Texte gehören zur Kostümierung. Auf unserem Album gibt es ein Stück (»To Germany With Love«), in dem wir das Thema »Deutschland/Faschismusneigung/Emigrant sein« selber als Sinnverdreher, als Beamte des Orwellischen Wahrheitsministeriums angegangen sind. Der Emigrant und die rechten Sympathisanten bringen wir in einen ungewollten Dialog, der mit den zurechtgeschneiderten Worten der deutschen Nationalhymne endet. Sound und Gesang sind härter arrangiert. Stücke wie »Sounds Like A Melody« oder »Forever Young« sollen bis zum geht-nicht-mehr süß und kitschig sein. »Forever Young« sehen wir als eine Art Hymne zu dem allgemeinen Wartezustand, der jeden erfaßt hat, und die das Gefühl hinter der Schwelle anvisiert. In die Nettigkeit der Songs kann man viel verstecken. Du kannst eine Sache nett aussprechen, die eigentlich gar nicht so nett ist. Ein Klischee, was penetrant wiederkehrt — in fast allen Stücken dreht es sich um Liebe, aber an den unmöglichsten Schauplätzen . . . — entlarvt sich selbst. Je dicker das Triviale gebracht wird, desto glaubwürdiger.«

α

#### Hakt man nach, WAS denn da ge-

glaubt werden soll, wird die Rede angebracht von der übergreifenden Message, die man nicht habe und von einer Art Mythos, der den verschiedenen Thematiken entsprechend destilliert werden soll.

Ich war keinen Deut schlauer angesichts solcher Sprachspiele (im Volksmund Geschwafel), die mir zwar glaubwürdig und dennoch reichlich zusammengeschustert vorkamen. Unvorstellbar, daß ihretwegen Millionen Singles verkauft worden sein sollten. Teenies kaufen harte Sehnsucht, keine Konzepte.

Da ich bis auf wenige Ansätze (»To Germany With Love . . . «) das »Spiel mit dem Trivialen« in der Musik selbst nicht wiederfinden konnte, aber dennoch eiserne behauptet wurde, nicht einfach trivial zu sein, mußte die unumgängliche Haltungsfrage her. Der Elektromann Phil Oakey bringt es fertig, sich gedankenlos neben sein Popnummerchen zu schieben, Lässigkeit demonstrierend. Der Vollblutmusiker Marc Almond ist der herzerreißende Interpret seiner kleinen großen Schwuchtelseele.

#### Wer ist Alphaville?

Wir haben vor zwei Jahren aus dem Blauen angefangen, unsere Ideen (70er Pop) in Musik umzusetzen nach dem OMD-Prinzip. Ein Jahr später hatten wir sofort den Schallplattendea, nicht viel später den großen Erfolg. Die ganze Entwicklung, die Bands normalerweise mehr im verborgenen vollziehen — die Suche nach Stil, Haltung, Image, Outfit . . . —, mußten wir vor den mehr oder weniger kritischen Augen der Öffentlichkeit durchmachen. Du wirst beobachtet, wie du in einem Lernprozeß stehst, in der Trial-and-Error-Phase, wo der Error bemerkt wird, das andere nicht. Wir fühlen uns immer noch nicht als Profis, mehr als Dilettanten/Kinder im Sandkasten. Wir haben keine Live-Erfahrung und auch nicht die Gestik und Tricks der Oakeys usw. drauf. Entscheidend war für uns die Übungssituation im Keller, wo direkt versucht wurde, Überlegungen zu Stücken zu verarbeiten. Unser erstes »Forever Young« war das Produkt einer Art Automatismus. Alles kam einfach so raus. Nachdem wir fanden, daß das ganz nett klang, haben wir Mut gekriegt weiterzumachen. Wir wollen auch in Zukunft dieses geheimnisvolle Moment nicht wegprogrammieren, das kleine Rätsel wie die Musik im einzelnen entsteht. Wir machen keine kalkulierte Wegwerfmusik. Erst nach dem Album haben wir angefangen überhaupt zu kapieren, was wir die ganze Zeit gemacht haben.«

α

#### Ist ja zum Knutschen. Das Alpha-

ville-Bild rundet sich. Man plaudert über die »Errors«, die man sich bei »Formel Eins« geleistet hat. Aus einem beherzten Statement für die Unterstützung autonomer Drogen-Therapieformen (Big In Japan) wird nach dem vierten »Take« eine Bemerkung, daß man gegen Drogen sei. Man bewundert die Professionalität von Heavy-Metal-Sängern, die sich Gig für Gig über die selben Hocker taumelnd die immer selbe Gitarre glaubhaft in die Fresse rammen können. Es wird gezweifelt an der Professionalität von Neubautenmusikern, die beim Vorschlaghammerschlagen ihre Brille verlieren, hingegen das Chaos gelobt, das italienische Fernsehleute bei Musikshows veranstalten können. Paul Young mußte zum Playback fremder Musik wippen, man selbst wurde zu unvereinbaren Interviews wieder auf die Bühne gezerrt. Alles live und durch die Moderatorin höchst persönlich.

Diese rührenden »kleinen Worte« verraten gleichzeitig die Potenz von Alphaville. Sie sind fanatische Kinder im Sandkasten, die unbedingt spielen wollen. Sie sind fähig, ihre eigene Rührung, mag sie noch so sentimental sein, auf 3 Minuten 48 zu pressen. Die Verwirrung, die großen Worte, die sie jetzt anstellen, das trifft jeden Pubertierenden. Die »große Selbstverständlichkeit« wird sie durch Konzepthurerei nicht ereilen. Die harte Industrieschule ist angesagt. Die Industrie hat sie geholt, als die deutsche Welle ausgewungen war und der international angehauchte Elektro-Hit Planziel war. Die Industrie wird versuchen, den Alphaville-Sandkasten zu zementieren. Alphaville hat vor, ruhigere Musikgefilde ohne »nesselpickenden Elektrobeat« anzusteuern und auch deutsch zu singen (»Blauer Engel«). Man will sich nächstes Jahr live präsentieren, ohne Playback. Wird es sich bald ausgeschmalzt haben?

Ein berühmter Franzose sagte der-einst: »Wahre Eleganz ist zu scheinen, was man wirklich ist.«

# SPEX SAGT KEIN WORT ZUVIEL:

Ein SPEX-Abonnement ist große Klasse. Davon kann sich jeder überzeugen, der diesen Abo-Coupon ausfüllt, einschickt und 48 Mark aufs Postgirokonto Köln Nr. 34 097-500 überweist: Er erhält dann nämlich ein ganzes Jahr lang jeden Monat die neueste SPEX — frei Haus.

Die neue Chaka Khan-LP »I Feel For You« ist ebenfalls große Klasse. Davon können sich die ersten 20 Leute überzeugen, deren Abo-Coupons diesen Monat beim Verlag eingehen: Sie erhalten dann nämlich neben der neuen SPEX auch noch diese neue Langspielplatte — frei Haus.

SPEX-Verlag, Abt. Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

Hiermit bestelle ich ein Abonnement **SPEX Musik zur Zeit** für ein Jahr zum Preis von DM 48,- incl. Porto und MwSt. für ein Jahr. (Das Auslandsabo kostet DM 55,-) Falls ich nicht 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Ort \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

(Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.)

# ABO!

# IM TAKTE DES DOKTORS

von Alf Burchardt

**Relikt aus den Sechzigern mit fünfzehn Buchstaben? Richtig: Open-Air-Festival. Zu musikalischer Unterhaltung im Sonnenschein dahindämmernder Massen. Dieser Idealfall für den Veranstalter tritt offensichtlich noch häufig genug ein, um die Institution »Rockfestival« daran zu hindern, daß sie sich verabschiedet. Aus aktuellem Anlaß sei hier angemerkt, daß es auch keine Lösung ist, wenn einmal im Jahr die Büchse der Pandora geöffnet wird.**

**E**s verrät schon viel über die Qualität einer »Golden Summer-night«, wenn sich Grog und Glühwein zu ihren Verkaufsschlägern entwickeln. Aber es lag nicht ausschließlich am Wetter, daß sich in den frühen Nachmittagsstunden eines Septembersonnabends nur tausend Gestalten im Motorradstadion im westfälischen Ahlen verloren. Was immer bei der Programmgestaltung im Spiel gewesen sein mochte: Feingefühl war nicht dabei. Blancmange-Fans bekamen zusätzlich Rory Gallagher serviert, Freunde von The Alarm — machen wir uns nichts vor, die gibt es ja doch — erhielten die für sie wohl einmalige Gelegenheit Frank Zappa zu sehen. Bei so einer Tagesordnung blieb auch denen, die wegen Sisters of Mercy gekommen waren, ansonsten wenig Anlaß zur Freude.

Dennoch war diese Fraktion recht zahlreich vertreten.

Die Sisters, die in England oft genug mit zwei oder drei Titeln gleichzeitig in den Independent-Charts vertreten sind, haben sich auch hierzulande mit ihren Platten und bisher zwei Tourneen einen respektablen Hörer-

## SISTERS OF MERCY



kreis aufgebaut. Trotz widriger Umstände wurden die Freunde der Band auch an diesem Tage zufriedengestellt. So riß dem Gitarristen Gary Marx pro Song eine Saite. Da er die Kälte schon erfolgreich mit geistigen Getränken bekämpft hatte, bereitete ihm das Aufziehen einer neuen jedesmal erhebliche Schwierigkeiten. Eine naheliegende Frage beim Interview im Wohnwagen hinter der Bühne war da die nach der Bewertung einer solchen Veranstaltung. Oberschwester Andrew Eldritch, verantwortlich für das Repertoire der Band, hielt sich mit Kritik vornehm zurück. Schließlich gehören auch diese Auftritte zu den ökonomischen Notwendigkeiten. Klar, kalt wäre es gewesen. Ein paar Leute mehr hätten sie auch schon erwartet. Doch soo schlecht wäre das Programm doch gar nicht. Zwar bräuchte man über so etwas wie Lake oder The Alarm kein Wort zu verlieren, doch Blancmange oder die Waterboys würde er auch ganz gern sehen.

In erster Linie störte es Andrew, daß ein wolkenverhangener Himmel nur für eine unzureichende Verdunkelung gesorgt hatte. Obwohl die Sisters nicht die radikalen Finstermänner sind, für die sie vielleicht manch einer hält, operieren sie doch eher in düsteren Sphären.

»Das Element der Dunkelheit ist aber nicht so wichtig für unser Image oder unsere Musik. Bloß wenn du im Hellen spielst, ist es schwer, sich in die Musik hineinzufühlen. Da bleibt der Phantasie wenig Spielraum.«

Das unbarmherzige Tageslicht kommt der Band wirklich nicht entgegen. Erst zu fortgeschrittener Stunde entfaltet die Musik ihre ganze morbide Schönheit.

Den Takt dafür gibt Dr. Avalanche an, wie die Sisters ihre Schlagzeugmaschine nennen. In der Rhythmuslawine, an der auch Bassist Craig Adams mitwirkt, brodeln die Gitarren von Wayne Hussey und Gary Marx. Schon ihr Outfit verrät, daß sie nicht vor dem Überschreiten ideologischer Grenzen zurückschrecken. Die spannenden Momente entstehen, wenn ein Tanzrhythmus auf Distanz zu Andrews unheilswangerer Stimme geht. Dann gelingt der Band in einer Nummer wie »Temple of Love« (Untergrund-)Hitverdächtiges.

Andrews Qualität als Songschreiber ist auch einer der Punkte, durch den die Band sich von einer Szene abhebt, mit der sie gern in Verbindung gebracht werden. Dem Positive Punk. Um eventuell doch noch vorhandene Zweifel auszuräumen, bedarf es nur der entsprechenden Frage an Andrew: Seid ihr je im Batcave aufgetreten? »Nein. Ich war auch sonst noch nie dort.«

Die Sisters sehen sich lieber schlechte Horrorfilme an als spiritistische Sitzungen zu veranstalten. Bei aller Vorliebe für dunkle Kleidung greifen sie nicht ausschließlich darauf zurück. Weiterhin behängen sie sich nicht mit Kruzifixen. Und sie mußten auch nie eine Phase exzessiven Hähnchenkonsums durchstehen, um ihre Knochenketten zu komplettieren. Dennoch werden sie gern in eine Gesellschaft gerückt, die sie nie gesucht haben.

»Das lag am zeitlichen Zusammentreffen. Einige Leute wurden auf uns aufmerksam, als sie auch Positive Punk und das Batcave entdeckten. Uns gibt es aber schon wesentlich länger.«

Als die Sisters sich 1980 formierten, spielten sie noch einen Monat lang mit Schlagzeuger. »Er war ziemlich schlecht. Außerdem mußte er dann anfangen zu singen«, kommentiert Andrew seine Fähigkeiten. »Jetzt haben wir eine sehr teure Schlagzeugmaschine. Die erledigt alles, was ein Schlagzeuger machen würde.« Aber sie wirft keine Stöcke ins Publikum. »Stimmt, sie hat zudem keine schlechten Manieren.«

Als letzter stieß Wayne Hussey vor einem Jahr zur Band. Er spielte vorher bei

Dead Or Alive. Bei der Erwähnung des Namens Pete Burns entwickelt sich eine kurze Diskussion zwischen Wayne und Andrew, ob Burns zu den notwendigen oder zu den überflüssigen Übeln in der Musiklandschaft zählt. Einig ist man sich bei Waynes Vorgänger; war ein notwendiges Übel. Andrew: »Er verließ uns, um auf die Universität zu gehen. Dort wollte er etwas in seinen Kopf bekommen. Das hatte er allerdings auch nötig.«

Mag man auch auf den ersten Blick einen anderen Eindruck bekommen, so gehören die Sisters doch nicht zu den Bands, die zum Lachen in den Keller gehen. Humor beweisen sie auch bei der Auswahl ihrer Coverversionen. Skrupellos wird Liedgut unterschiedlichster Herkunft übernommen. Und sie verstehen es jeden fremden Song zu ihrem eigenen zu machen. »Wir sind eben sehr geschichtsbewußt. Songs, die wir übernehmen, müssen einfach sein und zu uns passen.«

Da paßt fast alles: Dolly Partons »Jolene« zu »Gimme Shelter« der Stones, Hot Chocolates »Emma« zu »1969« der Stooges. In den genuß des Abba-Titels »Gimme Gimme Gimme« sollten Hörer aber leider nur viermal kommen.

»Wir mußten das Stück wieder fallenlassen, weil es zu schwer für uns war. Wayne sah auch nicht besonders gut aus mit blonder Perücke und im Minirock. Dafür machte sich Craig mit Plateausohlen und Bart hinter dem Piano um so besser.«

Für harte Fans gibt es »Gimme Gimme Gimme« als Bootleg-Single. Letzte Notierung: Fünfzehn Mark. Dieses bei Schwarzpressern seltene Plattenformat zeigt die Wertschätzung, die die Band bei ihnen genießt. Andrew kennt alle Bootlegs und hat nicht viel für sie übrig. Selbst den in beachtlicher Qualität veröffentlichten Kid Jensen/John Peel-Sessions kann er nichts abgewinnen.

»Die sind alle schlecht. Unglaublich ist die Platte aus New York, auf der auch »Sister Ray« ist. Die erschien nur zwei Wochen später, nachdem wir dort gespielt hatten. Ich finde so etwas lächerlich.« Die bisherige Veröffentlichungspolitik ermunterte allerdings die Raubdrucker. Da offiziell nur Singles und Maxis erschienen, verlangten Fans nach dem LP-Format.

»Wir haben Singles zum Überleben gemacht. Hätten wir eine LP produziert, wäre die nicht besonders gut geworden. Zudem hätten wir kein Geld gehabt sie unabhängig zu vertreiben. Dann hätten wir noch mehr Geld verloren.«

Stattdessen sondierten die Sisters als eine überdurchschnittlich erfolgreiche Independent-Band die Angebote einer aufmerksam gewordenen Industrie. Den Zuschlag erhielt schließlich die WEA. Dort erschien bereits die letzte Single »Body and Soul«, die in der Maxiversion mit »Body Electric« noch die vergriffene zweite Single der Band enthält. Entgegen ursprünglicher Planung wurde vor der November-Tour nur die neue Single »Walk Away« veröffentlicht. Die LP erscheint erst zu Beginn des nächsten Jahres. Andrew mußte eine Pause einlegen, weil sein schwächerer Körper gegen den Rock'n'Roll-Lifestyle rebellierte.

Im Titel »Marianne« wird man ihn dann erstmals in deutscher Sprache singen hören. »Die Hälfte des Songs ist in deutsch. Ich singe gern in der Sprache und möchte sie noch besser lernen. Sie hat einen guten Klang. Ich finde es leicht, deutsch zu singen; deutsche Bands sollten das viel mehr tun.«

Der Hauptgrund für seine Sprachübungen ist aber wohl die besungene Marianne. Andrews Hamburger Freundin wird ihm sicher auch beim Studium dieses Artikels behilflich sein. Marianne, kannst du ihn nicht überreden, wenigstens in Hamburg noch einmal die Abba-Nummer zu bringen? ■

PLAKATE  
PLAKATE

FARBO  
TEL. 02 21/37 2015

5000 Köln 1 • Bischofsweg 48-50

# EINE FÜR ALLE

## TINA TURNER



**Subteenager, aufgereiht und Föhnchen bewehrt vor der Tür, Promo-Personal dahinter, CSU-Neger Roberto Blanco backstage gratis dazu: das Werbefernsehen produziert seine Freitagsvorabendteenagerpopshow mit Hits am laufenden Band (Playback). Gäste: Tenor Hoffmann, Kim Wilde, Tina Turner. Wie Kim Wilde wohl aussieht, wenn sie 46 ist? Madame Turner jedenfalls sieht blendend aus, ist gut gelaunt und sehr schnell in ihren Antworten. Lediglich Arme und Hände lassen ihr wirkliches Alter vermuten. Ihre Stimme, ihr Gesicht sieht jung und ihre Frisur ist der Wahn jedes Punk-Barbiere.**



Zwei Tische voller Kämmen, Röllchen, Scheren, Bürsten, Töpfe, Tuben und Lockenwickler legen von der Liebesmüh Zeugnis ab, mit der Tinas Haare täglich bearbeitet werden. Tina Turner ist auf Promotion-Tour in Deutschland, nein keine Konzerte, lediglich »Press and Television«; die Tour kommt dann im Februar. Während des Interviews sitzt Manager Roger Davies schweigend, aber aufmerksam dabei, hört auf die Antworten seines Schützlings, hört, wie sie wie aus der Pistole geschossen antwortet, gelegentlich einen Blick auf ihn wirft, wie um zu prüfen, ob sie ihre Sache auch gut macht. Schließlich ist sie jemand, und diesen Eindruck will sie auch vermitteln.

Und Tina Turner, bürgerlich Anna Mae Bullock, »hardest working lady in showbusiness«, ist heute größer als je zuvor. Singles wie LP stehen in allen Charts, plötzlich ist sie, die alle doch bereits zu kennen glaubten, ganz vorneweg. Ist sie das lebende Exempel auf die mittelklassige Maxime, daß die Früchte des Erfolges dem zufallen, der sie verdient? Oder war der Erfolg überraschend?

**Tina Turner:** »Ja, eine sehr große Überraschung! Nicht, daß ich nicht dran geglaubt hätte. Aber dann ging alles so schnell... wow! Ich hatte nicht damit gerechnet, plötzlich alles auf einmal zu haben.«

**Spex:** Was ist passiert!?

**TT:** Ich habe mir Leute gesucht, die Hits schreiben können. Terry Britten, Rupert Hine, Mark Knopfler. Die waren der Grund. Auch Martyn Ware von Heaven 17. Der war der erste, denn »Let's stay together« war der Hit für mich.«

**Spex:** Die jungen Briten haben Tina Turner vor dem Vergessenwerden gerettet?

**TT:** Sie waren vielleicht nicht alle jung, aber... Briten.«

## Nie mehr Rhythm&Blues

**Spex:** Und was war vorher?

**TT:** »Oh come on! Ich habe gearbeitet... Wo soll ich anfangen? Mal sehen. Was ich vorher gemacht habe? (Holt tief Luft) Vor zehn Jahren habe ich mich von Ike scheiden lassen, dann in Las Vegas und in großen Hotels gespielt, auch in Rockclubs oder am Persischen Golf. Eigentlich überall auf der Welt. Schließlich war ich auf mich gestellt und mußte herausfinden, was ich als Solokünstlerin machen konnte. Nach vier oder fünf Jahren habe ich dann mein Management gewechselt, und Roger Davies hat mich wieder ins Gespräch gebracht, Presse und Plattenfirmen für mich interessiert. Er brachte mich zu Capitol. Schließlich haben wir uns nach dem richtigen Produzenten für eine Platte umgesehen. Denn ich wollte, und will immer noch, keinen Rhythm&Blues mehr singen. In den USA war das ein Problem, weil die Leute meinen alten Stil hören wollten, aber ich wollte aus dieser Ecke raus.«

**Spex:** Wieso?

**TT:** Ich bin es einfach leid, Rhythm&Blues zu singen! Klar, ein paar Songs höre ich mir immer noch gerne an, und »Let's stay together« und »Can't stand the rain« gehören in diese Tradition, aber weiter will ich hier nicht gehen. Ich will weg von dem Sound, den ich mit meinem Ex-Ehemann gemacht habe. Meine Einstellung hat sich sehr geändert, wie sich eben alles ändert. Musik ist von Pop zu Rock'n'Roll geworden, dann zu Disco, dann zu Punk. Ich weiß nicht, ob jemals wieder ein einzelner Stil dominieren wird, wie das früher der Fall war. Die Welt ändert sich, nichts bleibt, wie es ist. Wir schauen nicht in die Vergangenheit und hängen uns an das Alte, obwohl sich die jüngeren Leute immer noch gerne die alten Aufnahmen anhören. Damals waren nur die Produzenten wichtig, aber jetzt

produzieren Songwriter sich selbst und singen auch. Alles vermischt sich, die Rassen, die Mode, alles. (Diese letzten Worte haucht sie geradezu, ach wie schön ist doch alles, jeder jedem Freund.)

**Spex:** Ist dein Publikum gemischt?

**TT:** Ich habe immer schon ein gemischtes Publikum gehabt. (Ja, da ist sie stolz drauf.) Das war schon so am Anfang meiner Karriere und es hat sich seit meiner Tournee mit den Rolling Stones noch mehr vermischt. Wenn du viel mit weißen Bands zu tun hast, ziehst du auch später einen Teil ihres Publikums an. Auch Lionel Richie, mit dem ich unterwegs war, hat in erster Linie ein weißes Publikum. Es geht darum: einen schwarzen Song zu singen und ihn wie einen Pop-Song zu produzieren.«

## Die armen Verwandten

**Spex:** Was ist mit Sängern wie Wilson Pickett oder Curtis Mayfield? (Sie knirscht hörbar mit den Zähnen und spielt die Beleidigte. Ihre armen schwarzen Brüder hätte ich wohl besser erst gar nicht erwähnt.)

**TT:** »Du sprichst über Rhythm&Blues-Künstler, über Leute, die lange nicht so viel reisen. Die spielen in den USA und vielleicht noch in England, das ist dann schon alles. Und in den USA spielen sie hauptsächlich in Chicago oder Detroit, zumindest ist das hauptsächlich das Gebiet in dem solche Leute zu finden sind. Und du kannst sie eigentlich nicht mit Künstlern vergleichen, die die Welt bereisen und ihre Musik mit Rock'n'Roll oder was immer mischen. Tut mir leid! Ich sprach von einer anderen Welt! Vielleicht... James Brown, der ist auch in gewisser Hinsicht »mixed«, ehm, wie war das noch? Eine Menge weißer Bands haben sich seiner Riffs bedient; oder auch Otis Redding; er war ein R&B-Sänger, hatte aber auch Popfans. Der erreichte alle.«

**Spex:** Und im Radio wird die Musik nicht nur von schwarzen Stationen gespielt?

**TT:** »Sprechen wir jetzt wieder über mich? Jaja, ich bin auch am Radio »cross-over«, werde auf weißen wie auf schwarzen Stationen gespielt.«

**Spex:** Und bist du glücklich darüber?

**TT:** »Klar. Das bedeutet mehr Erfolg! OK, ich bin nicht so eingebildet, zu sagen, ich sei froh, daß ich nicht mehr von schwarzen Sendern gespielt werde. Ich möchte, daß alle Menschen mich hören! Ich möchte all meine alten Fans behalten und viele neue gewinnen. Cross-over heißt einfach: größeres Publikum, mehr Erfolg. Deine Musik hat ein größeres Spektrum als bisher, du erreichst nicht nur eine Gruppe, sondern viele verschiedene.« (Die alles Nivellierende, uns alle ihrem Zwang unterwerfende, perfekte Ideologie vom puren Pop-Song, der für alle da ist. Demokratisch, volkstümlich, perfekt. Wer wollte da protestieren? Wenn durch solcherlei Zielen nach der goldenen Mitte Al Greens großartiges »Let's stay together« eine Neuauflage erfährt, soll's mir recht sein.)

Tina Turner hat's auch schon anders erlebt:

**TT:** »Ich weiß nicht, ob du unseren Song »River Deep, Mountain High« kennst? Jedenfalls, der Song konnte von schwarzen Stationen seinerzeit nicht gespielt werden, weil er zu sehr »pop« war. Und in den USA mußt du (das waren schwere Zeiten und sie seufzt dementsprechend tief) weiß sein, wolltest du deinen Song auf Rock- oder Pop-Sendern hören. Von daher ist diese Platte in den USA völlig untergegangen. Das hat sich, bis zu einem gewissen Grad, heute geändert. (Fast hätte sie hier über die immer noch engen Schranken des amerikanischen Radio-Geschäfts erzählt, aber mit ihrem Manager schräg gegenüber besann sie sich eines Besseren.)



# TINA TURNER

## A Selfmade Woman

**Spex:** Was hat sich sonst geändert?  
**TT:** »Die Musik, natürlich. Ich selbst habe auch zwei Wandlungen hinter mir. Von dort, wo ich zu meiner Zeit war, hin zu Disco-Musik und jetzt zu Punk. Aber das Geschäft selbst hat sich nicht sehr geändert. Das Aussehen ja: jetzt punkt man sich die Haare hoch, Leder ist wieder ‚in‘ und solche Sachen, das ‚styling‘ ist besser geworden. Aber ich bin zu sehr Teil des Ganzen, um die Veränderungen beurteilen zu können.«  
**Spex:** Ist es heute schwieriger für Bands, die gerade anfangen?  
**TT:** »Sehr viel schwieriger, weil die Konkurrenz so groß ist. Es ist vielleicht nicht schwieriger, wenn die Band kreativ ist, wenn sie schreiben und sich selbst produzieren kann, und wenn sie gut ist. Gut zu sein ist das Wichtigste! Aber nur gut zu sein ist regional wichtig, reicht heute nicht mehr. Damals war das so. Du warst gut, spieltest irgendwo und jemand hörte dich, der dich unter Vertrag nahm. Und heute reichen nicht mal mehr Beziehungen. Wenn ich mich bei Capitol für eine Band einsetzen würde, würden sie mir sagen: klar, Tina, wir kümmern uns drum, und das wäre das Letzte, was die Band von Capitol je hören würde. Es ist sehr hart heu-

te. Damals, zu meiner Zeit, gab's eine Menge Bands, die in der einen oder anderen Stadt auftraten. Als ich angefangen habe, kam alles auf einmal. Genau wie heute. (Ein Gedanke, der sie sichtlich überrascht.) Ike war Sänger, Songwriter, Produzent. Zwei Jahre vor meinem Schulabschluss sang ich bereits an den Wochenenden in der Band von Ike, und noch auf der High School hatte ich bereits einen Hit in den Charts. Ich hatte Glück.«  
**Spex:** Und jetzt bist du oben?  
**TT:** »Ich bin auf dem Weg dorthin!«  
**Spex:** Hast du dir eigentlich einmal gewünscht, du hättest ganz was anderes gemacht?  
**TT:** »Ich hab' das Richtige getan! Aber ich mußte erst herausfinden, wo meine Fähigkeiten waren. Heute bin ich eine ‚Selfmade Woman‘, keiner kann mir heute vorschreiben, was ich zu tun, wie ich mich zu verhalten habe, oder was ich anziehen soll. Wenn ich im Studio mit einem Produzenten arbeite, muß ich sagen können: so und so ist die Art meiner Stimme, das will ich so und nicht anders. In den acht Jahren — oder den drei Jahren von denen du sprachst — habe ich rausgefunden, was ich eigentlich konnte, worüber ich wirklich Bescheid wußte. (Hier folgt ein Kapitel aus dem großen Buch: Wie lerne ich richtig!) Jetzt bin ich auf dem Weg zu größeren Dingen. Aber wohin der Weg führt, das mußte ich alleine rausfinden.«  
**Spex:** Und du bist die Gleiche geblieben?  
**TT:** »Ich habe gewisse Eigenschaften behalten und mich von gewissen anderen getrennt. Die besseren habe ich behalten.

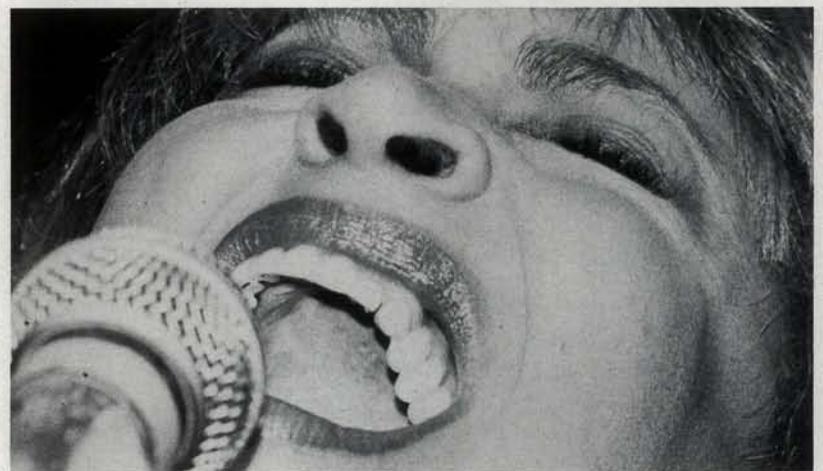
Das war doch eine gute Antwort, oder?«  
**Spex:** Wenn man wie du jetzt vor internationalem Publikum arbeitet ...

**TT:** »Jetzt?! Ich habe immer schon international gearbeitet. Da gibt es kein Jetzt'. Ohne Hitplatte kannst du in den USA nicht auf der Rockszene arbeiten. Da ich keine Platte draussen hatte, arbeitete ich in den Clubs, in den großen ‚Showrooms‘ in Las Vegas ... Aber jetzt, mit einem Hit, habe ich immer noch das gleiche Verhältnis zu meinem Publikum. Hier in Europa ist es nicht so wichtig, einen Hit in den Charts zu haben, denn hier bin ich schon zu Lebzeiten zu einer Art Legende geworden. Hier hat man mich unterstützt, wohl weil ich immer mit einer guten Show gekommen bin. Die ganze Zeit über war ich also ... vielleicht nicht ‚on top‘, aber immer mittendrin in allem, was vor sich ging. In den USA hatte man mich übersehen, weil ich keine Platte auf dem Markt hatte. Jetzt, mit Single und LP, ‚climbing in there‘ (in die Charts) sind alle sehr aufmerksam, sehr präsent ...«

**Spex:** Wie war das denn in den Clubs?  
**TT:** »Du weißt doch wohl selbst, was ein Clubpublikum ist und was ein Rockpublikum! OK: in den Clubs findest du normale ältere konservative Geschäftsleute, ihre Frauen tragen ihr bestes Kleid, und sie wollen nicht so recht klatschen, weil sie um ihren Schmuck fürchten oder sich ihre Frisur nicht durcheinanderbringen wollen. Die Rock-Kids interessiert das alles nicht. Die tragen Freizeit-Kleidung und schämen sich nicht, wenn sie schwitzen. Aber die Show, die ich für mein älteres Publikum gemacht habe — Leute meines Alters — hat sie immer daran erinnert, wie toll es doch war, Rock'n'Roll zu hören. Und ich war zufrieden, wenn ich sie am Ende meiner Show auf den Beinen hatte und sie tanzten. Das war meine alte Strategie; ein wesentlicher Unterschied zu heute, zugegeben!«

## Antiquitäten

**Spex:** Wie ist das Verhältnis von alten zu neuen Songs!  
**TT:** »Das hängt davon ab, wie weit du zurückgehst. Bei einigen der alten Stücke stehen die kids ganz einfach da und haben keine Ahnung. Aber Stücke, die wirklich toll waren und immer wieder auftauchen, Stücke wie ‚Proud Mary‘, ‚Nutbush City Limits‘, an die erinnert man sich immer, weil sie sich jenseits aller Trends durchgesetzt haben.«



**Spex:** Und sind sie immer noch relevant?  
**TT:** »Was willst du wissen? Wie ich sie ansehe? Was ich für eine Haltung ihnen gegenüber einnehme? Ich liebe sie! Manche Stücke werden einfach zu Klassikern. Das ist so ähnlich wie mit antiken Möbeln. Du kaufst dir ein altes Stück, weil es immer noch schön ist. Hitsongs sind genauso. Von einigen Stücken muß man sich allerdings trennen, egal wie groß sie einmal waren; aber für mich sind Songs wie ‚Nutbush‘, ‚River Deep‘ oder ‚Proud Mary‘ meine Schätze, meine Antiquitäten, und sie haben bei Allen Erfolg, ganz gleich wie alt der Zuhörer ist.«

*Cha-Cha*  
 LP's  
 Floy Joy  
 Talking Heads  
 Stranglers  
 Frankie  
 Sisters of Mercy  
**Der Schallplattenladen**  
 4400 Münster · Rothenburg 47  
 1. Etage · Telefon 0251/58668

**Spex:** Was ist denn das Besondere an ihnen?

**TT:** »‚River Deep‘ hat z.B. dieses ungewöhnliche Arrangement. Kein anderer Song hört sich so an. Und nichts hat bisher diesen **Sound** überholt! ‚Proud Mary‘ ist für Tina Turner immer ein sehr visueller Song gewesen, alle haben ihn gespielt wegen seines ‚rolling on the river‘, wegen der hier enthaltenen Bewegung. Auch für Creedence Clearwater war das ein Hit, weil er das gewisse Etwas hatte. Das gleiche gilt für ‚Nutbush‘, der Song war in Australien dreimal ein Hit für mich. Also gibt es solche Songs mit jener ganz bestimmten Qualität, die niemals sterben werden. Generation für Generation wird sie sich anhören.«

**Spex:** Weiß man vorher, ob man einen Hit vor sich hat?

**TT:** »Ts! (Leicht verächtlich.) Wenn das so einfach wäre, hätte ich längst vorher einen Hit gelandet und nicht bis jetzt gewartet. Risiko, Ungewißheit spielen eine große Rolle. Und all die verschiedenen Mentalitäten, die berücksichtigt werden wollen. Die Engländer z.B. lieben Coverversionen von alten Stücken der schwarzen Musik, während die Amerikaner gewöhnlichen R&B nicht ausstehen können. Um einen Hit zu schreiben, mußst du die Gemüter der Welt ansprechen! Und niemand kann vorhersagen, ob ein Song ein Dauerbrenner wird. Das ist ein Geheimnis. Sonst hättest auch du einen Hit, jeder in diesem Raum hätte einen. Warum eigentlich nicht?«

## Big Mouth

Tina Turner ist freigeigbig. Sie will die anderen durchaus an ihrem harterkämpften und doch so glücklichen Erfolg teilhaben lassen. ‚They never come back‘ ist ein Spruch aus dem Boxermilieu, der im Showgeschäft nur begrenzt zu gelten scheint. Denn Tina Turner IS back. Und sie zumindest weiß warum. Als sie ihr Konterfei auf unserem SPEX-ALL-NIGHTER-Poster sieht, meint sie nur »Das bin ich. Keine andere Frau würde es wagen, ihren Mund soweit aufzureißen!«

Interview: Wilfried Rütten

## fehlfarben

**t**homas Schwebel, 25, ist Gründungsmitglied, Sänger und Gitarrist der Fehlfarben. Zusammen mit dem damaligen Sänger Peter Hein alias Janie J. Jones gründete er die Band Anfang 1980; die beiden hatten vorher schon gemeinsam bei Mittagspause – einer Band, über die bei Veteranentreffen ehemaliger Punks heute noch ab und zu gesprochen wird – gespielt. Aufgrund ihrer Live-Auftritte und der ebenfalls 1980 erschienenen Debüt-LP »Monarchie und Alltag« galten die Fehlfarben bei der Handvoll Leuten, die sie damals kannten, als diejenigen, die es schaffen würden, über den – damals als Plattform wichtigen und richtigen, heute aber für Außenstehende sektiererisch wirkenden – Insider-Geist und der Begeisterung des Punk hinauszukommen und deutsche Popmusik von internationaler Klasse zu machen; zu Recht wurde die Platte als die beste jemals erschienene deutsche LP gefeiert. Die Hoffnung auf den großen Durchbruch wurde Anfang 1981 zunächst durch

den Ausstieg des Sängers Peter Hein zu nichte gemacht; der bis dahin eher im Hintergrund agierende Schwebel sah sich plötzlich mit einer neuen Rolle als Frontmann konfrontiert und zeigte sich dieser Aufgabe nicht gewachsen. Live-Auftritte wurden ein Graus, die zweite LP »35 Tage in Ketten« ein klassischer Flop.

Musikalisch gesehen, befanden sich die Fehlfarben mit dem Erscheinen ihrer dritten LP »Glut und Asche« im Frühjahr 1983 im Aufwind; was den Publikumserfolg angeht, wurde zu diesem Zeitpunkt gerade »Monarchie und Alltag« zum Hit auf Studentenfeten. Die Band fühlte sich von ihrer Plattenfirma EMI zu wenig unterstützt und wollte den Vertrag kündigen; die EMI verlangte zwei noch ausstehende Platten oder aber eine »Overwrite«-Vereinbarung, eine Art Ablösesumme, im Falle eines Firmenwechsels. Die Forderung war so enorm, daß die Band sie nicht akzeptieren, aber eben auch keinen anderen Vertrag unterschreiben konnte; erst vor kurzem wurde eine Einigung erzielt und der Vertrag gelöst. Mit möglichen neuen Partnern verhandeln die Fehlfarben zur Zeit noch; das Material für eine neue LP ist allerdings schon fast fertig produziert. Um sich nach der langen Pause wieder ins öffentliche Bewußtsein zurückzubringen, geht die Gruppe im November auf eine ausgedehnte Deutschland-Tournee. Das Gespräch führte Dirk Scheuring, Fotos machte Mechthild Holter.

*»dann hätte es BAP nicht geben müssen!«*

**Spex:** Thomas, wie fühlt man sich, wenn man das Letzte ist?

**Schwebel:** Das Letzte ... weiß ich nicht, ich bin ja nicht das Letzte.

**Spex:** Immerhin sind die Fehlfarben das Letzte, was von einer ganzen Generation deutscher Musiker übriggeblieben ist, die damals von einer ausgeprägten Aufbruchstimmung erfaßt war.

**Schwebel:** Die anderen Leute aus der Zeit existieren ja auch noch, wenn auch unter anderem Namen. Die ehemaligen DAF oder Family Five tragen das Ethos dieser Zeit dicker vor sich her und sind stärker an der Wiederbelebung interessiert als wir. Wir haben eben den Namen behalten ...

**Spex:** Und woran sind die Fehlfarben heute interessiert?

**Schwebel:** Die Fehlfarben sind heute daran interessiert, einzulösen, was wir glauben, mit einigen Platten versprochen zu haben. Es ist für uns an der Zeit, wieder aktiv zu werden: Es ist an der Zeit, die dritte LP (»Glut und Asche«, 1983) zu bestätigen.

**Spex:** Du hältst also die dritte LP für den Anfang der Fehlfarben, wie Du sie Dir vorstellst?

**Schwebel:** Die erste LP (»Monarchie und Alltag«, 1980) kann es ja nicht sein, weil einige Leute ja nicht mehr dabei sind. Man orientiert sich ja, wenn man zurückblickt, allerhöchstens an der letzten Sache, die man gemacht hat. An einer Platte, die vier Jahre alt ist, mit Stücken, die teilweise noch älter sind, kann man sich heute nicht mehr orientieren.

**Spex:** Was meinst Du denn, was ihr »versprochen« hättet und jetzt einlösen müßt?

**Schwebel:** Es geht immer noch darum — sehr idealistisch — in Deutschland zu einer intelligenteren Form von Popmusik zu finden. Popmusik in Deutschland ist entweder so Spliff-mäßig, oder dieser Technik-Kram ... ich weiß nicht ... ich halte »Glut und Asche« doch für ... sie hätte wichtig sein können.



**Spex:** Wichtig — wenn eine andere Platte daraus geworden wäre oder wenn sie sich besser verkauft hätte?

**Schwebel:** Wenn sie besser verkauft und vielleicht ein halbes Jahr früher erschienen wäre. Wir sind leider nicht rechtzeitig damit fertig geworden. Sie kam, glaube ich, erst drei oder vier Monate, nachdem sie schon fertig war, raus.

**Spex:** Über möglicherweise »intelligenter« Formen der deutschen Popmusik wird viel debattiert. Auch Gruppen wie die Zimmermänner oder Palais Schaumburg haben sich dieses Ziel auf die Fahne geschrieben.

**Schwebel:** Die halte ich einfach für zu kompliziert oder zu selbstverliebt. Die halten sich einfach zuviel damit auf, hier noch einen kleinen Beach Boys-Gesangssatz reinzubringen und da noch einen schrägen G<sup>7</sup>-Vermindert-Gebhinderten-Akkord reinzubringen — das ist alles unheimlich clever und toll, aber irgendwie muß es simpel sein, um genug Leute zu überzeugen. Drei, vier



Akkorde müßten an sich reichen.

**Spex:** Und Du hältst Dich also für simpel genug?

**Schwebel:** Scheinbar bin ich es nicht.

**Spex:** Wenn Du die Notwendigkeit der Einfachheit so gut erkannt hast, dann müßtest Du also nach Wegen suchen, Dich auch einfach auszudrücken. In der Vergangenheit hattest Du selbst doch immer eher den Ruf eines komplizierteren »Thinking Man of Pop«.

**Schwebel:** Weil ich 'ne Brille trage ...

**Spex:** Das ist kein Grund.

**Schwebel:** Doch, wenn man eine Brille trägt ...

**Spex:** ... ist man kurzsichtig ...

**Schwebel:** Man kriegt leicht so ein Professoren-Image angeheftet.

**Spex:** Der mäßige Erfolg von »Glut und Asche« läßt sich aber sicherlich nicht damit begründen, daß Du Brillenträger bist. Bis jetzt hast Du Dich mit Deinen jahrelangen Bemühungen, die Fehlfarben als erfolgreiche deutsche Popband zu etablieren, nicht durchsetzen können. »Monarchie und Alltag« und »Glut und Asche« waren Versuche in dieser Richtung, aber sie waren nicht populär.

**Schwebel:** »Monarchie und Alltag« ist dann doch populär geworden ...

**Spex:** ... zwei Jahre nach ihrem Erscheinen.

**Schwebel:** Ja, durch die Band-internen Querelen ist die Gelegenheit, der Band die Position zu geben, die sie nach der Platte verdient hätten, vergeben worden. Ich habe mich neulich mit dem Michael Kemner (ehemals Fehlfarben-Bassist, jetzt Twenty Colours) darüber unterhalten, und der meinte auch: Wenn man das damals richtig angegangen wäre, ohne die Umbesetzung, und wenn alle zielstrebig gearbeitet hätten, dann müßte es heute nicht unbedingt BAP geben. Aber es lohnt sich nicht, darüber zu reden; man kann nur versuchen, diese Fehler diesmal zu vermeiden. Wir wollen mit der Tour erst mal wieder reinkommen in das Spielen als Gruppe, nach einem dreiviertel Jahr Pause, Anwalt, EMI und Ärger.

**Spex:** In der Vergangenheit hast Du Dich live nicht eben als charismatische Frontmann-Persönlichkeit profilieren können.

**Schwebel:** Ja, am Anfang saß mir natürlich immer Peter Hein im Nacken, und überhaupt der Schatten der ersten LP. Ich kann nicht abstreiten, daß mich das nervös gemacht hat — und das wurde mir ja auch kraß genug gesagt. Wir haben ja jetzt wieder vier Auftritte gehabt, und ich habe schon gemerkt, daß es jetzt wesentlich besser, wesentlich lockerer geworden ist.

**Spex:** Ihr tretet also gern auf?

**Schwebel:** Ja, sonst würden wir ja auch nicht diese lange Tour mit zwanzig Auftritten machen. Eine Tour etwa nur durch sieben Großstädte würde keinem von uns Spaß machen; aber nebenher noch die Tour durch Hof, Flensburg, Bad Salzungen und Mainz — das ist das, was interessant ist. In Großstädten kannst Du die Reaktion des Publikums schon vorher abschätzen; ich kenne das

ja von mir selber, wenn ich in Düsseldorf auf ein Konzert gehe: Man steht da schnöselig in der Gegend rum und sagt »Nu macht mal«, weil man eben so viele Konzerte zu sehen kriegt. Aber in Hof oder in Fulda, da tobt erst mal der ganze Saal, weil das vielleicht das einzige Konzert ist, daß da während des ganzen Jahres läuft. Das war auch das, was ich während unserer letzten Tour, die ja auch schon zwei Jahre zurückliegt, so toll fand.

**Spex:** Wie sieht denn Euer Repertoire aus — spielt ihr viele Oldies?

**Schwebel:** Live spielen wir »Glut und Asche« praktisch komplett, und natürlich unsere neueren Stücke. Ein paar von den alten Sachen sind auch noch dabei; aber bei den vier Konzerten bisher haben wir glücklicherweise die Erfahrung gemacht, daß die neuen, unbekannteren Stücke sehr gut ankommen. Natürlich gibt es immer wieder Leute, die schoffen nach dem vierten Stück nach »Es geht voran« schreien.

**Spex:** Wie hört sich denn das neue Material an?

**Schwebel:** Im Wesentlichen knüpfen wir da wieder an, wo wir mit »Glut und Asche« aufgehört haben. Vom Arrangement her sind die Sachen allerdings einfacher geworden; auf der letzten LP war vieles zu voll und es gab, muß man sagen, auch viele unnötige Spielereien.

**Spex:** Ich habe gehört, daß Du außer mit den Fehlfarben jüngst auch mit Stoya im Studio warst, wo ihr Trinklieder aufgenommen haben sollt.



**Schwebel:** Nee, es sind keine Trinklieder ... da ist ein Trinklied bei, also ein Lied, das über Trinken geht. Es ist eine Maxi, die wahrscheinlich im Januar beim »Büro« rauskommen wird; sie heißt »If Drinking Don't Kill Me, Her Memory Will«, das ist ein Stück von George Jones, und das ist eigentlich das einzige Trinklied. Es ist ein Stück von Bob Dylan auf der Platte, ein Traditional und zwei George Jones-Stücke. Es ist einfach Country-Musik, und bei Country-Musik gehen die Lieder immer über Trinken, Frauen und Tod.

**Spex:** Das allgemeine Interesse an Country & Western ist dieses Jahr ja enorm.

**Schwebel:** Man hat ja im Laufe der letzten sechs, sieben Jahre jedes Jahr irgendeine Musik neu entdeckt: Erst kam das Rockabilly-Revival, plötzlich Soul, und dann kam auch der 70er-Jahre-Soul wieder, der ja auch lange Zeit völlig verpönt war — wenn dann daraus solche Bewegungen werden, dann ist das auch ganz schnell wieder vorbei, und dann muß eben das nächste wiederentdeckt werden, und jetzt ist halt Country an der Reihe. Jede Sache ist zurecht wiederentdeckt worden; in jedem Bereich gibt es tolle Musik. Jetzt fangen ja schon die Ersten an, Heavy Metal in den Himmel zu loben; auch Diederich Diederichsen fängt plötzlich an, Twisted Sister sehr gut zu finden.

**Spex:** Es fragt sich, ob das nicht einfach Ratlosigkeit ist.

**Schwebel:** Ich weiß nicht, ob es im Bereich der Popmusik noch grundsätzlich neue Musik geben kann. Eine Gruppe, die eine grundsätzlich neue und vorher nicht dagewesene Form von Musik entwickelt hat — das war

das letzte Mal vielleicht Kraftwerk mit ihrer Elektronik, weil das neue Instrumente waren, die neue Spielweisen erforderten. Aber damit hat sich das auch — und deshalb entdeckt man solche alten Sachen wieder. Das ist gut so: Das Einzige, was mich im Nachhinein an der 77/78er Zeit stört, ist, daß wir damals eine unheimlich begrenzte Sichtweise von Musik hatten. Ich habe auch Soulplatten und Disco-Platten verkauft, weil außer den Clash und den Sex Pistols nichts was galt. Und zwei Jahre später kaufst Du Dir die ganze Scheiße neu und ärgert Dich, weil Du so blöd warst.

**Spex:** Seit damals hat sich viel getan — mittlerweile gibt es Leute, die eben so jung sind, daß sie mit nichts davon mehr was zu tun haben. Früher konnten Bands wie die Fehlfarben hingehen und den alten Säcken in den Hintern treten — jetzt wird es bald Leute geben, die ihnen in den Hintern treten werden.

**Schwebel:** Ja, das taucht ja schon auf. Wenn im Augenblick irgendwas über uns geschrieben wird, dann kommen immer so Dinger; halt »Revival«, »alte Recken« und so — als ob Du in einer Fuffziger-Jahre-Bill-Haley-Geht-Auf-Tour-Combo spielen würdest. Es ist merkwürdig, das mitzukriegen, denn man selbst fühlt sich ja nicht so — ich bin jetzt 25, da fühlt man sich doch nicht als alter Sack!

Aber es wird passieren: Leute, deren erste Platte eine Human League-Single war, sind eben anders drauf als ich. Was soll man da machen? Andererseits ist das ja auch toll: Wenn heute ein 17-, 18jähriger die Szene betritt und da alles niederholt, dann ist das einfach nur sympathisch. Jetzt die Cowpunk-Bands, die glauben, sie hätten jetzt den Schlüssel der Wahrheit entdeckt — das ist toll. Nur — das bestätigt einen darin, daß man selber ein alter Sack ist; da denkt man immer daran: Jaja, ich war auch mal so, Dir wird es auch mal anders gehen, Junge — so blöde Gedanken! Ach ... am besten gar nicht dran denken ...

**Spex:** Was willst Du also noch mit den Fehlfarben?

**Schwebel:** Ich will, daß die Fehlfarben endlich die An-



erkennung kriegen, die sie verdienen — als eine wichtige Band, als ein seltenes Exemplar.

**Spex:** Musik wird nicht deswegen geliebt, weil die Band, die sie spielt ein »seltenes Exemplar« ist.

**Schwebel:** Nein, ich meine: Ich will, daß Leute aus dieser Generation, aus der die Fehlfarben kommen, die Stellen einnehmen, die jetzt von irgendwelchen Alt-Rockern oder von BAP eingenommen werden. Deswegen wünsche ich auch zum Beispiel Leuten wie dem Janie oder Gabi Delgado viel Glück — weil ich glaube, daß das einfach die besseren Leute sind.

**Spex:** Willst Du, daß die Fehlfarben jetzt die erfolgreichste Popband Deutschlands werden?

**Schwebel:** Wär toll ...

**Spex:** Das habe ich nicht gefragt. Ich habe gefragt, ob Du das *willst!*

**Schwebel:** Ich will es, ja, und ich werde es auch versuchen. Aber der Weg dahin ist lang, denn in Deutschland geht das nur über Touren; ich bin nicht so vermessen zu glauben, daß das in den nächsten paar Monaten zu erreichen ist. Ich will jetzt erst mal versuchen, mit dieser Tour in eine Position zu kommen, wie wir sie vor und bei »Glut und Asche« hatten, und dann weitersehen.

**Spex:** Das heißt, Du möchtest zunächst erst mal ...

**Schwebel:** ... da sein.

**Spex:** Als »guter Arbeiter«?

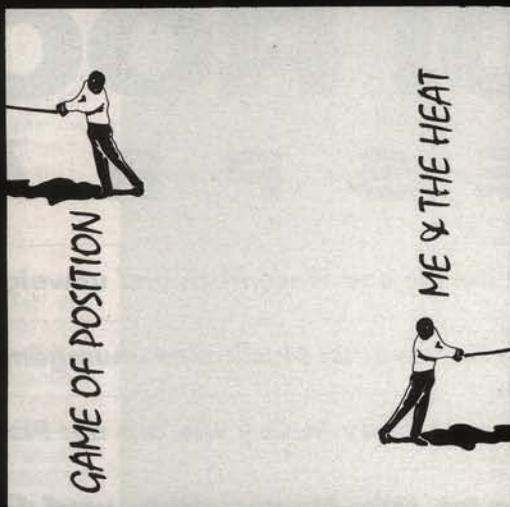
**Schwebel:** Ja, warum nicht? Vorgestern war eine Sendung über Michael Rummenigge im Fernsehen, da wurde ein Telefonaktion gefilmt, und ein Anrufer fragt ihn: »Meinen Sie nicht, daß Sie zuviel Geld verdienen?« Da wurde Rummenigge gleich pampig und sagte was von »Wir leben hier nicht in der DDR und haben freie Marktwirtschaft und so« und dann fragte er den Anrufer, was er von Beruf sei. Der war Schlosser, und Rummenigge sagte: »Sehen Sie, von Ihnen gibt's 50 000, und von mir nur 300; Sie bringen keine Spitzenleistung, ich bringe Spitzenleistung!« Ich hätte am liebsten den Fernseher zertrümmert! Ein guter Arbeiter ist einiges wert, und Michael Rummenigge ist mir wesentlich unsympathischer als dieser Schlosser. Ich meine, wenn ein Schlosser so beschissen arbeiten würde, wie der teilweise Fußball spielt, dann kann er ja aufhören.

Das mit dem »guten Arbeiter« klingt zwar immer beschissen, weil jeder denkt: »Aber der ist doch Künstler, und ein Künstler darf nicht vom Arbeiten reden; aber eine Tour hat sehr viel mit Arbeit zu tun, und wenn Du die Arbeit gut machst, dann ist das schon die halbe Miete. Es gibt viele Leute, die haben zwar geniale Ideen, sind aber nicht bereit, auch dafür zu arbeiten, und werden dann Biertisch-Revolutionäre oder sonstwas. Das war auch der Fehler, den wir vor vier Jahren gemacht haben: Alle hatten tolle Ideen, aber außer DAF war keiner bereit, auch dafür zu arbeiten, ein Image durchzuprügeln durch die langweiligen und schwerfälligen deutschen Medien. Das ist ein hartes Stück Arbeit. Und für die Fehlfarben hatte auch diese Arbeit angestanden, nachdem die »Monarchie und Alltag« raus war, und da waren wir nicht zu bereit. Das ist Scheiße, denn wenn Du ein guter Arbeiter bist, dann kannst Du so einen Moment ausnutzen. Dieser Fehler darf nicht noch mal passieren.

**Spex:** Vielen Dank für dieses Gespräch.

# Game of Position

Post Industrial Music  
LP 670005



Maxi 670004

**Aufkühr**

RECORDS Mozartstr. 4, D-4690 Herne 2, W.-Germany, Tel. 0 23 25 / 79 83 83

Vertrieb: Verlag „pläne“ GmbH, Postfach 8 27, 4600 Dortmund 1

# NEUE MASSEN



## HANOI ROCKS I M G E S P R Ä C H

---

*Musik ist heilig. Alle Musik ist immer und wesentlich und unweigerlich sakral.*

---

*Dies ist die grausige Lehre des Batcave. Ist Musik also unumgänglich dumm? Also zuinnerst böse? Das Batcave, sagte Andy McCoy wie aus der Pistole geschossen und lachte, ist seit zwei Jahren tot. Mike Monroe nickte, warf die Lippen und war, wie alle, klüger als im schönsten Traum.*

---

## § 1 De Populo

Das Volk weiß, was es will, nimmt sich, was es braucht, liebt, was gut ist, und verwirft das Schlechte. Das Volk hat immer recht. Das kollektive Volksgedächtnis arbeitet exakt selektiv, es bedarf keiner Erinnerung, denn es trägt immer innen in sich, was je groß, stark, wahr, also der Fortschritt gewesen ist. Die Ästhetik des Volkes ist erbarmungslos natürlich, also Kampf, entschlossen, klar, inhuman, vital. Wer das Volk nicht versteht, versteht nichts von der Welt.

### BEWEIS

Wem gehört die Musik?

Andy McCoy: »Ich liebe die Musik. Ich habe mein Leben lang Musik gehört. Mit 5 war ich der größte Beatles-Fan von Helsinki, ach was, von ganz Finnland. Später dann Alice Cooper, Mott The Hoople, MC5, CCR, Sweet, Slade, Prince, Damned, alles alles, verstehst du, immer Musik. Aber der eigentliche Kick war Marc Bolan, der allerfrüheste Marc Bolan, nicht der T-Rex-, sondern der Tyrannosaurus-Rex-Marc-Bolan, natürlich, logisch, A Beard Of Stars. A Beard Of Stars, das hat mich umgeschmissen, die Platte, da war ich 10, da habe ich mir gesagt: Junge, du mußt selber Musik machen, du wirst für die Sache der Menschheit streiten, vielleicht auf verlorenem Posten, aber trotzdem. Mit 10 bist du ja viel klüger, als alle glauben. Da habe ich das verstanden, die Dialektik von Unterhaltung und Aufklärung, daß man die zusammen schlagen muß, das habe ich damals, da war ich wie gesagt 10, zu meinem Programm gemacht. Das wird heute vollstreckt.«  
Ist das nicht eine Erfindung? Daß ihr Finnen seid?

Mike Monroe, lacht: »Wieso Erfindung? Wir leben jetzt in London. Aber wenn du Musik machst, denkst du so viel über die Zeit nach, weil Musik ist ja ein einziges Problem von Zeit, dauernd die Zeit als Problem. Langsamer hören!, wenn du es nicht verstehst, habe ich neulich bei einem Konzert auf einen dummen Zwischenruf geantwortet. Aber wer von diesen Idioten denkt schon über die Zeit nach. Ich eben, als Kind, da droben in Finnland, du kannst dir nicht vorstellen, wie langweilig Finnland ist, so total langweilig, daß du logisch zu denken anfängst.«

### ZUSATZ 1

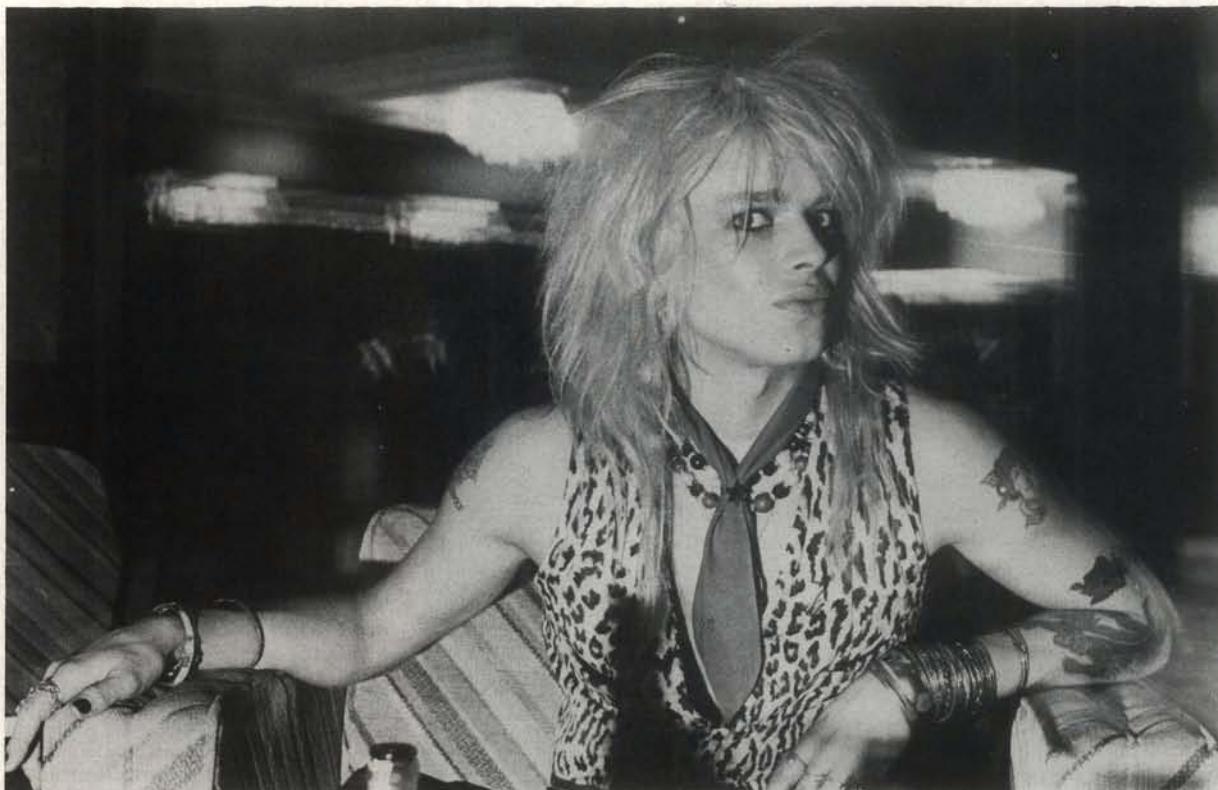
Das Volk ist nicht Die Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse ist nur der Lieblingsfetisch ihres ersten Feindes, des Bürgertums. Das Volk ist Abstraktion wie Der Staat, dessen natürlicher Antipode es ist. So ist das Volk der logische Staatsfeind. Sein Kampf ist Klassenkampf. Das Mittel dieses Kampfes ist Gewalt. Sein Ziel Revolution.

### ZUSATZ 2

Privat gesprochen, vom Klassenstandpunkt des Bürgers aus: Das Volk ist der Name der Abstraktion von der Summe der Momente der Kraft der Wahrheit der Weisheit der Dummheit, also der Erschütterung und Rührung.

## § 2 De Nomine

Neue Namen sind jüngst ins Spiel gebracht worden. Einmal mehr wurde Altes neu, indem es seinem herkömmlichen Referenzrahmen enteignet, in Wort und Bild zur billigen Münze gemacht und so den Massen zur bewußtlosen, unverständigen, blödsinnigen Benutzung vergesellschaftet wurde. Die Welt der Vernunft jubiliert. Denn jeder Hitler auf einem Plattencover mehr ist ein Hitler mehr, jeder Lenin, von einem monumentalen fortschrittlich propagandistischen Wandge-



mälde auf die T-Shirts der Jugend des kapitalistischen Westens herunter geholt, ist unbestreitbar ein Lenin mehr, und jede Nennung des Namens der Hauptstadt der Sozialistischen Republik Vietnam, HANOI, ist in nuce eine Wiederholung mehr des Diskurses über die Vorgeschichte und den Verlauf des lang andauernden Befreiungskrieges in Viet Nam als Beispiel für die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker sowie über die Versuche der Vereinigten Staaten von Amerika die Grundlagen der Revolution zu vernichten. Jeder Name erzählt so, auch dem, der ohne zuzuhören nur mit ihm spielt, seine Geschichte.

### BEWEIS

Was folgt aus der Ungleichheit der Menschen?

Andy McCoy: »Gerechtigkeit und Staat.«  
Gibt es gute Herrschaft?

Andy McCoy: »Hast du deshalb diese Hitler-Biographie mitgebracht? Darf ich die behalten?«

Freilich. Aber kann denn Recht sein, was dem Stärkeren nützt?

Andy McCoy: »Die Herrscher müssen erzogen werden. Sie müssen so wenig Herr-

scher sein wollen, daß sie zur Herrschaft gezwungen werden müssen, weil sie in Wahrheit Philosophen sind.«

Ist also Herrschaft denkbar, die dem Gemeinwohl nützt?

Andy McCoy: »Hitler war ein schlechter Philosoph. Das war das schlimmste an Hitler, haben wir in der Schule gelernt, daß er so dumm war.«

Ist denn dumme Herrschaft immer böse Herrschaft?

Andy McCoy: »Hitler, hat unser Lehrer gesagt, war die Dummheit, und noch dazu die österreichische Dummheit, also die notorische österreichische Todessehnsuchtsdummheit, in Verbindung mit der notorischen deutschen Staatssehnsuchtsdummheit, also von A bis Z falsche Philosophie, also Menschenvernichterherrschaft an der Macht.«

Ist das so einfach?

Andy McCoy: »Natürlich nicht. Aber ich weiß ja nicht, wie klug deine Leser sind.«  
Freilich ausschließlich die Klügsten.

Andy McCoy: »Das freut mich, daß du auch ein Angeber bist. Wir arbeiten auch an der Verbesserung der Jugend. Wir verbannen alle verweichlichende Musik.«

Gibt es denn Revolutionsmusik?

Andy McCoy: »Musik hat keinen Inhalt.«

Mike Monroe: »Erzähle ihm doch die Geschichte von Lenin.«

Andy McCoy: »Führt jetzt zu weit, ein andermal, eine lange schöne Geschichte, Lenin, Rockmusik, Revolution.«

### ZUSATZ

Der snobistische, pedantische, gründlich unpolitische Einwand sorgt sich um den politischen Standort, das Selbstverständnis, die Absicht derer, die Namen ins Spiel bringen. Ganz so, als hätten die Insspielbringer der Namen und nicht die Namen selbst die Kontrolle über die ihnen zugehörige Geschichte. Damatio Memoriae ist immer Tilgung der Namen gewesen. Auf kaiserlichen Befehlen gingen in jedem Winkel des Reiches die Steinmetze an die Arbeit und meißelten aus jeder Inschrift den zu tilgenden Namen weg. Gegen die im Westen staatsverordnete Damatio Memoriae verdienter großer siegreicher Führer der Revolution arbeitet als Hirn Paul Morleys Pop und als Körper Hanoi Rocks Rock.

## § 3 De Labore

Arbeit macht Arbeit. Dem Gesetz der Tautologie folgend, demzufolge Macht Macht macht, Geld Geld, Glück glücklich, Schwäche schwach, dumm dumm, Essen





Hunger, Denken Gedanke, macht also auch die Arbeit keineswegs frei, wie eine schöne, alte, böse Torinschrift behauptet, sondern ist Arbeit selbstverständlich nur ein anderer Knast, allerdings der aller-schönste Knast. Denn während das Leben im Faulheits-, Antiautoritäts- und Schlam-perlebenknast immer trauriger, dümm-er, dumpfer, selbstzufriedener und unver-schämter macht, macht das Leben im Ar-beitsknast stark, eigen, maßlos, glücklich, unberührbar und gefährlich.

#### BEWEIS

Ihr habt innerhalb von zwei Jahren vier LPs herausgebracht.  
Mike Monroe: »Genau! Und jetzt brechen wir durch.«  
Andy McCoy: »Die letzte ist außerdem produziert von dem bekannten —.«  
Das interessiert nur den Idioten.  
Andy McCoy: »Du hast eben kein Herz für die Musik.«  
Interessant ist, daß auf allen vier Platten imgrunde dauernd einunddieselbe Nummer läuft, eben diese vulgäre, infantile, stumpfe Rockmusikstandardnummer.  
Mike Monroe: »Dieser Mensch hat keine Ohren.«  
Und daß es genau um diese unermüdliche stumpfsinnige Wiederholung geht.  
Andy McCoy: »Ich könnte alle zwei Wochen eine neue LP machen, weil ich praktisch ununterbrochen, auch jetzt, wäh- rend wir reden, neue Lieder schreibe.«

#### ANMERKUNG

Wiederholungsarbeiter sind Weiterarbeiter von der Art der Beschleunigungsarbeiter, also Schnell- und Massenausstoßarbeiter, also Täter: Rock (Bernhard, Foucault, Schröder, Ver-

di, Voltaire). Umsturzarbeiter hingegen sind als Konzentrationsarbeiter Verlangsamungsarbeiter, denn Denker: Pop (Handke, Johnson, Kant, Schubert, Weiss). Das Genie der ersten macht den Zeitgenossen die Zeit, das der zweiten ihr Auftritt erkennbar. Brauchbar sind beide. Eine grundsätzliche Entscheidung für das eine und gegen das andere, ist nicht nur nicht notwendig, sondern falsch.

#### § 4 De Parentibus

Deine Eltern hatten in ihrer Dummheit nichts Häßlicheres und Kümmerlicheres zu tun, als ihrer eigenen erbärmlichen Existenz einen Funken von Recht zu geben, indem sie dich in die Welt gesetzt haben. Den Dank, den sie dafür absurderweise ausgerechnet von dir verlangen, stättest du ihnen am besten ab in Form von solidem Haß. Haß macht sehend. Und so wirst du erkennen, daß ausgerechnet der fieseste Elterntrick, die erbarmungslose Elternliebe, mit der sie dich von klein auf traktiert haben, um sie später umso erbarmungsloser und trickreicher von dir zurück zu fordern, nicht Folge eingeborener Elternbosheit oder gar absichtlich böser Elternabsicht ist, sondern schlicht von Elterndummheit. Denn das ist die letzte Wahrheit über Eltern, daß sie dumm sind, weil sie sich gezielt dumm machen, weil Elternschaft naturlogisch dumm macht. Daher sind Kinder immer klüger als Eltern. Erst wenn Eltern ihre Kinder so weit in den Dreck gezogen haben, daß sich die Kinder selbst zu Eltern gemacht und damit in den naturlogischen Elterndummheitsdreck begeben haben, lassen Eltern von ihren Kindern ab. Ist der erbarmungsloseste Elterntrick

die Elternliebe, so ist Elternliberalität der verlogenste und schmutzigste Elterntrick. Strafe liberale Eltern, die die allerdümmsten Eltern sind, durch rücksichtslose Klugheit. Erbrich ihnen die Freiheiten, die sie dir geben wollen, in ihr liberales Gesicht zurück, bis du ihre Freiheitsgeberherrschaft zerstört hast. Höre selbst dann nicht auf, mit deinem angeborenen Kinderklugheitsvorsprung die Eltern so ingrundundboden und kaputt zu denken, bis von ihnen nur noch die Elternessenzen, die Elterndummheit übrig ist. Dann fangen sie an zu winseln. Ihren auf nichts gegründeten elterlichen Herrschaftsanspruch hast du exakt auf das reduziert, was er ist: auf nichts gegründet, lächerlich, erbärmlich, machtlos und uralte. Du aber bist jung und klug. Du gehst auf und davon.

#### BEWEIS

Ist das die Wahrheit über Eltern?  
Mike Monroe: »Logisch.«  
Andy McCoy: »Gewiß.«

#### FORDERUNG

Nieder mit den Eltern. Nieder mit der Kleinfamilie, Großfamilie, Liberalfamilie. Nieder mit dem stupiden Kinderzeugen. Nieder mit den verwachsenen Erwachsenen. Nieder mit dem Staat. Nieder mit dem Frieden. Für Haß. Für Ausreißen. Für Denken und Haß.

#### § 8 De Vita

Das Komische ist das Schwerste. Sein Gegenteil ist der Humor, sein nächster heftigster Feind die Ironie. All die übrigen kodifizierten Formen der Komik haben mit dem Komischen ohnehin nichts zu tun: Parodie, Satire, Zitat, Witz, Pointe; kann man vergessen. Was der Ironie fehlt, was sie so jämmerlich und lächerlich macht, ist der Ernst. Ernst, Wille zur Wahrheit, zur Welt, und eiskalte Klarheit machen das Komische so total und unerbittlich und also immer nur einzelnes im Effekt so komisch. Daß Ironie keineswegs, wie die meisten Intellektuellen glauben, ihr Privileg ist, sondern die Lebensgrundhaltung von Jedermann also der Witz der Masse, daß also das Ekelergendste die alltäglich gesprochene Rede ebenso wie die tägliche Schrift terrorisiert, kann kein Anlaß zu Herablassung und Spott sein. Denn Ironie macht die Welt erträglich. Nur wenige können es sich leisten, sie nicht zu ertragen. Die aber müssen am Komischen arbeiten. Denn das Komische kämpft bitterlich gegen die

Unerträglichkeit der Welt, also für das richtige, also das schöne Leben.

#### BEWEIS

Ihr seid in der Heavy Metal Hitparade des Melody Maker auf Platz 1.  
Mike Monroe: »Ich sage ja: der Durchbruch.«  
Andy McCoy: »Ja, mit dem alten CCR-Lied Up Around The Bend. Eine Nummer, die die Leute gut kennen, hören sie immer wieder gerne. Wir übrigens auch. Haha-ha.«  
In der deutschen Rock-und-Pop-Kritiker-Besten-Liste ist eure LP auf dem allerletzten Platz gelandet.  
Mike Monroe: »Wie oft soll ich es noch sagen, der Durchbruch, der —.«  
Andy McCoy: »Quatsch, nein, Besten-Listen interessieren mich nicht. Was interessiert sind Verkaufslisten, Sellerlisten, Best-sellerlisten.«  
Verstehen also Musikkritiker zu viel von Musik?  
Andy McCoy: »Unsinn, zu viel kann man gar nicht verstehen von etwas. Aber von allem anderen verstehen die meisten zu wenig. Die haben keine Philosophie, kein Fundament, keine Politik. Wie sollen die uns verstehen.«  
Und das Volk?  
Andy McCoy: »Bestsellerlisten sind das Rückenmark der Kultur, der bewußtlose Bewegungsapparat, der dafür sorgt, daß der Beste, also das Gute, das Positive siegt. So wird schließlich alles gut.«

#### ZUSATZ

Nur wer das Volk verachtet, kann meinen, ein Zuviel an Ernst und Ambition ruiniere Rede, Musik, Arbeit, Texte, und er müsse zur Hitparadentauglichkeit Ernst und Ambition reduzieren. In Wahrheit ist es genau umgekehrt. Überall gibt man sich zu schnell mit sich zufrieden. Und das erste, was die Welt der Erwachsenen jeden lehrt, der sie betritt, ist dies, daß dort überhaupt kein Ernst herrscht, statt dessen ausschließlich ein erfolgner Gesteus von Ernst, keine Ambition, sondern nur ein Gesteus von Ambition. So kommt nicht durch ein Zuviel, sondern durch ein notorisches Zuwenig an Ambition das Böse in die Welt.

#### § 6 De Corpore

Die Schönheit des Fleisches ist seine Idee, die nach außen sichtbar material gedacht werden will. Sthenie von Wille und Hirn also schafft den schönen Mensch. Umgekehrt will die Textur des Gesichts den sie prägenden Geist nicht nur für sich formulieren, sondern allen sagen. Das hierfür sensible Organ ist die Physiognomische Wissenschaft, praktisch von allen dauernd angewendet und nur als theoretisches Postulat der Menschengeisterkenntnis abgelehnt und angefeindet, jedoch sich stetig selbst verfeinernd und korrigierend studiert sie in jedem Gesicht Gestalt, Rundung, Kante, Winkel, Furche. Bewegt das Gesicht sich richtig, weiß auch der restliche Körper sich selbst, weil in ihm jede Zelle ihre Lage, ihren Nachbarn, ihre Aufgabe kennt, und insbesondere dieses Zellselbstwissen zentralnervensystematisch nicht unterdrückt, sondern im Gegenteil gebahnt und so logisch und in Ordnung gedacht wird. Die falsche Bewegung indessen, die der Intellektuelle sich geradezu stolz als körperliches Ungeschick zugute hält, ist in Wirklichkeit nichts als selbstgefällige Hirnfaulheit und Denkschlamperei, nur Koketterie mit dem Defekt, die Rührung hervorrufen möchte, weil der Intellektuelle bei der Betrachtung seiner selbst und seiner Umwelt selbst so gerne gerührt ist, obwohl Rührung nur Signum und zugleich Tarnung einer unverschämten Arroganz ist, also ein ganzundgar schwächliches, abscheuliches, verwerfliches Gefühl. Die richtige, also zuende gedachte, also schöne Bewegung hingegen erzeugt den der Schönheit naturlogisch zugehörigen Effekt: Hermetik, Eis, Schock, Schreck. So macht



Mike Monroe, Rainald Goetz, Andy McCoy

Fotos: Wolfgang Burat

Schönheit Denken und vermehrt so die Würde der menschlichen Natur.

#### BEWEIS

Warum ruft Schönheit Schmerz hervor? Mike Monroe: »Ich bin das Gesicht der Band. Andy ist die Musik. Wir sind von Jugend an befreundet, deshalb.« Aber der Schmerz?

Mike Monroe: »Ich kenne einen Maler, das ist der schönste Mann in ganz Helsinki, der hat sich im Kampf mit der Arbeit so schön gearbeitet. Der hat nun einen Bruder, der ist auch Musiker, und der ist der beste Tänzer, der im Grunde einzige zum Tanz berechtigte Mann in den Diskotheken Helsinkis. Denn in dem hat sich der gleiche Geist, der sich im ersten zur Schönheit geformt hat, zur äußersten erschütternden Grazie der Bewegung geordnet.«

#### ZUSATZ

Die Klinik ist die radikale Schule des ästhetischen also ärztlichen Blicks. Dieser Blick prüft nicht, sondern erspäht, das heißt er trifft: zentral, durchschlagend, wesentlich. Der auf die Sicht der sinnlichen Wahrheit vollkommen angespannte Sehensinn verschmilzt im Auge Wissen, Welt, Schönheit zu evidentem Weltsinn.

#### § 7 De Scientia

Wissenschaft verdient als einzige Arbeit den ausgezeichneten Namen Arbeit. Jeder muß selbst Wissenschaftler sein. Jeder Schreiber muß Philosoph, jeder Philosoph muß Physiker, jeder Musiker muß Mathematiker sein. Wer nicht ist, was er sein muß, muß es werden wollen. Jeder muß alle Zweige der Wissenschaft studieren. Jeder muß nur denken, was seine eigenen fünf Sinne ihn wissen lassen, und dieses Wissen muß er so weit weiter denken, wie weit er denken kann. Jeder soll sich, um Jahrhundertgrenzen unbekümmert, ausschließlich bei den Größten schulen. Die Welt ist alt, sehr groß und reich an Wissen.

#### BEWEIS

Die Universität war vor 18 Jahren der Ort der Lust und Arbeit für den jungen Menschen. Wo findet heute die Party statt?

Andy McCoy: »Im Nachtleben, auf Konzerten, auf dem Fußballplatz.« Was hat sich geändert?

Andy McCoy: »Nichts. Jede linke Buchhandlung riecht immer noch genau so unerträglich wie vor 7 Jahren, weil der Muff von 15 Jahren tausendmal muffiger ist, als der von diesem Muff einst bekämpfte Muff von tausend Jahren unter den Talaren. Im Gegenteil, die Universität sieht dieser Tage so sehr nach Spaß aus, daß das Nachtleben sich schleunigst etwas einfallen lassen muß, sonst gehen plötzlich alle wieder in die Universität.« Wäre auch kein Schaden.

#### GEBOT

Du sollst nicht stehlen.

#### § 8 De Vanitate

Die Lüge, inzwischen zutode gefeiert, wurde einst zurecht so ekstatisch gefeiert, jedoch konnte sie nur korrekt feiern, wer je zuvor sein ganzes Sinnen und alle Kraft auf die Erkenntnis der Wahrheit geworfen hatte. Die anderen konnten aus der Apotheose von Lüge, Zitat, Subjektliquidation, Sinnabschaffung, Pop nur den Fehlschluß ziehen, es sei nun alles ganz einfach geworden, und das Denken sei seine eigene Anstrengung endlich los und es sei ersetzbar durch ein paar nette, von klugen Vordenkern gut geölte Maschinchen. In Wirklichkeit ist das Denken genau umgekehrt und logisch viel komplizierter, anstrengender, maschinenungleicher und genialitätsbedürftiger geworden. Die Plagiatoren waren leicht zu erkennen und wurden umstandslos aus dem Feld ge-

worfen. Die Originale hingegen stehen unter strengster Beobachtung, ob sie sich zu Nichtweiterdenkern kaputt selbstplagieren, und jedes Selbstplagiat wird mit Trauer registriert und verzeichnet, da die Treue will, daß alles immer so bleibt wie es ist, die Guten gut, die Bewunderten bewunderungswürdig und die für ihr Hirn Geliebten Geliebte.

#### BEWEIS

Warum schreibt der NME so hysterisch War On Pop?

Andy McCoy: »Der seit Wochen schönste NME-Artikel war Tony Parsons' I Take My Place In The Singles Bar-Singles-Seite. An Ian Penmans Kriegsartikel hingegen war nichts gut, außer die geniale Titelseite, für die er nichts kann, und vielleicht noch die erneute Bestätigung, daß er eben ein dummer Langweiler und seniler Schwätzer ist. Der Hardcore-Walzer von Chris Bohn hingegen in seinem ganzen kranken Deutschenwahn und Kulturemst wunderbar. Noch ein paar Noten gefällig?«

#### ZUSATZ

Die Lehre der Mammutkrise war der Tod, damit die Ordnung des schlechthin Bösen und somit Blick auf den bösesten Feind, Freund Hain.

#### § 9 De Amicitia

Die Moral ist verrottet. Die Moral war immer verrottet. Heute ist sie offensiv verrottet, und es herrscht eine trostlose Freude über das trostlose Darniederliegen der verrotteten Moral. Wer aber denkt, denkt sich alt, traurig und gut. Kampf dem Verrat, für Freundschaft, schönsten Gesetz, Solidarität. Ziel ist eine praktische Ethik, dergemäß jeder sich selbst zum Arbeiter an der Schönheit des eigenen Lebens hin arbeitet. Diese Arbeit muß Wille zu Form, Strenge, Regel wollen, zuallererst freilich zu sich selbst, also zur Arbeit.

#### BEWEIS

Seit wann genau gibt es Hanoi Rocks? Mike Monroe: »Du sollst nicht Verrat am Freund fordern vom Freund des Freundes.«

#### § 10 De Cupiditate Rerum Novarum

Die Revolution ist die notwendige Tat. Wer sie nicht will, will das Elend des Volkes. Wenn das Volk leidet, weint der Stein. Man muß davon ausgehen, daß der Stein denkt. Die Welt ist nämlich aus Dingen gemacht. Denn nicht Tod, Leiden, Zukunft, Schuld sind wirklich, sondern Geschichte, Fortschritt, Jetzt, Glück, Leben. Eigentum aber ist Diebstahl. So gehört jede Revolution immer allen. Dies macht die Schönheit der revolutionäre Taten entwerfenden revolutionären Idee.

#### POST SCRIPTUM

Plötzlich sei der Raum voll Lärm gewesen, von allen Seiten seien neue Menschen herbei gekommen, um diese neue Musik zu hören, von der überall die Rede gewesen sei, und so habe sich alle Ordnung aufgelöst, und es sei immer noch mehr Bier und Wein getrunken worden. Ihn selbst habe irgendwann der Schlaf übermannt. Im Traum sei ihm die mitternächtlige trunkene Rede wieder gegeben worden als das neue Gesetz. Gegen Morgen sei er dann aufgewacht. Alles war nun ruhig und leer. In der Ferne redete einer zwei anderen zu. Jedoch die beiden schlummerten bald ein. Der aber, der die Nacht durch voll Kraft und so klug geredet hatte, stand auf und kam jetzt leichten Schrittes zu mir. Er lachte, gab mir die Hand, wir gingen los. Da wurde es Tag.

München, den 23. September 1984  
Rainald Goetz

# KIMWILDE



»TEASES AND DARES«  
Das brandneue Album  
ab 2.11. im Handel  
mit der Hitsingle:  
»The Second Time«

Go for it!

LP: 251 549-1, MC: 251 549-4,  
CD: 251 549-2 (CD erscheint in Kürze),  
Single: 259 281-7, Maxi: 259 281-0

Von der WEA Musik GmbH • Eine Warner Communications Gesellschaft

MCA  
RECORDS  
IM VERTRIEB DER  
WEA MUSIK GMBH

# PANDORA'S MUSICBOX '84

Monterey, Woodstock, Altamont — Rockfestivals und gleichzeitig Meilensteine der Pop-Ära. Reading, Futurama und tausend andere — Mammutveranstaltungen zur Klärung der Lage zeitgenössischer Musikströmungen. Pandoras Musikbox Nr. 2 in Rotterdam — 37 Gruppen und Solisten an zwei Tagen im Hallenkomplex »DE DOELEN«. Zweimal 7000 gestylte Zuschauer auf einer Messe des Unterhaltungsuntergrundes. Eindrücke von der Informationsshow '84.



Shriekback

Das große Fest glich einer Reise mit Interrailkarte:

Wieviele Länder hast du gesehen, wieviele Kilometer bist du gefahren? Da an beiden Abenden meistens zwei oder drei Konzerte gleichzeitig abliefen, hieß es, eine klare Linie zu finden, wollte man nicht mit wirrem Kopf und wunden Füßen auf sein Nachlager sinken (in unserem Fall die komfortablen Luxusitze eines Ford Fiesta). **BRONSKI BEAT** live zu erleben war schon ein sehr beeindruckendes Schauspiel. Drei Stoppelköpfe, zwei Synthesizer und sonst nur eine karge Bühnenlandschaft. Ausgeleuchtet im blau-weiß-grünen Lichterschwalm wippte Bronskis Jimmy neckisch mit dem Hintern und verbreitete durch seine glasklaren Gesänge einen angenehm andächtigen Zauber. Außerdem gehörten sie zu den wenigen Gruppen, die Bewegung in den nüchternen Rahmen der riesigen »Massvlakte«-Halle brachten, die mit gepolsterten Klappsesseln und »Großer Sendesaal«-Ausstattung eher für die Philharmoniker oder den Donkosakenchor geeignet schien als zur Aufführung von Pop-Konzerten. Wenn Jimmy bei »Why« sein »you and me together fighting for a love« predigte, wackelte man auch auf dem Oberrang anerkennend in den Sitzen. Als nächste Abräumertruppe für die erste Nacht sagten sich **SHRIEKBACK** an. Schon lange vor Beginn des Gigs sammelten sich Tanzwütige an der Bühne — wohl in Erwartung ein



Palais Schaumburg



Bronski Beat



Mark Long/Opposition

Spektakel auf dem locker-flockigen Niveau der Singles geboten zu bekommen. Die Wirklichkeit enttäuschte. Nur Baßgedröhne blieb von der swingenden Studioatmosphäre übrig und auch wenn der glatzköpfige Sänger auf »non-stop-Hektik« machte, blieb von unserer ersten SHRIEKBACK-Begegnung lediglich ein Ohrensausen. **PALAIŠ SCHAUMBURGS** neue Show, die sie inzwischen auch auf der Deutschland-Tour präsentierten, stieß auf Unverständnis. Vielleicht lag es an der vorgerückten Zeit (so gegen 2h), daß die drei Hamburger in den blauen Arbeiteroveralls bis auf einen verschwindenden Fan-Club an der Rampe eigentlich niemanden vor der einsetzenden Schläfrigkeit bewahrten. Dabei gestaltete sich ihre Peking-Oper mit Fahnen-schwenkerei und Besenstil-Gefechten gar nicht mal sooo übel,

besonders der Eindruck zu Beginn fiel günstig aus. »Beat of Two«, wie auch das restliche Songmaterial mit reichlich Unterstützung vom Tape, wirkte ausgereift. Ralf Hertwig und Thomas Fehlmann (mit zeitgemäß langer Matte) bemühten sich vergeblich um Bewegung im Publikum, der Funke sprang nicht über und so bleiben auch die Längen im Mittelteil und das penetrante teutonische Gehämmere im Gedächtnis.



# KONGRESS IM UNTERGRUND



Tom Verlaine + Jeffrey Lee Pierce



Mata d'Or

Keine Zugabe und eine »ging gerade noch«-Bewertung. Sandmännchen **JOHNNY THUNDERS** borgte sich beim Kollegen **CALE** eine Gitarre, stieg in seinen Nadelstreifenanzug und trat vors Mikrophon. Zu Tränen gerührt lauschten wir seinen alles übertreffenden Weisen. Ob er nun »Like a Rolling Stone« intonierte oder »She 's so Untouchable« mit dem linkisch-entwaffnendem Schlußsatz »but I can touch her« beendete, hier zeigte sich wahre Größe. **JOHN CALE** und **GUN CLUB** erwischten am nächsten Abend nicht gerade Sternstunden ihrer Karriere und auch der sanfte Gitarrenschleicher **TOM VERLAINE** lieferte Durchschnittskost. Premiere erlebte die **ANTI GROUP**, welche das beste Nach-3-Uhr-Programm des Wochenendes bot. Von der Neuformation um Ex-Clock DVA-Sänger Adi Newton wird in Zukunft noch zu berichten sein.

Sicherlich hat es über die eine oder andere Gruppe verschiedene Meinungen gegeben, doch das »ex und hopp«-Verfahren der Zuschauer, noch möglichst mit dem letzten Song in eine andere Halle zu wechseln, wirkte nicht gerade förderlich auf die Spielfreude der einzelnen Bands. Die Tatsache, daß alle Gruppen unter Durchschnittsform spielten, stellt den Sinn des Festivals doch erheblich in Frage. Eine erste



Opposition



Orson Family



March Violets



Jah Wobble



Jah Wobble

Stipvisite bei den nostalgisch-verbrämten Gitarrenbratern führte zu den **ICICLE WORKS**, die zwar optisch nicht viel hergaben und mit git./bs./drs. auch keine Revolution hinsichtlich der Instrumentierung vom Zaun brachen, aber ansonsten ganz flott loslegten. Mit »Born to be Wild« als Zugabe umrissen sie dann noch kurz das diesjährige Motto: Revival bis es kracht!

Knüppelhart begann die Samstagnacht: **NEW MODEL ARMY** und ihr händereckender Fan-Club machten auf klassische Rockshow. Genau wie Icicle Works (ebenfalls git./bs./drs.) setzte das Trio auf gradlinigen, schnörkellosen Sound, »wo mächtig die Post abgeht«.

Von ihren Vorgängern aus der Punkzeit unterscheidet sich die Neurock-Generation einerseits durch die Länge der Haare und andererseits durch die Pflege fingerflinker Solos. Ob man nun die **SCIENTISTS** (Haare!), die hochgelobte, aber in Rotterdam verschmähte **ORSON FAMILY**, die **LYRES**, die **NOMADS** oder **DREAM SYNDICATE** herauspicks; die sich ständig im Kreis drehende Popmusik ist wieder in den Frühzeiten des Rock gelandet. Waren unter den ungünstigen Rotterdamer Bedingungen noch keine kommenden Stars auszumachen und sind die Schattierungen noch so verschieden — die Stoßrichtung für dieses Jahr ist vorgegeben.

Vor überfüllten Rängen trat die berühmte Avantgarde-Sektion beim diesjährigen Leistungsvergleich an. Die fünf Frauen von **MATA D'OR**, gut gemixt aus Ex-Bestandteilen der Gruppen Malaria und Liaisons Dangereuses, produzierten ultraweibliche und ultralaute Elektroniktöne. Ähnlich wie **PSYCHIC TV** mit ihrem Videospektakel (Thema: Madonnen und Haustiere) hinterließen sie Verblüffung ringsumher. Von Begeisterung zu reden, wäre gelogen — je größer der Schock, je bohrender der Lärm, desto heftiger das kulturelle Erlebnis. Nichts Neues gab es von **JAH WOBBLE** und seiner Band **INSANE FAME** zu hören; der Altmeister lieferte nach seinem erfolgreichen Auftritt im letzten Jahr bewährte Klänge. Her-



Johnny Thunders

## PETE SHELLEY

● In der massiv schwappenden Welle von aggressiven Punkbands 1976/77 war er einer der ersten und doch anders als der Rest der Revolution: Pete Shelley. Mit seinem Kumpel Howard Devoto (der später Magazine gründete) bildete er den Kern der Buzzcocks, die schon damals, wo Punk doch bemüht war, sämtliche Reliquien der Vergangenheit mit Brachialgewalt abzuschüteln, ihre Liebe zu den 60ern nie verbergen konnten. Auf dieser Basis entstanden zahllose Pop-Punk-Kleinode wie »Fast Cars«, »Orgasm Addict«, »Everybody's Happy Nowadays« und unzählige andere, immer getragen von Pete Shelleys unverwechselbarer Stimme und großem Talent als Songschreiber. Die Buzzcocks waren nie so laut und exhibitionistisch wie die Konkurrenz, eher augenzwinkernd und voller hintergründigem Witz, der seine Wirkung nie verfehlte.

Nach zwei Jahren verschwand die Band, fast unbemerkt, und ein Jahr später legte Pete Shelley sein erstes, ursprünglich noch als weiteres Buzzcocks-Album geplantes Werk »Homosapiens« vor, produziert von Martin Rushent, der sich auch schon dem Erstlingswerk der Band angenommen hatte.

Wie manch anderer zu jener Zeit auch, versuchte er das Punk-Image mit aller Gewalt abzuschüteln und tat das, zumindest auf dem Cover von »Homosapiens« auf die mehr subversive Art: Shelley posierte im weißen Anzug in einem mit Pyramiden versehenen, futuristisch anmutenden Raum und wirkte wie eine Parodie auf Gary Numans »Pleasure Principle«-Cover.

**Shelley:** »Guter Vergleich, aber eine Parodie war nicht beabsichtigt. Das Cover war mehr von der Komödie »Der Mann im weißen Anzug« inspiriert, ein Film der 50er Jahre. Es geht da um die ultimative Technologie; um einen Stoff, der erfunden wurde, der sich nie abnutzt und dessen Auswirkungen auf die Gesellschaft ...«

Und musikalisch war Shelley auf dem Weg zum ultimativen Pop? »Homosapiens« wurde in nur drei Wochen eingespielt (es war ursprünglich nur als Demo gedacht), der Schwerpunkt war diesmal der pure Pop, im Gegensatz zu den Buzzcocks allerdings mit raffinierter Elektronik angereichert.

1983 erschien dann sein hier und in England total unterbewertetes Album »XL1«. Ähnlich wie »Homosapiens« war es sehr elektronisch, doch stilistisch noch ausgefeilter und verfeinert mit rundum perfekten Popsongs, von denen allein »Telephone Operator« zum kleinen Hit avancierte. Lyrisch sind Shelleys Songs, im Gegensatz zu der oft spritzigen Poppigkeit seiner Musik von Melancholie und depressiver Liebeshematik getragen.

**Shelley:** »Ich habe nicht viel für diese typische »Boy meets Girl«-Thematik übrig; was ich versuche, sind die vielen Bilder und Gedanken, die mir zu diesem Thema kommen, in Songs zu verweben.«

Pete Shelleys Konzerte in Deutschland letzten Monat schafften es natürlich nicht, die ausgefeilte Elektronik der beiden Alben auf der Bühne zu reproduzieren, doch wurde es dank Shelleys Persönlichkeit als Sänger und der Qualität seines Songmaterials ein großes Konzerterlebnis, das einen mehr unbelasteten Freund von mir zu dem Satz hinriß: »Der hat ja nur Popjuwelen geschrieben.«

Nostalgie-Punks, die nur kamen, um in alten Buzzcocks-Erinnerungen zu schwelgen, kamen aber



ausragendes Baßspiel und reichlich Percussion bestimmten das Bild. Erstaunlich, wie sich **WOBBLE** nach seinem Saufgelage in der Pressekantone (Heineken und Cognac) über die gesamte Distanz auf den Beinen halten konnte. Ein Zeugnis ausgezeichneter Kondition.

Zum Ende noch die Gewinner des Wochenendes: **OPPOSITION** aus London, die **MARCH VIOLETS** aus Leeds und **PETE SHELLEY**, der Gründervater der heiligen Buzzcocks. Nach dem Erscheinen der weitgehend unbeachteten »Promises«-LP zeigten sich The Opposition zum ersten Mal live auf dem Kontinent. Das Südlondoner Trio bestach durch karge Balladen und die Fähigkeit des Sängers Mark Long, die kleinen Alltagsgeschichten der Songs entsprechend umzusetzen. Weitaus wichtiger wirkten dagegen die **MARCH VIOLETS**, welche sich schon seit Wochen in den obersten Regionen der britischen Independent-Charts tummeln. Mit Spitzbart, verspiegelter Nickelbrille und seiner beachtlichen Körperfülle besaß der March-Violets-Frontmann etwas von einem zweiten Präsidenten des örtlichen Rockerclubs.

Mit seiner neuen Bassistin sorgte er für den Blickfang, doch nicht nur die Fassade stimmte; auch das musikalische Potential der Gruppe hinkte nicht der äußeren Aufmachung hinterher. Als man zum »Snake Dance« ansetzte, entwickelte sich sogar ein heftiger Ringelpietz im Publikum — für die unterkühlten Rotterdamer Verhältnisse schon ein beachtlicher Erfolg.

**PETE SHELLEY** holte seine zwölfsaitige Aria-Gitarre aus dem Spind und spielte zum Tänzchen auf. Mit von der Partie Barry Adamson, bekannt von der ersten Magazin-LP und als Bassist bei Nick Cave. In der typischen schwarzen Buzzcocks-Montur (schlicht und unaufdringlich) und mit einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen trat Shelley ans Mikrophon. Von »Telephone Operator« bis »Homosapiens« spielte er seine Hitparade rauf und runter. Mir ist immer noch nicht klar, warum dieser Mensch nicht längsten den Nobelpreis für Popmusik in Händen hält. Es gab zwar einige Schwierigkeiten mit der Technik, dem Schlagzeuger und mit Adamsons Eingliederung ins Shelley-Team, doch dafür durften wir bei der Zugabe noch einmal leuchtende Augen bekommen. Als Bonbon und kleine Entschuldigung für die Patzer gab es die Rückseite der »Harmony in my Head«-Single: »Something gone WRONG again!«



Jutta Koether/Ralf Niemczyk  
Fotos: Mechthild Holter



March Violets



nur bedingt auf ihre Kosten: Nur die Zugabe stammte aus jenen Tagen.

**Shelley:** »Manche Leute halten mich schon für legendär, ich habe aber nie versucht, eine Legende zu sein.«

Pete Shelley kann von seiner Musik mittlerweile zwar ganz gut leben, aber der große Durchbruch ist ihm bis jetzt noch nicht gelungen. Oftmals wird er sogar in England noch mit Peter Shelley verwechselt, einst recht populärer Hit-Lieferant für Glam-Stars wie Alvin Stardust (»My Coo-Ca-Choo«).

**Shelley:** »Es kommt sogar jetzt noch öfters vor, daß ich zu Radio-Interviews eingeladen werde und der DJ holt die Alben von Peter Shelley aus dem Archiv und fragt mich, was ich für Titel hören möchte. Ich sage dann immer, daß ich gern welche von mir hören würde ...«

Bleibt nur zu hoffen, daß dieser unwürdige Zustand nach dem bald kommenden Album endgültig aus der Welt geschafft ist.

**Shelley:** »Es wird insofern anders werden, als wir die Songs auf »Homosapiens« und »XL1« vorher nie live gespielt haben, vieles wurde erst im Studio geschrieben. Diesmal machen wir es umgekehrt, erproben erst die Songs vor dem Publikum, vieles entwickelt und verändert sich, wenn du es live spielst und so wird das Endergebnis bestimmt befriedigender.«

Noch einmal Stichwort Buzzcocks. Wie versteht er sich heute mit Howard Devoto?

**Shelley:** »Ich sehe ihn immer noch ab und zu. Wir sind immer noch gute Freunde und entgegen allen Gerüchten gab es zwischen uns noch nicht einmal musikalische Differenzen. Er war damals sehr auf dem College engagiert und stand kurz vor dem Abschluß. Da die Buzzcocks damals erst 12 Auftritte hinter sich hatten und wir alle eigentlich keine allzu große Zukunft darin sahen, verließ er die Band. Dann fiel er durch seine Examen und gründete Magazine.«

Ecki Stieg

# JOHNNY THUNDERS



## DIE EWIGE KRISE

**In diesem Jahr waren es 80 Konzerte — bisher — 80mal steht ein sehr kleiner, mit seinen 32 Jahren sehr zerfurchter Mann in einem zu großen Anzug auf der Bühne und singt »Hurt me«. Johnny Thunders ist ein verletzlicher Mensch und ein latenter Masochist, der andere noch auffordert, ihn zu verletzen. »Hurt me«. Mehr, mehr, mehr . . . Das ist die Zugabe, die ER von seinem Publikum verlangt.**

von Jutta Koether

**E**inige Leute behaupten, daß dieser Musiker überhaupt nichts mehr fühlen könne, eine Art »vegetable« sei, an dessen Wurzeln man herumreißen muß, damit er spürt, wo er sich befindet.

Pflanze hin, Pflanze her, es gibt etwas, das Johnny Thunders sehr verletzt

und das ist zuviel Bühnenbeleuchtung. »Schaltet die Scheinwerfer herunter«, da hat die Qual ein Ende, sie wird allerdings fortgesetzt in dem Moment, wo das Konzert beginnt. J. T. offeriert sich und den Schmerz. Er wirkt tragisch, besonders dann, wenn er mitten in einem Song ab-

bricht, um irgendwas zu erzählen und mit einem anderen fortfährt. Wie könnte man es übers Herz bringen, einen solchen Mann auch noch extra zu verletzen, z. B. mit einem gemeinen Lachen oder Buh-Rufen? Keiner an seinem, meist intim anmutenden Publikum in den unzähligen Clubs, in denen er innerhalb der letzten Jahre gespielt hat, würde es tun, denn obwohl er sich gekonnt durch die Haare fährt und die Routine des Live-Konzerts ihn absichert, spielt er jedesmal die Geschichte seines Lebens: »Personality Crisis«. Nicht nur, daß dieser Song ihn seit elf Jahren begleitet hat, in seiner neuen Heimatstadt Paris will der französische Regisseur Patrick Grandperet diese Geschichte verfilmen. Titel: »Personality Crisis« — natürlich.

Die musikalische Geschichte von Johnny Thunders begann vor elf Jahren in N.Y. als Gitarrist der »New York Dolls« die Krise zu formulieren, mit viel Drag, Schminke, Drogen — und von allem das

Meiste, wie es sich für das Leben eines wahren Rock'n'Roll-Musikers zu dieser Zeit gehörte. Und das war soviel, daß die Band sich vor lauter Krise wieder auflösen mußte und nichts hinterließ als eine Handvoll fantastischer Songs und eine Legende.

Bis es Johnny Thunders gelang, mit dieser Krise umzugehen, mußte er sich selbst und andere noch ein paar Jahre quälen. Er hat drei Kinder in die Welt gesetzt und sich von Drogen ernährt, und zig Manager und Produzenten vergrault, von denen Malcolm McLaren bei den Dolls einer der ersten war, abgesehen von zahlreichen Musikern, bis er endlich ein nettes kleines stetiges Gefolge fand, das ihm ein einigermaßen geregeltes Leben verschaffte. Dieser Trupp besteht aus Jerry Nolan, dem Ex-Dolls-Drummer, Billy Roth, dem Bassisten, Walter Lure an der Gitarre und Christoph Gierke, dem Manager und Betreuer des Unternehmens. Mit ihrem kleinen, einfachen Equipment touren sie ständig durch Europa. Der Marquee-Club in London ist eine Woche lang vollständig ausverkauft, und in Paris, wo auch das akustische Album von Johnny Thunders entstanden ist, sind sie regelmäßig in den Clubs zu finden. Bis in den Piratenclub von Riga sind sie vorgestoßen, »wo wir lernten, eine Pepsi — statt einer Cola — auch ohne Eis zu trinken«.

Europa kultiviert die Morbidität. Einen Song wie »Hurt Me« in N.Y. zu komponieren und zu präsentieren, käme einer Aufforderung gleich, ihm wirklich eins über den Schädel zu hauen, aber N.Y. ist Lichtjahre entfernt. [Er würde nie aufhören zu beteuern: »Ich bin N.Y.er.«]

Die Abwesenheit aus der Heimatstadt ist nicht ganz freiwillig. Es handelt sich um »bestimmte Gründe«, wobei das »bestimmt« nur mit einem vielmeinenden »Ärger« näher umschrieben wird. Johnny Thunders knurrt. Johnny Thunders will nicht über Ereignisse, die in der Vergangenheit liegen, sprechen »You can't put your arm around a memory!«

Auf der Bühne allerdings lacht er mit heiserer Stimme vor der Zugabe: »Hah, habe ich euch zum Schwitzen gebracht!« Ganz Herr der Situation, auch wenn er nicht eindrucksvoller aussieht als ein Bob Dylan, der fünf Jahre in der Wüste verbracht hat, ausgezehrt und traurig, läßt er die Leute schwitzen, dann wieder frieren.

Es ist kaum zu glauben, daß ein solches Klischee wirklich sein kann, trotzdem ist dieser Mann mit dem Spitzmausgesicht und den abgetretenen Stiefelabsätzen ein kleiner König, der nach einem Leben in der Finsternis, den Schatten immer dem Licht vorziehen wird und es dennoch liebt, »wenn die Leute rufen und die Hände recken!«, auch wenn er es lieber mag, wenn es seine Freundin ist, die ihm die Hand hält.

Das Publikum gibt ihm, was er braucht, sein Gefolge ist nicht groß, aber es liebt ihn, teils mit, teils ohne die Erinnerung an die Legende von dem »Gitarristen der New York Dolls«. Diese Legende hat einige Falten und ein Rekonvaleszentenlächeln, doch die meisten Songs, die sie in den letzten drei Jahren produziert hat, handeln nicht vom »Es war einmal«, sondern vom »Es ist«, und es ist nun mal so, daß da einer existiert, der sich nicht schämt, »Hurt me« zu singen, alleine auf der Bühne, mit tränenden Augen — wegen des hellen Lichts — und seinen etwas geschwollenen Fingern an der Gitarre. Die Zeit hat für Johnny Thunders gearbeitet; er ist nun nach all den Jahren einer der Schlüsselfiguren, die die Rock'n'Roll-Musik wiederbeleben. Kurioserweise von Europa aus die Tür öffnend — das neue Hauptquartier soll London sein — bleibt dieser Mann ein arg knirschender Schlüssel, und das Knirschen wird sich zum 81. Mal in eine neuerlich ausbrechende »Personality Crisis« verwandeln.

# C E C I L T A Y L O R

Diedrich Diederichsen

*Ein Mann klingelt an der Villa von Mandelbaum. »Haben Sie einen Almosen für einen stellunglosen Musiker?« — »Wieso stellunglos? Was spielen Sie denn?« — »Ich spiele Fagott.« — »Sie sind ja verrückt. Warum spielen Sie ja Gott. Warum spielen Sie nicht ja die Leit.« Jüdischer Witz.*

Es ist es nicht, daß diese kleine Geschichte, alles zusammengefaßt, was es über die so wenigen vertraute Kunstform des Free Jazz zu sagen gibt? Nicht nur, daß diese Leute alle für Gott spielen, statt für die Leute, nein Cecil Taylors kleines Orchester hatte auch eine Fagottistin dabei, die sehr ausdauernd ihrem unförmigen Knüppel grunzende, schnarrende Laute entlockte.

Es gibt ein öffentliches Interesse, sich in diesen Zeiten einmal mehr zum Tabuthema Free Jazz zu äußern. Es gibt bei mir ein privates Interesse, das am Beispiel Cecil Taylors aufzuziehen.

So wäre sicher manchem von euch vieles erspart geblieben, wenn dieser Mann nicht in mein Leben getreten wäre. Als junger Mann hielt auch ich mich für einen begabten Pianisten und improvisierte gerne über Mittelteile von Doors-, Soft Machine- und Incredible String Band-Partituren. Die monotonen Quinten, die meine linke Hand zur Unterstützung der atemberaubenden Läufe der rechten beizutragen pflegte, sind Kennern noch heute ein Greuel. So geriet ich in jungen Jahren in Musikerkreise und sah bald ein, daß der Jazz, in seinem unermüdlichen Kämpfen um das Einreißen von Barrieren, die Musikrichtung sei, der auch meine tatkräftige Unterstützung zuträglich sei, zumal sich bei diesen Improvisationen nie so klar feststellen ließ, ob ich gerade mal wieder eine Barrikade am Einreißen war oder einfach nicht spielen konnte.

Natürlich hörte ich fleißig diese Platten von Ornette Coleman, Archie Shepp, Pharoah Sanders und wie sie alle heißen. Angefangen hatte alles mit einem Stück des Peter Brötzmann Oktett im Radio. Das hatte mein Interesse geweckt. Doch eines Tages fiel mir eine Cecil-Taylor-Platte in die Hände. Sie hieß »Conquistador« und war bei Gott das Atemberaubendste, was ich je gehört hatte. An diesem Tag wußte ich: So gut wirst du nie. Und wandte mich anderen, erfreulicheren Dingen als dem Musikmachen zu: dem Musikhören z. B.

Cecil Taylor war immer am weitesten vorn. Miles Davis war cool. Lee Konitz war noch cooler. Und Lennie Tristano war so cool mit seinen europäoiden Kammermusiken, an der Gitarre Billy Bauer, daß die Zeitgenossen, die gerade Existenzialismus am Fressen waren, schudderten

wie Espenlaub. Aber als 1955/57 die ersten Aufnahmen von Cecil Taylors kalter und dazu noch freier, atonaler Pianomusik auf den Markt kamen, konnte auch Tristano nicht mehr mit. Taylor war von da an führend. Immer circa zwei bis fünf Jahre weiter, was die jeweiligen Befreiungsstadien betrifft. Die Atonalität von Ornette Colemans »Free Jazz«, der Platte, die einer Epoche den Namen gab, hatte er schon zwei Jahre früher erreicht. Und als er in den mittleren 60ern seine beiden Meisterwerke »Unit Structures« und »Conquistador« aufnahm, kompliziert strukturierte, verschachtelte, durchdachte Ensemble-Kompositionen, überhaupt nicht mehr cool, sondern irrwitzig aufgeladen, durcheinander und frei, da war er eine knappe Dekade vor seinen Mitstreitern. Nur Sun Ra und Ornette Coleman bewohnten noch den gleichen Olymp, ohne jemals so weit gegangen zu sein wie der zurückhaltende, ins Piano gekehrte Glissando- und Cluster-Berserker Cecil Taylor.

Zwanzig Jahre später in der Kölner Oper. Was hatte ich um eine Begleiterin gekämpft! Die erste, die ich erreichte, nahm sofort Abstand, als mir bei meinem Bramabarsieren über diese äußerst schräge Welturaufführung in der Kölner Oper, für die ich Karten hatte, und ob nicht wir zwei und äußerst abstrus und seltsam und interessant, das Wort Free Jazz entschlüpfte. Die zweite wollte kein saures Bier. Und die dritte ging dann schließlich mit, weil sie um die Ecke wohnte und ansonsten für den Abend nichts besseres vorgehabt hätte, als in der Badewanne zu drömeln.

Wir also dahin. Im Foyer traf sich alles was Rang und Bärte hat, und trotzdem war der Saal befremdlich leer. Immerhin ging es um die Uraufführung von »Music For Two Continents«, die einzige in Deutschland darüberhinaus. Hatte nicht sogar »Das Neue Werk« vom NDR, wo jugoslawische E-Komponisten ihre neuesten Werke für Holzblasquartette aufführen, im Schnitt höhere Besucherzahlen. Habe ich nicht sogar bei einer so mörderisch langweiligen Angelegenheit wie einem Terry-Riley-Konzert einen »Spiegel«-Redakteur aus Fleisch und Blut getroffen. Bei Cecil Taylor war außer einem namhaften Ausstellungsmacher und einem Stadtzeitungsredakteur kein Mensch, der einem aufgefallen wäre. Nur die Free-Jazz-Elite mit ihren Bärten und Häubchen.

Und dann kamen sie auf die Bühne. Alle waren sie noch da. Der große Frank Wright, der es sich nicht nehmen ließ nach seinen Soli, wie ein siegreicher Boxer das Saxophon wie eine Kriegsbeute

hochzureißen. Der obligatorische Pole, Tomasz Stanko. Der obligatorische Puerto-Ricaner Enrico Rava. Die Frau. Am Fagott. Der obligatorische Neger in wallenden Gewändern und einem wollenen Häubchen: John Tchicai, der schon 1969 Yoko Onos 25minütigen Schrei (»Cambridge 1969« von der LP »Unfinished Music No 2«) mit auf und abschwellenden Kreischstönen auf seinem Saxophon begleitete. Jimmy Lyons, der gedrungene Saxophonist, der seit Unzeiten mit Cecil Taylor zusammenarbeitet, sein Kongenius.

Und alle in diesen Free-Jazz-Klamotten, wie aus einer Künstlerkarrikatur der fünfziger Jahre: Mützen, Hüte, Schals, absurde Cowboy-Stiefel, Jockey-Käppis. Nichts hatte sich verändert in den 20 Jahren.

Und doch. Und doch war jeder Ton dieser zwei eineinhalbstündigen Kompositionen Lichtjahre weiter als das, was irgendwelche auf den Geschmack der Atonalität gekommene Waver, von Test Department bis 23 Skidoo. Der Free Jazz in dieser hochentwickelten Form kann sich nach wie vor damit brüsten, weiter zu sein als die Pop-Musik.

Nun wissen wir alle, daß es in der Pop-Musik nicht um Musik geht, sondern um die Bezüge dieser Musik, und daß die altmodische Kunst der reinen Musik im Jazz respektive Free Jazz ihr verdientes angestaubtes Altersheim gefunden hat.

Doch dem begegnen die Apologeten des Jazz mit der weitverbreiteten Rhetorik der Intensität. Schon als Free Jazz noch hip war und Rockmusiker wie Eric Clapton sich glücklich fühlten, wenn man sie mit Pharoah Sanders verglich, in einer Zeit als also auch noch in der Rock-Musik Stücke verlängert, Grenzen eingerissen und Dämme gebrochen wurden, schon

damals wurde das Produkt »Intensität« entwickelt, um die es im Jazz gehe und die dem Pop-Song fehle, diesem distanzierten, schändlichen risikolosen Ding, das man einem Milchmädchen anbieten könnte, aber keinem Intellektuellen. Ich erinnere mich dabei, wie ein Schreiber der »Filmkritik« in einer Blatt-internen Diskussion eine Eloge auf den Film »Help« erwiderte, indem er darauf hinwies, Ringo Starr spiele viel schlechter Schlagzeug als der Drummer von Ornette Coleman. Q.e.D.

Intensität war das ominöse, eschatologische, unaussprechliche letzte Ding, der Finger, der in dieser japanischen Tuschzeichnung auf den Mond deutet, das Numinose. Wie zu früheren Zeiten »Swing« oder in der Rock-Rhetorik das »Abrockens«, »Fetzen« etc.

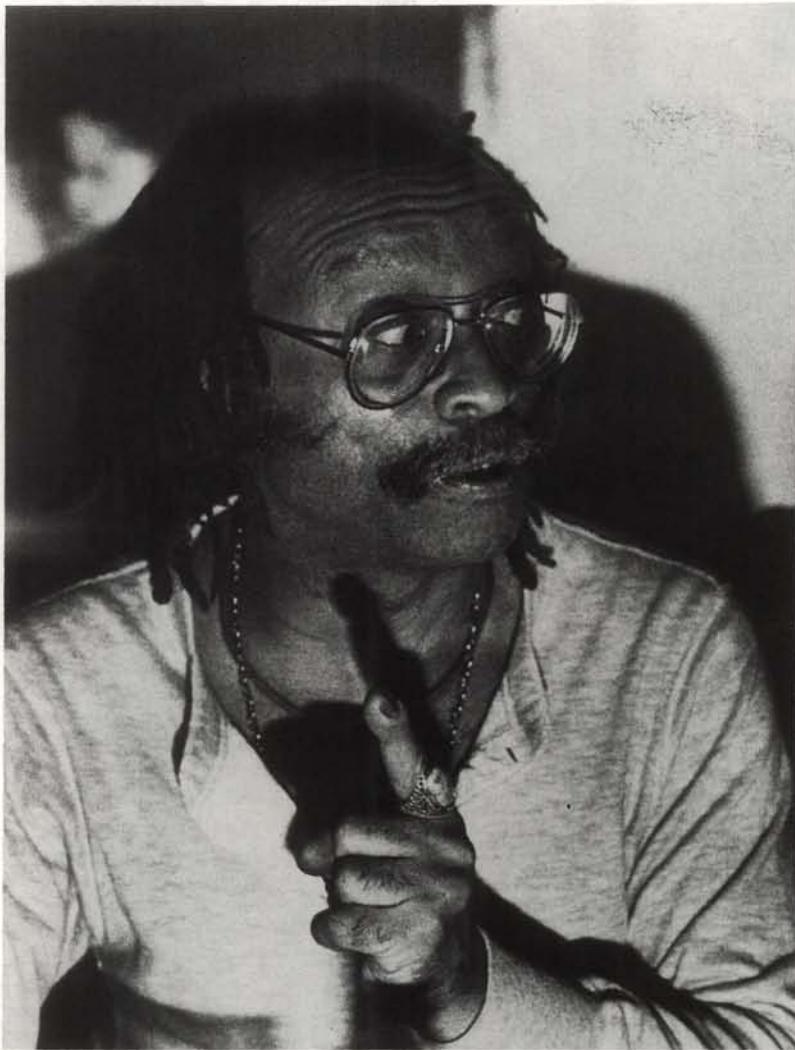
Ein Blick auf dieses im Dienst an der Intensität ergraute Cecil Taylor-Ensemble belehrt uns eines besseren. Sicher steht der Schweiß zentimeterhoch auf den weißen Tasten des Pianos, die schwarzen umspielend. Sicher ist die eine oder andere Stirn eines Reeds-Bläasers leicht angefeuchtet. Aber im großen und ganzen sind diese Leute da unten von allem, was wie Ekstase aussieht, weit entfernt. Sie sind Musiker. Hochqualifizierte, solche, die ihren Job tun, einen, der viel verlangt an Aufmerksamkeit, Disziplin und Überlebenswillen im Alltag.

Die vorgebliche Intensität, dieses innere Gehirnschwitzen, dieses letzte Ding beschreibt einfach die Gelungenheit einer Darbietung in den Regeln einer bestimmten Form. Einer Form, die sich jetzt nach zwanzig Jahren deutlich als Genre abzeichnet, das mit Befreiung und »Weiter, weiter« nicht mehr zu tun hat als Papa Bue's Viking Jazz Band.



Foto: Wolfgang Burat

## MUSIC FOR TWO CONTINENTS



Denn wenn es wirklich um diese immer weiterführenden Schritte in das Land der Intensitätserzeugung vermittels irgendwie strukturierter atonaler Kollektivimprovisation (in festgelegten Teilen) ginge, warum dann das traditionalistische Festhalten an den immer gleichen Stilmitteln: der Klang der überblasenen Saxophone, die Piano-Cluster, die Stillehalten-aus-dramaturgischen-Gründen-Riten, das tiefe Röcheln einer geplagten Baßklarinete, die Töne einer von polnischen Lippen schier zum Bersten gebrachten Trompete. Das alles ist Genre und hat eine Sprache, die aus festen wiederkehrenden Elementen besteht. Wie Pop. Nicht intensiv, sondern referentiell.

Auf der anderen Seite sind diese Musiker ja nun ein paar Seelchen, die ihren Trost brauchen. Die Zahl der religiös ausgeflippten Free Jazzler ist Legion und noch deutlich höher als bei Soullern. Ob Don Cherry das buddhistische »Mu« auf den Lippen führt, John McLaughlin Sri Chinmoy huldigt, Chick Corea bei Scientology sein sauer Verdientes läßt, ob Albert Ayler »Music« für »the healing force of the universe« hält oder Sun Ra glaubt, er stamme vom Sirius, diesen Sparren haben sie alle. Cecil Taylor übrigens kaum.

Und wenn man mal in so ein Leben hineinschaut, kann man das auch verstehen. Ich hab's in diesem Punkt mit Gunter Hampel. Unter den Armen und Erniedrigten des East Village, die auf kleinen Teppichen ihre letzte Habe verscheuern (»Hunger Sale, each item 2 \$«), sah ich auch ihn, Exemplare von LPs seiner Galaxie Dream Band verscheuern. Als ich ein paar Stunden später aus dem Kino in der Lafayette Street zurückkam, hatte er immer noch nichts verkauft.

Wenn er dann ein Jahr später in der Kölner Oper seiner Klarinette das letzte entlockt, neben dem »vor Intensität berstenden« (Jazzkritiksprache, Marke Joachim Ernst Berendt, den nun auch endlich der Bhagwan erwischt hat) Jimmy Lyons, dann befindet er sich in heiliger Kommunion mit seinem Gott, für den er dieses Leben auf sich genommen hat. Egal ob der Intensität oder Vishnu heißt. Eine Sprache also, eine erlernbare hohe Kunst. Und was sagt sie?

Zunächst mal können wir uns freuen, daß sie in Wirklichkeit, egal was auch immer die Musiker über sich denken, nicht dem Avantgarde-Götzen der permanenten Befreiung huldigt. Was sie sagt, ist mehr als man scheinbar sprachloser Musik zutraut. Sie sagt, daß sie *ist*, weil sie *unter Feuer ist*. Nicht unter wirklichem Feuer (»Intensität«), sondern unter codifiziertem Feuer, sie benutzt Zeichen für Feuer. Sie sagt, es ist ständig angebracht, sich hysterisch zu benehmen. Es ist ständig angebracht im Superlativ zu reden. Ja, sie ist, weil sie Superlativ ist.

Und das ist eine Qualität, die die Pop-Musik, ja Kinder, das müssen wir wohl zugeben, am Verlieren ist: Die Fähigkeit zur Hysterie, zum Superlativ. Das ist eine Kunst, die man vielleicht noch bei Thomas Bernhard findet, aber wo sonst. Und ganz unreligiös will sie damit, aus ihrem objektiven Wollen heraus, nicht aus dem subjektiven ihrer Vertreter, nichts anderes als eine weitere Ausdrucksform am Leben lassen. Die nicht »denen ihr Spiel spielt«, wie Ken Kesey sagen würde. Keine avantgardistische Kunst ist Free Jazz heute, sondern, wenn man von all dem ethnischen Firlefanz und religiösen Muff, von dem sie auch an diesem Abend begleitet war, absieht, eine revolutionäre.



# SINGLES

von Clara Drechsler

Festival der Erinnerung. Bei mir landen mal wieder die Genies an. Nur schöne Platten. Noch schöner: alles klingt diesmal »so wie«. Dingsda. Liegt mir auf der Zunge.

Unvergleichlich, d.h. alles und nichts und das mit Gitarre und was für ein Schlagzeug, ist aber **U2's Pride (In The Name Of Love)** (Island). Wer mit Vollstimme über Bürgerrechtler singt, während Lauda Rundenrekord fährt, bringt mir den Weltmeister immer näher ans Herz.

Ächzo. Brav.

**Thelepathia von Lavvi Ebbel** (wasndas? Hebräisch? Polnisch? Französisch? Kujonisch?) ist hispanisierender Gesang, Rhythmusstoff (Trömmelchen) mit Kuhglöckchen und Bläserstichen. Platt wie Belgien. (Disques du Crepuscule)

**Comateens: Resist Her/Deal With It**

(Teldec)

Welch hingebungsvolle Frische. Mir gefällt wieder alles. Freundlich-fleißige Gitarre, klangfreudiger Wechselgesang, sauberer Tonfall. Halb zog sie ihn etc. Besonders gefällt das kindliche Orgeln mit Querheitsanspruch. »Deal With It« schmeichelt Au-Pairsmäßig gradheraus, jedoch wavig umrahmt. Scharfes K-Tel-Team.

**Flesh for Lulu: Restless/Cat Burglar**

(Metronome)

Rock rock rock. Plärr plärr plärr. Ein echter Knaller. Verfügt über vielfältige Gitarre (konventionell), Wild-Side-Sänger, steinerweichende Coloured Girls und anrührende, wenn auch unordentliche Dramaturgie. Tief romantisch.

**Cabaret Voltaire: Sensoria/Cut The Damn Camera**

(Virgin)

Weiter modernistisch. Was sonst: Kammerkonzert für Schwarzlicht-Zerhacker und rosa Spot. Komplex-Disco für Problemtänzer.

**Double: Woman Of The World**

(Metronome)

Sanft vergreinter Sänger mit Falco-Charme. Wieder alles so schön sparsam heute und gefühlvoll ange-dunkelt für die blaue Stunde. Hier half Dieter Meier und es bubbelt gediegener als bei siehe oben. Stim-

mung vermitteln Shaft-Intro und unsterbliche Serenaden-Posaune. So werden sie doch schwach!

**Clint Eastwood & General Saint: Last Plane (One Way Ticket)/Combination**

(MCA)

Spaß beiseite. Die zwei schlechten DJs greifen in die Mottenkiste Jamaikas und verbreiten ausgeglichenes Guns of Navarone-Feeling. Humoriger Ska liegt ihnen scheint's mehr als respektabler Jah, trotz korrekten Reggae-Schemas. Da heben sie ab gen Eden — »lots of refreshment for you and me ...«. »Combination« ist wieder großstädtisch sicher gelandet, tausche Abendsonne gegen Chic-Chic. Lasch aber smart. Durchaus.

**Twenty Colours: Up In Flames**

(Metronome)

Modernistische Rockmusik. Look there goes Concorde again! »Up In Flames« natürlich rauschhaft pyroman, doch kühlend besungen von der John-Peel-Lieblings-Frauenstimme. Grundhaltung ist gelassene Melancholie, pastellig ausgelebte Skepsis. Im geschmackvollen Ambiente findet sich hier auch unser alter Baß-Freund Michael Kemner.

**Helen Terry: Stuttering**

(Virgin)

!!! Schock-Intro! Swingend! Brillierend! Knallend! Hochhinaus! Wenn das nicht Night-Fever im Arsch hat. Lurex-Stocking für Helen Terrys R&B-Stimme. Wie stoßfester Nagellack.

**The Time: Jungle Love/Tricky**

(WEA)

Prince-Stall. Da kennt man sich aus. Hochhackiger Glam-Funk mit reichlich Anschmiererei. Korrekt. Wie man andere aus-schmiert, wird auf »Tricky« säuberlich durchgehechelt, wahrlich, chaotisch präzisiert durch Schlagzeug und boshaft stichelnde Horns.

**Wham!: Freedom**

(CBS)

Da stimmt alles. Strammer Durchhalterhythmus, Chorknabenmelodie und Lob der Treue. Gemahnt stark an Billy Joel, der ja auch seinen Charme hat.

Zum Glück fehlt der amerikanische Aufsteigerintellekt.

**Vanity: Pretty Mess**

(RCA)

Hach! Nochmal. Früh-Prince. »Head« wird's wohl gewesen sein, was dem Mädels noch in den Knochen steckt. Jedenfalls für reichlich Quietscher gut. Bißchen hingegossen aber niedlich.

**Chiefs of Relief: Holiday**

(MCA)

Noch mehr mit Brandzeichen. Einmal McLaren klingt immer nach: Die Chiefs of Relief sind BowWowWow-Überlebende und singen gar wie McLaren beim Double Dutch. Tz. Der Titel darf als programmatisch verstanden werden — Meererausuchen und daher surfende Witzigkeit dominieren. Getrommelt wird tapfer. Schnell und vergeblich.

**Loft: Why Does The Rain/Like**

(Creation)

Schrim-Schram-Schrumm. Sensibel dahinstolpender Acoustic-Rock mit der von mir geschätzten schwächlichen Ausstrahlung. Der Sänger eiert dazu andeutungsweise vorwurfsvoll. Sehr liebenswert. Verletzlich.

**Be Bop: Flamingo/Pickin' Up The Stars**

(Ariola)

Ojuchee! Chachacha. Die Copacabana ruft. Und die Sombrero-Combo schüttert's. Hier verliert einer die Zunge. Ausgerechnet der Sänger. Als Zugabe gibt's noch rumbelnden Billy und Las-Vegas-Country. Haben sich wohl verlaufen.

**Hall & Oates: Out Of Touch/Cold, Dark And Yesterday**

(RCA)

My sweet potatoes. Hall & Oates haben die abwürgend langweiligsten Ohohos drauf. So langweilig, daß sie zwischen den Zähnen kleben bleiben. Widerlich. Ich kann sie von jeher nur ohrenknirschend ertragen. Desgleichen Arthur-Baker-Produktionen allgemein. Dennoch: Dieser gepflegte Baß. Die verschämte Rhythmik. Der rücksichtsvolle Gesang. Das liebevoll eingeflochte-

ne Instrumentarium. Hall & Oates sind wirklich zartbesaitet.

**Julian Lennon: Too Late For Goodbyes**

(Virgin)

Staub! So jung und schon so besonnen. Ganz der späte Vater. Wertvolle Erbmasse eben. Wie sonst kann man es schaffen, trotz Millionenerbe nach englischem Serienheld auszusehen?

Er macht angemessenen Stimmungs-Mainstream mit Liebe zum unauffälligen Detail, bescheiden und melodisch. Man ist sich ja was schuldig.

**Sidewalk Look: Knowing You From Today**

(Virgin)

Schon wieder so'n aufrechter Sänger mit schwärmender Gitarrenbegleitung. »Ein weitflächiger balladesker Song«. Unveränderliche Merkmale: Sühnezeichen-Schrift und handgeschöpfte Optik auf dem Cover. Sehr weitflächig. Das gefällt.

**Und zur Abwechslung mal was Schickes:**

**Edwin Starr: Love Storm**

(Bellaphon)

Einfach nur was Schickes. Schick, schick, schick. Das können wir doch brauchen, oder? Funky und schick und ein Hauch von Soul-Patina gibt die feine Würze. Kurzent-schlossen gut.

**Earlene Bentley: Caught In The Act**

(Intercord)

Hi-NRG (für Insider) für Schadenfreudige. Rasananz auf der ganzen Linie und stimmungsgewaltig ausgetragen. Tanz mit dem Nudelholz — gib ihm Saures. Ein Qualitätsprodukt aus dem Hause Levine.

**Culture Club: War Song**

(Virgin)

Um abschließend zu sagen: WAR. Um mit dem Aspekte-Team zu sagen: Es ehrt das Anliegen, doch die Ausführung ist unverantwortlich, Krieg als Pop-Staffage, Kinder an den Waffen, Jahrmärkte der Eitelkeit (und alles auf Video). Um's genau zu sagen: Wahnsinn. Präziser geht's nie. **Sämtliche** Argumente der Friedensbewegung in einem Popsong. Gigantisch. Die neue Internationale.





Erleben Sie

# DIE+ÄRZTE

in ihren neuen Abenteuern...

## DEBIL

DIE+ÄRZTE



LP/MC CBS 26 237

mit der neuen Single

## PAUL

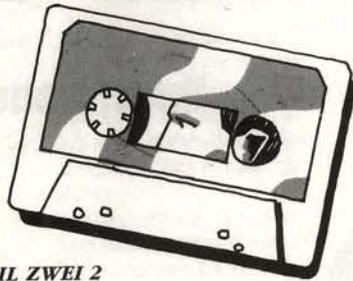


CBS A 4845

... heiße Musik für wilde  
Teenagerparties!

# BLICK ZURÜCK NACH VORN

## 50 Cassetten, die ich gerne als Platten hätte.



TEIL ZWEI 2

**K**ASSETTENTÄTER mit *INTOLERANZ* gegen »hippe Metropolen«. Samplertitel, Labelname und Programm aus Südwestdeutschland, 1982 für kurze Zeit die Taperegion der BRD. Pforzheim und Tübingen die Hochburgen ungestümer Musikgeversuche. Doch von den unzähligen teilweise extrem kurzlebigen Gruppen sind nur eine handvoll im Gedächtnis »hängengeblieben«. Eine davon — wenn nicht die Südwestgruppe überhaupt — ist *DIE FAMILIE HESSELBACH*. Ihr Cassetten-Meisterwerk *FROH ZU SEIN* hat auch 84 noch nichts von der Frische damaliger Sturm- und Drangzeiten verloren. Die Stärke der Gruppe war zweifelsohne das Aufspüren, Aufsaugen und Verwerten aller nur denkbaren musikalischen Einflüsse, wobei das Endergebnis (fast) immer neu und irgendwie typisch nach *HESSELBACH* klang. Mit naivem Charme, einem ungezügelter Bierkonsum und einer gehörigen Portion Bauernschläue spielten sie sich in die Herzen vieler Tape Freunde. Die waren natürlich besonders stolz, endlich einmal eine gute Gruppe ganz für sich alleine zu haben. Doch auch die *HESSELBÄCHER* schielten aufs Vinyl. Darüber schweigen wir lieber. Die LP Auflage ist verkauft — Klappe zu. Auftritte der *FAMILIE* wirken nachhaltig und werden unvergesslich bleiben. Eine Bemerkung sei mir noch gestattet: Die *FAMILIE HESSELBACH* macht immer noch Musik, wird ihre Gemeinde sogar bald mit einem neuen, bereits aufgenommenen Vinyl Produkt beglücken und trotzdem, die *HESSELBÄCHER* werden es nie schaffen, aus ihrem Dunstkreis von Uni-Mensa und Kegelclub-Atmosphäre auszubrechen. Dazu ist die *FAMILIE* untereinander zu nett und zu (charmant) unprofessionell. Aber Tübingen war/ist nicht nur *HESSELBACH*. Auch *ZIMT*, *AUTOFICK* und *LE MARQUIS* dürfen nicht unterschlagen werden. Wie Handke Hes-

selbach den Ostteil der Stadt, so hat *SVEN GORMSEN* den musikalischen Uni-Bezirk fest unter Kontrolle. Dieser Oberzimt ist meines Wissens nach der einzige Lehrer, der nach seinem Rausschmiß (nicht übernommen nennt man das) schon kurze Zeit später erneut an alter Wirkungsstätte auftauchte. Diesmal als Musiker auf dem Schulfest mit Sprüchen wie »Ich zahle keine Steuern mehr, ich spare auf ein Maschinengewehr«. Dieser typische Gormsen Spruch zeigt den unzerstörbaren Tübinger Langhaargeist, mit dem die ältere, studierte Mochtegermintelligenz sich an Modetrends anzuhängen versucht. *ZAUBER DER MUSIK*. Was nehmen wir nun in die Playlist auf? Von der *FAMILIE HESSELBACH* neben *FROH ZU SEIN* auch ihr *LIVE* Tape, von *ZIMT* — *DODICI* (und nicht ihr Live Tape), von (*AUTOFICK* (*ZIMT* ohne Hosen) die *SCHULUNGS-EINHEIT*, von *LE MARQUIS POP* und *ELDORADO* und von der noch nicht erwähnten Gruppe *CO-MIX*, die man dem Tübinger/Pforzheimer Dunstkreis zurechnen kann, ihr Tape auf dem *INTOLERANZ* Label, mit dem tollen »Duck Dich«, dem Schunkelhit der Cassettszene.

**I**NTOLERANZ war auch Produzent des ersten *KASSETTENTÄTER* Samplers, der für damalige Verhältnisse einen Meilenstein in der Geschichte der »Cassette only« Alben darstellte. Mit Gruppen wie *TIFFY L'AMOUR*, *UNSER FAVORIT*, *DEUTSCH NEPAL*, *DILEMMA*, *LENNONS*.

*INTOLERANZ* war *KLAUS* »Unternehmensberater und Werbetexter« *SCHMIDTBAUER*.

Von der Theorie her war *INTOLERANZ* sicherlich das am professionellsten geführte Cassetten- und Plattenlabel. Nur leider war das musikalische Pulver in Pforzheim und Umgebung schnell verschossen. Und ein Label das auf *HEUTE* setzt, obwohl die doch nun wirklich von

gestern sind, verliert schnell Freunde und Fans.

Südwest gehört geographisch zum *MOLTO MENZ* Land. *MOLTO MENZ* darf man wohl rückblickend als einen der Väter der deutschen Cassetten Scene bezeichnen. *MM* versucht nun schon seit Jahren Tapeaktivitäten zu kanalisieren und Kontakte herzustellen. Nebenbei versorgte er — lange vor dem Bonner 235 — die Nation mit Ware und war somit für die Meisten Ansprech- und Besuchspartner Nummer eins. Leider residiert(e) *MOLTO MENZ* in München, einer Stadt ohne musikalisches Profil. Alles was die Tapeszene Bayerns hörenswerter geleistet hat, kann man bequem auf eine C-40 packen. Wer »the best of ...«-Süd auf Cassette hören will, braucht nur zum *VIZEWELTMEISTER*, der ersten *SPEX* Cassette zu greifen. Hier präsentieren sich: *LORENZ LORENZ*, *GORILLA AKTIV*, *ZUSATZZAHL*, *FLIRT OF FIASKO*, *ANKLES*.

*KLAR UND WAHR* hieß das zur gleichen Zeit von der Zeitung *SOUNDS* herausgegebene, nette Gegenstück. Im Gegensatz zum *VIZE* wurde hier Routine ausgespielt. Seffcheque präsentierte Düsseldorf und den Rest. Auch *DER GROSSE HIRNRISSE*, die Cassette zum gleichnamigen Buch von Peter Glaser wirkt wie eine gelungene Ansammlung musikalischer Freundschaftsdienste: *PYROLATOR*, *PLAN*, *ROTER STERN BELGRAD*, *ZIMT*, um nur ein paar Namen zu nennen.

Nur ein Katzensprung von Düsseldorf entfernt liegt Wuppertal. Der Tapefreund

nenen LP musikalische Qualitätsmaßstäbe gesetzt hat.

Auch in Berlin hat sich für kurze Zeit wieder etwas getan. Das reaktivierte *CASSETTENCOMBINAT* veröffentlichte mit der Cassette vom *KULTURELLEN EINFLUSS* ein Tape der Superklasse. Professionell gemachte Weltmusik, spannend und energiegeladen. Das wars dann aber auch schon wieder mit dem *COMBINAT*. *Der Rest ist Schweigen*.



▲ *DAS TÖNENDE SYPH BUCH* ist an der Reihe. 3 Cassetten mit 4 Stunden Musik. Extrem rar (ca. 50 Exemplare), mit handgemachten Verpackungskarten von *HARRY RAG*. Ja, das waren noch Zeiten. *HARRY RAGS CAN* Dose mit unveröffentlichten Material der Kölner Gruppe bleibt unberücksichtigt, da es sich hier mehr um eine halblegalisierte Bootlegcassette als Fanedition handelt. Nicht nur für Fans interessant ist das letzte Lebenszeichen vom *MODERNEN MAN*, eine exzellente *LIVE* Cassette. Das ausgerechnet eine der besten deutschen Gruppen ihren Abgang auf Cassette inszenierte, zeugt von der nahenden Endzeit.



denkt natürlich jetzt sofort an die gelungene *TALFAHRT* Cassetten-Serie, die mittlerweile bei Folge 3 angelangt, die Aktivitäten des Bergischen Landes in kompakter Form präsentiert. Als Platte käme natürlich nur eine Best of Zusammenstellung in Frage. Wer allerdings die Tapes will, soll mal seine Tapedealer fragen. Sie dürften alle noch im Handel erhältlich sein. Wie auch die Aufnahmen des Klever *HEINRICH MUCKEN SAALORCHESTERS*, meiner Lieblings-Bigband. In Moers haben sie immer noch nicht gespielt, ihr veröffentlichtes Cassettenmaterial beträgt mittlerweile einige Stunden. Ein Tape herauszugreifen wäre unfair. Beim *MUCKEN ORCHESTER* sollte man beliebig beginnen, um später Vollständigkeit zu erreichen. Alles möglich, da alles noch erhältlich.

Leider wird diese Auflistung nun zum Schluß hin immer unübersichtlicher. Aber so fallen die Tapes mir eben ein. Der Rest also in Kurzform.

*HOLGER HILLERS* einziges Solotape wird man wohl vergebens im Laden suchen. *WIR BAUEN EINE NEUE STADT* ist ein von *ATA TAK* herausgegebenes klingendes Weihnachtsgeschenk für Freunde des Düsseldorfer Labes. And no copy left. Leider, denn dieses Tape zeigt bereits im Ansatz die Genialität dieses Musikers, der mit seiner dieses Jahr erschie-

**H**ier ziehe ich den Schlußstrich. Morgen werden mir die Tapes einfallen, die auch noch dazugehören. Gut finde ich, daß man doch auf ausländische Cassetten verzichten konnte, die können ja später einmal aufgearbeitet werden.

1. Nachtrag: ein Leser dieser Zeitung teilte mir mit, daß er den ersten Teil dieses Artikels mit Interesse verfolgt hätte. Er wollte sehen welche von den erwähnten »Raritäten« er im Regal stehen hat.

2. Nachtrag: vor einiger Zeit saß ich mit Leuten der Familie Hesselbach und Zimt plus einem Hamburger Labelchef an einem Tisch. Das geführte Gespräch drehte sich um Verlagsrechte-, Anteile, Gema, Abrechnungen, Produktionskosten und Verträge. Das Treffen platzte fast, als Ulli Mall von Zimt mit dem Labelboß über musikalische Inhalte reden wollte.

3. Nachtrag: Dagi Bernhards Cassette mag ich immer noch nicht. Einziger Fortschritt in dieser Tapeangelegenheit: Dagi hat mich besucht und ich habe ihr das neueste Produkt abgekauft.

4. Nachtrag: Die Cassettenendokumentation wird als Buch erscheinen. Es hat sich ein Verlag gefunden. Erscheinungstermin ist Herbst 85.

Cassettenesch auf der Buchmesse?

Michael Tesch

Comedy, Rom

**CULT MOVIE ON VIDEO**

DIVA -franz. oder engl. 189,-  
 ERASERHEAD 189,-  
 MOON IN THE GUTTER- Kinski 189,-  
 ROCKY HORROR PICTURE SHOW 189,-  
 BIG MEAT EATER 189,-  
 PLAN 9 FROM OUTER SPACE 99,-  
 MULTIPLE MANIACS/COC.FIENDS 189,-  
 RUTLES-ALL YOU NEED IS CASH 99,-  
 SEBASTIANE-by Derek Jarman 189,-  
 AI NO CORRIDA -in the realm of the senses 189,-  
 BEHIND THE GREEN DOOR 179,-

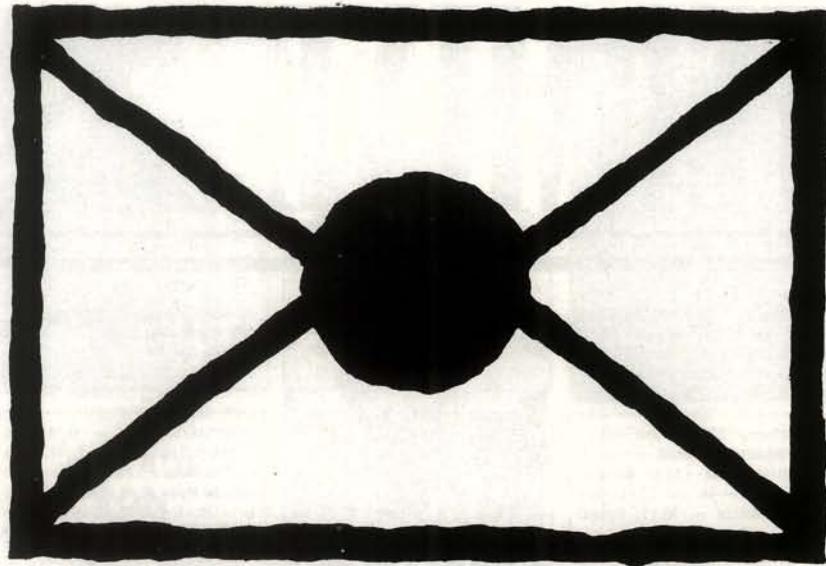
EATING RAOUL	189,-
CASABLANCA -Bogey	99,-
MALTESE FALCON -Bogey	99,-
PERFORMANCE - Mick Jagger	159,-
ORDER OF DEATH -J.Rotten	189,-
LONESOME COMBOY-by Warhol	189,-
FLESH/HEAT/TRASH-Warhol je	189,-
DECAMERON -by Pasolini	159,-
HEARTBEAT -Sissy Spacek	159,-
HAIR - John Savage	159,-
LIQUID SKY	199,-
MONTHY PYTHON'S : THE MEANING OF LIFE	159,-
STREET WALKER -S. Kristel	189,-

und 3000 weitere Filme. Nur Originalvideos in engl. Sprache. Katalog gegen 4 DM in Briefmarken. Lieferung p.NN oder Vorkasse(+5,- Versandkosten). Lieferung ins Ausland nur gegen Eurocheck vorab.

MAIL ORDER Medien GmbH

**Schauinsland**

Mozartstraße 4 · 4690 Herne 2  
Tel. (02325) 797800



# Redaktion SPEX

## Severinsmühlengasse 1

### 5000 Köln 1

#### Liebe SPEXler!

Kotz WÜRG Scheiße Scheiße ... Clara Zeffscheck sieht doof aus wie'n Flummi, Gerald Nimmzig Scheißgeschreibsel pubertäres ... Wichser, Drechsblatt, Diedrich Dingsbums miese Sau Kopfgewichse Scheiße Scheiße alle keine Ahnung bringt mehr (Scheiß Tippfehler, EURE Schuld) DIE DUMPFIES und OBSESSIVE IDEE (schon wieder!) und Scheiße und Rülpes und Funk und schlecht und Schowieblatt und Pseudoscheißwischerawangardissen und ä Schweinesofies und wenn Ihr nicht bringt was **ICH** will, sag ich's meinem großen Bruder ... bäh, Mamma ... Scheiße ...

#### ALSO:

Selbst das Vorzeigebblatt TAZ glaubt offenbar nicht mehr, daß es zum Beweis eigener Offenheit, Integrität, Progressivität oder SELBST-kritik-fähig-keit nötig ist, dämliche Leserbriefe abzudrucken, deren Substanz (?) nicht mehr ist als eine tobende Aneinanderreihung von Fäkalismen.

Liegt denn wirklich nichts besseres in Euerm Briefkasten?

Mein Vorschlag: sofern nicht — durch welche Gründe auch immer — besonders witzig/gelungen, werden die Leserbriefe nicht mehr abgedruckt, in denen die Worte KOTZE(N), WICHSE, SCHEISSE verwandt werden.

Meinetwegen könnt Ihr die Durchgefallenen sammeln, und die wirklich Bescheuertesten jeweils am Jahresende auf einer Klopapierbeilage veröffentlichen.

Ich halte es nämlich wirklich nicht mehr aus!

Gruß & Kuß,

**Euer Maximus  
Michael Specka,  
Gelsenkirchen**

**Betr.: Die Bedeutung** der Musikzeitschrift SPEX unter besonderer Berücksichtigung des kulturellen Lebens in einer provinziellen deutschen Kleinstadt!

#### Liebe Spexoten!

Wenn man sich so Eure Leserbriefseite zu Gemüte führt, kommt man unweigerlich zu dem Schluß, daß die Redaktion wohl hauptsächlich aus Masochisten oder aber aus jegliche Kritik in Kohlscher Manier von sich abperlen lassenden Stoikern bestehen muß. Damit Ihr mal wieder was anderes zu lesen bekommt: Ich finde SPEX insgesamt gelungen!

Dies ist allerdings kein Wunder, da ich seit Einstellung des alten SOUNDS fast einhalb Jahre mit dessen Nachfolger MUSIKEXPRESS/SOUNDS auskommen mußte und nur durch Zufall — obwohl ich natürlich von der Existenz wußte — auf SPEX gestoßen bin. Ich habe SPEX dann auch kurz darauf abonniert, obwohl ich jetzt mit einem Ignoranten von Briefträger leben muß, der anscheinend jeden Monat auf's Neue bemüht ist, die sperrigen Hefte in ihrem ganzen Umfang in den Briefkasten zu quetschen. Wahrscheinlich haben die meisten Kritiker an SPEX etwas die Relationen verloren, wer gelangweilt am Meer liegt, also aus Düsseldorf, Hamburg oder Berlin kommt, wird wohl kaum Verständnis für einen Verdurstenden in der Wüste haben, der endlich eine kleine Oase gefunden hat, den es herzlich wenig interessiert, ob Gruppen wie Fluch, Inferno oder der Kölsch-Punk bei Euch genügend gewürdigt werden, sondern schon glücklich ist, wenn er wieder mal etwas aktuelles über Clash, John Cale, Cramps, Psychedelic Furs u.a. lesen kann. Ich wohne in einer Gegend, in der Mike Oldfield, Chris de Burgh oder Grönemeyer an die Spitzen der Charts gekauft werden. Das bedeutendste kulturelle Ereignis war ein Chapman-Abstecher vor dreieinhalb Jahren und der Peter Rüssel hätte beim dieses Jahr erstmalig ausgetragenen Nörten Rock-Festival (da wo der Hardenberger Korn herkommt) seine helle Freude gehabt, wäre er nur dagewesen: lauter kleine ZZ Tops und Lynyrd Skynyrd!

Von dem Elan der Post-Punk-Ära scheint nach dem Kollaps der NDW zumindestens außerhalb der ehemaligen Hochburgen nichts mehr übrig geblieben zu sein.

Und da die Kids meist noch nicht mobil genug sind, um sich anderswo umzusehen/hören, begnügen sie sich mit Breakdanceverschnitt in Discotheken und bleiben musikalisch auf Top 10 und Formel Eins fixiert.

Wo dann am Ende kein Bedarf nach Neuem ist, braucht auch keiner gesätigt zu werden.

In einer Zeit, wo selbst RCDS-Hochschulblätter Plattenkritiken erstellen (Originalität aus einer Cliff Richards-Besprechung: »Cliff Richards, der sich früher Little Richard nannte ...«), braucht es Zeitschriften wie SPEX um so dringlicher, und wenn Bands aus den Zentren, besonders die mit Plattenverträgen und Halbprofitum, sich öfters in die Provinz begeben und dort zu Steinen des Anstoßes werden, ist vielleicht mancherorts noch was zu retten. Bleibt Eurer Linie also treu, mögen die Nörgler sich aufraffen und eigene Fanzines machen und Privatdozent Diederichsen (oder ein anderer) eine einhundertteilige Retrospektive: »Die Geschichte der Pop-Musik zwischen Anarchy in the U.K. und Ghost Town mit Quellen, Querbezügen und Perspektiven« starten: We need roots, zumindest aber guten Humusdünger! Und als letztes:

Wie wäre es, wenn Ihr monatlich die empfehlenswerten Radiosendungen mit Terminals abdruckt (auch vom nahen Ausland, da selbst die DDR ab und angenehm überrascht), da sicher nicht nur ich schon wunde Finger von der Kurbelei am UKW-Empfänger auf der Suche nach Oasen (s.o.) habe. Das wär's!

**Dietmar Schmidt, Northeim**

#### Aber Ahoi!!!

1. Grund für diesen Schrieb: Wollte immer schon 'mal 'was von mir selbst Verfaß-

tes in 'ner Zeitschrift lesen (und wenn's nur der/die/das SPEX ist)

2. Chance zur Erreichung des Zieles: 100% or what?

3. Kritik: garantiert verrißlos (okay, garantiert geklaut!) frontpage: das Rot des Lippenstiftes der komischen Frau paßt nicht zur Farbe des Hintergrundes des SPEX-Logos (genetivial, ich weiß)

B.B.: das Beste seit dem Bericht aus der Wohnstube der typischen deutschen Arbeiterfamilie, jawoll, den Schmidts

Northern Soul: just life, just fun, just great

Na, na, Herr Frank L., wer wird denn etwas gegen Darling Paul sagen?!? (SHOUT IT TO THE TOP)

Es lebe das/die/der SPEX! Is' das Ironie, Sarkasmus, Zynismus, Suicide?

... because you've covered my mind ...

**Steff Peters, Oldenburg**

#### Hallo ihr Schweißfüße!

Ich wollte nur sagen, daß Eure Gazette im Ganzen recht lesbar ist, aber was sollen die almonatlichen Berichte über so uninteressante Musiker wie Prince, Bronski Beat oder Eartha Kitt und laßt doch bitte das Gezetzere über die Schmidts, sucht Euch andere. Wie wärs mit den Painless Dirties (der Schlagzeuger ist doch miserabel genug). Na ja, nichts für ungut.

#### Oliver Kruse, Hamburg

P.S. Könntet ihr dem Bassisten von »The world of the silly girls« mal sagen, daß er seinen Bass etwas höher tragen sollte?

#### Mensch Didi ...

... weißt du noch? Damals wir beide? Als wir uns vor der Mathe-Klausur im Fahrrad-Källa den Joint reingeknallt haben? Und wie der alte Schmid dann geguckt hat, als er uns beim Abschreiben erwischt hat und wir beide uns über ihn und seine dofä Arbeit halb totgelacht haben? Und dann zu dir nachhause, den Rest geschwänzt, und uns dann noch nen Joint reingetan und zu den guten alten Hollies, dem guten alten Edgar Broughton, voll aufgedreht, Mensch Didi weißt du noch, noch, noch ...

Dies ist keine Kritik an Spex und schon gar keine an Dagobert Diederichsen, sondern es soll nur von der Notwendigkeit des Suizides künden, wenn man in die Jahre kommt.

**Rainer Claas, Gifhorn**

#### Hallo!

1. Jutta! Ich hoffe, du hast die Violent Femmes nicht John Cale vorgezogen. Cales Konzert war das beste Rockkonzert, in dem ich je war. Mir dröhnt jetzt noch sein blixeaesker »Ready for war« Schrei im Ohr. Befreid. 2. Dirk! Du bist ein vorbildlich alkoholfreier, durchblickender Jugendkultur-Rundumschlag-Schreiber. 3. Diedrich! Ich hätte gern gewußt, wie deine erste große Liebe aussah und wer von euch beiden wer war. 4. Clara! Endlich hast du mir die Augen im Fall Metzger geöffnet, du letzte Vertreter-

rin der Menschlichkeit und Wärme. Ich freu mich schon auf den nächsten Rockpasta!

5. Harald! All die mittelmäßig-bescheidenen Artikelchen in »Deutschlands führender Musikzeitschrift« sind dir vergeblich.

6. Kid P.! Laß dich doch von diesem Wellington — oder wie der heißt — nicht verarschen und schreib für Deutschlands führende (Musik)Zeitschrift. Ich bin sicherlich nicht der einzige Nicht-Hamburger, der wissen will, wie es um dich und Tina jetzt steht.

Ein herzlicher Gruß aus dem Süden. Es sprach

**Thomas Patsch/Dasing**

P.S. Die Szene hier besteht aus drei Hippies ...

#### Liebe Leute von Spex!

Eben habe ich mein Blatt aus dem Briefkasten geholt und bevor ich's weiterlese, will ich euch wissen lassen, wie sehr mich der Bericht über den »Boy who came back« gefreut hat. Das reicht für's ganze Wochenende. Endlich findet er die Wertung, die er verdient im Gegensatz zu George O'Dowd und Artverwandten. Und auf dem Foto sieht er so süß aus, mir gefällt er besser als alle, die diesmal für the Face »naked« posierten. Tja, ihr seid mir wieder richtig sympathisch geworden.

**Big Louise, Heidelberg**

#### Also nee ...

Miss Ellie Eartha Kitt ist:

1. häßlich
2. sehr häßlich
3. älter als 16
4. älter als meine Mutter, dann doch lieber 'n Interview mit uns Juhnke (Prost Harald).

Triathlon hat natürlich gewonnen, schlage für's nächste mal vor: die Sorgen von Generalissimo Teamchef oder wieso die Toten Hosen nicht in die erste Bundesliga aufsteigen (sollten es mal mit dem immerbreiten Zebec probieren). Außerdem sind die 39 Clocks nie nicht zu überbieten, so! P.S. Kaufe keine Katze im Sack, die Gruppen auf der Sleep-MC kennt doch niemand.

**Michi Pirotschka Nitschke, Bünde**

#### Meine lieben jungen Freunde,

hier spricht der Sieg. Jetzt rede nämlich ich. Denn es muß sein, denn a) bin nachweislich als Erfinder des Leserbriefes im emphatischen Sinne auch nicht auf der Brennsuppen daher geschwommen gekommen, druck b) die inzwischen mir so liebe Redaktion (hallo Gerald!) viel lieber als meine Riemen jene gegen diese Riemen und mich gerichteten Leserbriefe, gerade wenn sie sich besonders sachlich gebärden und logisch umso falscher sind, die mich c) gleichwohl monatlich genau zwei Tage Arbeit kosten, weil ja noch der allerletzte Schmarren hier gewissenhaft weg kontrolliert wird, deren Autoren (ich) heute mal auf meinem fegernten Rezeptblock schreibend jede Menge Hirn verordne, und weil es schließlich und e) Zeit ist, an jene goldenen Zeiten zu erinnern, als ich mit meinem verehrten Leh-

rer **Diedrich Diederichsen** ausschließlich öffentlich schriftlich verkehrte, indem ich wiedereinnmal zu dieser schönen Verkehrsform zurückkehrte.

Die wunderbare Oktober-Singles-Seite bekräftigt einmal mehr, wer der einzige Mann Deutschlands ist, der im Bereich der populären Kultur ein Rederecht hat und warum. Dennoch, der paranoide Leser, der einzige wirkliche Leser also (noch das letzte kleine Komma gilt mir nur mir), wird gelesen haben, daß ich mich mit meinem Hinweis auf Scriabin zum daimonischen russischen Fürsten Viktor von Hutzliputzi verhuzelt haben sollte. Ach was, tatsächlich? Nein, nur dummes Geschwätz. Das ich noch dazu schon letzten Monat anlässlich des Leserbriefes eines angeblich pickeligen **Thomas Komma Hamburg** auseinander gedacht habe. Der Vorwurf heißt **Bildungsbürgertum**, rechnet überall auf Gratisbeifall und ist doch nur genau so alt wie dumm. Richtig ist zunächst, natürlich ist es es besser, wenn die Madeleine heute eine Hollies-Nummer und nicht Brahms und der beam nicht die Recherche ist, sondern eine Donald-Duck-Geschichte. Und zwar vor allem, weil das neu ist.

Auch weil der Populärbeam eben populärer, universeller, totalitärer ist, flächendeckend. Aber von der Qualität des Neuen kann man normalerweise zwei Wochen, bestenfalls zwei Jahre, bestreiten, dann ist der Bonus weg. Vor allem jedoch ist die Arroganz der Popkultur gegenüber dreitausend Jahren Musik-, Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte naturlogisch ihre größte Dummheit. Denn so fällt der Seriositätshangover der Hochkultur, der ganze ekelige Rest des Rausches, von hinten der populären Kultur, ohne daß sie es merkt, in den Rücken. Und zwar genau, weil sie es nicht merken will, weil das, wovon man nichts wissen will, einen umso todsicherer einholt. Da ist die Geschichte vollkommen herrisch-unerbittlich. Außerdem halten wir (wenn ich wir sage, dies an Kapunkt Jäger, meine ich logisch nicht die Null, sondern immer exklusiv uns, die Besten) es weiterhin mit dem alten Wort der Weisen, das da so richtig sagt, daß nicht weniger mehr, sondern mehr mehr ist. Und wer eben lieber heroisch und wortkarg und verdammt trocken kurzstäzig und ganz ohne Geschrei undsonweiter zu Al Kooper trauert, bitte schön, be my guest, go right ahead. Der Hinweis übrigens wird selbstverständlich überprüft. Aber nicht dumm gegen kranke Russen runhutzeln und stupid verwerfen, was man nicht verwerfen kann, weil man nichts davon weiß und es also nicht hat. Umgekehrt muß man noch viel mehr darüber schweigen, worüber man alles weiß. Das ist eine ganz andere Geschichte, und so ist mir dieser Herbst der anstrengendste, also glücklichste meines an Anstrengung, also Glück überreichen Lebens.

**Rainald Goetz**



zusammengestellt von Michael Prenner

## Neue LPs

MARC ALMOND — Vermine in Ermine (Some Bizarre)  
 ART OF NOISE — Who's Afraid (of the Art of Noise) (ZTT)  
 AZTEC CAMERA — Knife (WEA)  
 BLACK ROOTS — The Frontline (Kick)  
 RUBEN BLADES AND SEIS DE SOLAR — Buscando America (Elektra)  
 BLOW MONKEYS — Limping for a Generation (RCA)  
 BILLY BRAGG — Brewing up with Billy Bragg (Go!Discs)  
 BRONSKI BEAT — The Age of Consent (London)  
 CINDY TALK — Camouflage Heart (Midnight Music)  
 ANNE CLARK — Joined up writing (Red Flame)  
 LLOYD COLE AND THE COMMOTIONS — Rattlesnakes (Polydor)  
 CRYSTALIZED MOVEMENTS — Mind Desaster (Psycho)  
 DEPECHE MODE — Some Great Reward (Mute)  
 DEVO — Shout (Warners)  
 DUMPY'S RUSTY NUTS — Somewhere in England (Land slide)  
 THE EJECTED — Spirit of Rebellion (Riot City)  
 ERAZERHEAD — Take me to your Leader (Flickknife)  
 PHIL FEARON AND GALAXY — Another anonymously-titled Brit-Funk album (Ensign)  
 FLESH FOR LULU (Polydor)  
 FLOY JOY — Into the Hot (Virgin)  
 FONTANA MIX — The Noise Spiral (Compact)  
 GENERAL PUBLIC — All the Rage (Virgin)  
 ASTRUD GILBERTO — The essential Astrud Gilberto (Verve)  
 THE HAPPY FAMILY (ex Josef K) — This Business of Living Cassette  
 HEAVEN 17 — How Men Are (Virgin)  
 RICK JAMES — Reflections (Motown)  
 JASMINE MINKS — 1234567 All good Preachers go to Heaven (Creation)  
 JUNG ANALYSTS — The Whishing Balloons (Hamster)  
 CHAKA KHAN — I feel for you (Warners)  
 EVELYN »CHAMPAGNE« KING — So Romantic (RCA)  
 LET'S ACTIVE — Cypress (IRS)  
 LEVEL 42 — True Colours (Polydor)  
 LIVING IN TEXAS — (Chainsaw)  
 LOOK BACK IN ANGER — Caprice (Criminal Damage)  
 LORDS OF THE NEW CHURCH — The Method To Our Madness (IRS)  
 THE LYPRES — On Fire (New Rose)  
 M & M MYSTERY WALK (RCA)  
 MIAMI SOUND MACHINE — Eyes Of Innocence (Epic)  
 MINUTEMEN — Double Nickets on the Dime (SST)  
 ANTHONY MOORE — The Only Choice (Parlophone)  
 YOKO ONO — Every Man has a Woman (Polydor)  
 JEFFREY OSBORNE — Don't stop (A&M)  
 PARANOIA — Shattered Glass (Rot)  
 THE PASSION PUPPETS (Stiff)  
 PINK FAIRIES — Mini LP (Big Beat)  
 THE POGUES — Red Roses for me (Stiff)  
 PORTION CONTROL — Step Forward (Illuminated)  
 POSITIVE NOISE — Distant Fires (Statik)  
 THE QUESTIONS — Belief (Respond)  
 RAPED — Philes and Smiles (Iguana)  
 CLARENCE »BLOWFLY« REID — Electric Banana (Red Lightning)  
 MAX ROACH AND CECIL TAYLOR — Historic Concerts (Soul Note)  
 ROMEO VOID — Instincts (CBS)  
 ROSE ROYCE — Music Magic (Streetwave)  
 RUBBER RODEO — Scenic View (Mercury)  
 SACRED COWBOYS — (New Rose)  
 THE SCIENTISTS — Blood Red River (Au GoGo)  
 SCRAPING FOETUS OFF THE WHEEL — Hole (Some Bizarre)  
 SCREAM — Still Screaming (Discord)  
 SISTER SLEDGE — We are Family (Wiederveröffentlichung) (WEA)  
 STRANGLERS — Aural Sculpture (Epic)  
 ANDY SUMMERS & ROBERT FRIPP — Bewitched (A&M)  
 SUN RA — Dancing Shadows (IMS)  
 SUN RA — Other Worlds (IMS)  
 SUN RA — The Sun Myth (IMS)  
 THE TALL BOYS — Wednesday Addam's Boyfriend (Big Beat)  
 THREE JOHNS — Atom Drum Bop (Abstract)  
 UB 40 — Gelfery Morgan (Dep International)  
 WALL OF VOODOO — A Collection of

Songs by Wall of Voodoo's Grandma's House (CBS)  
 GROVER WASHINGTON Jr — Inside Moves (WEA)  
 WHAM! — Make it big (Epic)  
 GEORGIA WHITE — Sings and plays the Blues (Rosetta)  
 THE WILD INDIANS — Love of my Life (Hullabaloo)  
 BOBBY WOMACK — Something special (Liberty)

## SAMPLER

IT'S A CRAMMED CRAMMED CRAMMED WORLD! (Family Fodder, Des Airs etc.) (Crammed)  
 THE JAZZ CLUB (Art Blakey, Duke Ellington etc.) (Phonogram)  
 THE OI OF SEX (Cock Sparrer, Burial etc.) (Syndicate)  
 REVENGE OF THE KILLER PUSSIES (The Very Things, King Kurt, Soda Train) (London)  
 STREET BEATS VOLUME 1 (Grandmaster Flash, Crash Crew etc.) (Sugarhill)  
 WOMEN SING AND PLAY BOOGIE WOODIE (Mary Lou Williams, Hazel Scott etc.) (Rosetta)  
 WOW! WILD SUMMER (Biff Bang Pow!, Jasmine Minks etc.) (Creation)

## Neue Singles

ADAM ANT — Apollo 9 Splashdown Remix (CBS)  
 A FLOCK OF SEAGULLS — Never again (Jive)  
 AFRIKA BAMBATAA AND JAMES BROWN — Unity (Tommy Boy)  
 THE ALARM — The Chant has just begun (IRS)  
 ANIMAL NIGHTLIFE — Mr. Solitaire (Epic)  
 APOLLONIA SIX — Sex Shooter (Warners)  
 A PRIMARY INDUSTRY — At Gunpoint (Les Temps Modernes)  
 ART OF NOISE — Close (to the edit) (ZTT)  
 ASWAD — 54-46 (was my number) (Island)  
 BEAUTY CONTEST — Treachery (What's so funny about...)  
 BERTHOLTER — My Suitor (Blanco y Negro)  
 BLACK UHURU — What is life (Island)  
 BLOW MONKEYS — Atomic Lullaby (RCA)  
 CHUCK BROWN AND THE SOUL SEARCHERS — We want money (T.T.E.D.)  
 JOCELYN BROWN — I wish you would (4th and Broadway)  
 CABARET VOLTAIRE — Sensoria (Virgin)  
 CHAKK — Out of the flesh (Doublevision)  
 CHARGED GBH — Do what you do (Clay)  
 THE CHEVALIER BROTHERS — I like 'em like that (Mean)  
 CULTURE — This Way  
 CULTURE CLUB — The War Song (Virgin)  
 THE DAINTEES — Troublatown (Kitchenware)  
 DEL AMITRI — 1. Single (Big Star)  
 DIFFORD AND TILLBROOK — Hope fell down (A&M)  
 DISCONNECTION — We love you (IRS)  
 DST — Why is it fresh? (Celluloid)  
 EVERYTHING BUT THE GIRL — Native Land (Black & Negro)  
 THE FALL — Stang King (Beggars Banquet)  
 FIAT LUX — House of Thorns (Polydor)  
 FIVE GO DOWN TO THE SEA — The Glaencub 12" EP (Abstract)  
 ROBERTA FLACK — First Time ever I saw your Face (WEA)  
 ROBERT FRIPP AND ANDY SUMMERS — Parade (A&M)  
 FURYO — Furioso (Anagram)  
 GESCHLECHTSAKT — Foreplay 12" (Criminal Damage)  
 ASTRUD GILBERTO — The Girl from Ipanema (Wiederveröffentlichung) (Verve)  
 GINA X — Harley Davidson (Statik)  
 GRAB GRAB THE HADDOCK — I'm used now (Cherry Red)  
 PAUL HAIG — The Only Truth (Island)  
 HALF PINT — Political Fiction (Sunset)  
 HEAVEN 17 — This is mine (Virgin)  
 JOHN HOLT — Too much love (Trojan)  
 HURRAH — Who'd have thought (Kitchenware)  
 ICICLE WORKS — Hollow Horse (Beggars Banquet)  
 IMPOSSIBLE DREAMERS — The House built on Sand (Arcadia)  
 JAKKO — I can't stand this Pressure (Stiff)  
 JERMAINE JACKSON/PIA ZADORA — When the Rain begins to fall (Arista)  
 JB'S ALL STARS — Ready Willing and able (RCA)  
 THE JUNE BRIDES — Every Conversa-

tion (Pink)  
 KILL UGLY POP — Gator Breath Riot (Fever)  
 EVELYN »CHAMPAGNE« KING — I'm so romantic (RCA)  
 KISSING THE PINK — Radio On (Magnet)  
 KLAXON 5 — Hothouse (El)  
 KOOL AND THE GANG — Fresh (De-Lite)  
 THE LEGEND! — Destroys the Blues (Creation)  
 VIRNA LINDT — I experienced Love (Compact)  
 LIVING IN TEXAS — God bless America (Chainsaw)  
 THE LOFT — Why does the Rain? (Creation)  
 LORDS OF THE NEW CHURCH — M-Style (IRS)  
 LOST LOVED ONES — The Dark (Epic)  
 THE LUCY SHOW — See it goes (A&M)  
 CHERRY LYNN — Encore (Streetwave)  
 M&M — Cooling the Medium (RCA)  
 MALCOLM MCLAREN — Madame Butterfly Remixes (Charisma)  
 THE METEORS — I'm just a Dog (Mad Pig)  
 MIAMI SOUND MACHINE — Prisoner of Love (Epic)  
 STEPHANIE MILLS — The Medicine Song (Club)  
 THE MOODISTS — Enough Legs to live on (Red Flame)  
 ALISON MOYET — All cried out (CBS)  
 MTUME — Prime Time (Epic)  
 NATIONAL PASTIME — It's all a Game (Spellbound)  
 ONE HUNDRED SPEAKERS — Rhythm Rock Rap  
 ORANGE JUICE — Lean Period (Polydor)  
 THE PASTELS — A Million Tears 12" (Creation)  
 PLAY DEAD — Propaganda Remix (Jungle)  
 POSITIVE NOISE — A Million Miles away (Statik)  
 Psychic TV — Roman P (Sordide Sentimental)  
 PSYCHIC TV — Unclean (Temple)  
 THE QUESTIONS — Month of Sundays (Respond)  
 MARC RILEY AND THE CREEPERS — Shaded Figure (In Tape)  
 SAVAGE REPUBLIC — Tragic Figure (Irideszene)  
 FEARGAL SHARKEY (ex Undertones) — Listen to your Father (Zarjaz)  
 SHOCK HEADED PETERS — I Bloodbrother be (El)  
 SHRIEKBACK — Mercy Dash (Ready For This) (Arista)  
 SID PRESLEY EXPERIENCE — Cold Turkey (ID)  
 SISTERS OF MERCY — Walk away (WEA)  
 SOUL SONIC FORCE — Frantic Situation (Tommy Boy)  
 SPANDAU BALLET — Highly Strung (Chrysalis)  
 SPK — Junk Funk (WEA)  
 STAPLE SINGERS — Slippery People (Private I)  
 THE STRANGLERS — Skin Deep (Epic)  
 STRAWBERRY SWITCHBLADE — Since Yesterday (Korova)  
 STYLE COUNCIL — Shout to the Top (Respond)  
 SUGAR MINNOTT — Herb Man Hustling (Jaguar)  
 THE SWEET — The Sixteens (Anagram)  
 HELEN TERRY — Stuttering (Virgin)  
 TIEN AND TOK — Higher Ground (Survival)  
 THE TIME — Ice Cream Castles (Warners)  
 TOOLS YOU CAN TRUST — Cut a new Scene  
 THE TRUTH — Exception of Love (IRS)  
 TINA TURNER — Better be good to me (Capitol)  
 UB 40 — If it happens again (Dep International)  
 UNKNOWN AND 3D — B-Tronic  
 VANITY — Pretty Mess (Motown)  
 VAN MORRISON — A Sense of Wonder (Mercury)  
 VICIOUS PINK — CCCan't you see (Parlophone)  
 WARP 9 — Master of the Mix (4th and Broadway)  
 WAY OF THE WEST — Feel the Steel (MCA)  
 WHAM! — Freedom (Epic)  
 WHITE DOOR — Flame in my Heart (Clay)  
 WHODINI — Escape (I need a Break) (Jive)  
 KIM WILDE — The second Time (MCA)  
 DENICE WILLIAMS — Gonna Get along without you now (Touch)  
 MARI WILSON — Let's make this last (Compact)

**Fehlzeiten:** 1.11. Bielefeld/Pappelkurg — 2.11. Mainz/Kulturzentrum — 3.11. Saarbrücken/JZ Försterstr. — 4.11. Aschaffenburg/Heyland — 5.11. Stuttgart/Maxim — 6.11. Frankfurt/Batschkapp — 7.11. Köln/Luxor — 8.11. Braunschweig/FBZ Bürgerpark — 9.11. Neuwulmsdorf/Roschinskis — 10.11. Coesfeld/Madhouse — 11.11. Münster/Jovel Cinema — 14. und 15.11. Hamburg/Bar-Zentrale — 16.11. Sülzfeld/Aueland — 17.11. Husby b. Flensburg/Pluntschlii — 20.11. Floersheim/Stadthalle — 21.11. Niederramstadt/Steinruch-Theater — 22.11. Castrop Rauxel/Spektrum.  
**Bronski Beat:** 18.11. Ludwigshafen/Pfalzbau — 19.11. Köln/Wartesaal — 21.11. Hamburg/Trinity — 23.11. Berlin/Metropol  
**Kool and the Gang:** 20.11. Hamburg/Musikhalle — 22.11. Düsseldorf/Philipschale — 27.11. Ludwigshafen/Friedrich-Ebert-Halle — 28.11. Böblingen/Sporthalle — 29.11. München/Deutsches Museum — 30.11. Frankfurt/Eissporthalle  
**Anne Clark und Band:** 14.11. Hamburg/Markthalle — 15.11. Bielefeld/PC 69 — 16.11. HH-Harburg/Roschinskys — 17.11. Bremen/Uni-Mensa — 18.11. Detmold/Hunky Dory — 19.11. Kassel/New York — 20.11. Osnabrück/Subway — 22.11. Düsseldorf/Checkers — 23.11. Bochum/Zeche — 24.11. Hannover/Pavillon — 25.11. Köln/Luxor — 26.11. Stuttgart/Maxim.  
**The Bluebells:** 18.11. Köln/Luxor — 19.11. Bochum/Zeche — 22.11. Bremen/Schlachthof — 23.11. Hannover/Leine-Domizil — 26.11. Bielefeld/PC 69 — 26.11. Hamburg/Markthalle — 28.11. Frankfurt/Batschkapp — 29.11. Stuttgart/Maxim — 2.12. München/Alabama-Halle.  
**Jonathan Richman & The Modern Lovers:** 12.11. Bochum/Zeche — 22.11. Bremen/Schauburg — 23.11. Berlin/Loft — 25.11. Hamburg/Markthalle — 26.11. Kassel/New York — 27.11. Köln/Luxor — 28.11. Nürnberg/Komm — 29.11. München/Alabama-Halle — 30.11. Freiburg/Waldsee — 1.12. Frankfurt/Batschkapp.  
**Nick Cave & The Bad Seeds:** 11.11. Berlin/Loft.  
**Los Lobos:** 3.11. Berlin/Jazztage — 4.11. Hamburg/Markthalle — 5.11. Köln/Luxor — 6.11. Frankfurt/Sinkkasten.  
**Style Council:** 29.10. München/Alabama-Halle — 31.10. Frankfurt/Hugenottenhalle — 1.11. Düsseldorf/Robert-Schumann-Saal.  
**Big Country:** 18.11. Offenbach/Stadthalle — 19.11. München/Circus Krone — 21.11. Düsseldorf/Philipschale — 23.11. Berlin/Metropol — 24.11. Hamburg/Audimax.  
**Go-Betweens:** 2.11. Nürnberg/Zabollende — 3.11. Berlin/Loft — 4.11. Bochum/Basement — 5.11. Lübeck/Galaxis.  
**Shakatak:** 30.11. München/Alabama-Halle — 1.12. Oldenburg/Weser-Ems-Halle — 2.12. Darmstadt/Losers Werkstatt — 3.12. Würzburg/Airport — 4.12. Mannheim/Capitol — 5.12. Berlin/Metropol — 6.12. Hannover/Ballroom Blitz — 7.12. Hamburg/Markthalle — 8.12. Aachen/Zounds — 9.12. Bochum/Zeche — 10.12. Köln/Wartesaal.  
**Sisters of Mercy:** 6.11. Bocholt/Morian — 7.11. Detmold/Hunky Dory — 8.11. Bremen/Schlachthof — 9.11. Hemer/Point One — 11.11. München/Alabama-Halle — 12.11. Stuttgart/Maxim — 13.11. Köln/Luxor — 15.11. Osnabrück/Hydepark Circus — 16.11. Hamburg/Markthalle — 17.11. Münster/Odeon — 18.11. Bochum/Zeche.  
**SPK:** 20.11. Frankfurt/Batschkapp — 22.11. Köln/Wartesaal — 23.11. Hamburg/Markthalle.  
**Die Mimiks:** 1.11. Freiburg/Crash — 2.11. Reutlingen/Celle — 3.11. Rohrbach/Tote Hose — 10.11. Bremen/Sportcenter Bürgerweide — 16.11. Moers/Aratta — 18.11. Düsseldorf/Din A Null.  
**The Fugs:** 13.11. Berlin/Loft.  
**Yellowman:** 28.11. Hamburg/Markthalle — 29.11. Berlin/Metropol — 30.11. Bochum/Zeche — 1.12. Frankfurt/Batschkapp.



**Linton Kwesi Johnson und Dennis Bovell Dub Band:** 11.11. Osnabrück/Hyde Park — 13.11. Bremen/Uni-Mensa — 14.11. Köln/Wartesaal — 15.11. Frankfurt/Batschkapp — 16.11. Mannheim/Feuerwache — 18.11. Berlin/Metropol — 19.11. Hamburg/Markthalle — 20.11. Bochum/Zeche — 21.11. Bielefeld/PC 69 — 22.11. Nürnberg/Redouten-Saal — 23.11. München/Alabama-Halle.  
**The Guana Batz:** 4.11. Hamburg/Necks (zus. mit Trashbirds) — 5.11. Wuppertal/Up — 7.11. Berlin/Loft — 8.11. Enger/Forum — 9.11. München/Halle 20 — 10.11. CH Biel/AJZ — 11.11. Freiburg/AZ — 12.11. Stuttgart/Amazonas — 13.11. Tübingen/Clubhaus — 14.11. Rohrbach/Tote Hose — 15.11. Wiesbaden/Zick Zack — 16.11. Leiden/Holland.  
**Ace Cats:** 1.11. Castrop Rauxel/Spektrum — 2.11. Hanau/Druckhaus — 3.11. Reichelsheim/Feridort Osteral — 4.11. Heidelberg/Schwimmbad — 6.11. BN-Bad Godesberg/Stadthalle — 7.11. Freigericht/Freigerichtshalle — 8.11. Düsseldorf/Philipschale — 9.11. Herne/Revierpark Gysenberg — 10.11. Köln/Uni — 11.11. Wiesbaden/Aoxomoxoa — 12.11. Frankfurt/Cooks — 13.11. Böblingen/Red Rooster — 14.11. Hamburg/Village — 15.11. Bochum/Zeche — 16.11. Ulm/Café 113 — 17.11. Hof/Freiheitshalle — 22.11. München/Alabama-Halle — 23.11. Ravensburg/JZ — 24.11. Schnaid/Disco Studio — 26.11. Langenhagen/City Center — 27.11. Berlin/Quartier Latin — 28.11. Hannover/Xanadu — 29.11. Hamburg/Fabrik — 30.11. Norderort.  
**The Europeans:** 19.11. Stuttgart/Maxim — 20.11. München/Domicil — 21.11. Frankfurt/Batschkapp — 22.11. Detmold/Hunky Dory — 23.11. Münster/Odeon — 24.11. Nordhorn/JZ — 25.11. Bochum/Zeche — 26.11. Köln/Luxor — 27.11. Bremen/Schauburg — 28.11. Hamburg/Fabrik — 29.11. Einbeck/Outpost — 30.11. Berlin/Metropol.  
**Gruppen Sportivo:** 12.11. Köln/Wartesaal — 13.11. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 14.11. Bremen/Schauburg — 15.11. Berlin/Ballhaus Tiertgarten — 17.11. Bielefeld/Zirkus — 18.11. Hamburg/Markthalle — 19.11. Hannover/Ballroom Blitz — 20.11. Wuppertal/Börse — 21.11. Göttingen/HDJ — 22.11. Frankfurt/Batschkapp — 23.11. Nürnberg/Rührersaal — 24.11. München/Kunsthalle 20 — 26.11. Kempten/Mono — 27.11. Waldkirch/Arche — 2.12. Stuttgart/Maxim.  
**Nits:** 27.11. Zürich/Volkshaus.  
**Magma:** 8.11. Bielefeld/PC 69 — 10.11. Krefeld/Kulturfabrik — 11.11. Bremen/Uni-Mensa — 13.11. Genf/New Morning — 14.11. Nürnberg/Rührersaal — 15.11. München/? — 16.11. Frankfurt/Volksbildungsheim — 17.11. Koblenz/Kulturfabrik — 18.11. Hannover/Pavillon — 27.11. Hamburg/Fabrik — 28.11. Berlin/Metropol — 29.11. Bochum/Zeche — 30.11. Köln/Wartesaal.  
**Minimal Compact:** 2.11. Nürnberg/Komm — 3.11. Frankfurt/Batschkapp — 4.11. München/Manege.  
**Lied an die Freude:** 10.11. Tübingen/? — 11.11. Darmstadt/? — 12.11. Nürnberg/? — 13.11. Köln/Ecksteins.  
**Creation Package** mit Jasmine Minks, Biff/Bang/Pow! und The Jesus and Mary Chain: 1.11. Bamberg/? — 2.11. Biel-

Gaskell (CH).  
**Pöhl Musik:** 1.11. Basel (CH) — 2.11. Fribourg (CH).  
**Slade:** 2.11. München/Circus Krone — 4.11. Nürnberg/Hemmerleinhalle — 6.11. Düsseldorf/Philipschale — 8.11. Osnabrück/Stadthalle — 9.11. Ludwigshafen/Eberthalle — 11.11. Hamburg/Audimax.  
**Depeche Mode:** 20.11. Essen/Grugahalle — 21.11. Ludwigshafen/Friedrichshalle — 22.11. Siegen/Siegerlandhalle — 23.11. Freiburg/Stadthalle — 1.12. München/Deutsches Museum — 4.12. Hannover/Eilenriedhalle — 5.12. Münster/Münsterlandhalle — 7.12. Oldenburg/Weser-Ems-Halle — 8.12. Kiel/Ostseehalle — 9.12. Hamburg/Sporthalle — 11.12. Böblingen/Sporthalle — 12.12. Frankfurt/Alte Oper — 13.12. Düsseldorf/Philipschale.  
**Patrick Gammon:** 1.11. Hamburg/Onkel Pö — 2. und 3.11. Münster/Jovel Cinema — 5.11. Frankfurt/Volksbildungsheim (mit The Touch) — 6.11. Köln/Wartesaal (mit The Touch) — 9.11. München/Alabama-Halle (mit The Touch) — 10.11. Ansbach/Tennischale.  
**Atlantikschwimmer:** 17.11. Kulmbach/Sauerstofffabrik — 19.11. Berlin/Music-Hall — 21.11. Hamburg/Kir — 22.11. Osnabrück/Ritz — 23.11. Düsseldorf/HDJ — 24.11. Bielefeld/JZ — 26.11. Kassel/Treibhaus.  
**Beauty Contest/Painless Dirties:** 1.11. Bremen/Römer (nur B.C.) — 3.11. Enger/Forum — 5.11. Hamburg/Onkel Pö (mit Sexes) — 6.11. Hamburg/Kir (mit Sexes) — 8.11. Hannover/Leine-Domizil — 10.11. Amsterdam — 14.11. Essen/JZ — 15.11. Osnabrück/Subway — 17.11. Rottweil/Musik Box — 19.11. München/Domicil.  
**Die Angefahrenen Schulkinder:** 2.11. Veichta/Circus Musicus — 3.11. Osnabrück/FH — 8.11. Münster/Kronenburg — 9.11. Bramsche/Jugendzentrum — 10.11. Ibbenbüren/Festival VHS.  
**Zazou Bikaye CY 1:** 6.11. Aachen/Theatersaal.  
**No More:** 1.11. Enger/Forum — 2.11. Bochum/Zeche.  
**Dextrin:** 10.11. Ophoven/Gymnasium.  
**Sex Boy/Kiwisex:** 18.11. Hamburg/Klecks.  
**V.A.M.P.:** 21.11. Hamburg/Kir (zus. mit Atlantikschwimmer)  
**Inka Babush:** 13.11. Hamburg/Kir.  
**Thomas Maphum:** 14.11. Herford/Fla Fla.  
**Red Crayola** (in neuer Besetzung): 2.12. Düsseldorf/Ratinger Hof.  
**7. Kölner Jazz Haus Festival:** 9. bis 11. November mit Tom The Whom & The Pharaohs, Andrea Centazzo & F. Anthony Braxton (Freitag), Air Mail, Guido Mazzoni/Mario Schiano Duo, Drümmele Maa, Bob Moses & The Prophets (Samstag), Horst Grabosch Quintett, Das Siebengeschnetz, Magula, Billy Bang & The Forbidden Planets (Sonntag).  
**Jazz Fest Berlin:** Eddie Daniels, Jack Wilkins und Stringquartett, Stéphane Grappelli Trio, Shannon Jackson & Decoding Society, The Nighthawks und John Hammond (Donnerstag), Hamiet Bluiett und The Clarinet Family, Enrico Pieranunzi Trio, Massimo Urbani, The Artie Shaw Orchestra, Bob »Rahboat« Moses Group, Los Lobos (Freitag), The Jorgensenman, Georg Gräwe, Paul Lytton und John Carter, Paul Motian Band, Stanley Clarke/Miroslov Vitous, Buddy Rich und The Buddy Rich Orchestra, Dirty Dogs Brass Band, The Fabulous Thunderbirds (Samstag), Peter Brötzmann Clarinet Project, The Andy Statman Klezmer Orchestra, Michele Rosewoman »New Yoruba«, Jimmy Giuffrè 4, NRBO und The Whole Wheat Horns plus John Sebastian (Sonntag).  
**Die Hamlet Maschine:** Video von Peter Henning und Werner Gerber am 29.11. in Köln/Broadway jeweils um 19, 20.15 und 21.30 Uhr, mit Musik von Heiner Göbbels.  
**Rockpalast-Konzerte:** 9. bis 16.11. in der Bochumer Zeche u.a. mit Tom Robinson, Stanley Clark und Jonathan Richman.  
**Blues Festival Unna '84:** 3.11. Unna/Stadthalle mit John Hammond, The Nighthawks, Kenn Lending Bluesband.  
**Diese Angaben sind ohne Gewähr!**

### MAIL ORDER

**on whaaa!**

Tapes / TV Personalities / Jasmine Minks / Jurecki des / Ringing / Direct Hits / Biff/Bang/Rot / The e Got Service / Resnais / X-Men / Mincine Girls / Ph

Singleorderliste mit einem Platz für... aus den all / Self Call / Theobald Grotz / CreaKick / Hubschall / Bond Row / SPK / Minimal Compact / Dime / Feil / Joe Crow / Eyes In Gun / R&L

**Psycho**  
 Gruppe / Rubber Rodeo / Rain Parade / Miceo / S unglesses After Dark / Soft Boys / Misanthrope / Gant Five / Green On Red / Scingrape / Best Rode

**Specials**  
 Platten mit Bonus LP's/Singles / Promos / coloured vinyl / Doppel-Singles etc.

Gesamtkatalog Anfang Dezember, stündliche Infolisten gegen 0,50 DM in Reklamenten von:  
 Play It Loud Elberfelder Str. 97 5800 Ilagen 1 oder  
 Pascell Ehrenmalstr. 63 5992 Nachrodt

**SOFT**  
**RECORDS**  
**SOIRES**  
**ZINES**  
 GROßBEERENSTR. 29  
 1000 BERLIN 61

**klistier**  
  
 Laden für unabhängige Musik  
 Pfaffen - Bockenheimer Mühlweg 26  
 Tel.: 707 29 85

**recommended records**  
 NO MAN'S LAND  
 LABEL/VERTRIEB/VERSAND/LADEN  
 neue Produktionen im Nov:  
 ROMANS/You Only Live Once  
 Surf update?!  
 CHRIS NEWMAN & JANET SMITH  
 skurrile Grenzgänger  
 zwischen E-Musik & Rock  
 Dominikanergasse 7  
 Würzburg  
 Tel. 0931/56574  
 Laden: Di. Do. Fr. 14-18.00  
 Sa. 10-13.00 Uhr

**Matia**  
 AN INDEPENDENT MUSIC ZINE  
 • SKELETAL FAMILY  
 • OBJECT MUSIC  
 • AFRO:  
 • THE RAYBEATS  
 • FIVE OR SIX  
 • CASSETTEN  
 • SPECIAL-NEW  
 LISTE  
 • FIAT LUX  
 • UNKNOWN HEROES  
 • AB OKT. INFO GEHEN SICH  
 RÜCKSPRICHEN  
 N° AUSGABE / EINZELHEFT 01/9.50 inkl. PWB

**Schnitt**  
 TAPES · RECORDS  
 NEW UNDERGROUND  
 DRESDENER STR. 16  
 1000 BERLIN 36  
 TEL. 030/652279

werbung für mich  
**BIM**  
**ART**  
 in  
 Malerei  
 film  
 design

**ANKAUF VON SCHALLPLATTEN**  
 AUCH GANZE SAMMLUNGEN  
 FAIRE PREISE  
 HAMBURG  
 040/407310

**PSEIKO & die ASTROS**  
 SUCHEN EXTREMES  
 GO-GO-GIRL  
 bzw. KAFIGTÄNZERIN  
 Tel.: 0541/431989

**CCCP**  
 CREATIVE COMMUNICATION  
 CHRISTOPH PRACHT  
 RÜDIGER PRACHT  
 MARIA-HILF-STRASSE 17  
 5000 KÖLN 1  
 TELEFON 021 / 315129

**WAHNSINN SHOP & MAIL!**  
 MUSIC FOR WILD CATS & PSYCHOS  
 KATALOG KOSTENLOS  
**Walusium**  
 LANGE REIHE 113  
 2000 HAMBURG 1  
 TEL: 040 2803108

christmas day  
  
 ROOF MUSIC  
 schallplatten- und verlags gmbh  
 wittener straße 123a  
 4630 bochum 1  
 west germany  
 ☎ 0234/312726

**SURPLUS STOCK**  
 LP:  
**MAVERICK INTENTION**  
 (OUT 8401)  
 Vertrieb: DAS BÜRO  
 Telefon: (0211) 387547  
 NOW IT'S YOURS!!!!

**EXPANDED MEDIA EDITIONS**  
 Antonin Artaud · Peter Baschung  
 Beltrami · Charles Bukowski  
 Jane Bowles · Paul Bow  
 Bremer · Neal Cassady  
 Coleman · Bruno Dema  
 Giger · Allen Ginsberg  
 Georg · Günter · Bro  
 Frank O'Hara · W. Har  
 Michael · Jack Kerouac · William Körz  
 Michael · Timothy Leary · Su  
 John · Literary Politics  
 Jack · Music  
 Michael  
 Orwe · Records & Tapes  
 Ploot · C  
 Ray · Katalog anfordern, inkl. Preis  
 Gary Snyder ·

**Das DM 66,- Geschenk**  
**GUTER ABZUG**  
 FOTOS  
 FANZINES  
 TEXTE  
 FLEXI-DISC  
 POSTER

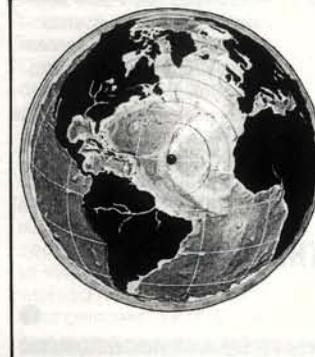
**IRIE RECORDS**  
 kreuzstrasse 28  
 4400 münster  
 west germany  
 tel. 0251-44012

**REGGAE ALBUMS, DISCOS, SINGLES**  
 VOM SPEZIAL-VERSAND. JAMAICA-,  
 USA- UND ENGLAND-IMPORTS,  
 AKTUELLE NEW RELEASES & RARIES  
 VON BOB MARLEY, PABLO MOSES,  
 BUNNY WAILER, YELLOWMAN, I-ROY,  
 AUGUSTUS PABLO, EEK-A-MOUSE, ETC.  
 EINE ECHT EINZIGARTIGE AUSWAHL  
 FÜR JEDEN ROOTS-REGGAE-ROCKER  
 VERSANDKATALOG ANFORDERN VON  
 Irie records, DEM REGGAE-SPEZIAL-  
 VERSAND.

**CHEAP THRILLS**  
 Wim Wenders/Sam Shepard  
**PARIS — TEXAS**  
 512 teilweise farbige Seiten, Großformat,  
 Paperback. Das Script in deutsch —  
 englisch — französisch, der Film in 186  
 doppelseitigen Farbszenen u.a. Mate-  
 rial. DM 24,—  
 Laurie Anderson  
**UNITED STATES**  
 234 teilweise farbige Seiten, Großfor-  
 mat, Paperback. Szenen aus dem Per-  
 formance-Programm United States,  
 Part 1 to 4, Englisch. DM 49,80  
 Bestellungen an Pocio's Books, Post-  
 fach 190136, 5300 Bonn.  
 Postfach 190136 - D-5300 Bonn 1 - W.-Germany  
 ☎ 0228/229583

**Versand: GLOBAL**  
**Herzogstraße 60 · 4 Düsseldorf**

**GOTT UND DIE WELT**  
**NEUE RADIERER-LPI**  
 Limitierte Picture-Disc!  
 Vertrieb: DAS BÜRO  
 ab 20.9. ZZ 210



**MONO**  
 Der Tip  
 Ausgezeichnete neue + gebrauchte Schallplatten  
 zu günstigen Preisen  
 Fast täglich neue Maxi-Singles  
 Importe  
 laufend Sonderangebote  
 Gartenstraße 11  
 78 Freiburg  
 mono makes the world go round

**GARAGELAND**  
 Schallplatten-Fachgeschäft  
 für  
 Independents  
 Reggae Afro Salsa Soca  
 Schallplatten-Versand  
 für  
 Reggae Afro Salsa Soca  
 Katalog gegen 50 Pf  
 Rückporto  
 0203 377361  
 Grabenstraße 77  
 4100 Duisburg 1

**RECORDS-MC's**  
 IMPORTE/PUNK/HARDCORE/HM und vieles mehr, natür-  
 lich auch reichlich Independents.  
 Wer uns noch nicht kennt, sollte mal 2,- DM in Briefmarken  
 zusammenkratzen und unser riesiges Programm anfordern.  
 Die 2,- DM werden bei Kauf verrechnet!  
 Und wo gib't's das?  
**Bei KM-RECORDS, Abt. Postfach 21 14**  
**4830 GÜTERSLOH 1**

Achtung Hobby-Fotografen  
 Achtung Amateurfotografen  
**FOTOAGENTUR**  
 sucht freie Mitarbeiter  
 Info gegen adressierten  
 Freiumschlag - 0,80 DM -  
 PRESSCOMM, Spixstr. 6/sx  
 8000 München 90  


Die Kleinanzeige für Independent-Labels, Casset-  
 ten-Labels, Plattenläden, Studios, Versender, Bouti-  
 quen, Musiker und Macher, Raritäten und alle, die  
 etwas verkaufen oder kaufen wollen.  
 Die Annonce ist 34 mm breit und 50 mm hoch und  
 kostet DM 50,- incl. 14% MwSt. (netto DM 43,86).  
 Die Annoncen werden auf 1-2 Seiten im LP-Teil zu-  
 sammengefaßt, damit sie gut zu sehen sind.  
 Ihr könnt die Annonce selbst gestalten oder Ihr  
 schickt einfach ein Manuskript mit maximal 12 Zei-  
 len zu 20 Anschlägen zusammen mit einem Scheck  
 über DM 50,- (oder Überweisung auf Konto: SPEX,  
 Postgiro Köln Nr. 34 097-500); also Vorlage und Geld  
 an SPEX Verlag, Abt. Annonce.

**DAS BÜRO EMPFIEHLT**  
**DER PLAN**  
**GOLDEN CHEAPOS**  
**DOPPEL SINGLE WR 23**  
 Das Büro · Fürstenwall 64 · 4000 Düsseldorf 1  
 Telefon 0211-397547

**ALLES Cha-Cha**  
 Der Schallplattenladen  
 4400 Münster · Rothenburg 47  
 1. Etage · Telefon 0251/58668

**HÄNDLER!**  
 Haben Sie heute  
 schon eine SPEX  
 verkauft?  
 Gerd Gummersbach, SPEX Abt. Vertrieb, hilft Ihnen gerne.  
 Rufen Sie an: Tel. 02 21—32 96 5.  
 Er wird Sie gerne über die Konditionen informieren.

Gerd Gummersbach, SPEX Abt. Vertrieb, hilft Ihnen gerne.  
 Rufen Sie an: Tel. 02 21—32 96 5.  
 Er wird Sie gerne über die Konditionen informieren.

# LP KRITIK

## BRONSKI BEAT AGE OF CONSENT (Metronome)

Selbstmitleid ist das beste Mitleid, das kommt immer an die richtige Adresse. Oh bitte, nicht weil ich es richtig finde, daß Schwule in England erst ab 21 dürfen — aber über das Paradiesvogelimage von Boy George herzuführen, weil er gar nicht schwul ist und man selbst keine Vorliebe für bunte Morgenmäntel und rote Perücken hat, zeugt von Bigotterie. Tss. Und Rosa Winkel sollen auch nicht aufs Innencover. Soweit. Textmäßig haben sie da ein paar Perlen drauf, für die man sie lieber in den Arsch treten sollte als in den Arsch ficken.

Jedoch — was für eine superbe Platte. Was für eine schöne Stimme. Den Englisch-Falsett kennzeichnet oft quietschende Blässe, die auf Dauer falsch ankommt. Jimmy Somerville hat ein schönes schmiegsames Falsett, das gefallen muß. Musik und Produktion sind wohlthuend satt und rund und bauschig, solide dreidimensional — ich mag Arrangements, bei denen im Hintergrund noch immer was zugewagt ist und davon gibt es wenigstens einige, z. B. bei »Ain't Necessarily So«. Mit Gershwin liegt man immer richtig. Ich muß sagen, daß mich das Hörerlebnis Bronski Beat allerdings stark ans Hörerlebnis Culture Club erinnert, nicht weil sie sich so anhören oder ganz allgemein, nur diese gewisse Weichheit, dieses schlaff Verlockende, die ausgeprägte Hübschheit... »I Feel Love« ist ausgezeichnet. Wenn der Engelschor im Background anhebt, läuft es mir eiskalt den Rücken runter. Ah, schüttel! »Heatwave« ist toll, ein schlendernder, verheißungsvoller Fingerklicker mit nicht zuviel Text: »... Boys we're heading for a summer heatwave... Tattoos and muscle passion and sweat...« »Why« und »Junk« sind wunderbar anklagend und voll Rasanz. Gute Platte. Aber »No More War« ist ein Scheißthema für einen Song und besonders mit dem Zusatz »Bitte«. Übrigens erfährt man auf dem Innencover, daß Homosexualität in Ungarn ab dem zehnten Lebensjahr legal ist. Möchte wissen, wie die Ungarn zu sowas kommen. Clara Drechsler

## UB 40 GEFFERY MORGAN (Virgin)

UB 40 mußten sich was einfallen lassen, wenn sie nicht im Zuge des allgemeinen Reggae-Sterbens auch den Bach runtergehen wollten. Mittlerweile dürfte es jedem klar sein, daß Reggae seine Grenzen erreicht hat, kaum noch ausbaufähig ist und sich nur durch die Wiederverwendung bewährter Schemata über Wasser hält. Was kann man dem noch entgegenhalten, haben sich UB 40 wohl gefragt und sich mächtig ins Zeug gelegt. Herausgekommen ist dabei die, wahrscheinlich einzige machbare Reggaeplatte des Jahres '84.

UB 40 haben sich selber in den Hintern getreten, ihre Gleichförmigkeit abgelegt und eine vielfältige, abwechslungsreiche Platte produziert. Vor allem spielen sie »nicht immer den gleichen Song«. Zumindest versuchen sie diesem Eindruck entgegenzuhalten, indem sie jeden Song mit soviel Effekten, Ideen und komplexen Rhythmus- und Melodielinien wie möglich ausstatten, auch wenn dabei die Songstruktur

wie gewohnt einfach bleibt. So entsteht ein für UB 40-Kenner ungewohntes Hörerlebnis: Die Rhythmusmaschine wird in allen Varianten eingesetzt, vom Hip-Hop-Wirbel bis zum monotonen Percussionersatz, der Synthesizer setzt i-Tüpfelchen wo immer möglich, doch nichts wirkt störend oder etwa übertrieben. Hier hat jeder Ton und jedes Geräusch seine Berechtigung, weil er der eben bestmögliche Kontext für den Song ist. Selten klangen elektronische Instrumente so warm und belebend. Erstaunlich, wie perfekt und souverän es UB 40 verstehen, sie in ihren Sound zu integrieren. Auch ansonsten ist das ungewohnte Reggae-Instrumentarium nur Basis der Songs, neben afrikanischen Urwaldtrommeln (»Nkomo A GoGo«) ertönen Trompeten, Banjo u. a., vor allem werden die konventionellen Instrumente oft sehr ideenreich verfremdet. Soviel zur Musik. In den Texten wird wie immer vom Unrecht gesungen und wie man dagegen angeht. Zuerst, indem man UB 40 hört... Ihre 5. LP (Dub und Live nicht mitgezählt) strahlt einen wieder gewonnenen Optimismus und ein gesundes Selbstbe-

wußtsein aus: »We don't want rock'n'roll and we got enough soul« heißt es in »D.U.B.«. UB 40 haben ihre fest Anhängerschaft. Mit diesem frischen Wind könnten sie noch welche dazugewinnen. Wie gesagt, wohl die einzige, machbare Reggaeplatte '84, neben LKJ, versteht sich. Olaf Karnik

## FLOY JOY INTO THE HOT (Virgin)

In England heißt es, daß die beiden Ward-Brüder, früher bei Clock DVA (!), Kern dieser neuen Band, unbedingt ihre LP in Amerika von Don Was (Was Not Was) produzieren lassen wollten, ihre Plattenfirma aber nicht. Trotzköpfig sollen sie sich darauf ihren Vorschub haben auszuhalten lassen, sich ins Flugzeug gesetzt und sich in den USA mit Don Was getroffen haben, der schließlich die Platte produzierte. Eine rührende Geschichte. Herausgekommen ist bei dieser Zusammenarbeit das, was man sich vorstellen konnte: Der Sound von zwei englischen Soul-Boys mit Popappeal kombiniert mit

## LLOYD COLE AND THE COMMOTIONS RATTLESNAKES (Polydor)

Zuerst dachte ich daran, daß Matt Johnson von The THE eine neue Platte unter einem Pseudonym aufgenommen hat, danach fiel mir die trockene Nasalität des Lou Reed ein, vielleicht sein europäischer Doppelgänger, überlegte ich mir. Mittlerweile bin ich dabei, ihn für einen neuen, wichtigen Songwriter zu halten. Keine Schablone will so richtig passen, obwohl der Lloyd Cole-Sound nicht besonders sensationell oder neuartig ist. Seine Stärke besteht hauptsächlich aus der professionellen, souveränen Ausstrahlung seiner Songs und deren Arrangements. Zusätzlich besitzt Lloyd Cole noch die richtige Mischung zwischen einem romantischen Poeten und einem genauen Beobachter mit scharfem Verstand. Alleine der Titel des Stücks »Are You Ready To Be Heartbroken?« läßt diese schicksalhafte Herausforderung zu einem ironischen Kommentar werden. Unmöglich diese Passiv-Konstruktion!

Lloyd Cole scheint ein äußerst cleverer Mensch zu sein, das beweist auch seine Gewandtheit im Umgang mit Zitaten und Stilrichtungen, sowohl in den Texten als auch in der Musik. Hier stehen folkmäßige Akustikgitarren neben klirrenden Elektrogitarren im Byrds-Sound, überzogene Streicher im Kontext eines Mainstream-Rocksongs, die gute Sixties-Orgel und andere akustische Raffinessen neben melodieweisenden Synthesizern. Bei welcher Gruppe hat man ähnlich geballte Vielfalt zuletzt gehört? Richtig, bei The The! Sollte hier vielleicht doch ein Matt Johnson...? Sicherlich ist nicht alles überzeugend an dieser Debut-LP, auf Seite 2 gibt es Momente, in denen die akustische, folkige Seite überstrapaziert und beliebig wird. Der Gesamteindruck von Rattlesnakes ist jedoch überaus positiv. Lloyd Cole and the Commotions spielen den Mainstreamsound, der Gruppen wie Aztec Camera auf die hinteren Plätze verweist, mit dem Bonus, daß Lloyd Cole nicht versucht so zu klingen, sondern durch die voll ausgespielte Souveränität und Charakterstärke über die Grenzen dieses Genres hinausweist. Ein erstaunliches Debut. Olaf Karnik

dem weißen Soul von Don Was und dessen Sympathien für amerikanischen Mainstream-Rock. Geniale Ideen finden sich hier zwar nicht, aber für ein Debüt ist »Into The Hot« ganz ordentlich; vielleicht schon etwas zu clever.

Als die beiden aus Amerika zurückkamen, so wird die Legende weitergesponnen, war die Platte fertig — bis auf den Gesang. Bei der Suche dann nach einer Sängerin hatten Shaun und Michael Ward eine glückliche Hand. Denn Leben bekommt die LP erst durch den Gesang der englischen »Lovers Rock«-Sängerin Carol Thompson, die vor allem auf der vorab veröffentlichten Single »Burn Down A Rhythm« und »Baby You Know I...« mit ihrer energischen, souligen Stimme hervorsteht. Lothar Gorris

## HERMINE LONELY AT THE TOP

Dies ist bereits die zweite LP von Hermine. Auf dieser Platte gibt es eine Fusion avantgardistischer Klänge und traditioneller Musik. Der Gesang Hermine paßt sich in gekonnter Weise an die verschiedenen Stimmungen der Songs an. Sehr bizarre Passagen wie in »The Story of a Ridiculous Dummy« wechseln mit eigentümlich volksmusikartigen Stücken wie z. B. »Un autre soir d'ennui«. An manchen Stellen wie bei dem Stück »Sleepy Feeling« stand die zweite LP der Raincoats (Odysshape) Pate. Die Instrumentierung der Platte ist zwar vielseitig, aber nicht überproduziert. Neben den Eigenkompositionen finden sich auch Coverversionen von Neil Sedaka-Songs sowie eine Neuinterpretation des Yoko Ono-Liedes »Death of Samantha« auf »LONELY AT THE TOP«. Bei der Mehrzahl

## ANNE CLARK JOINED UP WRITING (Mini-LP) (10/Virgin)

Der Erfolg von »Changing Places« fordert seinen Tribut — Platten von Anne Clark und David Harrow werden ab sofort von der Industrie vertrieben. »All This Tenderness Has Come To Nothing...« Auf ihrer vierten Veröffentlichung nach »The Sitting Room«, »Changing Places« und dem Remix von »Sleeper In Metropolis« scheint Anne Clark, ihres Zeichens Redakteurin in Paul Weller's Buchverlag, noch verzweifelter geworden zu sein und stirbt tausend Tode. Das Schreckgespenst des atomaren Holocausts und die Erfahrung frustig-frostiger Liebe lassen sie eine Phobie nach der anderen durchleiden. »Weltschmerz«, »Nothing At All«, »Killing Time« — die Titelzeilen machen jeglichen Kommentar überflüssig. Dennoch erscheinen mir ihre Visionen plastischer und näher an der Wirklichkeit als so mancher mark- und beinerschütternde Gruftgesang anderer Lamentierer. Ich denke da nur mal an Chris & Cosy, deren »Songs Of Love & Lust« sich eher nach der musikalischen Umsetzung eines Geschlechtsaktes im Sarg anhören.

Wie gewohnt finden wir wieder eine Zweiteilung. Diesmal ist es die erste Seite, die musikalisch introvertiert daherkommt. Shelley-Freundin Virginia Astley (»From The Gardens Where We Feel Secure«) stand hier als Komponistin und Keyboardspielerin hilfreich zur Seite, um den morbiden Soundtrack für die Gedichte einzuspielen, außerdem musizierten Anne Stephenson von den Venettes (Violine), Jo Wells (Klarinette, Keyboards) und Nick Pretzel (Percussion, Schlagzeug). Die anderen drei Stücke vertonte David Harrow im Alleingang, es bestehen hier wieder seine einprägsamen Synthesequenzen. Als Nachfolger für »Sleeper In Metropolis« und »Wallies«, die mittlerweile zum festen Programm eines jeden pseudo-kosmopolitischen Deejays zählen, empfiehlt sich »Our Darkness«, das fast schon in DAF-Nähe rückt. Aber auch hier schüttelt Anne ihren Über-Alpdruck nicht ab. Zumindest die von David Harrow komponierten Titel stellen ein superbes Stück »Musik zur Zeit« dar. Hoffentlich verderben mir nicht irgendwelche Knalltüten, die sicher schon bald tollwütig und voll Ignoranz zu den Hilferufen Anne Clarks in den Tanzarenen herumspringen werden, allzu schnell die Freude daran. Frank Lähmann

der Kompositionen entstehen häufig mysteriöse, bedrohliche Assoziationen. Gerade aber der phantasiereiche Einsatz der Instrumente schafft es, daß dieses Werk niemals künstlich, akademisch, unnahbar wird. Im Gegensatz zu den »sehr ersten« Leidenscombos (z. B. Cocteau Twins) besitzt die Musik Hermine sehr viel Humor, zwar schwarzen (z. B. das bissig satirische »Don't Smoke in Bed«), aber es zeigt, daß sie und ihre Begleitgruppe die nötige Distanz zur Musik besitzen. Phantasiereich aber niemals elitär oder gar belehrend, sondern fortschrittliche Musik für Auge und Ohr. Kai Uwe Hieke

## WILD SUMMER WOW! Sampler (Creation)

Der Sampler für alle Ignoranten, die sich weigern, Singles zu kaufen und somit ein paar der schönsten und erfrischendsten Momente/Songs der neuen Psychedelic-Beat-Post-POP-Bewegung, die 1984 erschienen — alle auf CREATION — verpaßt haben! Und: Der Sampler für alle Schlafmützen, die damals zu faul, geizig, unwissend etc. waren, sich die wirklich schöne Revolving Paint Dream-Single zu besorgen (Ich gestehe: Ich hab' sie auch nicht), oder sich um die Jasmine Minks, die Pastels, Biff Bang Powl, The Legend! und The X-Men zu kümmern, die auf den Spex-Singles-Seiten immer gut abgeschnitten haben! Und: Der Sampler für uns Fans, die wir wissen, daß es »Winter« von The Loft nicht auf Single gibt,

die wir aber auf dieses Juwel nicht verzichten können, weil es ein Gitarrenpop-Stück der 1. Güteklasse ist. »Wild Summer Wow!« ist eine Mini-LP, die die Möglichkeit bietet, wenigstens ein paar Stücke aus der Creation-Singles-Collection zu erwerben, die sonst nicht mehr zu kriegen sind. Es sind Klassiker dabei, deshalb: Unbedingt zugreifen!

Brecht Brozio

## THE THREE JONES ATOM DRUM BOP (Abstract Records)

Die drei Johns aus Leeds sagen, daß sie neuen R&B spielen. Musik zwischen Blues und Rock'n'Roll. Allein aber schon die Instrumentierung verhindert jegliche Pub-Rock-Seligkeit: zwei Gitarren, Baß und eine Rhythmusmaschine. Die oft verzerrt-sägenden und dennoch melodispielerischen Gitarren und der schnelle Beat der Maschine bestimmen den Sound. »Atom Drum Bop« ist trotz ähnlicher Besetzung nicht mit den Erzeugnissen der Sisters of Mercy zu vergleichen, sie sind hektischer und wilder und haben das richtige Gespür für gute Songs. Trotzdem bleibt es schwierig, The Three Johns einzuordnen. Die Einen fühlen sich an The Fall erinnert, die Anderen gar an Birthday Party, obwohl ihnen die Verbitterung eines Mark E. Smiths fehlt, ganz zu Schweigen von den apokalyptischen Ausbrüchen Nick Caves. Stattdessen, gerade was den Gesang angeht, kann man viel Iggy Pop raus hören. Der amerikanische Einfluß ist groß: Stoooges, Garagenbands und weiße Musiktraditionen (»Do Not Cross The Line« beginnt mit

der Band-Einspielung eines C&W-Songs). Zur Hypnotik von Gun Club ist es auch nicht weit. Noch deutlicher aber erinnert mich die Debut-LP der Three Johns an die erste Gang of Four-LP, weniger wegen der alles bestimmenden Gitarren, als vielmehr wegen ihrer Attitüde. Genau wie GOF sind sie Marxisten, zornig und nachdenklich, nicht ganz so intellektuell, dafür hiergetränkter. Darüberhinaus verfügen John Langford, John Hyatt und John Brennan über einen subtilen Humor — ihre politische Botschaft wird nie dogmatisch ernst. Es macht Spaß ihnen zuzuhören. Nach fünf Singles, darunter ihr bisher bestes Stück »A.W.O.L.«, haben die Johns ihre bisherige Entwicklung fortgesetzt. Alle Stücke auf »Atom Drum Bop« waren bisher noch nicht veröffentlicht, durchweg gut und besser produziert als die Vorgänger. Trotz übertriebenem NME-Hype zählen die Three Johns zu den derzeit besten englischen Rockbands. »Rock'n'Roll versus Thatchis«. Lothar Gorris

**THE SMITHS  
HATFUL OF HOLLOW  
(Rough Trade)**

Es ist still geworden um die Familie Schmitz aus Manchester. Nach ihrer geplatzten Reise durch Deutschlands Konzertsäle im Mai '84 legte sich das Rauschen im Blätterwald. Lediglich Morrissey Smith glänzte gelegentlich mit einigen Statements zum Fragenkomplex Sex und Weitschmerz. Damit das Warten auf neue Werke nicht zu lang wird, veröffentlicht Rough Trade nun eine LP mit Smith-Hits, die aus Radiosessions mit John Peel und David Jensen zusam-

mengetragen wurden. Wer »Charming Man«, »Hand In Glove« oder »Heaven knows...« gerne in kompakter Form und in leicht schräger (Proberaum?) Fassung genießen will, kaufe diese Platte. Nichts Neues, doch immer wieder schön! Verwunderlich, daß heutzutage schon nach der ersten LP eine »Greatest Hits«-LP herausgebracht wird. Nix für ungut. Ralf Niemczyk

**DEPARTMENT OF ENJOYMENT  
(NME Cassette Offer)  
MOTÖRHEAD  
NO REMORSE  
(Bronze/Ariola)**

Es gibt wohl kaum bedienungsfreundlichere Tonträger als Cassettensampler. Zu lästig ist das Umspulen der bei Samplern mit verschiedenen Bands fast unvermeidlichen Ausfälle. Von denen gibt es auch genug, wenn der New Musical Express eine Cassette zusammenstellt. Der im Titel verkündete Spaß wird streng rationiert. Die meisten der zweiundzwanzig Beiträge tönen zwischen Unerheblichkeit und Unsäglichkeit. Namen? Bitte: Paul Young, Cocoteau Twins, Smiths, Bourgie Bourgie, Art Of Noise usw. Einige der Beiträge wie die der Boothill Foot Tappers oder Dr. John bewegen sich zudem jenseits von Gut und Böse. Unterm Strich bleiben drei Songs, die ich gern als Single hätte, Nick Cave singt in bitterböser Manier den R&B-Klassiker »I Put a Spell on You«. Billy Bragg bringt eine aggressive Version des John Cale-Titels »Fear«. Und die Redskins geben mit »Kick over the Statues!« eine ihrer, leider seltenen, Kost-

proben marxistischer Tanzmusik. Bei den drei anderen Lichtblicken des Samplers — Hüsker Dü, Prisoners, Moodists — reicht das sonst erhältliche Material. Bekannterweise halten sich ja in der Spex-Leserschaft einige Motörhead-Fans versteckt. Da ich gerade beim Thema bin, hätte ich ihnen an dieser Stelle gern die Cassettenversion der neuen Doppel-LP »No Remorse« empfohlen. Leider aber gibt es die nur in England in der praktischen Lederpackung, die auch als Zigarettenetui verwendbar ist. So genügt es, sich die Plattenausgabe zu besorgen, vielleicht erwischt man dort noch eine mit Lederhülle. Lohnen tut sich die Anschaffung allemal: Vier neue Songs sowie »Best of...« von einer Band, die kaum schwache Momente kennt. Es fehlt lediglich »Stand By Your Man«, Lemmys Duett mit Wendy O. Williams. Dafür gibt es mit »Please Don't Touch« und »Emergency« Kostproben der Zusammenarbeit mit Girlschool. Diese gehören zweifellos zu den zahlreichen Höhepunkten der langjährigen Motörhead-Karriere. Die neuen Songs zeigen, daß weitere unmittelbar bevorstehen. Alf Burchardt

**GEORGE KRANZ  
MY RHYTHM  
(Teldec)**

Nach den ersten paar Takten von George Kranz' erster LP muß man sich fragen, was bei MY RHYTHM seinen Rhythmus ausmacht. Denn was man hier zu hören bekommt, bietet eigentlich keine Abwechslung zum Grundgerüst der meisten anderen Pop-Stücke dieser Tage. O.k., mit »Din Daa Daa« hat George Kranz einen ziemlich originellen Versuch abgeliefert, eigenständige Tanzmusik zu machen, und auch die zweite Single »Your Touch« ist vor allem durch die Mitwirkung der Phoenix Horns sehr gelungen. Doch schon hier zeigt sich, daß er eigentlich nicht Sänger, sondern Schlagzeuger ist. Vielleicht erklärt sich so die bis zum letzten ausgereizte Lautsingerei auf »My Rhythm«. Sowieso fügt die LP den Singles nichts neues zu. Schon bald nerven die immer wieder gleichen Schemata und der x-te Aufguß vom Trommeltanz. Mir scheint es ohnehin, daß sich George Kranz etwas zu wichtig nimmt, wenn er meint, alles veröffentlichen zu können, was er sich in einsamen Stunden im Studio zurechtbastelt; denn lediglich die Stücke, bei denen die Phoenix Horns mitspielen (3) lohnen das Anhören. Georg Maier-Peveling

**ACTION NOW  
ALL YOUR DREAMS  
(Lolita)**

Haben nicht auch die meisten Punk-Bands der ersten Stunde sich der Harmonien, Songstruktur und Instrumentarium den 60er Bands bedient? Action Now kommen auf der Rückseite des Covers wie

**E X K L U S I V**

**Propaganda für Frankie?**

**FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD  
WELCOME TO THE PLEASURE DOME  
(ZTT)**

»This ain't Rock'n'Roll, this is Genocide.« (David Bowie) »Seit 5 Minuten wird zurückgeschossen.« (Der Propagandaminister) »Soeben habe ich ein Gesetz verabschiedet, das die Sowjetunion abschafft.« (Der neue US-Präsident) War on Pop! Unter dieser Überschrift verfaßte vor einigen Wochen Ian Penman im NME seine deklamatorische Kriegserklärung. Eine Anklage gegen Mittelmaß und Raffgier, Verlogenheit und Inhaltslosigkeit. Und nun folgt der Mega-Overkill-Vergeltungsschlag, der mit seinem radioaktiven Fallout jeden Gehörgang verstopfen wird, dessen tödliche Strahlung jeden erreicht und jeden Versuch der Ignoranz so sinnlos und vergeblich macht wie das von Nato-Amerika propagandisierte Sandkastenspiel »hide & cover«. Frankie Say War — Hide Yourself. Doch das Versteckspiel ist vorbei. Der Herr schuf die Welt in sechs Tagen, am siebten ruhte er. Trevor Horn schuf den »Pleasure Dome« in 12 Monaten und in knapp 60 Minuten rauscht er an dir vorbei, wie Donnerhall. Und nach der Detonation ist Stille und alles betäubende Leere, auch wenn du dich mühsam zu erinnern versuchst, was du gerade gehört hast. Haben wir dafür gekämpft? Erschlagen von 1001 Idee. Und auch DIE Idee Frankies »zu ficken« findet sich wieder degradiert zum auralen Rohrkrepierer in Form des Hintergrundsoundtracks einer Pink Floyd!-»Wish You Were Here«-Version. Wir glauben zu wissen, warum der rote Knopf gedrückt werden mußte — doch die Wahrheit wissen einzig die beiden kriegsbringenden Strategen Paul Morley (Propaganda) und Trevor Horn (Wunderwaffe). No More! sagen Frankie in der Auslaufrille — und das sagen auch wir. »The End — my only friend.« (Doors) Susy Kewer/Ralf Dörper

**LIVE!**  
**EUROPEANS**  
**RECURRING DREAMS**

Neuer europäischer Rock der Spitzenklasse!  
»Die Energie der Live-Gigs und ungebrochene Kreativität — das ist Musik, die Maßstäbe setzt!«



A&M AMA 5034

19.11.1984 Stuttgart, Maxim  
20.11.1984 München, Domicil  
21.11.1984 Frankfurt, Batschkapp  
22.11.1984 Detmold, Hunky Dory  
23.11.1984 Münster, Odeon  
24.11.1984 Nordhorn, Jugendzentrum  
25.11.1984 Bochum, Zeche  
26.11.1984 Köln, Luxor  
27.11.1984 Bremen, Schauburg  
28.11.1984 Hamburg, Fabrik  
29.11.1984 Einbeck, Outpost  
30.11.1984 Berlin, Metropol

**CBS**  
The Family of Music

# BRUCE COCKBURN

verlag „pläne“ gmbh  
braunschweiger str. 20  
4600 dortmund 1



Single  
„Lovers in a dangerous time/  
Nicaragua“ — Nr. 88 372  
(aus der LP „Stealing Fire“)

Bei  
Audio, ME-Sounds  
Pfasterstrand  
Bayrischer Rundfunk  
**LP des Monats**



„Stealing Fire“  
LP 88 371

**Tournee 85**  
Februar/März

## Chaka Khan I Feel For You (WEA)

Letztes Jahr durfte ich kurz nach der Veröffentlichung der letzten Rufus and Chaka Khan LP einem Konzert von Chaka Khan mit einer vollkommen zusammengewürfelten Band beiwohnen. Sie sonnte sich gerade im Erfolg ihrer »Ain't Nobody«-Single, einem der besten Disco-Soul-Stücke des letzten Jahres, strotzte vor Leben und Energie und bot ein fantastisches Konzert.

Gut ein Jahr nach diesem Konzert und der endgültigen Trennung zwischen Rufus und Chaka Khan nun eine neue Solo-LP, die sich überraschenderweise völlig von dem erfolgreichen Weg abkehrt. Wie viele andere schwarze Soul-Sänger hat sie sich vom New Yorker Electro Sound inspirieren lassen und flößt dieser eigentlich eingefahrenen und nervigen Sache neues Leben ein.

Der Aufwand für »I Feel For You« ist riesig. Auf dem Cover sind neun verschiedene Produzenten angegeben, nahezu alle Stücke wurden mit wechselnden Studiomusikern eingespielt, Studios in ganz Amerika benutzt und so berühmte Gäste wie Stevie Wonder und Melle Mel eingeladen. Hauptsächlicher und ausführender Produzent ist Arif Mardin, der neben Produktionen für Aretha Franklin, sich auch bei der Zusammenarbeit mit Scritti Politti und David Bowie auszeichnete.

Aber die hervorragende Produktion ist nicht alles. »I Feel For You« ist schwarze Musik, die die entscheidenden Dinge zu bieten hat: Chaka Khans Stimme (so wollen Helen Terry und Alison Moyet klingen) und ihr Soul sowie gute Songs mit richtigen Melodien. Unter den Autoren ihrer Stücke sind Prince, von dem das Titelstück stammt, Hawk Wolinski (Schreiber des Vorjahres-Hits) mit »Hold Her«, Burt Bacharach »Stronger Than Before« und »Eye To Eye« von Michael Sembello in Nile Rodgers Manier.

Chaka Khan unterliegt nicht dem Drum-Computer-Terror, behält mit ihrer Stimme immer die Oberhand. Dazu steigert sich Arif Mardin nicht in einen Inagadadavida-Rauschzustand mit elenden Electro-Percussionsteilen, sondern bleibt zurückhaltend. Noch ein bißchen besser als der Rest der LP ist das als Single veröffentlichte »I Feel For You«. Es beginnt mit einem Chaka Khan preisenden Rap von Melle Mel, an dem sich die Harmonica von Stevie Wonder anschließt, ehe sie dann selbst mit ihrer Stimme einfällt. Kein überkühler, langweiliger Techno-Sound, sondern ein menschlich-warmer, grandioser Song.

Trotz kleiner Schwächen auf der zweiten Seite ist diese LP ein Beispiel brillanter, moderner Soul-Musik, von der man noch viel mehr hören will. Chaka Khan ist noch »Stronger Than Before«.  
Lothar Gorris

Blondie-1977. Und das ist kein Zufall. Die Titel sind aufschlußreich: »All Your Dreams«, »I Want You«, »This One Chance«, »So Much On My Mind«, »When Wednesday Comes«, »See If You Can«, »Stop Pretending« und so weiter ...

Aus den 60's dabei sind Harmonien wie bei den Beatles, Riffs wie bei den Searchers, Gitarren wie bei den Who. Doch Tempo und Haltung sind im Jahr der letzten großen, nachgeweinten Explosion angesiedelt: 1977 — und es scheint, als wäre das alles noch lebendig: die erste Jam-LP, erste Blondie-LP, erste Richard Hell-LP, erste Ramones-LP, erste Pretenders-LP, erste Buzzcocks-LP ... Wer aufgehört hat zu zählen, mittlerweile sind es sieben Jahre. Im Jahr der Rückblicke sicher das naheliegendste. Ein Revival für die Revivalmüden! (?) Action Now kommen aus Kalifornien. Musik wie diese kann solcherorts nicht falsch sein. Komisch, daß man beim Anhören solcher Musik automatisch in die Rhetorik dieser vergangenen Epoche verfällt. Hey, Xao, kauf Dir DIESE. GGG = Giga-Gut-Geil. Im Ernst!  
Olaf Karnik

## DIANA ROSS SWEEP AWAY (EMI)

Das Wichtigste, das Kernstück dieser Diana Ross-LP, sind jene Musikstücke, die man je nach Haltung als »Balladen« oder als »Schnulzen« qualifiziert: Stücke wie das

schon als Single erschienene »All Of You«, ein Schmalz-Duett mit Julio Iglesias. Von der Sorte finden sich noch einige andere auf »Swept Away«, ohne Iglesias, aber in derselben Stimmung. Den Rest der Songs kann man generell als »mäßig« bezeichnen: »Rescue Me« zum Beispiel ist Tamla-Soul-mäßig und hätte, einige Arrangement-Änderungen vorausgesetzt, auch von den Supremes gesungen werden können; »Children Of The Worlds« ist Hardrock-mäßig und baut auf einem Gitarrenriff auf, das von einer gemäßigteren Van Halen-Single stammen könnte; das Titelstück »Swept Away« ist eher High Energy-mäßig, denn die immer noch prägnante Rock-Gitarre tritt hier etwas zugunsten eines bolzenden Schlagzeugs in den Hintergrund, das aber seinerseits eben auch nicht unmäßig bolzt.

Es gibt also allerlei -mäßiges auf dieser LP, und das führt uns wieder zu den Schmalz-Und-Öl-Stücken zurück: Die musikalische Bandbreite von »Swept Away« ist ein Täuschungsmanöver; alle Anleihen, die quer durch die zeitgenössische Popmusik gemacht werden, werden dermaßen mäßig-gemäßigt präsentiert, daß sie nur zur Abwechslung, als Dekorationsstücke, dienen — von der Intention her sind auch die Uptempo-Stücke Schnulzen. Eine Platte für erwachsene und schon etwas gesetzierte Menschen, die bei ihren gelegentlichen Besuchen in der Schallplattenhandlung eher

Wert auf den Kauf von technisch ausgefeilter, dabei aber unaufdringlicher Unterhaltungsmusik legen. Wenn ich für diese LP Geld ausgegeben hätte, dann wüßte ich, daß es an der Zeit ist, Plattenkritiken für PLAYBOY oder COSMOPOLITAN zu schreiben.  
Dirk Scheuring

## TALKING HEADS STOP MAKING SENSE (EMI)

Whackos! Byrne im Elefantensuit und seine Horde stellen blöde Fragen. Why Stop Making Sense? Why ... ? Eine Antwort kann ich geben: Nein, ich werde mir nicht »Psycho Killer« von '77 und den restlichen repräsentativen Querschnitt durch die restlichen Werke durchhören, um die Vorzüge der neuen gestählten Abmischung zu ergründen. Den gleichnamigen Film könnte man unter Aufbietung aller philosophischen Kraft noch reinziehen ... obwohl auf dem Cover meinem Lieblingsregisseur Hal Ashby (Harold & Maude) gedankt wird. Mr. Byrnes' Big Suit wurde übrigens von Gail Blacker entworfen.  
Clara Drechsler

## THE CURE CONCERT (live) (Fiction/Metronome)

Der diesjährige Auswurf Nummer 3 der Herren Smith & Tolhurst. Nach der überflüssigen Maxi-Compilation und der umstrittenen Studio-LP mußte es also noch ein Live-Mitschnitt (Oxford/London) sein.

Bei Cure ist das sicherlich nicht das Optimale, hört man doch stets von penetranter Lustlosigkeit bei ihren Auftritten. Und wie süß Robbie mit verschmierter Lippenstift und zerzausten Haaren dreinschaut, kann man halt schlecht auf Vinyl rüberbringen. Auf die jüngsten Chart-erfolge wird sowieso hart-herzig verzichtet. Einzige Konzession an das neu hinzugewonnene »New-Wave«-Jawir-mögen-Howard-Jones-sehr-Publikum ist »The Walk«, das aber derart hölzern und muffelig klingt, daß man darüber froh sein kann, daß die Jungs »Lovecats« und »The Caterpillar« unter den Tisch haben fallen lassen. Ansonsten erlebt man einen Streifzug durch die düsteren, morbiden Tage der beiden Schizophoren, von »Killing An Arab« über »A Forest« bis hin zu »Give Me It«. Einzig und allein »Charlotte Sometimes« kommt so butterweich und eindringlich daher, daß man es noch fester ins Herz schließen muß. Der Rest ist nicht unbedingt schlecht — hat man jedoch alle Studioaufnahmen in seinem Plattenreservoir, kann man dieses Album getrost übergehen.  
Frank Lähnemann

## EVELYN THOMAS HIGH ENERGY (Ariola)

Mag sein, daß HiNRG nur alter Disco-Wein in neuen

## 7. KÖLNER JAZZ HAUS FESTIVAL '84



9. 11. - 11. 11.

AULA DER MUSIKHOCHSCHULE KÖLN  
DAGOBERTSTRASSE

TOM THE WHOM & THE PHAROHS (London / Köln)  
(Britische Szene '84)  
ANDREA CENTAZZO (Bologna)  
-F- (Köln)  
ANTHONY BRAXTON TRIO (New York)

AIR MAIL (Wien / New York)  
GUIDO MAZZON / MARIO SCHIANO DUO (Mailand / Rom)  
DRÜMMELE MAA (Dortmund / Bonn)  
BOB MOSES & THE PROPHETS (New Jersey / Köln)

HORST GRABOSCH QUINTETT (Ruhrgebiet / Bari)  
DAS SIEBENGESCHNETZ (Kassel)  
MAGULA (Köln)  
BILLY BANG'S FORBIDDEN PLANET (New York)

Eine Veranstaltung der Initiative Kölner Jazz Haus e.V. dem Pro Jazz Köln e.V. und dem British Council in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Köln, dem Westdeutschen Rundfunk, dem Deutschlandfunk, sowie mit Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Köln.

Information: Initiative Kölner Jazz Haus e.V. Tel:0221/23 20 51

Schläuchen mit einem Schuß (homo)sexueller Verworfenheit ist. Aber es bietet zur Zeit auch die beste Tanzmusik, die man sich wünschen kann. »High Energy« und »Masquerade« verdient jedes bißchen Erfolg, das sie in unseren Hitparaden hatten. Denn da war mehr dran als bloß ein Beat weit jenseits Tempo 100 — vor allem war da Evelyn Thomas' beschwörend-lebendige Stimme, die selbst der Deklamation von Hochspannung noch Tiefe (!) verlieh. Oder man höre sich hier »Running Wild In The Night« an. Das Stück hält alles, was der Titel verspricht: es ist dunkel, geheimnisvoll, sehnsüchtig und erwartend. Vom finger-schnippenden »Chalk It Up To Experience« bis hin zum schmachtenden »Heartless« hat »High Energy« Klasse. Ian Levine, der alle Stücke zusammen mit Fiachra Trench geschrieben und die LP produziert hat, ist seit Jahren einer der renommiertesten Soul-DJs in England. Da weiß er halt, was der Beat ist, der die Massen auf die Tanzflächen holt und welche Melodie sie da hält. Und er kennt die Worte von Tausenden von Soul-Platten, kennt die Wirkung von Bildern, die auf den Hörer in seinem Wunsch nach ein bißchen Glück wirken... Dann, so sagt er, der es als »Betroffener« wissen muß, sind Schwule heute diejenigen, die noch um ihr Selbstbewußtsein zu kämpfen haben und deshalb wissen, was Soul ist. Große Worte, sicher. Aber dann haben wir hier mit »High Energy« einen schlagenden Beweis, daß HiNRG mehr sein kann, als schnurrende alte Damen und gut geölte Maschinen.

Gerald Hündgen

## FELTMAN TROMMELT SYMBOLS AND FACTS (Ariola)

Münster ist mittlerweile kein totes Nest mehr, was Popmusik betrifft. Von 273 000 Menschen haben hier Alphaville ihren Standort, Los Cassetis und vier Jungs und zwei Mädchen: Feltman trommelt. Vor vier Jahren gegründet, damals noch mit dem Schlagzeuger Dirk Feldmann, der bei Proben nicht viel zu sagen hatte — »Feldmann, Ruhe, trommel!«, lautete die Devise. Daher der Bandname. Anfangs eher experimentell und dem Avantgardesektor zugehörig, hat sich der Stil der Band nun klar zum breiteren Schichten ansprechenden Pop orientiert. Mehrsprachige, impressionistische Textkonglomerate, die auf ihrem 82er Debütalbum als originell auffielen, gibt es nach dem Wechsel zur Industrie nur noch auf einem Stück: »No Remis«. Stattdessen Urlaubsstimmung (»Dog Days«) und danach Gesundheit: »Healing is coming/healing is on the way«, singt die unbekannt Kanadierin Gail Berry mit einfühlsamer, wohltimbrierter Soulstimme. Der Refrain der Single »Healing« bleibt angenehm in Erinnerung. Gute Popmusik. Gail Berry stimmt versöhnlich, deshalb hat sie jetzt im italienischen Privatfernsehen auch eine eigene TV-Show. »Symbols & Facts« klingt, was die Produktion betrifft, wesentlich transparenter, obwohl nur minimal mit Soundcomputern (dominierender Electrobeat) gearbeitet wurde. Bekämen sie wie vor zwei Jahren noch einmal das An-

gebote, im Vorprogramm von Roxy Music zu spielen, würden sie diesmal wohl zusage.

Ludger Koch

## MADONNA LIKE A VIRGIN (WEA)

Ein ziemlicher Schuß in den Ofen. Der Großteil der Stücke auf der neuen Madonna-LP ist dermaßen durchschnittlich, daß sie zu einem Ohr reingehen und dann zu lahm sind, um zum anderen wieder rauszukommen. Im Unterschied zu ihrer ersten LP gibt es diesmal einige langsamere Stücke, aber diese Abwechslung ist lediglich formaler Art und macht die Platte noch nicht attraktiver. Ich will, daß es härter klingt, hatte Madonna für ihre zweite LP versprochen; jetzt fehlt der Zugriff, der vielen Stücken des Debüts eine relativ dauerhafte Qualität gegeben hatte, fast völlig. Ausgerechnet das schon vom Titel her in Bezug auf Madonna amüsant wirkende »Like A Virgin« mit seinen »So stelle ich mir vor, daß Jungfrauen kieksen«-Kieksern hat jene Qualitäten, die Stücke wie »Holiday« und »Physical Attraction« zu Hits machten. Andererseits: Wenn sie ein Stück »Shoo Bee Doo« nennt, kann man ihr nicht den Vorwurf der leeren Versprechungen machen. Dirk Scheuring

## RICK JAMES REFLECTIONS (Gordy/RCA)

Bei solchen Greatest Hits Compilations ist kaum etwas falsch zu machen. Zum einen

hält sich die Anzahl der bisher veröffentlichten LPs des Funkstars der schwarzen Teenager, Rick James, in Grenzen, zum anderen sind diese LPs nicht alle durchgängig gut, also keine Qualität der Auswahl. Erwartungsgemäß die Zusammenstellung: »Fire and Desire« ein Höhepunkt bei seinen Live Shows, »Bustin Out«, »You And I«, »Mary Jane«, »Dance With Me«, »Give It To Me Baby« und natürlich »Super Freak«. Erfreulich, daß darüberhinaus drei neue Titel hinzugekommen sind: »17« — seine in den Black Charts der USA erfolgreiche letzte Single, das langsam-schöne »Oh What A Night« und »You Turn Me On«; Songs, die auch für den eingefleischten Fan des Super Machos den Erwerb von »Reflections« trotz viel doppelter Ware sinnvoll macht. Wer schon immer mal was von Rick James hören wollte, findet hiermit einen hervorragenden Einstieg. Lothar Gorris

## APOLLONIA 6 (WEA)

## MTUME YOU, ME & HE (EPIC)

## R.J.'s LATEST ARRIVAL HARMONY (GOLDEN BOY RECORDS)

## ELECTRO 5 (STREET SOUNDS) BEAT STREET Vol. 2 (ATLANTIC)

Nein, nein! Nicht alles, wo drin PRINCE seine Hände im Spiel hat, wird automatisch

incl. Erfolgsgarantie zu purem Gold — qualitativ, meine ich. Apollonia 6 sind also Vanity 6 minus Vanity plus Apollonia, welche in »Purple Rain« die weibliche Hauptrolle spielt. Besondere Attribute außer denen, die die drei Damen in ihrer Reizwäsche stecken haben, können nicht attestiert werden, obwohl auch hier die Musik von der Starr Company und Sheila E. geliefert wird und Prince eben als Mentor im Hintergrund dräut. Opportune sexuelle Selbstausbeutung ohne selbstständige Ideen, ganz offensichtlich für Pseudofunk-Spanner und Straps-Fetischisten. Ich bevorzuge für mein Geld die Mary Jane Girls.

Welten trennt James Mtume's »You, Me & He« von obigem Machwerk. Berührend auf der überaus erfolgreichen »Juicy Fruit«-Formel baute er für seine zweite LP eine noch reifere, ausgewogene Bandbreite an hochklassigen Tracks auf. Tänzer wie Soul-Enthusiasten sollten gleichermaßen befriedigt werden: Anspieltips »Prime Time« und »C.O.D. (I'll Deliver)«.

R.J.'s Latest Arrival hatten mit »Shackles« kürzlich einen richtigen Hit und schafften es sogar, den noch besseren potentiellen Nachfolge-Smash »Harmony« zu schreiben: Marke synthetisch dominiertes P.Funk-Feeling. Der Rest der Platte versickert leider still und klanglos aufgrund ausgeprägter indifferenten Austauschbarkeit. Wer sich die Maxi des Titels besorgt, hat den Kern der Dinge. Zwei Sampler, an denen ihr nicht spurlos vorbeigehen solltet: ELECTRO Nr. 5 des StreetSounds-Imperiems und der Rest vom Film-Soundtrack BEAT

STREET Vol. 2 bringen wie fast immer komprimierte Leistung zu maßigem Preis, u. a. mit sehr guten Tracks von Arthur Backer, Aleem, Knights Of The Turntable, Egyptian Lover oder Dr. Jeckyll & Mr. Hyde (auf ELECTRO) bzw. Rockers Revenge, Jazzy Jay, Treacherous Three, Juicy (auf BEAT STREET). Der StreetSounds Sampler Nr. 11 mit dem garantierten heißesten Charts-Hits war bis Redaktionsschluß noch nicht erhältlich, kann aber ungehört/unerhört empfohlen werden!

K.-Y. Jelly

## BACHELOR PARTY (The Music From The Movie) VERSCHIEDENE INTERPRETEN (I.R.S.)

Rockfilme sind angesagt! Ohne »Bachelor Party« gesehen zu haben, mutmaßen ich, daß es sich dabei um einen klischeeüberladenen Sex & Fun & Rock'n'Roll-Streifen mit telmäßiger Qualität handelt. Eine Art »Grease«-Verschnitt für die New-Wave-Generation Amerikas. Die musikalische Untermalung kommt, neben den einzigartigen Fleshtones, von Oingo Boingo, R.E.M., The Alarm, Yip Yip Coyote und anderen. »American Beat '84« von den Fleshtones ist die Hymne, die Quintessenz des ganzen Soundtracks und eine absolut gelungene Würdigung amerikanischer Pop- und Rock'n'Roll-Kultur. An zweiter Stelle folgen R.E.M. mit »Wind Out«, die Byrds der 80er in tanzbarer Schnelligkeit. Gezwungenermaßen kann man sich auch noch »What Kind Of Hell« von The

## DANCEFLOOR (Sweat it out!!)

- Egyptian Lovers - Egypt, egypt (der totale Electro-Funk) 21.90
- Hammer, ähnlich wie Kraftwerks »Tour de France« 21.90
- Cold Crush Bros. - Fresh, wild, fly and bold US-12" 21.90
- Unknown and Three D - Beatronic (Electronical Funk 12") 21.90
- R.J.'s Latest Arrival - Shackles (Disco-Fetzer!!) 21.90
- Soff de la Vie - Goddess of love (beste Hi-Energie) 14.90
- West Street Mob - I can't stop (Sugarhill-Qualität) 21.90
- Uptown Express - Creature feature (Horror-Sound) 21.90
- Stephanie Mills - The medicine song (No. 1-LP) 21.90
- Staple Singers - Slippery people (incl. Talking Heads-Song) 21.90
- Miami Sound Machine - first LP (incl. »Dr. Beat«) 21.90
- Bobby Glover - same (Debut-LP von ex-Zapp member) 21.90
- Jimmy Castor - Amazon (endlich was Neues von ihm!) 21.90
- Fonzi Thornton - A natural (US-Funk 12") 21.90
- Kids at Work - Sugar baby (Vorgeschmack auf die LP) 12.90
- Chakk - Out of the flash (UK 12", heavy funk!!) 18.90
- Chaka Khan - I feel for you (überzeugende neue LP!) 21.90
- Dazz Band - Let it blow (ebenso stark wie »Let it whip«) 20.90
- Jamaladeen Taccuma - Renaissance man (zweite LP!!) 9.90
- Genius of Rap - einer der besten Sampler, jetzt nur noch 11.90
- SPK - Junk funk (kein Stahlgeklöppe, harter Funk!!) 11.90
- Beastie Boys - Cookie puss (wieder lieferbar!!) 11.90
- Fonda Rae - Touch me (Hi-Energie Disco) 11.90
- Evelyn King - I'm so romantic (ja, schön...) 11.90
- Culture Club - Waking up with the house on fire 18.90
- Frankie goes to Hollywood - Welcome to the pleasure dome 23.90
- DO-LP, veröffentlicht am 30. 10.
- General Public - All the rage (Debut-LP) 18.90

## NEW WAVE + INDEPENDENTS

- This Mortal Coil - It'll end in tears (Traumplatte!) 20.90
- Billy Bragg - Brewing up with B.B. (still solo) 20.90
- Fall - The wonderful and frightening world of... 11.90
- Marc Riley - Shadow figure (new 4 track ep) 11.90
- Anne Clark - Joined up writing (mini-LP) 9.90
- Cure - live (recorded in 1984) 18.90
- live MC (Tape mit 10 Extra-Tracks!!!) 77.77
- Lloyd Cole + Commotions - Rattlesnakes (wie Lou Reed) 20.90
- Three Johns - Atom drum pop (das Beste, was die englische Independent-Szene derzeit zu bieten hat!!) 15.90
- Jazz Butcher - A scandal in Bohemia (ba. Nov. '84) 20.90
- Gun Club - Sex beat 81 (live recordings and demos, fine quality!!) 18.90
- Scraping Foetus off the wheel - Hole (Some Bizarre) 22.90
- Test Department - Beating the retreat (Luxusbox mit 2 x 12", Bildern und Dokumentation) 32.90
- Portion Control - Step forward 21.90
- Sacred Cowboys - 1st LP on New Rose (kräftig!!) 18.90
- Bellefleur - neue LP (WEA Deutschland) 18.90
- Lords of the New Church - Method to our madness 18.90
- Smiths - Hatful of hollow (Peel + Jensen - Sessions) 15.90
- Me and the Heat - new LP (wie Capt. Beefheart/Coyne) 19.90
- Jasmine Minks - erste Mini-LP (Creation-Rec.) 15.90
- Fasfais - Million tears 12.90
- Serious drinking - They may be drinkers... 15.90
- Soviet France - Eostre (die allerletzten Exemplare) 24.90
- Flesh for Lulu - same (mit allen Maxi-Hits) 20.90

- Shriekback - Mercy dash 12" (die beste Band des Rotterdamer Festivals »Pandora's Box«) 11.90
- Monochrome Set - new LP out on Nov. 18th 20.90
- Microdisney - we hate you South african bastards 19.90
- Higsons - live + Studio-LP (ba. Nov. '84) 20.90
- Fall - Siang king (limited 12" with free 7") 12.90
- Play Dead - Propaganda 12" (Metallic club mix) 11.90
- Berntholer - My suitor 12" (wie Nicol!) 11.90
- Minimal Compact - Next one is real 12" 11.90
- Flucht nach vorn - O Cubano 12" 12.90
- Yellow Magic Orchestra - Service 19.90
- After-service (DO-LP) 26.90
- Berlin Atonal Vol. II - feat. Kyliing (vierversprechend) 19.90
- Dunkelziffer - In the night (Psychic TV + La Looza) 19.90
- Flood - 1st 12" (die neue Rough Trade-Supergruppe!) 10.90
- Times - Blue fire 7" (weitere Singles am Lager!!) 6.50
- Band It 16 - Interessantes Cassetten-Magazin!!! 6.00
- 59 to 1 - Fanzine mit 90-Tape (Viel Pop-Musik) 6.50
- David Johansen - Here comes the night US-Import 16.90
- Teardrop Explodes - Kilimanjaro (wieder lieferbar) 17.90
- Pesthauch des Jungles - Sampler (mit Family 5 u. a.) 18.90
- Orthonotics - Wake up in flesh (nicht mehr bei Fred Frith) 18.90
- Terveel Kadet - Black god (besten Finnen-Hardcore) 18.90
- Hoodoo Gurus - Storage romeos (Spitzenplatte) 20.90
- Panther Burns - Blow your top (US mini-LP) 26.90
- Armoury Show - 1st LP (All Star-Brand) 20.90
- Normal - TVOD (Klassiker!! Restbestände!!) 6.50
- Sehr zu empfehlende Maxis:
  - Sisters of Mercy - Walk away (limitierte Erstauflage mit Flexidisk »Long train« 7:30 min) 12.90
  - Orange Juice - Lean period (mit Papierhülle!!) 11.90
  - Style Council - Shout to the top 11.90
  - Three Johns - Men like monkeys (fuer allererste 12") 11.90
  - Feargal Sharkey - Listen to your father (Undertones) 11.90
  - Mari Wilson - Let's make this last 11.90
  - Indians in Moscow - Big wheel 11.90
  - Red Guitars - Marimba jive 11.90
  - U 2 - Pride (engl. 5 track + Tick Tock) 12.90
  - Stranglers - Skin deep 10.90

## NEW PSYCHEDELIA (Rimpo's Special)

- Long Ryders - Native sons (wunderschöne Psych.-LP mit starkem Country-Anklang, u. a. mit Gene Clark) 18.90
- Pandoras - It's about time (Super group!!) 60's Punk-a-live 18.90
- Eyes of Mind - Tales of the turquoise umbrella 18.90
- Johnny and the Roccoks - Good rockin' tonight (starke Rockabilly-Scheibe auf Lolita-Rec.) 18.90
- Snapping Boys - Taxi driver business (toller R + B) 18.90
- Barracudas - Drop out with US - Enigma 32.90
- Action Now - All your dreams (starkes Psych-Debut) 18.90
- Jack Lee - Greatest hits Vol. 1 (Ex-Nerves feat. original of »Come back and stay«) 18.90
- Saints - A little madness to be free (neu auf New Rose) 18.90
- Robyn Hitchcock - I often dream of trains, new solo-LP by ex-Soft Boys leader, like Violent Femmes) 18.90
- Plasticland - Color appreciation (Lolita-Rec.) 18.90
- Company of State - Still in flesh (Neo-Psychedelia) 13.90
- Lyres - On fire (klingt wie Kinks/Standells) 18.90
- Green on Red - Gravity talks (schon jetzt ein Klassiker) 18.90
- First mini LP (nur als US-Pressung) 26.90
- Crystallized Moments - Mind desaster (Acid rock) 19.90

- The Beatitudes - Grace of mystery (4 track ep) 6.00
- Things - Coloured heaven (Vox-Rec. USA) 34.90
- Plan 9 - Dealing with the dead 29.90
- Cindy Talk - Camouflage heart (new band of Gordon Sharp, singer of This Mortal Coil) 18.90
- S-Haters - Come (super 5 track mini ep, Midnight Rec.) 15.90
- Solitary habit (die erste Maxi) 9.90
- Trap - Sampler mit u. a. 2 Songs der »Wipers«, unreleased 29.90
- Vancouver Independence - Sampler mit Subhumans, Droogs 24.90
- Keats ride a Harley - Sampler (unveröffentlichtes Gun Club-Stück) 24.90
- Beat Rodeo - Staying out late (jetzt auf Teldec-Rec.) 17.90
- She's more 7" (erschient Mitte November) 6.00
- Sad Lovers and Giants - Feeding the flame (Digital-LP) 18.90
- Man of straw 12" + 2 - new LP (ba. Nov. '84) 18.90
- Guter Abzug - Sehr aufwendig gemachte Dokumentation über die Anfänge der neuen deutschen Musik. Viele Fotos und Songtexte. Hier kommen die allerletzten Exemplare! 50.00

## SIXTIES (Rarities and/or Re-releases)

- New Mexico Punk from the 60's - Sampler mit total unbekanntem und ausgefallenem 60's Material. Merke: Die besten 60's Sampler kommen nach wie vor von EVA-Records!!! 18.90
- Sky Sunlight Saxon and the Stars new Seeds Band - Starry ride, limitierte LP in Klarem Vinyl!!! 19.90
- Psycho-Records bringt 3 interessante Wiederveröffentlichungen:
  - Daily Flash - I flash daily, previously unissued album from this band - now legendary US sixties band 19.90
  - Heavy Jelly - Take me down to the water (Jackie Lomax) 19.90
  - Mighty Baby - Egyptian tomb (UK psych-rock band) 19.90
  - So you wanna be a rock'n roll star Vol. 1 + 2 - Australien 60's! hervorragende DO-LP's jetzt zum Wahnsinnspreis je 24.90
  - Flaming Groovies - Studio 68 (very fine quality) EVA 18.90
  - Studio 70 (released on EVA-Records) 18.90
  - Sky Saxon - Universal stars peace band (full LP on New Rose, different material than the PSYCHO-release) 18.90
  - Jukebox - Magazine (französisches 60's Heft mit Gratis-7" der Standells »Dirty water«!!!) + Auktions-Teil! 9.90
  - Misunderstood - Golden glass (originally recorded 1969) 20.90
  - Kaleidoscope - Incredible (Epic-Rec.) 24.90
  - Bo Diddley - brandnew LP on New Rose-Records 18.90
  - High in the Mid Sixties - sämtliche 9 Folgen am Lager je 29.90
  - Pebbles - Vol. 1, 2, 11, 12, 13, 14, 15 lieferbar je 28.90
  - Texas Punk - Vol. 1, 2, 3 (teilobskur, Cicadell-Rec.) je 34.90
  - New England Teen Scene Vol. 1 + 2 - various punk from the US east-coast - limited and now out of print je 33.00
  - Searching for Shakes - swedish garage beat 1965-68 20.90
  - Les Sautterelles - rare switzer (I!) sixties band 20.90
  - Standells - Riot on sunset strip 18.90
  - Nightcrawlers - Little black egg 18.90
  - Root '66 - 60's Punk 39.90
  - Wir vertreiben exklusiv die Labels EVA (Sixties), LOLITA (New Wave + 60's Rock), Psycho (60's) sowie MIDNIGHT MUSIC England (Wave und Obskures). Zur weiteren Information bitte unseren Katalog anfordern. Händler erhalten auf Anfrage Großhandelslisten.

## RIMPO'S ANGEBOT DES MONATS

- Nomads - Stagger in the snow (MC only) 24.90
- Originalität: »Rare studio outtakes, wild private demos and stunning live recordings«

- Das Ganze gibt es als C 90-Cassette (nicht auf LP!!) und das auch nur ein paar Wochen, denn die Auflage ist auf 500 Stück begrenzt und dürfte schnell weg sein. Sozusagen als Dankeschön an ihre deutschen Fans!!! Exklusiv bei uns erhältlich. Don't miss it!!!
- Nomads - Where the wolf bane blooms (ein Muß!!) 15.90
- Night time/Boss hoes 7" nicht auf LP! 6.00
- Temptations (brand new mini-LP!!) 15.90

## CHEAPO (Dauerhaft billig!!!)

- Anne Clark - Joined up writing, ihre neue LP 9.90
- John Cale - Paris 1919 (Meisterwerk) 9.90
- Blue Rondo à la Turk - Chewing the fat 9.90
- Joy Division - Unknown pleasure + Closer je 9.90
- Scorpions - Love at first sting!!!! 9.90
- Velvet Underground - Bananen-LP + same (3. LP) je 9.90
- Talking Heads - 77 + Remain in light je 9.90
- Wir haben weitere ca. 1000 verschiedene Titel zu DM 9.90 am Lager. Alles deutsche Originalpressungen, keine Cut-outs. Bitte unsere gelbe Billig-Liste anfordern.
- Achtung: Wir können im Dezember keine SPEX-Anzeige veröffentlichen. Die Resonanz ist so stark, daß wir total überlastet sind. Bitte nicht böse sein, wenn gerade vor Weihnachten etwas längere Lieferzeiten auftreten.
- Wir bemühen uns, jede Bestellung komplett auszuliefern.
- Kurz vor Redaktionsschluß:
  - Lyres - 4 titles EP (European release of their 1st 12") 11.90
  - Plan 9 - brandnew LP from this very good US-Band!!! 18.90
  - Replacements - Let it be!!!! 18.90
  - Shoes - Silhouette (US Rock) 18.90
  - True West - Drifters (na wenn das kein Hammer ist...!!!) 18.90
  - Chris D./Devine Horseman - Time stand still, Super-LP mit einer sagenhaften Besetzung. Jeffrey Lee Pierce, Kid Congo + members of »Green on Red«!!!! 18.90

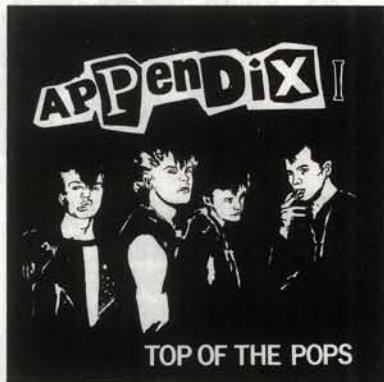
## RIMPO Der Schallplattenversand

Marktgasse 17  
7400 Tübingen 1  
Tel. 0 70 71/2 34 56

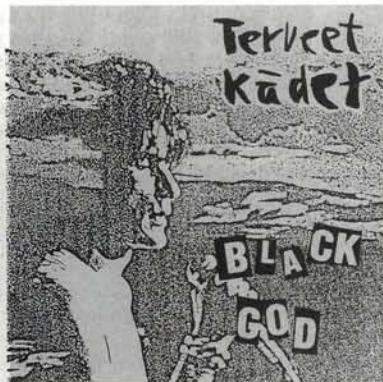
Schnell - Aktuell - Zuverlässig

Versand per Nachnahme oder Vorkasse auf PGiRoA 82837-702 Hans Kesteloo - Stuttgart zzgl. DM 3,— Versandkosten bis 6 LP's. Bei Bestellungen über 250,— DM Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde — immer Kunde!

# JETZT DA!



TOP OF THE POPS



**BRUTAL-HARD-CORE AUF**



# GUN CLUB

von Gerald Hündgen

Fortsetzung von Seite 15

Was sucht er eigentlich in Afrika, der arabischen Welt und in Lateinamerika? Wenn er es wüßte, bräuchte er wohl gar nicht hinzufahren. Wahrscheinlich ist es dasselbe, was auch die Leute in Bochum oder Bremen suchten. Oder der Hörer zuhause. Die Musik vom Gun Club reißt Wunden auf, stürzt einen in tiefe Zweifel, ohne, wie beispielsweise die Cramps, durch die Absurdität der Stücke, der Morbidität, die soweit gesteigert wird, daß sie in Horror-Roman-Grauen umschlägt, bizarres Vergnügen zu bereiten. Wie könnte er da anders als böse wirken auf sein Publikum. Zu welcher billig erkaufte Versöhnung sollte er ihm denn die Hand reichen, wenn es nicht bereit ist, ihm zu folgen und dieselbe Verzweiflung zu wagen wie er. Das ist eben das Große am Gun Club, er ist wirklich und er läßt keinen Ausweg in der modernen Welt, ohne daß der Schutt einer alten Welt in uns abgetragen wird, den wir zwar nicht zu verantworten haben, aber mit uns schleppen.

Aber warum muß man deshalb heute in die Welt hinaus, wo es doch gerade immer die amerikanische Kultur war, die sich mit dem Ausbrechen aus einem scheinbar zwanghaften Schicksal beschäftigt hat?

»Das ist alles Geschichte. Es passiert nichts mehr. Heute müssen die Leute nur noch ihre Geschäfte machen. Alles hat sich heute dieser Business-Attitude unterworfen. Und es war ja auch immer nur eine Handvoll Kids, die, damit sie nicht den Verstand verlieren, einen künstlerischen Ausweg erkämpften, um ihre Unzufriedenheit auszudrücken. Künstler, und darunter die Musiker, waren immer am weitesten. Sie waren die ersten Junkies, die ersten Kommunisten. Alle anderen hatten keine Ahnung davon. Es war eine Schöpfung von Künstlern. Selbst wenn sie nur ihr Instrument spielen, rumort es ständig in ihrem Unterbewußtsein, ihrem bewußten Unterbewußtsein. Veränderung! Künstler haben eine andere Haltung, als die, die die Welt kontrollieren. Ihr Gehirn dreht sich nicht um Kontrolle, sie streben nach dem Ausbruch aus jeder Kontrolle. Sie wollen etwas schaffen. Das war besonders so in den fünfziger Jahren, als Amerika kontrolliert wie kaum zuvor war. Nach den großen Erfolgen des zweiten Weltkrieges blühte das Land. Mehr Geld, mehr Macht, dem hatte sich alles zu fügen. Und im Bereich der Kunst entstand der Rock'n' Roll.«

Also fehlt den Künstlern heute dieser Druck?

»Nein, das glaube ich nicht. Die meisten Künstler kamen ja nicht aus unterdrückten Verhältnissen.«

Aber Robert Johnson, Hank Williams oder Elvis Presley waren doch Künstler, die in Europa niemals hätten aufwachsen können.

»Vielleicht war es die Depression. Es waren Zeiten tiefer Niedergeschlagenheit. Ihnen war eine bestimmte Haltung gemeinsam. Große weiße Künstler wie Hank Williams, der als Weißer abseits von Schwarzen aufwuchs, tanzte wahrscheinlich wie James Brown auf der Straße. Diese Art von Musik, diese rohe Kunst erwuchs wohl aus der Armut. Es gibt sicher ein inhärentes schwarzes Gefühl, das in die amerikanische Musik Eingang fand. Aber es gibt auch ein durchgängiges weißes Gefühl, die Beatles, das auf die schwarze Musik übergriff. In Amerika ist die weiße Musik genereller, ausgeklügelter aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht weil Weiße mehr Zugang zu Bildung haben.«

Wird sich die Beschäftigung mit Musik abseits des Rock'n' Roll auch in den Texten niederschlagen?

»Ich weiß nicht, vielleicht werden sie mehr Humor aufweisen. Das ist die Seite an mir, die niemand kennt. Alle kennen mich als ernst und grimmig. Wenn man solange ernst herumläuft, macht man sich bald selbst depressiv. Dabei geht's mir in diesen Tagen doch gar nicht so übel. Ja, ich könnte wohl ein Künstler bleiben und doch Humor zeigen. Captain Beefheart ist ein Künstler und lustig. Sehr lustig. William Burroughs ist lustig. Charles Bukowski ist lustig. Johnny Rotten ist lustig. Was den Gun Club angeht, da höre ich bisher nicht viel Humor. Naja, die erste Gun Club LP war lustig. Sind jedenfalls eine Menge Späße drauf. Ich bin einfach der Gitarren müde, immer wieder Gitarre. Diese unbarmherzige, laute Seite ist doch nicht das einzige, was ich kann. Das wollte ich Tom Verlaine erklären — den Unterschied zwischen den schönen und den lauten Teilen von Musik. Ich weiß nicht, ob er mich verstanden hat. Er ist viel älter als ich.«

Als Jeffrey Lee Pierce begann, hat er den Mythos des amerikanischen Sängers des Südens nachgelebt, der um Musik zu machen, seine Seele dem Teufel verkauft hat. Ob sein Vater tatsächlich ein strenger Baptist war, der ihn von den irdischen Genüssen fernhielt, ob er tatsächlich aus Texas gebürtig ist und nicht, wie Patricia Morrison behauptet (laut Paß), in Los Angeles, wer will das schon wissen. Es paßte hervorragend. Wie sieht der neue Jeffrey Lee Pierce aus?

»Ich bin jetzt an dem Punkt von mehr Verschiedenheit. Ich schreibe 17/18 Stunden am Tag. Andere Künstler haben mich ermutigt. Ich führe eine Menge Korrespondenz zur Zeit — mit Debbie Harry vor allem. Vielleicht halte ich auch einfach Ruhe, ich weiß nicht. Ich mag Musik nicht mehr sonderlich. Musik ist die größte Kunstform, die die übelsten Schweine, die widerlichsten Leute anzieht. Ich hab's immer versucht... Ich meine, ich mag Kids, die wirklich jungen, 3-4jährige meinerwegen, ich möchte gerne einfache Musik machen. Kinder, das ist wirklich ein interessantes, aufregendes Publikum. Aber die kommen nicht. Zu mir kommen psychopathische Arschlöcher, die mir Rinderherzen auf die Bühne werfen, dabei blöken und kreischen. Soll das vielleicht lustig sein? Es ist widerwärtig und unwürdig. Und das ist die Sorte Publikum, die ich anziehe. Nicht die guten politischen Leute kommen, sodaß eine Atmosphäre des Denkens wie bei The Clash entsteht. Nein, zu mir kommen verdammte Tiere. Irgendwas läuft da doch falsch. Dabei bin ich heute moralischer als früher. Da war mir die Welt scheißegal. Ich habe die Nase voll von dieser nihilistischen Haltung. Ende. Kunst scheint diese nihilistische Haltung besonders hervorzubringen. Das läßt mich denken, Prince ist vielleicht ein größerer Künstler als die meisten, weil es ihm Spaß macht, was er macht. Vergnügen. Dagegen diese Scheiße bei unseren Konzerten: Müll überall, die Leute rennen rum, stechen sich ab — als wenn Charlie Manson sie organisiert hätte. Es ist kein Platz in ihren Herzen...«

# Luxor

**PROGRAMM**  
**EINE AUSWAHL**

NOVEMBER

Mo.	5. 11.	Los Lobos	10,- DM
Mi.	7. 11.	Fehlfarben	12,- DM
Di.	13. 11.	Sisters of Mercy	14,- DM
So.	18. 11.	Blue Bells	10,- DM
So.	25. 11.	Anne Clark	12,- DM
Mo.	26. 11.	Europeans	12,- DM
Do.	29. 11.	Comix Strips	8,- DM
Di.	4. 12.	The Group	12,- DM

Einlaß: 20.00 Uhr — Beginn: 20.30 Uhr

Luxor

Luxemburger Straße 40  
5000 Köln 1  
0221/248466

Alarm anhören, die akustische Clash-Ausgabe für Arme. Die Bilder dazu drängen sich einem regelrecht auf: Unverständlicher junger Mann (ca. 18) scheidet aufs Elternhaus, Frust im Job und anderswo und spielt den Outlaw seinen Freunden vor, insbesondere seiner Freundin, weil die ihn so richtig stark findet usw. »Why Do Good Girls Like Bad Boys?« heißt auch ein Titel. Wie gehabt. Der Rest ist entweder albern-dämlich oder ungenießbar. Vom BowWowWow-Verschnitt (Yip Yip Coyote), über Synthie-Kleister-Pop (Darlene Love), 79er New-Wave à la B-52s und Konsorten (Oingo Boingo) und Shakin' Stevens-Rockabilly (Jools Holland) alles vertreten. Amerikanisch-billig. Nicht umsonst der Bachelor-Schriftzug in gold-gelb-glänzender Fritten-Schrift.

Olaf Karnik

## TURBO HY-DRAMATICS HIGH MASS ON THE HIGH FRONTIER (Diadem/Modern Music)

»God Bless Richard Hell« forderten die Turbo HyDramatics, als sie sich mit einer Five-Song-Mini-LP erstmals vorstellten. Jetzt ist von dem New Yorker Trio mit dem etw. was sperrigen Namen eine LP erschienen, zu der man dem Berliner Label »Diadem« gratulieren darf. Verantwortlich für die musikalische Richtung ist Gitarrist Geoff Freeman, Verfasser sämtlicher Songs und Texte. An Bass und Schlagzeug unterstützen ihn Byron Ralston und Vinny Signorelli. Als ehemaliges Mitglied der Voidoids ist Freemans Vision der eines Richard Hell nicht unähnlich. Die Turbo HyDramatics spielen ihren dreckigen Rock'n'Roll so, wie gegen Ende des letzten Jahrzehnts in New York Punk interpretiert wurde. In den beiden Songs zu Beginn der zweiten Seite werden die Grenzen abgesteckt: auf der einen Seite die schräge Ballade »Mainline«, auf der anderen die Speedpunk-Nummer »Don't Think Night Into Day«. Freemans Gitarre ist dabei stets unterwegs von spröder Melodie über Riff-sperrfeuer zum Feedback und zurück. Nicht alltäglich, daß einem deutschen Independent so ein Wurf gelingt.

Alf Burchardt

## RANK AND FILE LONG GONE DEAD (Metronome)

Ich muß zugeben, daß diese Platte über Wochen ständig gewachsen ist: Anfangs hielt ich sie für die schlappste aller bisherigen Neo-Country- und Cowpunk-LPs, aber inzwischen mag ich sie sehr. Sie ist weniger durchsichtig rock-lastig produziert als das Rank And File-Debüt »Sundown«, aber dafür differenzierter; letzten Endes orientiert sie sich viel mehr an klassischen Aufnahmen, als die moderne Studioteknik zunächst erkennen läßt. Andererseits sind die Brüder Tony und Chip Kinman, Macher von Rank And File, cle-

ver genügend, die von ihnen offenbar sehr geliebten Country-Traditionen nicht einfach zu kopieren, sondern vielmehr für ihre Zwecke zu benutzen: Die Stücke klingen nicht, als wären sie schon 30 Jahre alt, sondern als seien sie von Leuten geschrieben worden, die gern 30 Jahre alte Stücke hören. Und deshalb mag ich die Platte mittlerweile so: Sie ist kein Ersatz für Hank Williams.

Dirk Scheuring

## THE RED HOT CHILI PEPPERS (EMI)

Heavy-Funk und Polit-Rap für Sitzengeblieben. Die hochaufgeregten Chili-Pfeffer-Leute haben die wahrhaften »out«-Sounds dieser Tage ausgespielt, als Hip Hop-Heavy Metal-Mixtur auf Platte gebracht und hoffen nun, daß wir mit ihnen die Schulbank drücken, once again, um gemeinsam »Out in L.A.« zu rappen: »We're all a bunch of brothers livin' in a cool way, along with six million others in this place called L.A.«. Kennt man, gelle? Ich muß gestehen, ganz schlaue werden ich aus dieser neuen, weißen (!) Vier-Mann-Funk/Rock-Truppe nicht. Sie verwirren mit Country & Western (der extra auf dem Cover angekündigte Titel »True men don't kill coyotes« und eine Hank Williams-Coverversion), wo gar keiner ist, sehen aus wie schwer verrückte Psychedelic-Freaks, grimassenschneidend (gibt es Karneval in L.A.?), und betreiben eine ungenierte Selbstdarstellung, nach der sie eine herumpöbelnde, großmaulige Gut-drauf-Gang aus den States sind. Und auf Platte schließlich entpuppen sie sich zudem als Polit-Band mit ernsthaften Ambitionen. »Green heaven« zum Beispiel ist eine etwas zittrige Version des H 17-erprobten Anti-Reagan-Protest-Funks: »We got a government so twisted and bent, bombs, tanks and guns is how our money is spent...«. Fritschen Mondale sagt nichts anderes und wird die Wahlen trotzdem verlieren. Produziert worden ist die Platte von Gang Of Four-Andy Gill, was Spuren hinterlassen hat: Schwerfälliger Funk mit Rock-Ambiente, wie ihn Schwarze nie bringen könnten, oberharte Gitarreneinlagen, piesackende Melodien. Und ansonsten Power Power Power, laut, skrupellos und etwas anstrengend.

Frank Sawatzki

## BLACK FLAG SLIP IT IN (AGR)

Kaum ist »My War« im Raum verhallt, tönt schon die neue, die dritte BLACK FLAG-LP aus den Lautsprechern. Wieder mit einer Änderung des Personals: ein Mensch namens Kira übernimmt seit Neuestem den Bass. Zu Beginn des Titelstücks, bereits vor Jahren live gespielt, zeigt er sofort sein Können, agiert danach aber eher zurückhaltend. BLACK FLAG weiterhin mit der gewohnten Überdosis Gitarre, schnell, langsam, tief, hoch,

verzerrt: Greg Ginn ist immer präsent. Die ersten drei Stücke (Slip It In, Wound Up, Black Coffee) sind im alten, schnellen Stil gespielt, mit derben Gitarrensoli. Kein Stück unter vier Minuten. Das letzte Stück auf der ersten Seite dann allerdings ein Langweiler: »Rat's Eyes« langsam und einfalllos. Auf der zweiten Seite bringt »Obliteration« keine Besserung. Leere. Kraftvoll dann »The Bars«, sehr gut, und das explosionsartige »My Ghetto«, durch Rückkopplung mit Live-Touch. Schließlich »You're Not Evil«, sieben-minütig, mit häufigen Tempowechsel, nicht schlecht, ganz gut, zu lang. Die Zeiten, in welchen BLACK FLAG ihr gesamtes Repertoire in zehn Minuten zweimal herunterspielen, sind auf ewig vorbei. »Slip It In« ist ein gutes Album, zeitlich zu REPO-MAN passend, wo Punkmusik entgegen den Erwartungen etwas rar war. Andreas Ulrich

## MARC RILEY WITH THE CREEPERS CULL (In Tape)

Na, schon mal was von den »Creepers« gehört? Marc Riley ist lange Zeit Fall-Gitarist gewesen und geht jetzt schon seit rund zwei Jahren eigene Wege. Er braucht gegenüber Mark E. Smith sein Licht wirklich nicht unter den Scheffel zu stellen. Die Musik der Creepers ist mit Sicherheit kein billiger Abklatsch der Fall. Obwohl die Single- und EP-Kompilation, die ich mir neulich zugelegt habe, so heißt, nämlich »Cull«. Manchmal klingt's nach einer härteren Form von Byrds, so wie in »Favourite Sister« oder aber auch nach leichtfüßigem Bubblegum-Schlager, etwa wie der »Jumper Clown«. Auch Fall wird mit »Cure by Choice« Referenz erwiesen, verbirgt sich doch hinter diesem Titel nichts anderes als eine textlich veränderte Version des altbekannten »Room to Live«. Was die Creepers The Fall eindeutig voraushaben, ist ein ausgeprägter Sinn für Melodik (jedes Lied ist summ- oder gröhlauglich) und die Fähigkeit zur witzigen Improvisation. Mark E. Smith scheint dieser Konkurrenz mit Wohlwollen gegenüberzustehen, schließlich heißt die neue Fall-Single ja »Creep«. Martin Hoffmann

## VANITY WILD ANIMAL (Motown/RCA)

Vanity, ehemals Prince-Protegee und inzwischen durch Appolonia ersetzt, quietscht sich hier durch eine Anzahl durchschnittlicher Tanz-Nummern, die durch ebendieses Quietschen zu unterdurchschnittlichen Erbärmlichkeiten verkommen. Vanity ist eine sehr attraktive Frau, aber man sollte ihr eine stumme Rolle geben: Ihre Stimme ist bestenfalls für Waidleute erträglich, die mit sehr ähnlich klingenden Lockpfeifen Waservogel vor die Schrotflinte locken. Wilde Ente.

Dirk Scheuring

# Platten von David Murray

David Murray wurde in dieser Zeitschrift als Höhepunkt der Berliner Jazztage '83 gelobt. Dieser letzten Erwähnung lasse ich nun eine der Wichtigkeit dieses Mannes angemessene ausführliche Sammelbesprechung folgen. Trotz seines jungen Alters — er wird demnächst 30 Jahre alt — hat der Tenorsaxofonist David Murray mehrere Dutzend Platten auf amerikanischen und europäischen Kleinstlabels eingespielt. Die meisten davon sind in seiner Freispielphase entstanden und in Form von Livemitschnitten auf den Markt (so es für diese Musik einen Markt gibt) gebracht worden. Dokumente der dritten oder vierten Generation des Free Jazz.

Aus diesem Plattenwust möchte ich die LP »Flowers for Albert« (India Navigation 1026) hervorheben, auf der zwei schöne Balladen zu finden sind. Die beiden anderen Stücke fangen irgendwie an und hören irgendwo auf. Das ist interessant für den Musizierenden, nicht jedoch für den Zuhörenden. Das Titelstück ist eine Widmung an Al Ayler, von dem Murray beeinflusst ist, aber mehr in einem generellen Sinne, der deutlich wird, wenn man sich des Ausspruchs Anthony Braxtons erinnert, der meinte, daß die Musiker heute in einem »Post-Ayler'schen Zeitalter« leben. Einmal mit großem Lernerfolg (der ja im Jazz sehr wichtig ist, leider aber den meisten Musikern nicht gut bekommt) durch die Höhen und Tiefen des Free Jazz gegangen, änderte Murray Anfang 1980 sein musikalisches Konzept. Seine richtige Einsicht: »The music has to start swinging again. The last three years or so, whenever I go out to hear music, I just get bored and slip out the door unless the players are swinging or trying to excite me in some way. So I decided to form a band that would be exciting all the time, no low points, from start to finish. There's always something happening in my octet, even when we're not swinging in 4/4 per se«, sagte er 1983 in einem »down beat«-Interview.

Von besagtem Octet liegen inzwischen drei Platten vor: »Ming«, »Homes«, »Murray's Steps« (Black Saint 0045/0055/0065). Die Besetzung ist konstant, auf den ersten beiden Platten gleichbleibend: Olu Dara (Trompete), Butch Morris (Cornet), George Lewis (Posaune), Henry Threadgill (Altsaxofon), Anthony Davis (Klavier), Wilber Morris (Bass), Steve McCall (Schlagzeug) — also die erste Garde junger New Yorker Musiker. Einige Namen könnten von Material- und James Ulmer-Einspielungen her bekannt sein. Fast alle sind sie mit einem unverwechselbaren Ton ausgestattet, alle wissen sie, wie man ein Solo aufbaut, Spannungen schafft, hart und elegant swingt. Die Kompositionen Murrays geben ihnen genug Raum dazu, einen nun natürlich begrenzten Raum. Erinnerungswürdige Melodiebögen und reiche Harmonik lassen einen zu Vergleichen mit den Kompositionen Ellingtons und Mingus greifen. Wie sagt man so schön? Kaufen!

Die neue Platte — Morning Song — (Black Saint 0075) hat Murray in Quartett-Besetzung eingespielt: mit dem modernen Bop-Pianisten John Hicks, dem Bassisten Reggie Workman (früher im Coltrane Quartet) und dem Schlagzeuger Ed Blackwell (früher im Coleman Quintet). Das Thema des Titelstückes »Morning Song« ist zweigeteilt: der Rhythm'n Blues-Teil wird in einen schnellen Swing-Rhythmus überführt. Diese Struktur liegt auch den Solos zugrunde, erst ein rurales down home-Gefühl mit Gospelakzentuierungen, dann urbaner Swing. Der Standard »Body and Soul« zeigt Murray und Hicks im Duett. Murray spielt mit vibratorischem Ton, allerdings ohne die weitausladenden Melodielinien seiner Vorgänger, er bevorzugt die rhythmisch stakkatoähnliche Melodieführung. Zwischen den ersten Aufnahmen dieses Stückes von Chu Berry und Coleman Hawkins und der heutigen liegt eben der Be Bop. In der unbegleiteten Kadenz dann die Verneigung vor der Tradition. Danach ein schnelles Bluesstück, »Light Blue Frolic«, bei dem der Rhythmus leicht aufgebrochen und verschoben wird, und Pianist und Bassist kleine Widerhaken einstreuen. Zur Bassklarinette wechselt Murray für den »Jitterbug Waltz« (Fats Waller), der angenehm entspannt nach vorn gespielt wird. Er lotet die Melodie voll aus, was auf dem mühselig zum Klingen zu bringenden Instrument besonders schwierig ist. »Off Season« ist ein modernes Hard-Bop Stück mit einem fantastischen Tenorsolo. Die alte Tenorschule eines Ben Webster und Paul Gonsalves wird immer wieder modifiziert durch »unharmonisches« Spiel, schnelle Bop-Läufe, Quietscher, durch Einbeziehung der ganz hohen Tonlagen — und das mit größter Selbstverständlichkeit. Ein Schlagzeug/Saxofon-Duett à la africaine beschließt die Platte.

Thomas Hecken



## CASSIBER Eine riskant Produktion



## FLUCHT NACH VORN eine Vielklang Produktion



## BERLIN ATONAL VOL II eine ATONAL/ Connex Records Produktion VOL I: Psychic TV + ZEV



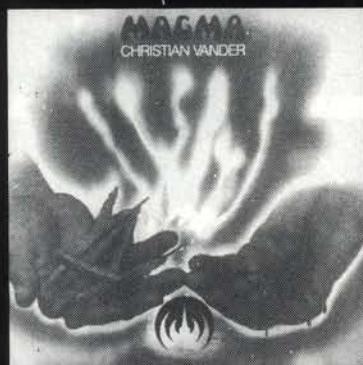
## DUNKELZIFFER eine 45 Produktion

**ETA Vertrieb**  
Energie für Alle · Medienvertrieb

# JARO • FUEGO

CHRISTIAN VANDER'S

## MAGMA



### DIE TOUR

- 8. 11. BIELEFELD - PC 69
- 9. 11. AMSTERDAM - Paradiso
- 10. 11. KREFELD - Kulturfabrik
- 11. 11. BREMEN - Schlachthof
- 14. 11. NORNBERG - Rührersaal
- 15. 11. MONCHEN - Theaterfabrik
- 16. 11. FRANKFURT - Volksbildungsheim
- 17. 11. KOBLENZ - Kulturfabrik
- 18. 11. HANNOVER - Raschplatz
- 27. 11. HAMBURG - Fabrik
- 28. 11. BERLIN - Metropol
- 29. 11. BOCHUM - Zeche
- 30. 11. KÖLN - Wartesaal

# MAANAM

## TOTALSKI NO PROBLEMSKI



Fuego 1101

Nach dem Fernseherfolg -  
jetzt die neue LP!

Tour im Dezember!

Im EFA-Medienvertrieb

Tally-ho: DR. MORBUS präsentiert assortierten, hetigen Novembersound, erfrischend und adstringierend wie »Fox Trappin« der **Numonics** — eher traditionelle Herren mit 1a-Soul-Interplay, überraschend angereichert per kribbeligem Elektrotakt und Clintoneskem »woof-woof« zu flamboyant neuzzeitlicher Tanzware (HODISK). Oder **Chaka Khan's** »I Feel For You«: von Prince geschrieben, beginnt der Titel scharf abgemischt mit hiphoppigem Hochgeschwindigkeits-Rap und schlittert über Stevie Wonder's Harmonica-Sequenz endlich zur Dame herself. Auch bei uns zu Recht ein Hit (WARNER). Mit zeitlos-jugendlichem Pop-Funk versorgen uns wieder einmal **Leon Haywood, Fonda Rae, Bryan Loren** und **Champaign**: entspannte, sanguine Wohlklänge für Tanz oder Traum, zum Teil schon so laibback, daß sie hintenüber zu fallen drohen. Kein Einwand gegen Haywood's »Tenderoni« (auf MÖDERN), das als fröhlicher Synthi-Hit noch schwach an seinen Jahrealten »Don't Push It«-Erfolg erinnert: »Tuch Me« (sic, ohne das o) der Fonda Rae lebt von raffinierten Shannon-Paraphernalien mit I.O.U.-Würze und stellt sich umgehend als sehr eingängig heraus (STREETWAVE). Ein weiterer kunstfertiger Mastermind-Doppelmix wurde ex-Cashmere-Mann Bryan Loren angetan: »Easier Said Than Done/Lollipop Luv (Turntable Mix)« verschmilzt sehr clever seine beiden derzeitigen Smash-Erfolge, die gar nicht von ungefähr kommen — der jetzt 18jährige, der auf seiner exzellenten Debut-LP (fast) alles alleine machte, hat seit 5 (!) Jahren professionell bei Fat Larry's Band, Junior und Cashmere partizipiert und kanalisiert endlich seine musikalische Potenz in eigenes Vinyl. Kashif-/Lillo Thomas-Fans möchten sich hier auch bedienen (VIRGIN). Und Champaign, die sich mit der Edelschnulze »Try It Again« bekannt machten, haben auch mit »Off And On Love« voll hingelangt. Heraus kam ein blendender midtempo-Shuffler mit Scatgesang und intensivem Chorus, der in den Clubs schon voll durchgeschlagen hat (CBS). Weitere Leichtklänge mit Genuß ohne Reue: »With You« von **Hot Box**, immens durch kaptivierenden Backbeat und laszive Dame aus voller Röhre (CCL), dann noch die **Red Hot Chili Peppers** mit »Get Up And Jump«: ein strafes Freefunk-Stück mit Konk/PipBag-Appeal, so wie diese auch heute noch gerne klingen möchten (EMI). **Cutty** liefert mit »Naughty Times« zwar übliche thematische Fraktion sexueller Art, wird aber mit einprägsamem Gesang und glaubwürdigen Sax-Soli doch noch ein kurzweilig discoider Song (HUDSON RIVER).

Die **Bar-Kays**, die alten Heuler, denken auch nur an DAS EINE. Zwar reiten sie eindeutig die ach-so-beliebte Prince-Masche, bieten auf »Sexomatic« aber auch noch halbelektrisch-dramatische Aspekte voller Soul & Spannung (MERCURY). Aus der Hi-Energetischen Ecke sticht heute nur **Heat-X-Change** ins Ohr: ratternder, geschäftiger Rhythmus poppiger Art zu weiblichem Gesang und unüblichen Effekten auf »Thunder And Lightning«. Ein echter Top Job! (PASSION) **B-biz-R** heißt das Restduett der ehemaligen Formation The Biz, das sich just den alten Teena Marie-Kracher »Sucker For Love« neu vorgeknöpft hat. Die Coverversion ist nun ein gelungen efferveszenter Versuch, es der Rick James-Vorlage recht (und besser) zu tun. Auch hier mit Hitparaden-Crossover-Anspruch à la Break Machine (MAGNET). Die neuen und wichtigen Electro-Veröffentlichungen werden jetzt und hier abgehudelt: hört mal rein in »Emotions Can Be Serious« von **Hassan & 7-11** (auf EASY STREET), **Pretty Tony's** »Computer Language« (MUSIC SPECIALISTS) oder »What Are We Gonna Do« der **Ultimate Three MC's** (STREETWISE): da sich die Rap-Brüder mittlerweile immer ähnlichere Gruppennamen geben — jeder zweite ist da wild, fresh, gifted, ultimativ oder Killer-MC — werden deren Erzeugnisse nicht nur durch schematisiertes Arrangement immer austauschbarer und eine ergiebige Selektion zwischen essentiellen, dogmatischen oder tediosen Werken schier unmöglich. Hinweise geben da meistens noch bewährte Produzentennamen: **Arthur Baker** für die Ultimate 3 MC's bzw. **Aleem** für Hassan; oder bekannte Vorläufertitel (bei Pretty Tony war's »Fix It In The Mix«), die über eventuell vorhandene Qualität Auskunft geben.

Zu den enttäuschenderen Titeln des Monats gehört **Hashim's** »We're Rocking The Planet«, das leider nur den üblichen leeren Beatbox-Hokum mit viel Vocoder und wenig Substanz bietet. Als Quasi-Instrumental wie sein Erstling »Al-naalysh« wohl als Basis für 1000 & einen Rap bestimmt, sonst aber reichlich lasch (CUTTING). Die **Gifted 4** kommen uns zwar mit brennender sozialer Message, dieselbe packen sie dummerweise in antiquierte Rap-Paraphrasen, die sich heute keiner mehr freiwillig anhört — außer mir (»Temper«, auf JIVE). Und die **Cold Crush Brothers** erzeugen schließlich mit »Fresh Wild Fly & Bold« auch nicht den rechten Impact auf Breaktänzer's Aktionsboden. Garantiert stillos und voll austauschbar (PROFILE). Ganz am Ende noch ein Lichtblick: (Grandmixer) **D.St.**, spätestens nach der Hancock-Connection kein No-Name mehr, beweist auch mit dem »Megamix 2 (Why Is It Fresh?)« seine ungetrübte Fingerfertigkeit im Verlöten diverser CELLULOID-Greatest Hits. Wir vernehmen Schnipsel von Time Zone, Bambaata, Material, Futura 2000, Daniel Ponce und was-weiß-ich, hübsch verbunden mit lückenlosem Scratch'n'Mix zur Freude aller Hobby-Hip Hopper.

## PESTHAUCH DES Dschungels Sampler (Park Platten/Das Büro) ●

Wie wichtig eine Compilation wie der »Pesthauch« gerade für junge Gruppen ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Umso erfreulicher ist es, wenn die gebotene Qualität den Anspruch eines solchen Projektes rechtfertigt, was beim »Pesthauch« auch größtenteils der Fall ist. »Family 5« haben eine flotte Ballade neueren Datums beigesteuert. In »Schön ist anders (Fernweh)« setzen sie zur Abwechslung mal auf die Melodie. »Die Mimmis« erzählen in anheimelnder Liveatmosphäre ihre unangenehmen »Arztgeschichten«. Die »Freunde der Nacht« kommentieren mit »Kult« auf ihre Weise den Führermythos. Xao Seffcheque hat dazu ein Solo auf der Akustikgitarre beigesteuert. Meine Favoriten sind zur Zeit »Die Shadocks«, die mir mit »Motor im Kopf« aus der Seele sprechen. Wir haben nämlich jetzt schon seit mindestens 14 Tagen die »Einstürzenden Neubauten« featuring Kasimir Blaumilch auf unserer Straße in einem Dauerkonzert zu Gast. Na, jedenfalls gute Arbeit von den »Shadocks«. Es folgt ein herzzerreißendes Instrumentalstück, dessen Autorenschaft irgendetwas nicht so ganz geklärt zu sein scheint. »Die Geilen Greise« zerfetzen darauf via Funpogo Udo Lindenberg in Stücke. Da capo! Auf Seite eins dominiert leider über weite Strecken der dümmliche Schmalz, Schmalz- und Seelenkitsch bis die »EA 80« aus Mönchengladbach in »Schweigen« eine Generationenfrage stellen. Soweit ich weiß, haben sie vor kurzem in Berlin auch noch zwei Stücke für eine Hamburger Kompilation aufgenommen. C'mon boys!! Keep on working!!!

Martin Hoffmann

## BELFEGORE (Elektra) ●

Düsseldorf goes international, world-wide and everywhere. The Big Deal. Mit Heavy Metal. Mächtig protzig kommt einem Michael Clauss, Kopf der Gruppe auf dem Cover entgegen. Man fragt sich, ob man nicht verprügelt wird, wenn man diese Platte nicht gebührend zu loben versteht. O.R.A.V. soll mich das nicht davon abhalten, diese Platte ganz polemisch als einen Haufen Scheiße zu bezeichnen. Ja, ja die Kölner, der blasse Neid wird man wieder sagen. Neid? Worauf? Auf eine Düstermännerkappelle mit drittklassigem Songmaterial, einfalllosen Arrangements üblicher, schwammiger Conny Plank-Produktion? Dazu kommt ein abgelutschtes, ausgelutschtes Image, mit dem man noch kleine Mädchen erschrecken kann. Die rechte Heavy-Metal-Pose: Stolz und Freude über die eigene Dummheit, Dummheit und die ewige Feier der eigenen, triebgeladenen Omnipotenz. Natürlich verfermen den Belfegore das, alles

wird ein bißchen undurchsichtiger, mystischer und okkultur vorgebracht. Der Schrecken wird verbreitet und durch die Eier wird's geleitet!  
Kleine Mädchen erschrecken? Das ist wirklich das Allerletzte.  
Olaf Karnik

## NIGHTINGALES JUST THE JOB (Vindaloo International) ●

Endlich was Neues von den großartigen »Nightingales«. »Just the Job« ist eine Compilation mit Titeln der Jahre '83/'84 und sorgt dafür, daß die letzten Platten nun doch nicht im phosphatgetränkten Mediensekularismus versauern. Wir meinen: Da kann kein Vogel drin schwimmen. »Just the Job« beginnt mit der fetten Slidegitarre von »Look Satisfied«. Wie John Lennon schon sagte: »I always liked simple rock.« Aber Vorsicht: Implosion! Ich bin sicher, daß Robert Lloyd hier den Stein der Weisen gefunden hat. »Insurance« ist eine lange Predigt mit Bratsche und Casio und drückt in einmaliger Weise den Frust von kurz vor der Entlassung stehenden Arbeitern mit befristetem Vertrag aus. Das sind übrigens auch die meisten Musiker. Es folgt das dynamische »Cakeholes«, das faszinierend und grinsend nichts verstehende Poseure beschreibt. »The Crunch« erscheint in einer Neuaufnahme und zeigt souverän den Zusammenhang von Geld, Macht und Faschismus. Am Anfang der zweiten Seite haben wir »Urban Ospreys«: Tierschutz mit hochgekremelten Ärmeln. Das aus dem Convoy bekannte »Not Man Enough« schreit mit dem Mut der Gedemütigten und entlarvt die harten Männer unter uns. »All Talk« nimmt das dämliche Partygequatsche auf die Schippe und stellt fest, daß es auch ohne geht. »How To Age« zeigt nur einige Möglichkeiten, die Zeit zu verschleudern.

»Just The Job« bietet einen kleinen Querschnitt der Nightingalesarbeit. Gute Nachricht für den Freund filigraner Gitarrenarrangements im Garagenstil und spritziger Satire.  
Martin Hoffmann

## THE RAIN PARADE EMERGENCY THIRD RAIL POWER TRIP (Zippo Zinc) ●

»Emergency ...« erschien in den USA bereits Ende letzten Jahres, erreichte Europa jedoch erst vor wenigen Monaten und steht hierzulande inzwischen in den Independent-Charts. Rain Parade — ein Quintett um die noch unbekannteren Brüder Roback — kommen wie in den 60ern die Byrds aus Los Angeles und klingen auf ihrem Debut-Album exakt wie ein Original aus dieser Zeit. Rain Parade spielen einen weichen, kontrollierten, nie besonders treibenden Mittschziger-Beat mit einem Melodienschatz, der auch einem Syd Barrett gut stehen würde. Sehr gut sogar. Neben der frühen, unschuldigen Floyd-Phase fin-

den sich Anklänge an die Beatles (besonders »Revolver« und »Magical Mystery Tour«), Jefferson Airplane (»Surrealistic Pillow«) und den Gitarrenstil von Roger McGuinn (»Younger than Yesterday«). Alle Titel sind Eigenkompositionen und liebevolle Arrangements sowie jede Menge Details, zum Beispiel die rückwärts gespielte Gitarre oder die grelle Hornissenschwarm-Fuzz-Orgel, lassen die Errungenschaften von modernen Studios vergessen. Und doch vermißt man bei diesem L.A.-Quintett etwas. Wahrscheinlich sind es die richtigen Ecken und Kanten, die holprigen, wachrüttelnden Momente einer Band wie den T.V. Personalities, die Sängerpersönlichkeit eines Daniel Treacy. Rain Parade sind im Vergleich zu den Briten etwas zahm, etwas brav, bringen keine richtigen Tempo-Kicks. »Emergency ...« ist nicht der Soundtrack für den plötzlichen Sommerwolkenbruch. Man wird eher am Fenster sitzen, um einem leichten Herbst-Nieselregen beizuwohnen, ohne gleich in Trübsal zu geraten.

F. Sawatzki/S. Bettermann

## BRYAN LOREN (Virgin) ●

Überraschend an dieser LP ist nicht die Musik, sondern die Tatsache, daß Bryan Loren erst siebzehn Jahre alt ist und nahezu alle Titel seiner Debut-LP selbst geschrieben, arrangiert, eingespielt, produziert und gemischt hat. Trotz unbestreitbarem Talents hat Loren aber den Fehler begangen, sich nicht auf schnellere Tanzstücke zu konzentrieren, was einige Mängel kaschieren könnte, sondern im Midtempo gehaltene Soul-Musik zu machen, also eine Musik, die unbarmherzig alle Schwächen zu Tage bringt. Denn weder sein Sound — eine Mischung aus gängigen Stilen der US-Soul-Musik (Solar, Andre Cymone, Marvin Gaye) noch seine Songs sind sonderlich originell. Außer dem ersten Stück »Lollipop Luv« bleibt nichts hängen; die Musik läuft unbemerkt durch und wenig später weiß man schon nicht mehr, was man da gehört hat. Auch seiner Stimme mangelt es an Energie und Intensität. Ein guter Produzent wäre sehr hilfreich gewesen. Lothar Gorris

## SAVAGE PROGRESS CELEBRATION (10 Records) ●

Savage Progress — Celebration, das ist wie die Suppe von der Suppe. (Gestreckt und gewässert.) Das ist wie Sprühsahne. (Aufgetrieben und künstlich.) Das ist wie die 5-Minuten-Terrine. (Von S.P. eine schlechte Idee.) Bis auf die drei Singles schmeckt alles wie eingeschweißtes Kantinenessen. (Fade und eintönig.) Die Stücke klingen alle ungefähr wie »Heart begin to beat«, das ist wie Eierstich aus der Dose.

Hung-min

**EIGENTLICH SCHLÄFST DU NOCH. NUR DAS  
TICKEN GEHT DIR AUF DEN WECKER: TICKE-  
TACKE-TICKETACKE. DAGGI SCHRUBBT DIR  
LUSTVOLL MIT DEN FÜSSEN ÜBER DIE WADE:  
RRATSCHH-TICKETACKE-TICK. DER NACHBAR  
GURGELT SICH LAUTHALS DIE NACHT AUS**



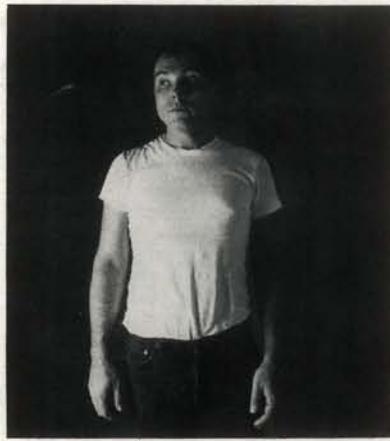
**DEM LEIB: GRRRRR-GRRRRRATSCH-  
TICKETACKE-TICKETACKE-TICK.**

**MIT EINEM SCHLAG BIST DU  
KNALLWACH UND DU HAST EINEN  
TIERISCHEN RHYTHMUS IM KOPF.**

**UND IN FÜNF MINUTEN HAST DU  
IHN IN DEN DDM'S\* VON **KORG****

\*Die DDM's, das sind die neuen SuperDrums und SuperPercussion von Korg. Beide verfügen über je neun digital gespeicherte Originalsounds, und sind total einfach programmierbar. Sie sind MIDI-kompatibel über den Korg-Synchronizer KMS-30. Sie kosten beim Korg-Fachhändler je DM 790,- unverbindliche Preisempfehlung.

**C O U P O N**  
Wer mehr wissen will kann mit diesem Coupon Informationen anfordern. Bei Musik Meyer GmbH, Postfach 1729, 3550 Marburg 1.



Ich war nicht eben oft draußen, so daß ich wirklich nicht sagen kann, was draußen vor sich geht, im Freien. In letzter Zeit gab's eine Menge Baseball im Fernsehen, und es wird richtig aufregend. Wenn Ihr dies lest, wird die Baseball-Saison natürlich vorbei sein, außer in Puerto Rico und Mittelamerika. In der Zeitung hieß es gestern, der Führer der Sandinistas sei in New York gewesen, wo er im »Russian Tea Room« aß, in dem auch Burt Reynolds manchmal speist und daß er nach Kalifornien führe, wo er hoffte, dem Entscheidungsspiel zwischen den Chicago Cubs und den San Diego Padres beizuwohnen. Das ist interessant, weil vier der San Diego Padres-Spieler der extrem rechten John Birch-Society angehören. Wenn die Padres die Cubs schlagen, treffen sie unter Umständen in den World Series auf die Detroit Tigers. In Detroit spielt der einzige Spieler der Profiligen, der auf der »freedom flotilla« von Kuba nach Amerika kam. Aus Kuba war er rausgeflogen, weil er mit Berufsspielern krumme Dinger gedreht hatte. Wenn er sich das bei uns geleistet hätte, anstatt in Kuba, hätte er nie wieder Ball spielen dürfen, aber nun ist es ihm erlaubt, anscheinend aufgrund der Theorie, daß die Leute da unten in Kuba verzweifelte Sachen machen. Ich bin jedenfalls sicher, daß das auf Baseballspieler zutrifft, wenn sie von Typen hören, die bei den New York Yankees 2 Millionen Dollar im Jahr verdienen.

Im Moment ist auch Football-Saison, aber komisch, mir ist aufgefallen, daß in letzter Zeit Baseball an Popularität gewinnt und Football verliert. Vielleicht deshalb, weil, wie George Carlin sagt, Baseball pastoral ist, Football dagegen kriegerisch. Im Football gehst du »auf's Tor«, im Baseball bringst du's »heim«. Na, das ist's, was das kulturelle Leben interessant macht — die In's und Out's. Modemagazine listen oft auf, was In (populär) und Out (weniger populär) ist. Hier also meine Liste unlängst ausgemachter Trends.

<b>OUT</b>	<b>IN</b>
<b>Football</b>	<b>Baseball</b>
<b>Sweatpants</b>	<b>Schottenröcke</b>
<b>Kebab</b>	<b>Gegrillte Rippchen</b>
<b>Dallas</b>	<b>Knot's Landing</b>
<b>Reggae</b>	<b>Merenque</b>
<b>Skandinavisches Eis</b>	<b>Tofutti</b>
<b>Bier</b>	<b>Coca Cola</b>
<b>Indiana Jones-Fedoras</b>	<b>Baseballkappen</b>
<b>Wollene Skimützen</b>	<b>»Pittsburg Pirates«-Kappen</b>
<b>Jamaika</b>	<b>Puerto Rico</b>
<b>Schnaps</b>	<b>Schokolade</b>
<b>Marihuana</b>	<b>Aspirin</b>
<b>Heroin</b>	<b>Liebeskummer</b>
<b>New York Post</b>	<b>Daily News</b>
<b>Konzerte</b>	<b>Theater</b>
<b>England</b>	<b>Deutschland</b>

Herzlichen Glückwunsch. Und noch ein paar andere Bemerkungen.

# N V

# GLENN O'BRIEN





Ist es nicht komisch, daß man noch immer auf dasselbe mechanische Klatschen an denselben Stellen steht. Ich nehme nicht an, daß echtes Klatschen je so populär war. Bei Ritualen vielleicht, aber mit Sicherheit nicht bei Plattenaufnahmen. Ich vermute, schlampiges echtes Händeklatschen wird das nächste »große Ding« werden. Berber-Klatschen ist wirklich das Beste. Ich staune, daß das bisher noch keiner auf Micro-Chip hat.

Laurie Anderson sollte eigentlich Rußland besuchen, aber das wurde abgeblasen. Um da zu spielen, hätte sie eine Extra-Show ausarbeiten müssen, weil die US-Regierung ihr nicht gestattete, ihr Synclavier mitzunehmen. Offensichtlich ist das Synclavier als Information klassifiziert. Vielleicht auch der Fairlight. Ganz zu schweigen von Atari-Spielen wie »Missile Command«. Die meisten Tonstudios haben außer dem ganzen hochgezüchteten Computerkram, den die Russen nicht zu sehen bekommen sollen, auch diese Video-Spiele. Ich habe John Millius' neuen Film »Red Dawn« noch nicht gesehen. Millius ist der Regisseur von »Conan« und sein Neuer handelt von der Invasion russischer Fallschirmspringer in einer kleinen Stadt in Kansas, deren High-School-Football-Team sich zur Widerstandstruppe mausert. Ich denke bereits weiter: Werden unsere Tonstudios angemessen verteidigt? Was hält die Russen ab, Fallschirmspringer zu den Bearsville Studios bei Woodstock, N.Y., zu entsenden, all unsere Fairlights und neuesten Dolby Systeme und Emulatoren und Pole Position und Frogger und Donkey Kong zu erbeuten und mit in den Kremel zu nehmen? Ist Conny Plank angemessen geschützt? Vielleicht sollte für alle hochtechnisierten Tonstudios in ländlicher Lage zur Auflage gemacht werden, sich bis an die Zähne mit Raketen einzudecken.

Gerade fanden hier in der Radio City Music Hall zum ersten Mal die jährlichen MTV-Ausscheidungen statt. Ihr wißt, was MTV ist, stimmt's? Ein Rund-um-die-Uhr-Rock-Kabelsender. Ich habe mir die Wiederholung ein paar Nächte später im Fernsehen angesehen, obwohl ich auch hätte dabei sein und zu Dan Akroyds Ultra-Hip-Party in seinem Ultra-Hip-Restaurant, dem Hard Rock Cafe, gehen können, um Cher, Ric Ocasek und meinen Rechtsanwalt zu treffen. Die Show war ziemlich schlecht, aber sie benoteten die schlechtesten Videos des Jahres und das war ziemlich gut. Wie mir auffiehl, schien Bette Midler, die neben Dan Akroyd moderierte, ziemlich eifersüchtig auf Cindy Lauper zu sein und wer will's ihr verdenken. Außerdem gab's noch eine unglaubliche Demonstration schlechten Geschmacks von Ron Wood, der mit Rod Stewart hinter Herbie Hancock's Rücken redete, während Herbie seinen Preis entgegen nahm. Es war nicht Rods Schuld. Woody hatte damit angefangen. Was für ein Arschloch. Selbstverständlich macht die Tatsache, daß die Rolling Stones Arschlöcher sind, sie als Rockband nicht weniger wert. Tatsächlich . . .

ZZ Top gewannen zwei große Preise für ihre Videos und das gefiel mir. Das Beste, was ich dieses Jahr auf Video sah, waren diese weißen fusseligen Gitarren, die an ihren Gurten um 360 Grad kreiselten. Ich finde, sie kleiden sich auch integer — kaum mal trendy. Und ich liebe die Songs »She's got legs . . . and she knows how to use them . . .« Sie sind nicht grade tiefgründig, aber sie sind ebenso groß wie alles da draußen.

Andy Summers und Robert Fripp haben ihr neues Album namens »Parade« draußen und es hat seine Momente, aber für mich ist das Wichtigste, daß ein Song mit dem Titel »What Kind Of Man Reads Playboy« drauf ist. Ich glaube, in Wirklichkeit heißt die Anzeige im Heft »What Sort of Man Reads Playboy«. Ich weiß nicht, inwiefern das Andy und Bobs Chancen beeinträchtigt, in die Playboy Jazz Hall of Fame einzugehen.

Julien Schnabel, ein großartiger New Yorker Maler, spielt ununterbrochen Bruce Springsteen-Songs. Er steht außerdem auf Captain Beefheart und tut was er kann, um den Captain, Don van Vliet, als Maler zu lancieren. Wenn Van Vliets Bilder die Beachtung fänden, die sie verdienen, könnte er sich seine Plattenkarriere als Hobby leisten. Man kann an 50 000 verkauften Platten Pleite gehen. Man kann an einem verkauften Bild reich werden. Ich persönlich finde Don sogar besser als den Typ aus Deutschland, der auf dem Kopf malt, und der lebt auf einem Schloß, während Don in einem Bahnwagen haust.

Meine Lieblingsplatten sind im Moment folgende: *Ego Trip*, LP, Kurtis Blow, besonders das erstaunliche Stück »Basketball«; *Born in the USA*, LP, Bruce Springsteen; alles von Prince; Malcolm McLaren's »Madame Butterfly«; *24 Original Classics* von Dion; die LP von Fred Schneider and the Shake Society; *Sweet Revenge*, LP, David Johansen; *Hello There Universe*, LP, Mose Allison; die Temptations zu Norman Whitfields Zeiten; *Superfly* von Curtis Mayfield; *Ice Cream Castle*, LP, The Time; *Hello Dolly* von Ella Fitzgerald; *Cry Tuff Dub Encounter Chapter*, LP, Prince Far I and the Arabs; »You Drop the Bomb on Me« von der Gap Band; Lizzie Mercier Descloux, französische LP, die in Südafrika gemacht wurde; alles von Major Lance, den Supremes, den Neville Brothers.

Unter den neuen Sachen mag ich wirklich die Red Hot Chili Peppers. Die beste neue Rockband seit den originalen (mit Duckworth, Sclavunous) Panther Burns. Sie rocken wirklich mit elektrischer Hochspannung und gleichzeitig akustischer Tiefe und Durchdringlichkeit. Sie haben eine ziemlich funkige Ausrichtung, verquickt mit dem, was man als »Swamp Rock« kannte. Auf ihrer »Baby Appeal« wird das recht augenfällig, eine interessante Albino-Hip-Hop-Mixtur. Diese Jungs sind Avantgarde, aber sie lassen's nicht raushängen. Sie sind besser in einfachem, aber bis jetzt ist's ihnen noch nicht zu Kopf gestiegen.



BLINDFISH PROMOTION  
D-2000 HAMBURG 13  
MAGDALENENSTRASSE 8  
TELEFON 040/41 74 43  
TELEX 2138 28

in Vorbereitung:  
BILLY BRAGG Dez.  
PSYCHIC TV Dez.  
HANOI ROCKS Jan.  
COCTEAU TWINS Febr.  
CARMEL März

#### SOMBRERO TIMES

### GRUPPO SPORTIVO

12.11. Köln, Hauptbahnhof 13.11. Übach, Rockfabrik  
14.11. Bremen, Schlachthof  
15.11. Berlin, Ballhaus Tiergarten  
17.11. Bielsfeld, Musikzirkus  
18.11. Hamburg, Markthalle  
19.11. Hannover, Ballroom Blitz  
20.11. Wuppertal, Börse  
21.11. Göttingen, HdJ  
22.11. Frankfurt, Batschkapp  
23.11. Nürnberg, Rührersaal  
24.11. München, Kunsthalle  
26.11. Kempten, Mono  
27.11. Freiburg, Arche  
Waldkirch  
2.12. Stuttgart, Maxim  
#####

#### WALK AWAY

### THE SISTERS OF MERCY

7.11. Detmold, Hunky Dory  
8.11. Bremen, Schlachthof  
9.11. Hemer, Point One  
11.11. München, Kunsthalle 20  
12.11. Stuttgart, Maxim  
13.11. Köln, Luxor  
15.11. Osnabrück, Hydepark Circus  
16.11. Hamburg, Markthalle  
17.11. Münster, Odeon  
18.11. Bochum, Zeche  
#####

#### RECURRING DREAMS

### EUROPEANS

19.11. Stuttgart, Maxim  
20.11. München, Domicil  
21.11. Frankfurt, Batschkapp  
22.11. Detmold, Hunky Dory  
23.11. Münster, Odeon  
24.11. Nordhorn, JZ  
25.11. Bochum, Zeche  
26.11. Köln, Luxor  
27.11. Bremen, Schauburg  
28.11. Hamburg, Fabrik  
29.11. Einbeck, Outpost  
30.11. Berlin, Metropol  
#####

#### I SEE I HEAR I LEARN

### THE GROUP

2.12. Hamburg, Markthalle  
4.12. Köln, Luxor  
5.12. Berlin, Loft  
6.12. Detmold, Hunky Dory  
7.12. Bochum, Zeche  
8.12. Münster, Odeon  
9.12. Frankfurt, Batschkapp  
#####

M. Lang  
Kurfürstenstr. 21  
6792 Rammstein

# FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD



Doppel-Chromdioxid-MC 502 419-977

2 LP 302 419-977

WELCOME TO  
THE  
**PLEASURE DOME**



**DAS DEBÜT-DOPPEL-ALBUM**  
13 neue Tracks, 2 Nr. 1-Hits (Relax &  
Two Tribes) und die neue Smash-Single  
„The Power Of Love“  
**ZUM SONDERPREIS!**